



32101 048371890

R167  
S2D13

v.1-2

Library of



Princeton University.

BLAU MEMORIAL COLLECTION





# Volkstümliches

aus dem Königreich Sachsen

auf der Thomasschule gesammelt.



Erstes Heft.





**Volkstümliches**  
aus dem Königreich Sachsen

auf der Thomasschule gesammelt

von

**Dr. Oskar Dähnhardt,**  
Gymnasiallehrer zu St. Thomä in Leipzig.

---

Erstes Heft.



Leipzig,  
Druck und Verlag von B. G. Teubner.  
1898.



Alle Rechte,  
einschließlich des Übersetzungsrechts, vorbehalten.

## Vorwort.

Unser Jahrhundert darf nicht schließen, ohne daß eine wirkliche eingehende Kenntnis des Volkes in den weitesten Kreisen wenigstens angebahnt wäre.

Carl Hugo Meyer, deutsche  
Volkskunde 1898.

Die deutsche Volkskunde ist die jüngste der Wissenschaften und in ihrer Art einzig. Denn sie bedarf der helfenden Teilnahme aller Stände. Indem sie sich zur Aufgabe stellt, von dem gesamten äußeren und inneren Leben des Volkes ein Bild zu gewinnen, die geschichtliche Entwicklung dieses Volkstums zu erforschen und darüber hinaus bis zur Erkenntnis der Volksseele vorzubringen, kann sie die Fülle des Stoffes, den sie verarbeiten will, unmöglich allein zusammenbringen. Den Fachgelehrten müssen Ungelehrte unterstützen, und überall in Deutschland haben sich Vereine für Volkskunde gebildet, die rege bei der Arbeit sind und alles zu sammeln streben, was sich an Volkstümlichem noch auffinden läßt. Leider schwindet es ja von Tag zu Tage. Die Hochflut der gleichmachenden Kultur schwemmt ein Stück nach dem andern hinweg.

Insofern nun die Volkskunde jene Arbeit des Sammelns leistet, erfüllt sie eine nationale Aufgabe. Insofern sie den gesammelten Stoff dann verarbeitet und den Nachweis führt, wie tief die Gegenwart in der Vergangenheit wurzelt, wieviel Altes im Neuen und wieviel Neues im Alten steckt, ist sie eine historische Wissenschaft. Nun wächst aber offenbar mit der Erkenntnis des Volkstums auch die Liebe zu ihm.

a\*

ER 167  
.S2 D13  
(RECAP) 2

(Satony)

541923

Während einst unkluge oder düffelhafte Überhebung das Leben, Dichten und Denken des Volkes für nichts achtete, wird warmes Empfinden dafür erweckt. Damit leistet die Volkskunde also auch eine Art sozialer Aufgabe. Und wenn sie endlich zu den Erscheinungen, die sie gesammelt hat, Verwandtes bei anderen Völkern sucht und Vergleichen vornimmt, ist ihr letztes Ziel die Erschließung des Allgemeinen in seinen mannigfachen Formen: sie wird zur Völkerpsychologie.

Ich meine, es muß jedem das Herz höher schlagen, dem zum ersten Mal das Verständnis für diese Wissenschaft aufgeht. Und wenn dem so ist, dann hat sicherlich auch die Schule das Recht und die Pflicht, mit ihren Zöglingen Volkskunde zu treiben, ihnen das Fortdauern deutscher Art in Sitte und Brauch, im Glauben und Fühlen, im Dichten und Sprechen des Volkes zum Bewußtsein zu bringen. Längst Bekanntes wird ihnen dann als wertvolles Erbe alter Zeiten erscheinen, gleichsam in einem neuen, feierlichen Dämmerglanz, der aus der Vergangenheit zu uns herüberschimmert. Wer aus dem Geschichtsunterricht gelernt hat, daß die Kraft und die Größe des Vaterlandes im Volkstum wurzeln, der wird dem deutschen Unterrichte dankbar sein, wenn er nähere Aufschlüsse über diesen uralten Nährboden giebt. Und er wird fühlen lernen, daß er selbst mit all seinen Lebensäußerungen und Anschauungen der Eigenart und dem bestimmenden Einflusse dieses Volkstums unbewußt unterworfen ist.

Sollte aber die Schule nicht noch einen Schritt weiter gehen dürfen? Würde die Volkskunde nicht viel mächtiger auf die Jugend einwirken, wenn diese zur selbstthätigen Mitwirkung bei der Sammelarbeit angeregt würde? Damit würde man gleichzeitig auch der Wissenschaft einen wenn auch bescheidenen Dienst leisten können. Schon der Quintaner ist als Helfer brauchbar. Seine Kenntnis vom Volkstümlichen ist zwar gering. Sie beschränkt sich zumeist auf Kinderlieder. Aber sie wird größer werden, und zwar wird

er des Volkstums künftig um so besser achten, je deutlicher das Bewußtsein von dessen Werte in ihm ersteht. Wie ganz anders erscheinen dem Kleinen jene Kinderreime, wenn er hört, daß sie kein nichtiger Tand sind, sondern zu einem großen Ganzen gehören, in dem sich das deutsche Wesen offenbart. Wer soll ihm das sagen, wenn nicht die Schule? Gehen doch die meisten Menschen achtlos an jenen schlichten, kunstlosen Liedchen vorüber. Der Sinn für die liebliche Einfalt, die reizende Harmlosigkeit, die urwüchsigte Frische, die kühne, oft wunderliche Phantasie dieser Dichtung ist im Schwinden. Und doch hat sich jeder selbst einmal an solchen Dingen entzückt, hat Geist und Gemüt daran gebildet, spielend gelernt. Gewiß ist im deutschen Kinderliede manch sinnloses Gewirr von Worten; aber selbst dies reizt zu näherer Beobachtung. Meist zeigt sich darin die Freude des Kindes am Rhythmus oder am Wohlklang der Laute. Manches ist auch im Laufe der jahrhundertlangen mündlichen Fortpflanzung unverständlich geworden, wie die Münze bis zur Unkenntlichkeit abgegriffen wird. Wer über diese stammelnden Gereimel zu spotten wagt, den muß man bedauern. Er hat die traumhafte Lust verlernt, sich in die sonnige Kindheit zurückzuversetzen.

Wie mit dem Kinderlied, so ist's mit dem Kinderspiel. Seit längst verklungenen Tagen blüht es im Verborgenen. Der Erwachsene kümmert sich nicht darum. Und doch ist schon die uralte Vereinigung von Wort, Weise und rhythmischer Bewegung, oft auch der Inhalt der Spiellieder bedeutend. Auch davon darf man dem wachsenden Verständnis des Kindes reden. Und wird es älter, so wird es auch über Sitte und Brauch und Aberglauben nachdenken. Es wird ahnen, daß altehrwürdige Vorstellungen darin fortleben, daß das Volk gerade hierhinein all sein Fühlen und Denken gelegt hat, gerade hierhinein die Poesie, die ihm das Leben verschönen soll.

Aus solchen Erwägungen bin ich zu dem Versuch geführt worden, auf der Leipziger Thomasschule Volkstümliches

aus dem Königreich Sachsen zu sammeln. Noch ist es nicht viel, was die Schule der Öffentlichkeit zu bieten wagt. Die Schuld liegt bei mir. Denn da ich noch nicht gar lange an der Anstalt thätig bin, ist mir nur ein geringer Teil der Schüler so bekannt, daß ich ihn zu dieser Arbeit auffordern konnte. Was mir diese wenigen Mitarbeiter geliefert haben, konnte ich füglich im Pulse ruhen lassen, bis mehr beisammen war. Dennoch habe ich nicht gezögert, schon jetzt ein erstes Heft, wenn auch unabgerundet und unabgeschlossen, herauszugeben. Denn sobald dieses Heft, gleichsam ein Probeheft, fertig vorliegt, bin ich imstande mich an die ganze Anstalt zu wenden und in größerem Umfange zu sammeln. Freilich scheint es, als ob in einer Großstadt, wie Leipzig, nicht viel zu holen sei. Aber einmal bin ich auf der Thomasschule in der günstigen Lage, durch Alumnus Beiträge von auswärts zu erhalten. Und dann kommt doch wohl das meiste und beste von Anverwandten der Schüler ein, die ja noch mehr Kenntniss vom Volksthum haben, als die moderne großstädtische Jugend.

Alles, was dieses erste Heft bringt, beruht auf mündlicher Überlieferung. Die Schüler haben nichts aus gedruckten Quellen geschöpft. Daß manches Bekannte und auch schon Veröffentlichte darunter ist, hindert mich nicht an nochmaligem Abdruck. Es ist immerhin von Wert oder wenigstens nicht überflüssig, festzustellen, daß Bekanntes auch in Leipzig oder sonst wo im Schwange ist. Was von weniger Bekanntem schon veröffentlicht ist, dafür kann eine Bestätigung nur erwünscht sein. Denn nur zu oft läuft Unehliches bei Sammlungen von Volkstümlichem mit unter.

Das vorliegende Heft glaube ich allerdings so gut wie ganz als unverfälscht vertreten zu können. Viele Beiträge sind mir von verschiedenen Seiten zugegangen. Ich habe dann immer nur den Namen des ersten Lieferers angegeben.

Vielleicht wird man von mir erwarten, daß ich den Beiträgen der Schüler Ähnliches oder Verwandtes aus den übrigen Ländern deutscher Zunge beifüge. Ich habe indessen

geglaubt, daß das Hervortreten des Herausgebers dem schlichten Charakter dieser Schülerschrift wenig anstehen würde, und ich durfte um so eher die litterarischen Nachweisungen unterlassen, als der Verein für Sächsische Volkskunde dereinst den gesamten Stoff zu wissenschaftlicher Bearbeitung an Kommissionen verteilen wird.

Es bleibt mir nur noch die angenehme Pflicht, Herrn Professor Dr. Mogk und meinem Kollegen Herrn Dr. Beer für den wesentlichen Dienst, den sie mir mit der freundlichen Durchsicht des Manuscripts geleistet haben, meinen verbindlichsten Dank auch an dieser Stelle auszusprechen.

Möchte das Büchlein wohlwollende Beurteiler finden, und möchte es der alten Thomaschule neue Freunde gewinnen zu der großen Zahl, die sie in Sachsen und darüber hinaus bereits zählt. Möchte es auch alle die befehren, die von den Gymnasien noch immer das alte Vorurteil haben daß sie in ihren grauen Mauern nur totes Wissen bergen, daß die armen Jungen dort ein kreuzelendes Dasein führen, bis sie endlich aus der Haft erlöst werden und hinauswandern dürfen in Freiheit und Leben. Es steht im Gegenteil die Schule in enger Verbindung mit dem Leben, und dessen erquickender Frühlingshauch weht den Staub von den Bänken.

Und endlich und vornehmlich wünsche ich, daß das Buch, wie gering es auch anzusehen ist, doch als ein nicht nutzloser Beitrag erachtet werde zu dem stolzen Bau, den der Verein für Sächsische Volkskunde zu errichten gedenkt.

Leipzig, März 1898.

Dr. Oskar Dähnhardt.

## Inhaltsverzeichnis.

	Seite
Schlummerlieder . . . . .	1
Kniereiterliedchen . . . . .	3
Aus der Kinderstube . . . . .	4
Kindergeschichten . . . . .	9
Buchreime . . . . .	13
Aus der Schule . . . . .	14
Verkehr mit der Natur . . . . .	20
Spott- und Neckreime . . . . .	21
Auszählreime . . . . .	31
Bettlieder . . . . .	51
Jungenübungen und andere Sprachscherze . . . . .	53
Rätsel . . . . .	61
Allerlei . . . . .	62
Spiele . . . . .	65
<b>Brauch und Glauben:</b>	
Adventszeit . . . . .	75
Weihnachten und die heiligen zwölf Nächte . . . . .	76
Erntedank und Renjahr . . . . .	77
Fastnacht . . . . .	79
1. März . . . . .	79
1. April . . . . .	79
Ostern . . . . .	80
Walpurgisnacht . . . . .	81
Pfingsten . . . . .	82
Johannistag . . . . .	82
Andreasstag . . . . .	83
Betsprechen . . . . .	86
Hochzeit . . . . .	87
Taufe . . . . .	88
Tod und Begräbniß . . . . .	88
Kleine Sagen . . . . .	89
Spinnstube . . . . .	90
Tanz . . . . .	94
Handwerk . . . . .	95
Gesinde . . . . .	95
Feldarbeit . . . . .	95
Allerlei Brauch und Glauben . . . . .	96
<b>Volkstümliche Redeweise . . . . .</b>	<b>99</b>

## Schlummerlieder.

1. Heia boi sause,  
 Was niffelt im Struh,  
 'S sei die wuhle Gensel,  
 Die hom käne Schuh.  
 Der Schuster hot Lade, känn Lästn dazu,  
 Da frign die wuhle Gensel noch immë käne Schuh.  
(Oberl. Uhlig., Erzgebirge.)
  
2. Gia hobeia,  
 Was raschelt im Stroh?  
 Das sind die klein' Gänschen,  
 Die haben kein' Schuh.  
 Der Schuster hat Leisten, kein Leder dazu,  
 Drum kann er nicht machen den Gänschen e paar Schuh.  
(Sordorff, Hahn IV, Winkler V., Leipzig.)
  
3. Heichen, heichen, bisch, bisch, bisch,  
 Morgen koch mer Fisch, Fisch, Fisch,  
 Übermorgen Schweinebraten,  
 Wolln das Kind zu Gaste laden.

(Giesede V., Leipzig.)

Var.: Heichen, bogen, bisch, bisch, bisch, Kocht dem Kindchen ...  
 Übermorgen Gänsebraten, Wird mein Kindchen eingeladen.

(Herausgeber., Pöggau.)



4. Heie, heie, bische!  
 In der See sind Fische,  
 In dem Bach sind Krebse,  
 Wenn de schreist, da lebste.  
 (Schäffer IV., Roßwein.)

5. Bisch, bisch, bisch, Soldatenkind,  
 Wenn bei Vater mit der Mütze kimmt,  
 Schlägt er dich auf deinen Kumpf,  
 Gehst es immer bum, bum, bum.  
 (Herausgeber, Pöggau.)

6. Bische, bische, benne,  
 Der Fuchs, der fraß die Henne.  
 Gab er mir den Magen,  
 Sollt' ich's niemand sagen.  
 Sagte ich's, da schlug er mich,  
 Gab er mir 'ne Butterbenne,  
 Daß ich wieder stille schwieg.  
 (Mühlmann IIIb., Leipzig.)

7. Schlaf, Kindchen, schlaf,  
 Dein Vater hüt' die Schaf,  
 Deine Mutter schüttelt's Bäumelein,  
 Da fallen herab viel Träumelein.  
 Schlaf, Kindchen, schlaf.  
 [Dein Vater hüt' die Schaf.]  
 (Hordorff IV., Leipzig.)

8. Schlaf, Kindchen, schlaf,  
 Im Hofe stehn zwei Schaf,  
 Ein schwarzes und ein weißes,  
 Und wenn das Kindchen nicht schlafen will,  
 Da kommt das schwarze und beißt es.  
 (Hordorff IV., Leipzig.)

(Ebenso Hahn, doch B. 2: im Garten; und Holland V, doch B. 2:  
 Dein Vater hüt' die Schaf. Auch Hahn kennt B. 2 so: Dein Vater  
 hüt' zwei Schaf. B. 4: Kind. Hahn.)

9. Schlaf, Kindchen, schlaf,  
Am Himmel ziehn die Schaf.  
Die Sternlein sind die Lämmerlein,  
Der Mond der ist das Schäferlein,  
Schlaf, Kindchen, schlaf. (Sahn IV., Leipzig.)
10. Schlaf, Kindchen, schlaf,  
Schlaf länger als ein Schaf,  
Die Engel wiegen dich in Ruh  
Und drücken dir die Auglein zu,  
Schlaf, Kindchen, schlaf. (Sahn, Leipzig.)

---

### Kniereiterliedchen.

11. Schacker, schacker, Kislischen,  
Wir reiten auf dem Füllischen.  
Wenn wir größer werden,  
Dann reiten wir auf Pferden.  
Wenn wir größer wachsen,  
Dann reiten wir nach Sachsen,  
Reiten durch die ganze Welt,  
Bis unser Liebbling 'runterfällt.  
(Frauendorf IIIb., Leipzig.)
- Var.: Statt 7 u. 8: Und machen lauter Fagen. (Herausgeb.,  
Pegau.)
12. Tschumper, tshumper, Beste,  
(ob.: Schaukel, Schaukel, Mäste)  
Der Bettelmann hat Gäste,  
Er hat 'ne schwarze Kuh geschlacht'  
Und hat de Gedärme nich reine gemacht.  
Pui Teufel, wie das stinkt.  
(Göb, von f. Vater, Sächs. Schweiz.)

Var. 3. 3: alte.

13. Berta war allein zu Haus,  
Die Eltern waren beide aus,  
Da kam die Kage in das Haus,  
Die schmiß sie gleich zum Fenster 'raus.  
(Saffé IV., Borna.)
14. Wenn der Schneider reiten will  
Und hat kein Gaul,  
Setzt er sich auf den Ziegenbock  
Und nimmt den Schwanz ins Maul.  
(Schille V., Leipzig.)
15. So fahren die Damen,  
So reiten die Herren,  
|: So schackern die Bauern :|  
Pardanz!  
(immer schneller, zuletzt fällt der Reiter.)  
(Oberl. Dr. Beer, Leipzig.)

---

 Aus der Kinderstube.

16. Pide packe he,  
De Kage lief in Schnee,  
Als se widder 'raus kam,  
Hatt' se weiße Höschen an.  
(Winkler V., Leipzig.)  
(Dazu auch die Fortsetzung:  
Lief se uff den Boden,  
Kriegt' se schwarze Pfoten.) (Winkler.)
17. Meine Mutter schickt mich her,  
Ob der Kaffee fertig wär.  
Sagen Sie ein Kompliment,  
Der Kaffee der is angebrennt,  
Die Milch is übergelaufen,  
Könn' mer keinen Kaffee saufen.  
(Winkler V., Leipzig.)

18. Ich will dir wahr sagen:  
Dein Kopf soll Haar tragen!  
Hast du kein eigen Haus? — 'Nein.'  
Da kommt dir kein Feuer 'raus.  
Hast du kein Hemd an? — 'Nein.'  
Da huppt dir kein Floh dran.  
Du wirst Schmerzen leiden  
An deinem kleinen Finger, (hier drückt man diesen)  
Da wirst du schreien — 'Au!' (sagt der Gekniffene.)  
(Durch Hordorff IV. von Frau Märker, Leipzig.)
19. Guten Morgen, Frau Storchen!  
Was machen Ihre Hühner,  
Legen sie fleißig Eier?  
Was kostet das Stück?  
'Einen Dreier.'  
E Dreier is mir ze deier,  
Behalten Se Ihre Eier.  
(H. Benker V., Greifenhain b. Frohburg.)
20. Ihr Diener,  
Was machen Ihre Hühner?  
Legen sie brav Eier?  
'Das Stück kost' en Dreier.'  
Das is mir ze deier,  
En Zwøder  
Das geht noch eher.  
(Böfenberg IIIb., Leipzig.)
21. Guten Morgen, Frau Storchen,  
Könn' Se mir 'n Thaler borgen  
Bis morgen?  
(H. Benker., Greifenhain b. Frohburg.)
22. Guten Morgen, Frau Storchen,  
Könn' Se mir nich en Dreier borgen?  
Morgen, Frau Storchen.  
(Brüggmann IV., Leipzig.)

23. Hude, Hude, Mästel  
 Der Bettelmann hat Gäste,  
 Hat 'ne alte Sau geschlacht,  
 Hat das Fell nich 'runtergebracht,  
 Bettelmann wird ausgelacht.  
 Brauchen Se Mehl?

ober: Hat e großes Schwein geschlacht  
 Und sich viele Wurst gemacht, . . .

Man nimmt ein kleines Kind als Reiter auf den Rücken und singt das Lied. Indem man zu jemand anders tritt, fragt man: Brauchen Sie Mehl? Soviel Mehl er haben will, so oft schlägt er den Kleinen auf den Rücken. (Sahn IV. Von s. Mutter, Erzgebirge.)

24. Guten Tag, Herr Hagen,  
 Darf ich's wagen  
 Sie zu fragen,  
 Wieviel Kragen  
 Sie getragen,  
 Da sie lagen  
 Krank am Magen  
 In der Hauptstadt Kopenhagen?

(Brüggmann IV., Leipzig.)

25. Gnäd'ge Gräfin,  
 Darf ich's wagen,  
 Sie zu fragen,  
 Welchen Kragen  
 Sie getragen  
 In dem Wagen,  
 Der Sie fuhr nach Kopenhagen  
 In diesen Tagen? (Ramsborn IV., Leipzig.)

26. Gnäd'ges Fräulein,  
 Dürft' ich's wagen,  
 Sie zu fragen,  
 Welchen Kragen  
 Sie getragen  
 Auf der Reis' nach Kopenhagen?

(Pflugbeil IIa., Leipzig.)

27. Ach du meine Giete!  
 Sagte Müllerriefe.  
 Wenn de Ruffen gomm',  
 Wär' mer mitgenomm'  
 5 Un in Sack gesteckt  
 Un mit fortgeschleppt.  
 Wenn mer drinne sitzen,  
 Mach mer Zippelmigen,  
 Wenn mer haufen stehn,  
 10 Sag mer danke scheen.

(Hordorff IV., Leipzig.)

Var.: B. 1: Ach du liebe G. B. 2: Sagte Nuttelfriede. B. 5:  
 Wär mer in Winkler V. B. 2: Müllersfriebe Göß IV. Nur 1—6:  
 Winkler V., Nachob, Göß IV. — Ein anderer Schluß (B. 7 u. 8):

Bis nach Rußland 'nein,  
 Wo de Bären sein. (Dude V., Leipzig.)

28. Man fährt dem Kinde mit der Hand über das Gesicht, und zwar vom Mund aufwärts über die Nase zur Stirn, und sagt:

So geht's nach Zwick (Zwickau).

Man fährt denselben Weg abwärts mit den Worten:

Und so (widder) zurüke.

(B. Edelmann IV., Leipzig.)

29. Pietsch und Lehmann ging'n in' Laden:  
 'For en Dreier Käsemaden'.  
 "Käsemaden giebt es nich." (ober: ham mer nich)  
 Pietsch und Lehmann drückten sich.

(Apel IV., Leipzig.)

(Fingerspiel. Man legt beide Hände mit den inneren Flächen aneinander, Fingerspitzen nach oben, und krümmt dann die Zeigefinger zu wagerechter Lage. Sie stellen nun einen Ladentisch vor, die Daumen zwei Käufer, Pietsch und Lehmann. Während man die beiden ersten Beisen spricht, bewegt man die Daumen. Dann läßt man aus dem Hintergrund des Ladens den Kaufmann vorkommen, den kleinen Finger einer Hand; diesen bewegt man und spricht die dritte Beise. Bei Beise 4 versteckt man die Daumen unter die Zeigefinger.)

30. Zwei Knaben wollten Wasser hol'n,  
Zwei Mädchen wollten pumpen.  
Da guckt der Herr zum Fenster 'raus  
Und sagt: Was wollt ihr Lumpen?  
Wollt ihr schon wieder pumpen?  
Ihr habt die ganze Nacht gepumpt  
Und habt die Pumpe leer gepumpt!  
Adieu, adieu, ihr Lumpen. (Apel IV., Leipzig.)  
(Fingerspiel. Dieselbe Fingerstellung wie im vorigen. Ebenso Nr. 31.)
31. Zwei Jungen gingen Wasser hol'n,  
Zwei Mädchen wollten plumpen.  
Da guckt der Herr zum Fenster 'raus.  
[Und ruft:] Na warte, ihr Hallunken!  
Da ging er wieder 'nein,  
Da plumpten se wieder ein,  
Da kam er wieder 'raus,  
Da rissen alle aus.  
(Zweigler IV., Leipzig-Lindenau.)
32. (Krabbelspiel mit kleinen Kindern):  
Es kam ein kleines Mäuschen,  
Das wollte in sein Häuschen  
Und machte kief, kief, kief!  
(Sahn IV., Leipzig.)
33. Heile, heile, Segen,  
Drei Tage Regen,  
Drei Tage Schnee,  
Nun thut's schon nicht mehr weh.  
(Durch Hordorff IV., von Frau Märker, Leipzig.)
34. Kiefe, kiefe, Reife,  
Wenn de e Mann bist, is es widder heile.  
(Hordorff IV., Leipzig.)
35. Heile, heile, Kätschen,  
Morgen kommt dein Schättschen.  
(Klemm V.)

36. Heile, heile, Käzchen,  
 Käzchen hat vier Venichen  
 Un en großen langen Schwanz,  
 Is das Wehweh widder ganz.  
 (Dr. Beer, Leipzig.)

Kindergeschichten.

37. Uff'n Dohmasser Därmchen  
 Da sitzt e Wärmchen  
 Mit 'n Schärmchen.  
 Da kam e Stärmchen,  
 Der schmiß 's Wärmchen  
 Mit 'n Schärmchen  
 Bon'n Dohmasser Därmchen.  
 (Hordorff IV., Leipzig.)

38. In Connewitz da hat's geblickt,  
 Da hamn de Juden Blut geschwikt,  
 Da hamn se sich e Haus gebaut  
 Aus Läberwurfscht un Sauerkraut.  
 Da hamn se alle so gelacht,  
 Da is es widder eingekracht.  
 (Sehfarth IV., Leipzig.)

Var.: 3. 2: Da sinn de Juden (od. auch: de Bauern) ausgeflukt;  
 3. 5/6: Da is es widder eingekracht Da hamn se sich halbtot gelacht.

39. Ich will dir was erzählen  
 Von der Muhme Rählen,  
 Von der Muhme Rinkerlügen,  
 Hatt'n Floh im Hemde sitzen.  
 (Brügmann IV., Leipzig.)

40. Ich will dir was erzählen  
 Von der Muhme Rählen.  
 Muhme Rählen hatt' 'nen Garten,  
 Und das war en Wundergarten.



In dem Garten stand en Haus,  
 Und das war en Wunderhaus.  
 In dem Hause war 'ne Stube,  
 Und das war 'ne Wunderstube.  
 In der Stube war en Schrank,  
 Und das war en Wunderschrank.  
 In dem Schranke war 'ne Lade,  
 Und das war 'ne Wunderlade.  
 In der Lade war en Buch,  
 Und das war en Wunderbuch.  
 In dem Buche stand geschrieben:  
 Du sollst deine Eltern lieben.

(Göb IV., Leipzig.)

41.

Es war emal e Mann,  
 Der hieß Bimbam.  
 Es war mal e Mann mit e Lichte,  
 Un aus is de ganze Geschichte.

(Brüggmann IV., Leipzig.)

42.

Es war emal e Mann,  
 Der hieß Bimbam,  
 Der stieß in de Trompete,  
 Da ging se entzweite.

(Oder: Da ging de Sache flöte).

(Göb IV., von seinem Großvater, Leipzig.)

43.

Es war emal e Mann,  
 Der hieß Bimbam,  
 Bimbam hieß e',  
 Seine Frau hieß Riese,  
 Die ging mal uff 'ne Wiese,  
 Da kam e großer Riese,  
 Der mußte dreimal niese:  
 Hezi! Hezi! Hezi!

(Gordorff IV., Leipzig.)

44. Im Walde in kühlem Schatten  
 Lag ich auf grünen Matten,  
 Da kamen zwei ganz große Ratten,  
 Die zerfraßen mir meine schönen Kravatten.  
 Nu mecht' ich bloß wissen, was se dabervon hatten.  
 (Zaffé IV., Leipzig.)

45.           Dort oben uff'n Berche  
 Da sißen zwø Zwerche,  
 Die zerruppen enne Berche,  
 Is das aber e Gewärche!  
 (Zaffé IV., Leipzig.)

Bar. 3. 4: Herrjeses is das e Gewärche! 3. 1: Auf einem Berche. Winkler V.

46.           Auf einem Berg  
 Bankten sich zwei Zwerg'  
 Um einen halben Kloß,  
 Da war der Teufel los.  
 (Winkler V., Leipzig.)

Anm. In Anlehnung hieran entstand der Spottvers:

1813  
 Da war der Teivel los.  
 Da schlugen sich de Breißen  
 Um en' Gardoffelkloß.  
 (Schmidt V., Leipzig.)

47.           Zule ging emal  
 In einem Flusse baden,  
 Da kam e großer Frosch  
 Un biß se in de Waden.  
 (Riedel V., Leipzig.)

48.           Es war emal e Mann,  
 Der hatt' en nassen Schwamm.  
 Der Schwamm war ihm zu naß,  
 Da ging er auf die Gass',

- 5 Die Gass' war ihm zu kalt,  
 Da ging er in den Wald,  
 Der Wald war ihm zu grün,  
 Da ging er nach Berlin,  
 Berlin war ihm zu groß,  
 10 Da wurd' er ein Matros,  
 Matros mocht' er nicht sein,  
 Da ging er lieber wieder heim.

(Hentschel V., Merchau.)

Bar. 3. 4 u. 6: lief, 3. 8: rannt', 3. 11: wollt', 3. 12: Da  
 lief er wieder heim. Winkler V., Leipzig. Dieser fügt ferner noch  
 hinzu:

Seine Frau gab ihm 'ne Priss',  
 Da mußt er dreimal nies':  
 Hasi, hasi, hasi!

Nach 3. 9 heißt es auch weiter:

Da ging er nach Paros,  
 Paros war ihm zu klein,  
 Da ging er wieder heim. (Wolf V., Leipzig.)

49. Es ging ein Hund in die Küche hinein  
 Und holte sich ein Schinkenbein,  
 Da kam der Koch gegangen  
 Und nahm den Hund gefangen  
 Und schlug ihn auf das Nasenbein.  
 Da kamen die andern Hunde  
 Und setzten ihm 'nen Leichenstein,  
 Darauf da stand geschrieben:  
 Es ging ein Hund in die Küche hinein (u. s. w.).  
 (S. Rachob IV. von seiner Mutter aus Leipzig.)

50. Es war einmal ein Mann, der hatte einen scharfen  
 Klemmer, einen sehr scharfen Klemmer, einen so scharfen  
 Klemmer, daß er das Gras auf der Erde wachsen sah.

Da stieg er in einen Zug und kaufte sich eine schwere  
 Zigarre, eine sehr schwere Zigarre, eine so schwere Zigarre,  
 daß der Zug stehen blieb.

Da kam der Schaffner und sprach: „Mein Herr, Sie rauchen eine schwere Zigarre, eine sehr schwere Zigarre, eine so schwere Zigarre, daß der Zug davon stehen bleibt.“

Da stieg er aus dem Zug, und als er eine Strecke gegangen war, fiel er in einen großen Sumpf, in einen sehr großen Sumpf, in einen so großen Sumpf, daß er sich einen Ast lachte, einen großen Ast, einen sehr großen Ast, einen so großen Ast, daß er sich damit herauszog.

(Gorn V., Leipzig.)

### Zuchtreime.

a. Spott für weinende Kinder.

51. Ringel, ningel, leier,  
De Butter kost' en Dreier,  
Der Käse kost' en Pfeng,  
Ningel, ningel, lenk.

(Göb IV., Leipzig.)

Var. B. 1: neier u. B. 4: neng Bösenberg IIIb. B. 1: Ruddle, nuddel, neier u. B. 4: Ruddle, nuddel, nent Carius V. B. 4: Dr Miller hat s'ch erhängt. Durch den Herausgeber von Prof. Wogl.

52. Nutt, nutt, neier,  
Der Käse kost' en Dreier,  
Zwè Käse kost'n e Pfeng,  
Du bist e dummes Deng.

(Schille V., Leipzig.)

53. Leier, leier, nutt, nutt, nutt,  
Sieh nur, wie mei Finger blutt.

(Theite V., Leipzig.)

54. Nutt, nutt, nutt,  
Der Finger blutt.  
Steck'n ins Wasser,  
Da werd er widder gut.

(F. Steinbeck V., Leipzig.)

b. Gegen vieles Fragen und unpassende Redeweise.

55. Was?  
 E' altes Faß  
 Mit drei Reifen,  
 Und morgen woll' mers ersäufen.  
 (Brügmann IV., Leipzig.)
56. Was?  
 Altes Faß.  
 Wenn's regnet, wird's naß,  
 Wenn's schneit, wird's weiß,  
 Und du bist ein Naseweiß.  
 (Apel IV., Leipzig.)
- Var. 3. 5: ein alter Naseweiß Dude V.; statt wird's: is' und  
 in 3. 5: Wenn's gefriert, is' Eis Dobriner IV.
57. Was? — Is' eben um de Ecke (ober: horte läuft's).  
 (Edelmann IV., Leipzig.)
58. Zweimal sagen kost' en Dreier.  
 (Theuerkauf IV., Leipzig.)
59. Was is denn los? Was nich angebunden is.  
 (Schäffer IV., Leipzig.)
60. Die is Zwiebelliese (ober: Gänseliese, Zwiebelmiene)  
 un der is Wagenschmiere. (Hordorff IV., Leipzig.)
61. Der steht vor der 1. Bürgerschule (nämlich Thaers  
 Denkmal!). (Hordorff IV., Leipzig.)
62. Dorte is bei'n Bäcker. (Edelmann IV., Leipzig.)

### Aus der Schule.

(Neben eigentlichen Kinderliedchen auch Schülerscherze.)

63. A B C,  
 Die Kaze lief in Schnee.  
 Als sie wieder 'raus kam,  
 Hatt' sie weiße Stiefel an.

Weisse Stiefel muß sie haben,  
 Daß sie kann nach Leipzig traben.

A B C,

Die Kaze lief in Schnee.

(Zweigler IV., Leipzig.)

64.

A B C,

Die Kaze lief in Schnee.

Als sie wieder 'raus kam,

Hatt' sie weiße Strümpfe an.

Da lief der Hund in Dreck,

Da war die Kaze weg.

(Brügmann IV., Leipzig.)

Nur die ersten vier Zeilen mit der Var. 'Hosen' statt Strümpfe:  
 Bregel IV.

65.

A B C,

Die Kaze lief in Schnee.

Als sie wieder 'raus kam,

Hatt' sie 'ne böse Zeh',

Lief sie 'rauf zum Doktor,

Ließ sie sich kuriern.

Wie sie wieder 'runter kam,

Konnt' sie schön marschiern.

(Frenkel IV., Leipzig.)

66.

Bimlimlim, de Schul' is auß,

Huppt der Floh zum Fenster 'naus,

Huppt er uff den Sten,

Bricht er's Nasenbèn,

Huppt er uff de Brücke,

Bricht er das Genick.

(Hachenberger IIIb, Leipzig.)

67.

Bimlimlim, de Schul' is auß,

Springt der Lehrer zum Fenster 'naus,

Springt er uff de Straße,

Bricht er seine Nase,

Springt er uff de Brücke,  
 Bricht er das Genicke,  
 Springt er in den Dreck,  
 Jupfsch, da war er weg.

(R. Siegen IV., Leipzig.)

67 a. Im Anschluß daran seien hier folgende Liedchen angefügt:

Eier, Rackerier,  
 De Mädchen sinn deier,  
 De Jungen sinn stolz,  
 Se fahren ins Holz,  
 Da kippt der Karr'n,  
 Da lachen de Karr'n,  
 Da huppt der Floh zum Fenster 'naus,  
 Da huppt er uff de Brücke  
 Da bricht er's Genicke,  
 Da huppt er uff en Sten,  
 Da bricht er's Bën,  
 Da huppt er in Dreck,  
 Bums, da is er weg. (Schilling IV., Weibau.)

67 b. Hammer, Dammer,  
 Jag den Teufel aus der Kammer,  
 Jag ihn uff de Stene,  
 Da bricht er Hals und Bëne,  
 Jag ihn uff den Dreck,  
 Da is er weg.

(Spottlied auf den Einwohner Hammer in Thräna bei Liebert-  
 wolkwitz-Leipzig. S. 116.)

68. Wenn die Glocke achte schlägt,  
 Kommt der Lehrer 'rein geseggt  
 Mit dem langen schwarzen Röckchen,  
 Mit dem bösen Rohrestöckchen,  
 Haut die Kinder blau und lahm,  
 Die Kinder schrein, daß Gott erbarm!  
 Der verfl. Lehrer! (Aus IV., Leipzig.)

69. Wenn die Glocke achte schlägt,  
 Kommt der Lehrer 'rein gefegt,  
 Alles ruhig, alles still,  
 Wie's der Lehrer haben will.  
 (Dude V., Leipzig.)

70. Wenn die Glocke sieben schlägt,  
 Kommt Herr NN angefegt  
 Mit dem Stocke unterm Arm,  
 NN ist ein Gänse Darm.  
 Sucht er in die Schule 'nein:  
 'Kinder, ihr sollt ruhig sein!  
 Doch die Kinder hören nicht,  
 NN ist ein Bösewicht.  
 (Täuber V., Leipzig.)

71. Wenn die Glocke sieme schlägt,  
 Kommt der Lehmann angefegt  
 Nicht gewaschen, nicht gekämmt  
 Und im dreckchen Oberhemd.  
 (Auf einen Schüler. Aus Leisnig. Seite 1b.)

72. Sic haec hoc  
 Der Lehrer holt den Stock,  
 Is ea id  
 Was will er denn damit?  
 Sum fui esse  
 Er haut dich auf die Fresse.  
 Ille illa illud,  
 Bis daß die Nase blutt.  
 (Ober: Der Stock geht nicht kaput.)

(Zweigler IV., Leipzig.)

Varianten: 1) Sic haec hoc Der Lehrer holt den Stock Ille illa illud Er haut ihn ganz kaput. Jassé IV. 2) Sum fui esse Du kriegst eins in die Fresse Sic haec hoc Mit meinem großen Stock Ille illa illud Bis daß die Nase blutt. Jassé.



73.

où wo  
Kriegt 'n Floh.

(Asmus IIb., Leipzig.)

74.

Doktor Martin Luther  
Hat Hosen ohne Futter,  
Hat Stiefeln ohne Sohlen,  
Den soll der Ruckuck holen.

(Weinert V., Leipzig.)

75.

Run danket alle Gott,  
Die Schule macht bankrott,  
Die Lehrer reißen aus,  
Da sind wir schöne 'raus.

(Müller IIIb., Leipzig.)

Var. zu 3 u. 4: Die Lehrer werden 'nausgeschmissen,  
Die Fenster werden eingeschmissen.

(Scharf IIIb.)

76.

Ich hab' mich ergeben  
De Wurscht in der Hand,  
Von Leipzig bis nach Dräsen  
Bin ich mit der Wurscht gerannt.

(Brügmann IV., Leipzig.)

77.

Es braust ein Ruf, wie Donnerhall,  
Napoleon sitzt im Schweinestall,  
Da guckt der kleine Lulu 'rein  
Und sagt, sein Vater wär' ein Schwein.

(Zweigler IV., Leipzig.)

Var. aus Mägeln: 3. 2: steckt; 3 u. 4: Und Louis der guckt  
hinten 'nein Und denkt, es ist ein fettes Schwein. Sella Ib.

78.

An der Saale hellem Strande  
Steht die Leipz'ger Knüppelbande,  
Ihre Knüppel sind zerbrochen,  
Und der Wind pfeift durch die Knochen,  
Wolken ziehen drüber hin.

(Ramshorn IV., Leipzig.)

79. An der Saale hellem Strande  
 Saß der Frosch mit seiner Tante,  
 Und der Frosch fing an zu schuppen,  
 Und die Tante mußte huppen  
 In die helle Saale 'nein.  
 (Schmidt V., Leipzig.)

Bar. In die weite Saale 'nein; In die Saale tief hinein.

(Beim Malen eines Gesichts.)

80. Punkt, Punkt, Komma, Strich,  
 Fertig ist das Mondgesicht,  
 Und zwei kleine Ohren dran,  
 Fertig ist der Hampelmann.  
 (Batareau IV., Leipzig.)

81. Ehe sich unsere Jungen beim Heimgehen trennen, versuchen sie sich gegenseitig den letzten Schlag (oder schlechthin „den Letzten“) zu geben. Es fängt einer an mit den Worten:

Gieb's weiter,  
 Sonst bist'n Schneider!

Wer den Schlag nicht imstande ist weiterzugeben, wird verspottet:

Wer den Letzten hat,  
 Steht im Tageblatt.

Ober:

Wer 'n Letzten behält,  
 Hat Mädchen bestellt.

Jener aber ruft:

Letzengeber,  
 Totengräber.

Ober:

Wer 'n Letzten giebt,  
 Hat Mädchen lieb,  
 Sei Vater is en Mauselieb.

(Brüggmann, Seyfarth IV., Leipzig.)

## Verkehr mit der Natur.

82. Schnecke, Schnecke, Schniere  
 Zeig mir deine Hörner alle viere,  
 Zeigst du sie mir nicht,  
 Zeigst du sie mir nicht,  
 Werf ich dich in 'n Schindergräm (=graben),  
 Fressen dich de Motten und de Maden an.  
 (Hase Ib., Aufsicht bei Grotzsch.)
- §. 5. u. 6:  
 Werf ich dich in Gräm,  
 Fressen dich de Räm,  
 Fressen dich de Müllermiden,  
 Die in unsen Teiche sigen.  
 Oberl. Beer, Leipzig.
83. Schnecke, Schnecke, Schneckenhaus,  
 Strecke deine vier Hörner raus.  
 Toni, Toni, Schnecke, Schnier,  
 Zeige mir doch deine vier.  
 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7 ...  
 (Hahn IV., Leipzig.)
84. Sonnwärml, flieg aus,  
 Flieg übers Breihaus (Brauhaus),  
 Und wenn de net mehr fliegen last,  
 Su bläbste of meiner Hond.  
 (Klemm V., Scheibenberg, Erzgebirge.)
85. Die Fröschelchen, die Fröschelchen,  
 Das ist ein lustig Corps,  
 Sie haben keine Schwänzchen,  
 Sie haben auch kein Ohr. (Hahn IV., Leipzig.)
- Var. §. 2: muntres. §. 4: Und haben Brachvogel V.
86. Klapperstorch, du guter,  
 Bring mir 'n kleinen Bruder!  
 oder — je nach Wunsch —

Klapperstorch, du bester,  
Bring mir 'ne kleine Schwester.

(Pflugbeil IIa., Leipzig.)

87. Storch, Storch, guter,  
Bring mir einen Bruder.  
Storch, Storch, bester,  
Bring mir eine Schwester.

(Bösenberg IIIb., Leipzig.)

88. Klapperstorch, Langbein,  
Bring' uns doch ein Kind heim,  
Leg' es in den Garten,  
Will es fein warten,  
Leg' es auf die Stiegen,  
Will es fein wiegen.

(Bösenberg IIIb., Leipzig.)

89. Meine Mutter, meine Mutter  
Hat de Gänse abgeruppt,  
Sin se nachig, sin se nachig  
In der Stube 'rumgehuppt.

(Grunewald IV., Leipzig-Flagwitz.)

---

### Spott- und Neckreime.

90. Maler und Lackierer  
Sind die größten Schmierer.

(E. Korroschewitz IIIb., Leipzig.)

91. Bierzehn, funfzehn Schneider  
Die wiegen sechzehn Pfund,  
Und wenn sie das nicht wiegen,  
Dann sind sie nicht gesund.

(F. Steinbeck V., Leipzig.)



98. In Zwenke (= Zwentau) in der Schenke  
 Hat sich der Sefenmann erhängt.  
 Warum hat er sich erhängt?  
 Weil er Sese hat verschenkt. (Wintler V.)  
 Bar.: In der Lämpelströtenstraße. Mühlmann III b., Alt-Schönefeld.
99. Die Polacken, ladden, ladden  
 Wiff'n sich placken, placken, placken,  
 Wiffen ziehn, ziehn, ziehn,  
 Wiffen Geld verdien'.  
 (B. Dobriner IV., Leipzig.)
100. Wir Polacken, ladden, ladden  
 Waihgeschrien, waihgeschrien!  
 Wiffen ziehn, wie's ewige Fädchen  
 Durch de weite, weite Welt.  
 Denn wenn mer nichts ze schwachern hãm,  
 Da hãm mer öch kè Geld.  
 (Hachenberger III b., Leipzig.)
101. Kadett, Kadett, Kaldaunenschlucker,  
 Hosen ohne Unterfutter  
 (oder: Trinkt den Kaffee ohne Zucker),  
 Roter Kragen, nischt im Magen,  
 Goldne Treffen, nischt ze essen.  
 (Theuerkauf IV., Dresden.)
102. Großvater Schlenkerbèn,  
 Suche deine Mutter hèm,  
 Such se bisz nach Dräsen  
 Unn köf er e neien Bäsén.  
 (Wird hinter alten Leuten gerufen. Reuß IV., Leipzig. Göß IV.,  
 Dresden.)
103. Hüptich, Zule Schlenkerbèn,  
 Kommt de ganze Nacht nich hèm,

Kommt gesprungen, kommt gesungen  
Mit dem kleinen Schusterjungen.

(Auf lieberliche Mädchen. Winkler V., Leipzig.)

Statt huptich, Zule: Zulchen, Zulchen. S. Nachod IV. Das Liedchen ist mir von mehreren mitgeteilt worden, die dritte Zeile lautete niemals 'hat gesprungen . . '.

104. Trallala, trallala,  
Schnaps is gut für de Cholera.

(Theile V., Leipzig.)

In Vers 1: Huptich Zule, trallala. Winkler V.

105. Zule tanzt' emal  
Mit ihrer fetten Tante,  
Da rief'n se uff'n Saal:  
Da huppt e Elefante.

(Auf dicke Weibspersonen. Winkler V., Leipzig.)

106. Drunten in der Laube,  
Sitzt de alte Schraube,  
Die macht en Gesicht,  
Weil se keinen kriegt.

(R. Siegen IV., Leipzig.)

107. Rahlkopp,  
Schlag Eier in' Topp.  
Wieviel denn?  
E halbes Schock.  
Wer isst se denn?  
Der Rahlkopp.

Heutsche IV. aus Nerchau, auf Kurzgeschorene angewendet. Auch in Leipzig wohlbekannt. Anwendung auf den Rotkopf (dann: Rotkopf, schlag Eier in'n Topp): Mühlmann III b., auf den in den Dörfern so zahlreich vertretenen Weiskopf: Selle I b. (aus Großpöbna, mit dem Schluß: Wer frisst se denn? Der Ziegenbod.)

108. Anna, mach de Klappe zu,  
Seite is ja Sonntagbruh.

(R. Siegen IV., Leipzig. Natürlich ganz modern.)

109. Sechs mal sechs is sechsunddreißig,  
 Un der Mann is noch so fleißig,  
 Un de Frau is liederlich,  
 Wirft de Arbèt hinter sich.  
 Will der Mann den Kaffee kochen,  
 Hat de Frau den Topp zerbrochen,  
 Will der Mann den Kuchen holen,  
 Hat de Frau das Geld gestohlen.

(Zweigler IV., Leipzig.)

Bar. 1) Geht de Arbeit hinter sich.

- 2) Sechs mal sechs is sechsunddreißig,  
 Is der Mann ooch noch so fleißig,  
 Un de Frau is liederlich,  
 Geht de Wertschaft hinter sich. (Oberl. Beer.)

110. Denkst de denn, denkst de denn,  
 Jungß die sinn deier?  
 Fünf fer'n Feng, fünf fer'n Feng,  
 Fufzehn vor en Dreier.  
 (Winkler V., Leipzig.)

111. Denkt ir denn, denkt ir denn,  
 Mädchen sinn deier?  
 Fufzehn vorn Fläderwisch,  
 Bierzehn vorn Dreier.  
 Denkt ir denn, denkt ir denn,  
 Jungens sinn deier?  
 Bierzehn vorn Fläderwisch,  
 Dreizehn vorn Dreier.  
 (Brüggmann IV., Leipzig.)

112. Mädchen das sinn Zuckerstengel,  
 Jungens das sinn Gassenbengel,  
 Mädchen schlafen in weichen Betten,  
 Jungens muß m'r in de Gasse stecken.  
 (Winkler V., Leipzig.)



113. August, sollst mal 'runterkomm',  
Deine Frau is fortgeschwomm'  
Durch de Colonnade,  
Auf de Promenade  
In der Chokolade. (Gordorff IV., Leipzig.)
114. Male, komm doch 'runter,  
Der Mond geht eben unter,  
Deine Mutter is fortgeschwomm'  
Auf der Promenade  
In der Chokolade. (B. Klemm V., Leipzig.)
115. Ernst, Ernst,  
Morgen werd gefernst (gefirnist),  
Übermorgen werd laciert,  
Und der Ernst werd dran geschmiert.  
(Selle Ib., Großpößna.)
116. Emil, Bemil, Ziegelstèn,  
Schaffe deine Liebste hèm,  
Schaff' se bis ans Thor,  
Dann geht se selber vor.  
(Schille V., Leipzig-Lindenau. Vgl. 125.)
117. Friße  
Hast Hiße. (Sahn IV., Leipzig.)
118. Friße, Friße,  
Mit der Bippelmisse,  
Mit der langen Nasenspiße.  
(B. Klemm V., Leipzig.)
119. Friße mit der Miße,  
Schlags Meischen nich tot,  
Laß leben, laß leben,  
Es frist ja te Brot.  
(Giesede V., Leipzig. — Bar.: Friße, Bittewiße.)

120. Friße aus Meißen  
Nacht Gurkensalat,  
Nacht sauer, macht sieße,  
Nacht alles parat.  
(Hordorff IV., Leipzig. — Bar.: Judel aus R.)
121. Gottlieb, Gottlob, Gottleberich,  
Was macht denn deine Frau?  
Die sitzt im Bett und strampelt sich  
Und schreit miau, miau! (Sahn IV., Leipzig.)  
Bar. Die sitzt im Bett und ranfert recht,  
Das weiß ich ganz genau.  
(Mühlmann III b., Leipzig.)
122. Karlemaß, Kaffeesaß,  
Giebt 'ner alten Frau en Schmaß.  
(Selle Ib., Leisnig.)
123. Karlemann  
Hat Hosen an,  
Born un hinten Knöpfe dran.  
(Selle Ib., Leisnig.)
124. Wer hat das schönste Wortmonné?  
Der Ludewig, der Ludewig.  
Das taugt ja nißcht, das taugt ja nißcht,  
Das is ja ganz entzwe.  
(Reyer Ia., Leipzig.)  
Bar. Hat Ludewig, hat Ludewig  
Das größte Wortmanné?  
Es schadt ja nißcht, es schadt ja nißcht,  
Der Bügel is entzwe. (S. Nachod IV.)
125. Max, dax, Biegelstén,  
Führe deine Liebste hém,  
Führ' se bis an' Rainenstén,  
Dann mag se alléne gehn.  
(Selle Ib., Leisnig.)

126. Da oben steht e Taubenhäus,  
Da guckt de Speckmathilde 'raus.  
(Selle Ib., Grimma.)

127. Marie, Maro, Maruschka,  
Was macht denn deine Großmama?  
Se sitzt im Bett und knackt de Flöh  
Und steckt se all' ins Portmonnaie.  
(Reuß IV., Leipzig.)

Var.: sucht oder fängt die Flöh. Es giebt auch noch die Fort-  
setzung:

Und geht se dann zum Fleischer hin,  
Da giebt se lauter Flöhe hin.

128. Ottsch, Bottsch, Taubendreck,  
Huppe über de Mauer weg,  
Huppe nich zu weit,  
Sonst wirst de nich gescheit.  
(Müller IIIb., Leipzig.)

129. Ottsch, Bottsch, Taubendreck,  
Frißt den Hühnern alles weg,  
Frißt e Stücke Brot,  
Bardauz, da is er tot.  
(Fr. Selle Ib., Rügeln.)

130. Ottsch Widewotts,  
Kandeifels Kandotsch,  
Kanditer Kandotsch,  
Krummbêniger Ottsch.  
(Ramsborn IV., Leipzig.)

Auf alle Namen anwendbar, z. B.:

Paul, Widewaul,  
Kandeifels Kandaul,  
Kanditer Kandaul,  
Krummbêniger Paul.

Von  $\beta$ . 2 oder 3 wird eine auch weggelassen.

131. Paul,  
Steck de Wurscht ins Maul,  
Steck se nich danäm,  
Sonsten bleibt se kläm.  
(Hahn IV., Leipzig.)
132. Paul,  
Steck de Wurscht ins Maul,  
Leg se uff'n Tisch,  
Da werd se widder frisch,  
Leg se uff de Bank,  
Da werd se widder lang.  
(Hahn IV., Leipzig.)
133. Walthër, Walthër,  
Wenn er fällt, da knallt er.  
(Müller IIIb., Leipzig.)
134. In Mäntz (Wintwiz)  
Da stänkt's,  
Da riecht's nich gut,  
Da backen de Leite schlacht's Brut.  
(„Mit diesem Verschen ärgerten wir Sachsen in Aufigt — bei  
Groißsch — die preussischen 'Mäntzer'." Hase Ib.)
135. Pflagwizer Corps  
Hat Läufe hinterm Ohr. (Göb IV.)  
Gegen Leipzig = Pflagwiz.
136. Connewizer Rasselbande  
Macht de ganze Welt zu Schande.  
(Dude V.)  
Gegen Leipzig = Connewiz.
137. De Elbe brennt, de Elbe brennt,  
De Bauern komm' mit Stroh gerennt,  
De Städter, die sinn och nich dumm:  
Se sprizen mit Bedrolium.  
(Wittig IV., Dresden.)

138. Auf dem Schärbelberge  
Singt ne schöne Lerche,  
Wenn mer oben stehn  
Könn' mer Möckern sehn.

(Das wird vom Turm des Berges im Leipziger Rosenthal herunter-  
geschrien. Winkler V.)

139. Meine Mutter hat gesagt:  
Nimm der kene Bauernmagd,  
Nimm der ene aus der Stadt,  
Die e paar 1000 Thaler hat.  
(Selle Ib., Großpöfna.)

Var. B. 4: Die e was in Sade hat. Oberl. Dr. Beer.

140. Meine Mutter hat gesagt:  
Sauer is nich sieße,  
Nimm der kene Bauerschfrau,  
Die hat dreck'ge Fieße,  
Nimm der ene aus der Stadt,  
Die gewichste Stiebeln hat.  
Aus der Stadt da mag ich kene,  
Die hamm alle krumme Bene,  
Die sinn alle liederlich,  
Lass'n de Arbeit hinter sich.  
(Batereau IV., Blagwitz.)

141. Weißt de (od. wëßte), wo ich wohne?  
In der Kaffeebohne.  
Weißt de, wo ich siße?  
In der Zippelmiße. (Reuß IV., Leipzig.)

142. Wëßte, was mer machen?  
Enne alte Frau zum Lachen,  
Enn alten Mann zum Wein',  
Dann gehn mer widder heim.  
(Badmann IV., Leipzig.)

143.           Wèßte, was mer machen?  
 'Ne alte Frau zum Lachen,  
 En alten Mann zum Grinsen,  
 Un morchen bac mer Plinsen,  
 Übermorchen Schweinebraten  
 Und en dichtgen Krautsalaten.  
 (Edelmann IV., Wendischborsdorf b. Dresden.)
144.           Meine Müß is weg, meine Müß is weg,  
 Wo is de Müße hin?  
 Nach Stihengrün, nach Stihengrün,  
 Wo alle Müßen sinn.   (Frenge I IV., Bogtland.)
145.           So ist der Tisch,  
 So der Fisch,  
 So die Elle  
 Und so die Schelle.  
 (Mit entsprechenden Handbewegungen zu sagen.  
 Dobriner IV., Leipzig.)
146.           Kennst du den Doktor Ödiesäß?  
 Auf die Antwort nein giebt der Frager dem andern eine Ohrfeige  
 mit den Worten: O die saß.
147.           Kielemich und Keilemich  
 Die gingen auf en Böm.  
 Kielemich fiel 'runter,  
 Wer blieb denn da noch ö'm?  
 Die Antwort 'Keilemich' (teile mich!) giebt willkommenen Anlaß,  
 den Worten die That folgen zu lassen.   (Weinert V., Leipzig.)

### Auszählreime

(sämtlich aus Leipzig oder der nächsten Vorortgegend, wenn nichts  
 anderes bemerkt ist.)

148.           1, 2, 3,  
 Du bist frei.           (Watereau IV.)

149. 1, 2, 3,  
 Schieferbederei,  
 Schieferbedercompagnie,  
 Warum bist du fortgelaufen?  
 Darum sollst du Strafe leiden  
 27 Jahre. (Göb IV.)

150. 1, 2, 3,  
 Schieferbederei,  
 Schieferbedercompagnie,  
 Bist du doch ein dummes Vieh!  
 5 Warum bist du fortgelaufen  
 Und schon wieder da?  
 Darum mußt du Eisen kaufen  
 44 Jahr.  
 Was wolln mer wetten?  
 10 Drei goldne Ketten,  
 Ein Glas Wein.  
 Wer 'naus is, der muß' sein.  
 (Jaffé IV.)

Var. 4: Und du bist ein. 6: Schone widder da? 7 f.: Darum sollst du Strafe leiden 120 Jahr. 9 ff.: Um was woll' mer wetten? Um drei goldne Ketten, um ein Gläschen Wein, und du mußt es sein. F. Brachvogel V.

151. 1, 2, 3,  
 Pide, packe, hei,  
 Pide, packe, oberdrön,  
 Vierzehn Kinder war'n gebor'n,  
 Eins lag unterm Tische,  
 Kam die Kake und fraß die Fische.  
 Ho aus! Ho aus!  
 Leineweber, du mußt 'naus.

(Jaffé IV., Borna.)

152. 1, 2, 3,  
 Binkebâne hei,  
 Binkebâne obendräm,  
 Waren vierzehn Kinder gebor'n.

- 5 Eins lag unterm Tische,  
 Kam die Kaze und fraß die Fische,  
 Kam der Reiter mit der Peitiche,  
 Schlug das Käzchen auf die Schnauze,  
 Schrie das Käzchen: miau,  
 10 O du alte, dumme Frau!

(Hordorff IV.)

153.

- 1, 2, 3,  
 Pide, pade, pei,  
 Pide, pade, Ohren bohren,  
 Morgen wer'n zwei Ochsen geboren.  
 5 Eins lag auf dem Tisch,  
 Eins lag unterm Tisch,  
 Kam die Kaze, fraß den Fisch,  
 Kam der lange Leineweber,  
 Schlug die Kaze auf das Leder,  
 10 Schrie die Kаз': Miau, miau, miau!  
 Liebe junge Frau,  
 Wart', ich werd' es Mutter sagen,  
 Mutter soll mir Dreier geben,  
 Dreier will ich Bäcker geben,  
 15 Bäcker soll mir Semmel geben,  
 Semmel will ich Mutter geben,  
 Mutter soll mir Suppe kochen,  
 Suppe will ich Kaze geben,  
 Kaze soll mir Mäuse fangen,  
 20 Mäuse will ich Fell abziehen,  
 Fell will ich Schuster geben,  
 Schuster soll mir Schuhe machen,  
 Schuhe will ich Braut geben,  
 Braut soll mir Ring geben,  
 25 Ring will ich Priester geben,  
 Priester soll uns trauen.

(Zweigler IV., Leipzig-Lindenau.)

Reißt nur stückweise verwendet.

Dähnhardt, Volkstümliches.

3



154. 1, 2, 3,  
 In der Dechanei  
 Steht ein Teller auf dem Tisch,  
 Kommt die Katz' und frißt die Fisch',  
 Kommt der Jäger mit der Gabel,  
 Schlägt die Katze auf den Schnabel,  
 Schreit die Katz': miau, miau,  
 Will's mein Lebtag nimmer thau. (Göb IV.)
155. 1, 2, 3,  
 Pide, packe, Hei,  
 Pide, packe, Haberstroh,  
 Morgen mach' mer'sch wieder so.  
 (Winkler V.)
156. 1, 2, 3,  
 Wer nich versteckt is, der is' glei (= gleich).  
 (Zweigler IV.)
157. 1, 2, 3,  
 Butter auf den Brei,  
 Salz auf den Speck,  
 Du mußt weg. (Zweigler IV.)
158. 1, 2, 3,  
 Bandelkrämerei,  
 4, 5, 6,  
 Bandelkrämer, schmedt's?  
 (Zweigler IV.)
159. 1, 2, 3,  
 Mil, bil, bei,  
 Mei Schlag is aus,  
 Da läuft 'ne Maus,  
 Und du bist aus. (Zweigler IV.)

160. 1, 2, 3,  
Wir alle sind dabei,  
4, 5, 6,  
Die Birn' ist ein Gewächs,  
7, 8, 9,  
Du mußt's sein. (Zweigler IV.)

161. 1, 2, 3, 4,  
Knecht, hol Bier,  
Herr, trink aus,  
Du bist 'raus. (Zweigler IV.)

162. 1, 2, 3, 4,  
Komm mit nach Bier,  
Komm mit nach Speck,  
Sonst mußt du weg. (Schuboz V.)

163. 1, 2, 3, 4,  
Eine Flasche Weißbier,  
Eine Flasche Rum,  
Du bist dumm. (Dobriner IV.)

Var. 3. 2: Weizenbier, Klemm V.

164. 1, 2, 3, 4,  
Unter dem Klavier  
Sitzt eine Maus,  
Und du bist 'raus. (Schäffer IV.)

Var. 3. 2: steht oder saß (letzteres auch aus Oberan mitgeteilt: Siebert Ib.).

165. 1, 2, 3, 4,  
Schmidtchen ging zum Bier,  
Schmidtchen ging zum Brantwein,  
Schmidtchen muß besoffen sein.  
(Batereau IV.)

166. 1, 2, 3, 4, 5,  
Strick mir ein Paar Strümpf,  
Nicht zu groß und nicht zu klein,  
Sonst mußt du der Hachmann sein.  
(Schuboz V.)

- 166 a. 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7,  
 Muß man in die Schule gien,  
 Muß man sagen bißch, bißch, bißch,  
 Kleiner Bergel, halt dei Bißch (= Gufche, Mund).  
 (Aus Öberan. Durch Fr. Siegert Ib. von dessen Schwester.)
- 166 b. 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7,  
 Du mußt an der Wiege schieben,  
 Du mußt sagen busch, busch, busch,  
 Kleiner Nickel, halt de Gufsch.  
 (Blöhm IV., Zwidau.)
167. 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7,  
 Peter und Johanne schrieben  
 Einen Brief  
 Nach Paris,  
 Nach dem schönen Paradies.  
 (Batareau IV.)
168. 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7,  
 Petrus Paulus hat geschrieben  
 Ein' Epistel nach Berlin:  
 Ich soll holen  
 Zwei Pistolen  
 Eins für mich,  
 Eins für dich,  
 Eins für Onkel Ludwig. (Schille V.)
169. 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7,  
 Komm, wir wollen Regel schieben,  
 Regel um, Regel um,  
 Böttcher, Böttcher, bum, bum, bum.  
 (Sehfarth IV.)
170. 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7,  
 Wo ist denn mein Schatz geblieben?  
 Ist nicht hier, ist nicht da,  
 Ist wohl in Amerika. (Brüggmann IV.)

171. 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7,  
Wo ist denn mein Mops geblieben?  
Mops nicht hier, Mops nicht da,  
Mops ist in Amerika. (Carius V.)
172. 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7,  
Wo ist denn mein Schaf geblieben?  
In Berlin, in Stettin,  
Wo die schönen Mädchen blühen.  
(Schuboy V.)
173. 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7,  
Helst mir doch den Schiebbock (spr.: Schibock) schieben.  
Wo denn hin?  
Nach Berlin,  
Wo die schönen Mädchen blühen.  
So aus Leipzig, Nerchau, Scheibenberg mitgeteilt. Statt Schieb-  
bock auch Schubkarrn. Dazu giebt es aber noch Fortsetzungen:
- a) Hätt' mer uns das eh'r gedacht,  
Hätt' mer ène mitgebracht.  
(Selle Ib., Großpöhsna bei Leipzig. B. 2 lautet dort: helst mer  
meinen Schiebbock schieben.)
- b) Mädchen, das sind gute Engel,  
Zungen, das sind Gassenbengel. (Jaffé IV.)
- c) Mädchen, das sind Gottesengel,  
Zungen, das sind Gassenbengel,  
Mädchen komm'n ins Himmelreich,  
Zungen komm'n in' tiefen Teich. (Schille V.)
- d) Mädchen fahr'n in goldnen Rutschen,  
Zungen auf den Hosen rutschen. (Winkler V.)
- e) Mädchen tragen goldne Kränze,  
Zungen haben Rattenschwänze,  
Mädchen geh'n zum Maskenball,  
Zung'n gehör'n in' Schweinestall.  
(Carius V.)

174.           1, 2, 3, 4, 5, 6, 7,  
 Eine alte Frau kocht Rüben,  
 Eine alte Frau kocht Speck,  
 Ich oder du bist weg.

(Mühlmann III b.)

Var. 3. 2/3: eine Bauersfrau, Hase Ib; die kochte, Jaffé IV.; eine Frau die kochte, Watereau IV. 3. 4: mußt weg, Apel IV.; 1, 2, 3 und du bist weg, Jaffé IV.; und du bist weg, Hase Ib., Watereau IV.

175.           1, 2, 3, 4, 5, 6, 7,  
 Meine Mutter kochte Rüben,  
 Hätt' meine Mutter Fleisch gekocht,  
 Wär' ich bei er geblieben.

(Dr. Beer.)

176.           1, 2, 3, 4, 5, 6, 7,  
 Geh mir nicht in meine Rüben,  
 Sucht mir nicht die besten aus,  
 Sonst komm ich mit der Peitsche 'raus.

(Badmann IV.)

Var.: mit dem Knüppel Hordorff IV., mit der Knute Carius V., mit dem Besen Hentschel (aus Merchau, ebenso auch in Leipzig üblich). In 3. 4: Zuderpüppchen, du bist aus Winkler V., Watereau IV.

177.           1, 2, 3, 4, 5, 6, 7,  
 Auf der Straße Nummro 7  
 Wackelt das Haus,  
 Piept die Maus,  
 Huppt der Floh zum Fenster 'raus.

Aus Oderan, durch Fr. Siegert Ib. von dessen Schwester. In Dresden hörte ich nahe der Schnorrstraße: „1, 2, 3 ... auf der Schnorrstraß' Nummro 7, wackelt das Haus, wackelt das Haus, pfeift die Maus, huppt ein großer Floh heraus.“ — In Leipzig heißt die letzte Zeile: Schupp — oder hopsal! — Carlina, du bist aus (oder 'naus). Zweigler, Watereau IV. So auch in Greifenhain bei Frohburg: Jenter V.

178. 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8,  
Wir stehn hier auf der Wacht,  
Die Feinde können nicht herein,  
Sie müßten schon viel klüger (od. schlauer) sein.  
(Schubert V.)

179. 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10, 11, 12, 13,  
Wie hoch steht der Weizen?  
So hoch, wie ein Bauernhaus,  
Huckemännel, Huckemännel,  
Du bist auß. (Schilling IV., Werbau.)

180. 1, 2, 3, . . . . 13,  
Wer kauft Weizen?  
Wer kauft Korn?  
Wer geht in die Mühle schnornn?  
(Schille V.)

Dazu giebt's noch die Fortsetzung:

Als ich in der Mühle saß,  
Und ich meinen Braten aß,  
e de beck,  
Du mußt weg. (Zaffé IV., Borna.)

181. 1, 2, 3, . . . . 13,  
Wer kauft Weizen?  
Wer kauft Rum?  
Der muß in der Mühle schnornn.  
Wer kauft e Haus?  
Der is auß. (Zweigler IV.)

182. 1, 2, 3, . . . . 13,  
Geh' hin, hole Weizen,  
Geh' hin, hole Korn,  
Bleibe hinten oder vorn.  
(Zweigler IV.)

183. 1, 2, 3, . . . . 20,  
 Wer geht mit nach Danzig,  
 Wer geht mit nach Wien  
 Und kauft sich ein Bund Kien?  
 (Zweigler IV.)

184. 1, 2, 3, . . . . 20,  
 Die Franzosen liefen nach Danzig,  
 Danzig fing an zu brennen,  
 Die Franzosen mußten rennen.  
 5 Ohne Strumpf und ohne Schuh  
 Rannten sie nach Frankreich zu.  
 In Frankreich war ein wildes Schwein,  
 Das biß den Hauptmann in das Bein.  
 Der Hauptmann schrie: O weh, o weh,  
 10 Mein linkes Bein thut mir so weh!  
 (Zweigler IV.)

Sehr verbreitet scheint die Entstellung: Die Franzosen hatten einen  
 Tanz, Der Tanz fing an zu brennen.

185. 1, 2 Polizei,  
 3, 4 Offizier,  
 5, 6 alte Hex,  
 7, 8 gute Nacht,  
 9, 10 Kapitän,  
 11, 12 unter dem Gewölb  
 Kriecht 'ne Maus:  
 Wer sie fängt, ist aus.  
 (Zweigler IV.)

Var. 11, 12, hinter d. G. Sieht eine Maus: Wer sie hascht, der  
 ist aus. Schille V.

186. 1, 2 Polizei,  
 3, 4 Offizier,  
 5, 6 alte Hex,  
 7, 8 gute Nacht,  
 9, 10 ich ging emal nach Brem',

Da kam ich an en Müllerhaus,  
 Da gukten vier alte Hexen 'raus.  
 De erste wollt' mich schlagen,  
 De zweite wollt's nicht haben,  
 10 De dritte nahm en Kieselstein  
 Und warf mich an mei Pampelbein,  
 De vierte nahm den Himmelschlüssel  
 Und schloß den Himmel auf,  
 Da kam de liebe Sonne 'raus.

(Zweigler IV.)

187.           3, 6, 9,  
               Jung', schenk ein,  
               Herr, trink aus,  
               Ich oder du mußt 'naus.

(Zweigler IV.)

188.           3, 6, 9,  
               Hinter unsrer Scheun'  
               Ward ein kleines Kind geboren.  
               Wie soll's heißen?  
               Anna, Klara, Karoline.  
               Du mußt nun das Kind bediene.

(Jaffé IV., Borna.)

189.           3, 6, 9,  
               Im Hofe steht die Scheun',  
               Im Garten steht ein kleines Haus,  
               Da schaun drei schöne Mädchen 'raus.  
               Die erste hieß Klara,  
               Die zweite hieß Bertha,  
               Die dritte hieß Auguste,  
               Und arbeiten mußte.

(Jaffé IV., Borna. Auch Leipzig.)

190.           Dreie, sechs, neine,  
               Wer nich ausreißt, der is meine.

(Zweigler IV.)



191.           Dreie, sechse, neine,  
 Hüt' mer meine Schweine,  
 Hüt' mer meinen Ziegenbock.  
 'Wär' er nich davon gehoppt!  
 Wo is er denn da hingehoppt?  
 'In de klänen Derschen,  
 Wo de großen Bauern sitzen  
 Mit den klänen Bippelmützen.'

(Edelmann IV. Aus Wendischklarsdorf b. Dresden.)

192.           Zick, Zack, Bahn 'raus,  
 Und du warst 'naus.

(Durch Fr. Siegert Ib., von dessen Schwester. Öderan.)

193.           Saj e klènes Kind uff der Hirtsche  
 Und kriegt Klitsche.  
 Zick, Zack, Bahn 'raus,  
 Und du warst 'naus.

(Wie 192.)

194.           Enne, tenne, dips,  
 Rohle, Sohle, sips,  
 Rohle, Sohle, depplemê,  
 Enne, tenne, dips.

Dem Abzähler, der dies spricht, halten die Kinder bei wagerechter Stellung der Unterarme ihre beiden Fäuste hin. Jener schlägt bei jedem Wort reihum auf die Fäuste und beim letzten 'dips' dem Kind, bei welchem er gerade angelangt ist, die eine Faust nieder. Sobald einem beide niedergeschlagen worden sind, kann dieser austreten und ist frei. Wer mit einer Faust übrig bleibt, ist der Haschmann.

(Öderan. Siehe 192.)

Variante aus Leipzig:

Enne, denne, dips,  
 Kahle, sahle, sips,  
 Kahle, sahle, Doppelmehl,  
 Enne, denne, dips.

(Watereau IV.)

195.           Eine, beine, Muß,  
 Wer nich ausreißt, muß.

(Zweigler IV.)

196. Ine, dine, dauß,  
Du bist 'nauß.  
(Zenter V., Greifenhain b. Frohburg.)  
Ebenso aus Leipzig, aber 'ni, na, nu, 'nauß'. Jaffé IV.
197. Ène, dène, Dintensaß,  
Geh' in die Schul und lerne was,  
Lerne nicht zu viel,  
Denke auch ans Spiel. (Zweigler IV.)
198. Ène, dène, Dintensaß,  
Geh' in die Schul und lerne was,  
Lerne, was dein Vater kann.  
Dein Vater ist ein braver Mann.  
(Schuboz V.)
199. Ène, dène, Dintensaß,  
Geh' in die Schul und lerne was.  
Wenn du was gelernet hast,  
Komm nach Haus und sag mir was.  
(Schuboz V.)  
Ebenso mit Anfügung von: '1, 2, 3 du bist am allerersten frei'.  
Seyfarth IV.
200. Ène, dène, Dintensaß,  
Geh' in die Schul und lerne was.  
Wenn du was gelernet hast,  
Steck die Feder in das Faß.  
(Edelmann IV., Wendischklarsdorf b. Dresden. Auch Leipzig.)
201. Ène, dène, ditter, datter,  
Meine Mutter stand Gevatter  
Bei dem alten Suprindent,  
Und der Kaffee war verbrennt,  
Und die Milch war übergelaufen.  
Wer soll nun den Kaffee lausen?  
(Giejede V.)

202. Ene, dene, ditschen, datschen,  
Ziwerde, biwerde, böneratschen,  
Ziwerde, biwerde, buff; platz, auß!

In §. 1 auch ditschen, datchen, §. 2: böneratzen; statt biwerde auch wiwerde oder (wiederholt) ziwerde. Auch zipperte, pipperte böneratschen oder zwiwelte, zwiwelte böneratschen. Außerdem folgende Varianten:

a) ene, dene, ditschen, datchen,  
ziwerde, ziwerde, böneratzen,  
ziwerde, ziwerde, daus,  
Und du bist 'raus. (Edelmann IV.)

b) ene, dene, ditschen, datchen,  
ziwerde, wiwerde, böneratschen,  
ziwerde, wiwerde, nu,  
Aus bist du. (Sahn IV.)

c) ene, dene, ditschen, datchen,  
siwerte, biwerte, böne natschen,  
siwerte, biwerte, buff,  
ene, dene, daus,  
ich oder du bist 'raus. (W. Hase Ib.)

d) enschen, denschen, ditschen, datschen,  
zibberde, bibberde, bönschen, ratschen,  
enschen, denschen, duff,  
zibberde, bibberde, buff. (Zaffé IV.)

e) ene, dene, ditschen, datschen,  
zwiwelde, biwelde, böneratschen,  
zwiwelde, biweldebum,  
Und du bist dumm. (Schuboz V.)

203. Ine, dine, Gänsechnabel,  
Wenn ich dich im Himmel habe,  
Kauf' ich dir ein Beinchen aus,  
Mach ich mir ein Pfeifchen draus,  
Pfeife alle Morchen,  
Daß die Störche horchen,  
Geht die Mühle klipp, klapp,  
Das Mehl fällt drinnen in den Sack.  
(Zaffé IV.)

Ebenso Schubos V., doch Z. 1: éne, dène, Z. 3: reiß', Z. 4: mache mir, Z. 6: Vögel. Statt Zeile 8 folgender Schluß:

O du alter Bettelsack!  
 Bettelsack, wo willst du hin?  
 In die Stadt nach Heidelberg.  
 Heidelberg ist zugeschlossen  
 Und der Riegel abgebrochen.

In Liebertwolkwitz lautet der Abzählvers, wie oben, jedoch Z. 1: O du kleine Dippmadame, Z. 3: reiß', Z. 5: jeden Morgen, Z. 6: Vöglein, Z. 7/8: Daß sie machen klipp, klapp O du alter Pfefferfack. Seite 1b. In Glauchau heißt es Z. 1: Bibeldebabel de Gänsechnabel, Z. 3: reiß', Z. 6 ff:

Hörens alle Storchen,  
 Geh't das Pferdchen tripp trapp,  
 Und die Mühle klipp klapp,  
 Plums, du alter Pfefferfack.

(Nachenberger IIIb.)

Eine Variante aus Leipzig endlich lautet:

Apel, papel, Gänsechnabel,  
 Wenn ich dich im Himmel habe,  
 Reiß' ich dir ein Beinchen aus,  
 Mache mir ein Pfeischn draus,  
 Pfeife, daß die Gänse horchen  
 Und für deinen Namen sorgen.

(Bolland V.)

204. Éne, dène, dicke Nelle,  
 Witschle, watschle, bumbe, Schelle.  
 Bumbe hie, bumbe ha,  
 Éne, dène, doria!  
 Éne, dène, dig,  
 Aus der Sache wird nix.

(B. Seyfarth IV.)

205. Éne, dène, dißelchen,  
 Meine Mutter die kocht Schnißelchen,  
 Da geh' ich dran und leck',  
 Da kommt sie mit dem Steck,  
 Da geh' ich zu dem Knecht,  
 Der hat gesagt, 's wär recht.

Da geh' ich zu der Magd,  
 Die hat mich ausgelacht.  
 Da geh' ich zu der Maus.  
 Ich oder du bist 'raus.

(Zweigler IV., Leipzig-Lindenau.)

206. Ene, bene, Taffetband,  
 'S ist nicht weit von Engelland.  
 Engelland ist zugeschlossen,  
 'S Schlüsselchen ist abgebrochen.  
 (Zweigler IV., Leipzig-Lindenau.)

207. Enige, benige, Doppelband,  
 'S ist mir weit von Engelland.  
 Engelland ist mir zugeschlossen  
 Und der Schlüssel abgebrochen.  
 Zehn Ross' an en Wagen,  
 Zehn Türken muß ich fertig beschlagen,  
 Muß ich mit der Geißel schlagen.  
 1, 2, 3,  
 Du bist frei. (Sehfarth IV.)

Var. B. 5: an ein'n B. Zweigler IV.

208. Eine kleine weiße Bohne  
 Führte mich nach Engelland.  
 Engelland war zugeschlossen  
 Und der Schlüssel abgebrochen,  
 Eck, Speck, Dreck,  
 Und du bist weg. (Ramshorn IV.)

Var. B. 2: schidte. B. 5 u. 6: J, a, u, Aus bist du. Vartereau IV.

209. Eine kleine Eisenbahn  
 Fuhr emal nach Engelland.  
 Engelland war zugeschlossen  
 Und der Drücker abgebrochen.

Fuhr ich mit der Extrapost,  
 Wo de Fahrt drei Thaler kost'.  
 Eine kleine Maus,  
 Du bist aus. (Hahn IV.)

210. Ibchen, bibchen, Ribezahl,  
 Ibchen, bibchen, Knoll. (Hahn IV.)

Var. Statt Knoll: puff, platz, aus (Schuboz V.). Es heißt auch:  
 bibchen, bibchen (Klemm V.).

211. Edchen, Dreckchen,  
 Silbergleckchen,  
 Ri, ra, raus. (Schuboz V.)

212. Karlne, Karleine,  
 Da wackelt de Scheine,  
 Da wackelt das Haus,  
 Karlne muß 'naus. (Zaffé IV.)

213. Eine Wand, die andre Wand,  
 Der Büttner der kam vom Boden gerannt,  
 Kannte übers Hinterhaus,  
 Aß den Topf voll Honig aus.  
 Den Löffel ließ er stecken,  
 Wenn jemand wollte lecken.  
 Schnapphahn, Haushahn,  
 Dich oder mich woll' mer 'nausja'n.  
 (Göb IV.)

214. Ich, du und der  
 Wir taufte einen Bär.  
 Weißt du, wer Gevatter stand?  
 Ich, du und der. (Göb IV.)

Var. aus Aufigt bei Großsch:

Ich und du und der  
 Wir töfste emal ä Bär.  
 Weißte, wer Gevatter stand?  
 Ich und du und Ferdinand. (Hase Ib.)

Ebenso Sella Ib. aus der Umgegend von Leipzig.

215. Ich und du und Zottelstrump  
Und der Tauchsche Haderlump  
Und der Bürstenbinder  
Sind Geschwisterkinder.  
(Berger III b., Colditz.)

216. Auf einem See,  
Da schwamm ein Reh,  
Inne, binne, täb,  
Und du bist ab. (Schubert V.)

217. Auf einem See, See, See  
Da schwamm ein Reh, Reh, Reh,  
Wittewitte wapp, wapp, wapp,  
Du mußt ab, ab, ab.  
(Scharf III b., Dösch bei Leipzig.)

Ebenso Watereau aus Leipzig-Plagwitz, jedoch: Auf dem See, See,  
See Schwamm ... und B. 4: Und du bist ab, ab, ab.

218. Max, Max, Million,  
Schieß in de Kaffeebohn',  
Schieß in de Linsen,  
Du mußt blinsen.  
(Mühlmann III b., Alt-Schönefeld.)

219. Peter, Peter, Irenstrich,  
Sieben Katzen schlugen sich  
In der dunkeln Kammer  
Mit 'nem blanken Hammer.  
Eine kriegt 'nen harten Schlag,  
Daß sie hinter der Thüre lag.  
Piff, pass, piff, pass,  
Piff, pass, ab. (Zweigler IV.)

Var. B. 1: Ider, Ader, Edenstrich. B. 2: stritten sich. B. 3:  
finstern. B. 4: mit dem. B. 5: kriegt damit 'nen Schlag. Frenzel IV.

220. Auf dem Berge Sinai  
Wohnt der Schneider Kitrifi.  
Seine Frau, die alte Grete,  
Saß auf dem Balkon und nähte,  
s Fiel herab, fiel herab,  
Und das linke Bein brach ab.  
[Da] kam der Doktor Zappelmann,  
[Und] klebte 's Bein mit Gummi an.  
(Schomburgk V.)  
Var. 3. 7: Zappelmann, 3. 8: mit Spude. Dube V.

221. Auf dem Berge Sinai  
Wohnt der Schneider Kitrifi,  
Kloppt er seine Hose aus,  
Wirft den Dreck zum Fenster 'naus.  
(Giesede V.)

222. Auf dem Berge Sinai  
Wohnt' der Schneider Kitrifi,  
Kloppte seine Hosen aus,  
Suppt' e großer Floh heraus.  
(Ramshorn IV.)

223. Auf dem Berge Sinai  
Wohnt der Schneider Kitrifi.  
Eine Treppe hinten 'naus  
Spuckt er zu dem Fenster 'raus.  
(Grunewald IV.)

224. Doktor Luther schlug seine Frau  
Mit dem Hammer in die Kammer,  
Mit dem Riem' nach Berlin,  
Mit dem Wein übern Rhein,  
Und du mußt der Haschmann sein.  
(Wolland V.)

225. Doktor Martin Luther  
Aß gerne Käf' und Butter,  
Da schlug ihn seine Mutter  
Mit dem Hammer in die Kammer,



Auszählreime.

Mit dem Riem' nach Berlin,  
Mit dem Wein übern Rhein,  
Und du mußt der Haschmann sein.

(S. Schmidt V.)

226. Ine, dine, Klimpermiene,  
Meine Kinder essen viele,  
Alle Tag' e Viertel Brot.  
Schlag se mit 'n Knüppel tot.

(Zaffé IV.)

227. Emil, Bemil, Besenstiel,  
Deine Kinder fressen viel,  
Jeden Tag e Kommißbrot,  
Schlag se mit 'n Besen tot.

(Giesede V.)

Var. aus Großpößna B. 3: Alle Tage e halbes Brot, B. 4: Schlag se mit der Keule tot. Sella Ib.

Varianten:

- a) Emil, Bemil, Dridelstiel,  
Deine Kinder fressen viel,  
Jeden Tag fünf Groschen Brot,  
Nimm 'ne Keule und schlag se tot.

(Theuerlauf IV., von J. Vater. Aus Übersdorf  
b. Schandau.)

- b) Emil, Bemil, Löffelstiel.  
Deine Kinder fressen viel,  
Alle Tag' e Groschenbrot,  
Gehe hin und schlag se tot.

(Blohm IV., Marienberg im Erzgeb.)

- c) Emil, Zwèmil, Besenstiel,  
Haut de Kinder gar zu viel,  
Haut de Kinder ungesund,  
Emil is e Schweinehund.

(Wadmann IV.)

- d) Emil, Zwèmil, Besenstiel,  
Deine Kinder fressen viel,  
Alle Tag' e Biergroschenbrot,  
Morgen sinn se mausetot.

(Winkler V.)

- e) Emil, Bemil, Besenfiel,  
Deine Kinder essen viel,  
Vieles Essen is ungesund,  
Emil is en dummer Hund. (Dobriner IV.)
228. Un, deux, trois, quatre,  
Matmasella, wia, wäter,  
Matmasella, wia, wu,  
Irma, mach de Thüre zu. (Klemm V.)
- Var. B. 3 ff.: Ramla, wisla, wala, wäter,  
Un, deux, trois, tru,  
Ramla, wisla, wala, wu. (Dobriner IV.)
229. Un, deux, trois, quatre,  
Meine Mutter steht Gebatter,  
Mein Vater trinkt Bier,  
1, 2, 3, 4. (Seyfarth IV.)

## Bettellieder.

a) Kirmeslieder der 'Kucheneßer'.

230. Fische, fische, griene,  
Der Dreier sieht recht schiene.  
Laßt mich nich so lange stin,  
Ich will e Häuschen weiter gin.  
(S. Bentler V., Greifenhain, b. Frohburg.)
231. Dreimal, dreimal um das Haus,  
Gebt mer e Stückchen Kuchen 'raus.  
Is der Kuchen nich geraten,  
Gebt mer e Stückchen Schweinebraten.  
(Wie 1.)
232. Ringel, ringel um das Haus,  
Gebt mir Stückel Kuchen 'raus,  
Is der Kuchen nich geraten,  
Gebt mir Stückel Schweinebraten.

Is der Schweinebraten schon vorbei,  
Schlä ich euch de Fenster 'nei.  
(Pflugbeil IIa., Rohrener Gegend 1860.)

b) Lieder zu Fastnacht.

233. Asch' abkehren, langes Leben,  
Mußt mer öch 'n Dreier geben.  
(Schmidt V.)
234. Asch' abkehren, Asch' abkehren,  
[Ich] wünsch' dir öch en langes Leben,  
Mußt mir aber 'n Dreier geben.  
(Steinbed V.)  
Bar.: Mußt mir was in de Sparbüchse geben
235. Asch' abkehren, Asch' abkehren,  
Pfanntuchen 'raus!  
(Reiprich V.)
236. Ich bin der klene König,  
Gebt mer nich so wenig,  
Laßt mich nich so lange stehn,  
Denn ich muß noch weiter gehn.  
(Reuß IV.)
237. Asch' abkehrn is Mode  
Mit der grünen Knote.\*)  
Bin e klener König,  
Gebt mer nich zu wenig,  
Gebt mer nich zu viel,  
Sonst kriegt ihr 'n Besenstiel.  
(Schille V.)
238. Asch' abkehrn is Mode  
Mit der grünen Knote,  
Laßt mich nicht zu lange stehn,  
Muß e Häuschen weiter gehn.

\*) Die Kinder halten bei ihrem Bettelgange einen Tannenzweig in der Hand, der mit bunten Schleifen geschmückt ist.

Gebt mer nich zu wenig,  
 Ich bin e klèner Kèinig.  
 Gebt mer nich zu viel,  
 Ich bin e klèner Besenstiel.

(Pflugbeil, Gundorf, b. Leipzig.)

239. Fitsche, fitsche, grüne,  
 Will mer was verdiene.  
 Was ich kreie, steck ich ein,  
 'S kann e breiß'scher Dahler\*) sein.  
 Gebt mer nich zu wenig,  
 Bin e klèner Kèinig.  
 Laßt mich nich zu lange stehn,  
 Möcht' e Häuschen weiter gehn.

(Teichgräber V.)

240. Semper, jemper, Donnerstag,  
 Morgen haben wir Feiertag.  
 Oben in der Firste  
 Hängen die Bratwürste,  
 Gebet uns nur Stangen,  
 Daß wir sie erlangen.  
 Wir können nicht lange stille stehn,  
 Wir müssen ein Haus weiter gehn.  
 (Durch Zweigler IV., von dessen Tante, Baugen.)

## Zungenübungen und andere Sprachscherze.

### A. Schnellsprechen.

241. Drei Theertonnen, drei Thrantonnen.  
 (Frenkel IV.)
242. In Ulm, um Ulm und um Ulm herum.  
 (Sehsartß IV.)

\*) Wohl statt Dreier, da diese früher in Berruf waren.

243. Meßwechsel für Wachsmäskn,  
Wachsmäskn für Meßwechsel. (Göþ IV.)  
(Auch nur: Meßwechsel, Wachsmäskn. Jaffé IV.)
244. Keim klein Kind kann keinen (oder kein' klein')  
Kirschkern knaden. (Rühlmann IIIb., Jaffé IV.)  
(Auch: Kleine Kinder können keine Kirschkerne knaden.  
Badmann IV.)
245. Müller, mahle mir meine Meße Mehl. Meine  
Mutter muß mir Mehlmuß machen.  
(Rühlmann IIIb., morgen Mehlmuß: Badmann IV.)
246. 66 Stück sächsische Schuhzwecken.  
(Rühlmann IIIb.)
247. Die Kage tritt die Treppe krumm.  
(Göþ IV., vom Großvater. Allgemein.)
248. Der Kottbuser (oder Potsdamer) Postkutschker pußt  
den Kottbuser (oder Potsdamer) Postkutschkasten.  
(Jaffé IV.)
249. Esel essen Messeln gern. (Göþ IV.)
250. Fischers Friße frißt (oder fischt) frische Fische.  
(Hahn IV. Bösenberg IIIb.)  
Ober: Frische Fische frißt Fischers Friß. (Die Umkehrung ist Regel.)
251. In der Frühe fischen Fischer frische Fische.  
(Jaffé IV.)
252. Friges Friße frißt fett Schöpfensfleisch,  
Fett Schöpfensfleisch frißt Friges Friße.  
(Durch den Herausgeber von Prof. Mogk.)
253. Hinter Hühner-Hansens Hütten haufen hingen  
hundert Haufen haufen; hundert Haufen hingen haufen  
hinter Hühner-Hansens Hütten haufen. (Jaffé IV.)

254. Der dünne Dietrich trug den dicken Dietrich durch den dicken Dreck. Da dankte der dicke Dietrich dem dünnen Dietrich, daß der dünne Dietrich den dicken Dietrich durch den dicken Dreck trug. (Meyer Ia. Pentzschel V., Rerchau.)

Var.:

- 1) Der dünne Diener trug die dicke Dame u. s. w. (Ramsborn IV.)
- 2) Der dicke Diener trug die dicke Dame u. s. w. (Bachmann IV.)
- 3) Der dicke Diener trug den dünnen Diener durch den dicken Dornsborfer Dreck. (Dobriner IV.)

255. Es war einmal ein Mann, der hatte drei Söhne. Der erste hieß Schack, der zweite hieß Schackschawarack, der dritte hieß Schackschawarackschegomomenie.

Es war einmal eine Frau, die hatte drei Töchter. Die erste hieß Sipp, die zweite hieß Sippfippilipp, die dritte hieß Sippfippilippfipellemonie.

Schack nahm Sipp, Schackschawarack nahm Sippfippilipp, Schackschawarackschegomomenie nahm Sippfippilippfipellemonie. (Gordorff IV.)

256. Hier ist ein Scheit,  
 Ein Schleißenscheit,  
 Ein wohlgeschliffenes Schleißenscheit.  
 Es kommt von der Frau Weiße  
 Aus Weiße  
 Und sagt, daß sie die schönste Frau in der Stadt und  
 Scheitschleißerin sei.  
 Und ihr Mann der Gescheite  
 Sitzt hinter dem Ofen  
 Und scheitet Scheitschleißenscheite. (Gordorff IV.)

257. Nimm hin das!  
 Was ist das?  
 Ein Scheit, ein wohlgeschliff'nes Schleißenscheit.  
 Da schickt mich die Frau Scheitschleißerin her  
 Und läßt fragen dabei,  
 Ob das wohlgeschliff'ne Schleißenscheit fertig sei.

Ihr Mann, ein schleierweißer Greis,  
 Sitzt hinter der Scheune und schleißt Scheite.  
 Und eh' er 'nen Brocken gebissen und gebeißt,  
 Da hat er 'nen großen Haufen geschliffen und geschleißt.  
 (Joh. Mühlmann IIIb.)

258. Ein Hahn, 2 Hühner, 3 Gänse, 4 Schweine, 5 Enten,  
 6 weiße Milchmäuse, 7 alte Bettelmannsläuse, 8 grüne  
 Rosenkränze, 9 alte Bärenschwänze und 10 mit Tüchern  
 umwundene Fackebälle. (Joh. Mühlmann IIIb., Glaucau.)

259. Hier ist der Schlüssel zum Garten,  
 Worauf drei Mädchen warten.  
 Die erste hieß Binka,  
 Die zweite Bibeldebinka,  
 Die dritte Bicknickacknobeldebobeldebinka.  
 Da nahm die Binka einen Stein  
 Und warf die Bibeldebinka an ihr rechtes Bein,  
 Da fing die Bicknickacknobeldebobeldebinka an zu schrein.  
 (Hordorff IV.)

Ebenso Seyfarth IV., nur: Bibeldebinka und Schnicknickacknobeldebobbeldebibbeldebinka.

B. Accentverschiebung. (Sauerkrautlatein.)\*

260. Supässer, Alässer, Alássi = Supp' aß er, Mal aß  
 er, Mal aß sie. (Zweigler IV.)

261. Erásmus, Siásmus = Er aß Muß, sie aß Muß.  
 (Zweigler IV.)

262. Dicurántum Denclérum = Die Ruh' rannt' um  
 den Klee 'rum. (Göb IV., auch aus Dahlen)

Bar. mit serum: rannt' um den See 'rum.

\*) Dergleichen ist strenggenommen nicht vollstümlich.

263. Húsaren Tragensebell = Husaren tragen Säbel.  
(Brüggmann IV.)
264. Dicuránte Bissefiel = Die Ruh rannte, bis sie fiel.  
(Jaffé IV.)
265. Dérbot ista = Der Bot' ist da. (Zweigler IV.)
266. Auf dem Kláppfenstérchen  
Sáßen Géspenstérchen  
Und náhten Pelzármel. (Táuber V.)
267. In einem Scháufenstérchen  
Sáßen zwei Géspenstérchen  
Die redéten. (Jaffé IV.)
268. Ó sterben ohne Glaubén  
Ist ewiges Verderbén. (Jaffé IV.)

Var.: Ó sterbén! Ó sterben óhne Glaubén sterbén ist des Menschén  
Verderbén. (Zweigler IV.)

### C. Wortumstellung.

269. Vorigen Handschuh verlor ich meinen Herbst, und ich mußte lange finden, ehe ich ihn suchte. Da kam ich an ein Guck und lochte hinein. Da sah ich vier vornehme Stühle auf vier Herren sitzen. Da nahm ich meinen Tag ab und sagte: „Guten Hut, meine Herren! Haben Sie meinen Jung nicht gehanscht?“

(Vorigen Herbst verlor ich meinen Handschuh, und ich mußte lange suchen, ehe ich ihn fand. Da kam ich an ein Loch und guckte hinein. Da sah ich vier vornehme Herren auf vier Stühlen sitzen. Da nahm ich meinen Hut ab und sagte: „Guten Tag, meine Herren, haben Sie meinen Handsch nicht gefung?“)  
(Sentschel V., Nerkau.)



## D. Sinnverdröhung.

270. Finster war's, der Mond schien helle  
 Auf die grünbeschnittene Flur,  
 Als ein Wagen blitzschnelle  
 Langsam um die Ecke fuhr.  
 Drinnen saßen stehend Leute  
 Schweigend ins Gespräch vertieft,  
 Als ein toteschossener Hase  
 Schnell an ihn'n vorüberlief. (Hentschel V.)

Bar. Die letzte Zeile lautet: 'auf dem Wasser Schlittschuh lief',  
 und dann weiter:

Und ein blondgelockter Knabe  
 Mit kohlrabenschwarzem Haar  
 Auf die grüne Bank sich setzte,  
 Die gelb angestrichen war. (Harrassowik V.)

271. Finster war's, der Mond schien helle,  
 Schnee lag auf der grünen Flur,  
 Als ein Wagen blitzschnelle  
 Langsam um die Ecke fuhr.  
 Drinnen saß ein blonder Knabe  
 Mit kohlrabenschwarzem Haar,  
 Auf vergnügt 'ne Butterbemme,  
 Die mit Fett beschmieret war,  
 Ne'm Jung' saß 'ne äle Tante,  
 Die erst siebzehn Jahre war. (Hordorff IV.)

## E. Kinderpredigt.

272. Meine Damen und Herrn,  
 Appel sinn kene Bern',  
 Bern' sinn kene Appel,  
 De Wurscht hat zwö Häppel,

1. Meine: Nachod: Geehrte: Seyfarth: Guten Morgen, meine  
 Herrn: Zweigler; Guten Tag, meine Herrn: Hentschel; Harn Se,  
 meine S.: Uhlig: Hört, alle m. S.: Pflugbeil. 4/5. Wurscht: Uhlig.

- 5 Zwi Zäppel hat de Wurscht,  
 Der Bauer hat Durscht,  
 Durscht hat der Bauer,  
 Das Leben wird ihm sauer,  
 Sauer wird ihm das Leben,
- 10 Der Weinstock hat viel Neben,  
 Viel Neben hat der Weinstock,  
 Ein Kalb ist kein Ziegenbock,  
 Ein Ziegenbock ist kein Kalb,  
 Meine Predigt ist halb,
- 15 Halb ist meine Predigt,  
 Der Brotschrank ist ledig,  
 Ledig ist der Brotschrank,  
 Ein Tisch ist keine Ofenbank,  
 Eine Ofenbank ist kein Tisch,
- 20 Im See sind viel Fisch',  
 Viel Fisch' sind im See,  
 Der Hund hat viel Flöh',  
 Viel Flöh' hat der Hund,  
 Ein Viertel ist kein Pfund,
- 25 Ein Pfund ist kein Viertel,  
 Bauernmädchen tragen schöne rote Gürtel,

6/7. Durscht: Wolf, Hentschel; viel Durscht: Nachod, Zweigler; großen Durscht: Seysarth; gr. Dorscht: Uhlig; ein B. leidet sehr viel Durscht: Pflugbeil. 8. Zhenen: Pflugbeil. 10. hat viel: Nachod, Uhlig; trägt viel: Zweigler, Pflugbeil; trägt Neben: Seysarth, Wolf; hat drei: Hentschel (entsprechend v. 11). 12. kein Kalb: Pflugbeil. 12/13. Bod: Seysarth. 14/15. Nachod, Wolf, Seysarth; nun ist die Pr. erst halb, halb ist die Pr.: Hentschel; meine Herrn, die Pr. ist halb, halb ist die Pr.: Zweigler; Härn Se, m. S., die Predig ist halb, halb ist die Predig: Uhlig; Hört m. S., die Pr. ist halb, halb ist die Predig: Pflugbeil. — 16 ff. abweichend bei Wolf und Seysarth, siehe unten. 20/21. Zweigler, Uhlig, Pflugbeil; schwimmen: Nachod, Hentschel; in der See: Pflugbeil. 24 ff. Rotwein ist nicht gesund, gesund ist nicht der Rotwein, den laß ja sein: Hentschel (hiermit schließend!). 26. Die Bauernmädchen: Zweigler, Pflugbeil; Bauersmäd: Uhlig; rote: Zweigler, Uhlig; schöne: Nachod; schöne rote: Pflugbeil.

Schöne rote Gürtel tragen Bauernmädchen,  
 Eine Maus ist kein Rotkehlchen,  
 Ein Rotkehlchen ist keine Maus,  
 so Meine Predigt ist aus.

28. keine Kottäd: Uhsig. 29. Eine Kottäd: Uhsig. 30. Nachob;  
 härn Se, meine Herrn, die Predigt ist aus: Uhsig.

30 ff.: Meine Herren, die Predigt ist aus,  
 Aus ist die Predigt,  
 Der Schmiertiegel ist ledig,  
 Ledig ist der Schmiertiegel,  
 Wer'n ausgeleckt hat, is e Schweinigel.

(Zweigler IV., Lindenau-Leipzig.)

30 ff.:

Hört, meine Herrn, die Predigt ist aus.  
 Hab' ich die Predigt recht gesprochen,  
 So gebt mer das Fleisch und behalt' de Knochen.

(Pflugbeil IIa.)

Bar. v. 16 ff.:

Die Schüssel ist erledigt,  
 Erledigt ist die Schüssel,  
 Das Schwein hat einen Rüssel,  
 Einen Rüssel hat das Schwein,  
 Die Maus ist klein,  
 Klein ist die Maus,  
 Meine Predigt ist aus.

(Wolf V.)

Mein Bauch ist ledig,  
 Ledig ist mein Bauch,  
 Meine Mütze ist verraucht (offenbar entstellt aus rauch  
 — rauch: Pelzmütze),

Verraucht ist meine Mütze,  
 Mein Bruder heißt Friße,  
 Friße heißt mein Bruder,  
 Das Schwein ist kein Luder,  
 Kein Luder ist das Schwein,  
 Meine Predigt wird ganz aus sein.

(Echfarth IV.)

## Rätsel.

(Vgl. auch Neckreime, Schluß.)

273. Hinter unserm Hause  
Hängt 'ne Bimbambause,  
Wenn die liebe Sonne scheint  
Unsr Bimbambause weint.

Auflösung: Der Eiszapfen. (Schilling IV., Werbau.)

274. Es ging ein Mann nach Hippentippen,  
Hatt' ein Körbchen auf dem Rücken,  
Hatte drinne 'sich, sich!'  
Hatte drinne 'stich, stich!'  
Hatte drinne 'Weißgewaschen  
Ohne Seife und ohne Wasser'.

Auflösung: Schneider auf der Wanderschaft mit Spiegel (sich  
= sich), Korb, Ei. (Jaffé IV., Leipzig.)

275. Jemand und Niemand  
Die bauten ein Haus,  
Jemand ging vorne 'raus,  
Niemand ging hinten 'raus,  
Wer blieb im Haus?

Auflösung: Umb. (Dobriner IV., Leipzig.)

276. Es sitzt ein Stall voll weiße Hühner, in der Mitte sitzt  
ein roter Hahn.

Auflösung: Stall = Mund, Hühner = Zähne, Hahn = Zunge.  
(Jaffé IV., Leipzig.)

## Allerlei.

## 1. Texte auf den sächsischen Zapfenstreich.\*)

277. Lätſch mer nich in' Garten 'rum  
Und schüttl' mer nich de Bern',  
De Bauern, de Bauern  
Die haben das nich gern.  
(Pflugbeil IIa., Linda b. Köhren 1840.)
278. Bauermädel und Bürgermädel  
Die passen nich zusamm',  
Nimm du se, nimm du se,  
Ich mag se garnich hamn.  
(Pflugbeil IIa., ebb.)
279. Buttermilch und Schlappermilch  
Die passen nich zusamm',  
Nimm du se, nimm du se,  
Ich mag se garnich hamn.  
(Göb IV., Leipzig.)
280. Heut puß mer net mit Hammerschlag,  
Heut puß mer net mit Sand,  
Jetzt kommt er, jetzt kommt er,  
Jetzt kommt der Herr Serschant.  
(Zweigler IV., Lausitz.)

## 2. Texte auf den Parademarsch im Lauffchritt.

281. Lampenpußer ist mein Vater  
An dem Leipziger Stadttheater.  
a) Meine Mutter wäscht die Hemden  
Für die Leipziger Bierstudenten.

\*) Allgemein bekannt:

Soldaten soll'n zu Bette gehn.  
Wer hat denn das gesagt?  
Der Hauptmann, der Hauptmann,  
Das ist ein großes Schaf.

b) Meine Mutter macht die Betten  
Für die Leipz'ger Seekadetten.

c) Meine Mutter flicht die Hosen  
Für die Leipziger Matrosen.

(Von vielen aus Leipzig mitgeteilt.)

3. Gassenwis.

282. Auf der Leipz'ger Messe  
Da hatt' 'ch de große Fresse,  
Da wurd' ich arretiert,  
Da kriecht 'ch e paar geschmiert.

Var. Da war mal was passiert, Da hatt' 'ch de gr. Fr., Da  
kriecht 'ch ... (Von mehreren aus Leipzig.)

283. Nach keinen Lärm,  
Sonst kommt der Schandärm,  
Der steckt d'ch in' Därm,  
Da mußte stärm. (Jaffé IV., Leipzig.)

284. August, der Schutzmann kommt,  
Laß dich nur nich sehn,  
Sonst da werschte mitgenomm'  
Auf de Nummer Behn.  
(Von vielen aus Leipzig.)

Var. Z. 1: der Uge, Z. 3: 'da' fehlt auch, Z. 4: Schlosser-  
gasse zehn.

285. Wenn ich am Fenster steh'  
Und schmeiß de Scheib' enzwe,  
Da krieg ich Reile  
Ne ganze Weile. (Prengel IV., Leipzig.)

286. Wenn ich vor'n Fenster steh'  
Un mir den Schnurrbart dreh',  
Ach Gott bewahre,  
Die langen Haare!

5 Die rupp' 'ch mer alle 'rauß,  
 Mach mer e Binsel drauß,  
 Den schaff' 'ch zum Maler  
 Un krieg en Dahler.

(Schilling IV., Leipzig.)

287. Wir gehn nach Lindenau  
 Zu unsrer Butterfrau,  
 Die hat e Schwein geschlacht  
 Und daraus Wurscht gemacht.

(Schille V., Leipzig.)

288. Bei Müllers an der Ecke  
 Da lag e großer Stèn,  
 Da fiel ich drüber wecke  
 Und brach mei Nasenbèn.  
 5 Da ging ich zu dem Dokter,  
 Der Dokter war nich hèm,  
 Da ging ich in de Kneipe  
 Und kam besoffen hèm.

(Batereau IV., Leipzig.)

Var. B. 1: um de, B. 5: bei den B. 6: Das Luder war, B. 8: Da saß das Luderbèn. Siegen IV. Es werden auch nur B. 1—4 gesungen, z. B. Ecke Körner- und Wilhelmstraße, Leipzig, vor dem Laden von Müller. Schuböf V.

289. Ich ging emal nach Denkewiß,  
 Da kam 'ne olle Frau geflißt,  
 Da ging ich um de Ecke,  
 Da lag e großer Stèn,  
 5 Da fiel ich dribber wecke  
 Un brach das Nasenbèn.  
 Da ging ich hin zum Dokter,  
 Das Luder war nich hèm,  
 Da mußt' ich nu gemietlich  
 10 Ahnd widder hème gehn.

(Brüggmann IV., Leipzig.)

## 4. Zur Kirmes.

290. Zur Kirmes, zur Kirmes  
 Da schlacht' mei Vater e Bock.  
 Da tanzt meine Mutter,  
 Da tanzt meine Mutter,  
 Da wackelt der rote Rock.

(Selle 1b., Großpößna.)

Var. B. 2: Da schlachten wir en Bock. B. 5: der ganze Rock.  
 Ober: In ihrem grünen Rock. W. Gase 1b., Kuligt b. Großsch.

## 5. Tanzlied (?).

291. Wenn meine Frau nich folgen will,  
 Dann weiß ich, was ich thu,  
 Dann steck' ich se in den Hafer sack  
 Und binde oben zu.

(Brüggmann IV., Leipzig.)

Fortsetzung:

Und wenn se bitt': 'O lieber Mann,  
 O mache doch nur auf',  
 Dann nehm' ich noch den Besenstiel  
 Und schlage oben drauf.

(Siegen IV., Leipzig.)

## Spiele.

292. Im Keller, im Keller is' finster.  
 Wie finster mag es da wohl sein?  
 Es scheint nicht Sonn' und Mond hinein.  
 Schließ zu!

Ausführung: Die Kinder bilden einen Kreis. Eins steht in der Mitte. Sie singen, und bei den Worten schließ zu! muß das in der Mitte stehende die Augen schließen. Die andern lauern sich, und nun muß sich das Kind mit geschlossenen Augen irgend einem auf den Schoß setzen und dessen Namen raten. Rät es richtig, so muß das erratene Kind in den Kreis treten. Rät es falsch, so muß es noch einmal sein Glück versuchen.

(Hentschel V., Rerchau.)



293. Wassernigel, zieh mich ein,  
Ich will gern ein Fröschelein sein.

Ein Kind macht das Wassernigel und steht mitten in dem Kreise, den die Mitspielenden bilden. Diese singen, und bei den letzten Worten zieht das Nigel einen in den Kreis. Gesingt es ihm, so ist der Herein-gezogene das Nigel, und das Spiel beginnt von neuem.

(Edelmann IV., Leipzig.)

294.

Ma - ri - a saß auf ei - nem Stein, ei - nem Stein, ei - nem  
Stein, Ma - ri - a saß auf ei - nem Stein, ei - nem Stein.

1. Mariechen saß auf einem Stein,  
Da kam ihr Bruder Karl herein:  
Mariechen, warum weineest du?  
'Weil ich noch heute sterben muß.'  
Er nahm sein kleines Messerlein  
Aus seinem kleinen Täschelein  
Und stach es ihr ins Herz hinein.  
Mariechen ward ein Engelein,  
Und Karl der ward ein Bengelein.

(Sahn IV., Leipzig.)

2. Maria saß auf einem Stein,  
Maria kämmt' ihr goldnes Haar,  
Und als sie damit fertig war,  
Da kam ihr Bruder Karl herein,  
Langt etwas aus der Tasche,  
Das war ein blankes Messerlein,  
Und stieß Marien ins Herz hinein.  
Maria aber weinte sehr.  
Da kam ihr Bruder Heinrich 'rein:  
'Maria, warum weineest du?'

“Daß ich ja heute sterben muß.”  
 Maria ward ein Engelein,  
 Und Karl der ward ein Teufelskind,  
 Und Bruder Heinrich ward gehang’.

Vom Herausgeber gehört. Die Mutter der Kinder, die das Lied sangen, gab ihm auf eine Anfrage den Wortlaut ein wenig anders an: S. 4 ff.: Da kam ihr Bruder Heinerich. ‘Maria warum weinst du?’ Daß ich soeben sterben muß. Da legte sie sich schlafen. Da kam ihr Bruder Oswald ‘rein Und nahm sein kleines Messerlein Und stieß Marien ins Herz hinein. Maria ist ein Engelein Und Heinrich ist ein Bengelein Und Oswald ist ein Teufelein.

Var. von W. Meyer Ia. Und als sie damit fertig war. Da fing sie an zu weinen. Da kam ihr Bruder Ferdinand ‘rein: M. warum weinst du? Weil ich soeben sterben muß. Der Schluß ist nach ungenauer Erinnerung: Da zog er seinen Dolch heraus Und stach sie in die Seite.

Ausführung: Die Kinder drehen sich, während sie das Lied singen, mit angefaßten Händen im Kreise. Eins lauert in der Mitte. Es singt dann die Worte: Weil ich noch heute sterben muß, und zwar ganz leise. Die andern kauern sich während dessen dicht um es herum. Dann geht der Reigen weiter bis zum Schluß.

## 295.                    Vögelchenverkaufen.

Zu dem Spiel des Vögelchenverkaufs gehören drei Hauptpersonen: der Engel, der Teufel und der Vogelhändler. Alle andern Kinder, die mitspielen, sind Vögel, und der Verkäufer giebt jedem einen Namen, ohne daß der Engel oder der Teufel etwas hört. Ist er fertig, so erscheint der Engel bei dem Vogelhändler.

Poch, poch, poch!

‘Wer ist da?’

Der Engel mit dem goldnen Stab (oder: Stern).

‘Vögelchen?’

Nun sucht der Engel einen der vorher verteilten Vogelnamen zu erraten. Zweimal darf er fehlen. Trifft er auch beim dritten Male nicht das Richtige, so wird er abgewiesen. Rät er dagegen mit Glück, so fordert der Händler eine Kaufsumme, z. B. zehn Mark. Diese bezahlt der Engel, d. h.: so viel Geldstücke der Vogelverkäufer verlangt hat, so oft schlägt er ihm in die geöffnete Hand. Während dieses Aufzählens läuft der Vogel weg. Der Engel darf ihn erst dann verfolgen,

wenn alles Geld aufgezählt ist. Hierauf eilt er, den Flüchtling zu haschen. Dieser sucht schleunigst zum Händler zurückzukehren. Fängt ihn der Engel, so erhält er einen Platz abseits angewiesen, wo er bis zum Schlusse des Spiels warten muß. Im andern Falle giebt der Händler dem Zurückgekehrten einen neuen Namen.

Es erscheint hierauf der Teufel.

Boch, poch, poch!

'Wer ist da?'

Der Teufel mit dem Syrupstopp.

'Vögelchen?'

Der Teufel rät, und wie sich das Spiel vorher entwickelt hatte, so wiederholt es sich jetzt in gleicher Weise. Engel und Teufel kommen abwechselnd so lange, bis noch ein Vogel übrig ist. Dieser und der Vogelhändler schließen das Spiel in folgender Weise ab: Sie reichen sich die Hände und nehmen zuerst den Teufel zwischen diesen Armverschluß. Danach rufen sie laut (die Tonstärke ist unten angedeutet):

Wir schmeißen den Teufel zur Thür hinaus,

öffnen den Verschluß auf einer Seite und geben dem Teufel einen solchen Stoß, daß er hinausstolpert. Sodann verschränken sie die Arme, der Engel legt sich quer darüber, und sie schwingen ihn sanft auf und nieder mit den Worten:

Wir wiegen den Engel in Abrahams Schoß

Engel, Bengel, Zuckerstengel.

Bei dem letzten Worte wird er am höchsten geschwungen.

Wie dem Teufel und dem Engel, so geschieht hierauf den von diesen gefangenen Vögeln. (Vom Herausgeber, Leipzig.)

296.

Herr König von Schollen,

Wer soll den Ball holen?

Die Knaben wählen sich einen König, meistens durch Abzählen, und stellen sich drei Schritt weit von einander in einem Kreise um den König. Neben diesem liegt der Ball. Dann rufen alle den Reimspruch. Der König bestimmt einen, der den Ball aufheben soll. Dieser nimmt ihn, wirft ihn einem zu und beginnt damit ein Ballspiel. Sobald einer den Ball fallen läßt, wird er ausgeschossen, und der Ball wird wieder neben den König gelegt. Auf's neue wird der Spruch gerufen, und das Spiel geht so lange fort, bis alle schlechten Spieler ausgeschossen sind.

(Zweigler IV., Leipzig-Lindenau.)

297. Großvater, trallala,  
 Gib mer fuffzehn Pfenge.  
 'Fuffzehn Pfenge hab ich nich.'  
 Großvater, schäme dich.

Var. Großmutter oder Grifemutter; 3. 4: Großmutter, brüde dich; auch: Donnerjunge, plag mich nich. Mühlmann III b.

Ein Kind stellt den Großvater vor. Er muß humpeln und womöglich einen Stock in der Hand haben. Die andern Kinder verspotten ihn mit jenem Singfang, und er muß eins haschen. Dieses ist dann der Großvater. (Rams horn IV., Leipzig.)

298. Türken, Türken, Efele,  
 Dort oben steht ein Vögele,  
 Dort oben steht ein Türkenstein.  
 Efele, Efele, halt dich gut davor.  
 Das erste Brett das legen wir,  
 Das zweite Brett das legen wir,  
 Das dritte giebt den Augenschein,  
 'S hinterst' Kind soll unser sein.

Ausführung: Die Kinder stellen sich in einer Reihe, eins hinter dem andern, auf. Das hinterste Kind ist das Efele. Ihm gelten die Worte, mit denen die übrigen ihm drohen. Mit dem Rufe: 'soll unser sein' machen sich alle daran, das erste zu haschen. Wenn es eingefangen ist, stellt es sich an die Spitze der Reihe, und das nächste vom hinteren Ende der Reihe wird jetzt das Efele.

(Durch Zweigler IV., von dessen Tante, Annaberg.)

299. Sprechspiele.

Die Teilnehmer setzen sich in einen Kreis. Einer wird zum Spielordner gewählt. Dieser giebt sein Taschentuch dem linken Nachbar und sagt dabei:

Das ist der Schlüssel zum königlichen Garten.

Dieser giebt es mit denselben Worten weiter. Ebenso die übrigen.

Kommt das Tuch an den Spielordner, so giebt er es mit den Worten weiter:

Das ist der Faden, woran der Schlüssel zum königlichen Garten hing.

Ist das Tuch wieder herum, so sagt er:

Das ist die Ratte, die den Faden zernagte, woran der Schlüssel zum königlichen Garten hing.

Beim nächsten Mal:

Das ist die Katze, die die Ratte fraß, die den Faden zernagte, woran der Schlüssel zum königlichen Garten hing.

Dann:

Das ist der Hund, der die Katze biß, die die Ratte fraß u. s. w.

Wer sich verspricht, giebt ein Pfand. (Frenkel IV., Leipzig.)

300. Hier ist der Schlüssel zum Sack,

Wo der Hafer drin stak,

Wo der Mann drauf saß,

Wo das Pferd draus fraß.

Hierüber ritt ich über eine grüne Wiese,

Da begegneten mir zwei alte Weiber und sprachen:

Hokus, fokus, holde, dibolde!

Wir wußten nicht, wie es auf Lateinisch heißen sollte.

Drauf gab ich ihr die Rechte, und sie gab mir die Linke.

Die Händ' und Füße verschlossen sinn,

So reich' ich ihn dir im Munde hin.

Man hat diese Zeilen ohne Anstoß zu sprechen. Wer einen Fehler macht, muß ein Pfand geben. Die letzten Zeilen spricht man, indem man den Schlüssel in den Mund steckt, die Hände den Nachbarn reicht und die Füße kreuzt. Der nächste in der Reihe nimmt den Schlüssel aus des vorigen Munde. (Sehfarth IV., Leipzig.)

Es wird auch so gespielt:

Einer spricht die beiden ersten Zeilen und reicht dabei dem Nachbar einen Schlüssel. Der Nachbar wiederholt die Zeilen, fügt Zeile 3 hinzu und giebt den Schlüssel weiter. Der dritte spricht Zeile 1—3 und fügt die vierte hinzu u. s. w. Ein Fehler kostet ein Pfand. (Göb IV., Leipzig.)

301.

Das ist das Mädchen,

Das der Jäger liebte,

Der den Hund hatte,

Der die Katze jagte,

Die die Maus fing,  
Die am Bande nagte,  
Woran der Schlüssel hing  
Zur Kapelle, Herr Kaplan!

Der erste spricht alle Verse, giebt den Schlüssel weiter, und der zweite erwidert: Das ist der Schlüssel zur Kapelle, Herr Kaplan! Dann wendet sich der zweite an den dritten und reicht ihm den Schlüssel, indem er die Verse spricht. So geht das Spiel weiter. Versprechen kostet ein Pfand.  
(Hordorff IV., Leipzig.)

**302.** Guten Tag, gnädiger Herr! Ich, gnädiger Herr, komme vom gnädigen Herrn, um dem gnädigen Herrn zu sagen, daß dem gnädigen Herrn seine Raçe blißblaue Augen hat.

Dies spricht jeder der Mitspieler zum Nachbar. Wer sich einmal verspricht, heißt Dummlad Nr. 1; wer sich öfter verspricht, erhält zu diesem Ehrennamen die Anzahl der Versprechen als Nummer. Wenn z. B. einer, der gar keine Fehler gemacht hat, neben den Dummladen Nr. 3 und 6 sitzt, hat er zu sprechen: „Guten Tag, Dummlad Nr. 3. Ich, gnädiger Herr, komme vom Dummlad Nr. 6, um dem Dummlad Nr. 3 zu sagen, daß dem Dummlad Nr. 6 seine Raçe blißblaue Augen hat.“ So hoch die Nummer, so viel Pfänder sind zu geben.  
(Seyfarth IV., Leipzig.)

Der Text wird auch noch so erweitert:

Daß seine Raçe blißblaue Augen, donnergrünes Haar, blaßgelbe Vorderfüße, grasgrüne Hinterfüße, ein Kreuz auf dem Rücken und einen kokloroten Schwanz hat.

(Hordorff IV., Leipzig.)

**303.** Königstöchterlein im Turm.

Ein Mädchen setzt sich und schlägt das Oberröcklein über den Kopf. Die andern Kinder fassen das Mädchen mit beiden Händen an. Eins geht im Kreise um sie alle herum und singt:

Wer sitzt in diesem Türmelein? —

Die andern:

Des Königs, Königs Töchterlein. —

Darf man sie auch beschauen? —

Die andern:

Nein, der Turm ist viel zu hoch,  
Mußt einen Stein abhauen.

Das umgehende Kind schlägt nun einem auf die Hand, worauf es loslassen muß. Der Wechselgesang wiederholt sich so lange, bis alle Hände weg sind. Dann springt das Königstöchlein auf und sucht eins der Kinder zu haschen. Dieses muß dann das Töchlein sein.

Der Text zu diesem Spiele lautet auch so:

Frage: Ringel, Ringel, Thaleringen,  
Wer sitzt in dem Turme drinnen?

Antw.: Königs, Königs Töchlein  
Mit sieben kleinen Kinderlein.

Frage: Was essen sie gern?

Antw.: Fischelein.

Frage: Was trinken sie gern?

Antw.: Roten Wein.

Frage: Was macht die Königstochter drinn?

Antw.: Sie spinnt so zarte Seide,  
Bart, zart, wie ein Haar,  
Hat gesponnen sieben Jahr.

Frage: Kann man sie auch beschauen?

Antw.: Nein, der Turm ist viel zu hoch,  
Mußt einen Stein abhauen.

(Sahn IV., Leipzig.)

### 303.

#### Das Murmeltier.

Als ich einmal reiste,  
Reist' ich nach Tirolerland,  
Da war ich die kleinste  
In dem ganzen Land.  
Alle Herrn und Damen  
Standen da vor meiner Thür,  
Wollten sich beschauen  
Das kleine Murmeltier.  
Murmeltier kann tanzen,  
1 und 2 und 3 und 4,

Murmeltier kann tanzen,  
1, 2, 3 und 4.

Mehrere Kinder bilden einen Kreis. Eins ist das Murmeltier und tritt in die Mitte. Die andern singen das Lied. Bei den vier letzten Zeilen sucht sich das Murmeltier ein Kind aus, mit dem es tanzt. Dieses ist alsdann das Murmeltier. (Hahn IV., Leipzig.)

304. Wanderspiel.

- a) Wir wollen einmal wandern  
Von einem Ort zum andern (ob.: Von einer  
Stadt zur andern).

Ri, ra, rutsch,  
Wir fahren in der Kutsch,  
Wir schießen mit Kanonen  
Piff, paff, puff.

Zwei Kinder fassen sich mit gekreuzten Armen bei der Hand und wandern so, indem sie singen. Bei ri, ra, rutsch und am Schlusse kehren sie um. (Hahn IV., Leipzig.)

- b) Ri, ra, rutsch,  
Wir fahren in der Kutsch,  
Und wenn wir nicht mehr weiter könn',  
Da drehn wir wieder um.

(Asmus IIa., Leipzig.)

- c) Ri, ra, rutsch,  
Wir fahren in der Kutsch,  
Wir fahren nach Berlin,  
Morgen komm mer hin.

(Oberl. Dr. Beer, Leipzig.)

305. Ringel, Ringel, Rosen,  
Schöne Aprikosen,  
Beilchen und Vergißmeinnicht,  
Alle Kinder setzen sich.

Die Kinder fassen einander an, bilden einen Kreis und singen, indem sie sich im Reigen drehen. Am Schlusse setzen sich alle.

(Zaffé IV., Leipzig.)



306. Zu dem bekannten Kinderreigen:

Häschen in der Grube  
 Saß da und schlief.  
 Armes Häschen, bist du krank,  
 Daß du nicht mehr hüpfen kannst?  
 Häschen hüpf, Häschen hüpf!

wozu meist der Endvers: 'Häschen, hast nun ausgehüpft' noch angefügt wird, hört man in Leipzig auch folgenden Schluß:

(B. 6—8)

Wasche deine Beinchen  
 Mit lauter kalten Steinchen (od.: mit roten Ziegelsteinchen),  
 Häschen hüpf, Häschen hüpf. (Herausgeber.)

307. Ratespiel. (Leipzig)

- a) Binkbank,  
 Wo steht der Schrank?  
 Unten oder oben? (Carius V.)
- b) Binkbank,  
 Wo steht der Schrank,  
 In der Küche, auf der Bank,  
 Unten oder oben? (Hafe Ib.)
- c) 1, 2, 3, 4,  
 Es saß ein Männchen an der Thür,  
 Hatt' ein Gläschen in der Hand,  
 Pink, pank, Zuckerland. (Göb IV.)
- d) Tire, tire, tit,  
 In welcher Hand sitzt's?  
 In der untern oder obern?  
 (Zweigler IV.)
- e) Gippe, geppe, Dreifuß,  
 Gänse gehen barfuß.  
 Barfuß gehen sie,  
 Keine Schühlein haben sie,  
 Unten oder oben? (Zweigler IV.)

## Brauch und Glauben.

### Adventszeit.

In der Adventszeit kehrt Knecht Ruprecht in den Kinderstuben ein. Wenn er stark an die Thür gepocht und geöffnet hat, fragt er die versammelten Kinder: 'Sind hier artige Kinder?' — Ja. — 'Könnt ihr auch beten?' — Ja. — 'Betet einmal'. —

Lieber, frommer, Heil'ger Christ,  
Komm doch nicht, wenns finster ist,  
Komm im hellen Mondenschein,  
Wirf uns Äpfel und Nüsse 'rein.

(W. Hase Ib., Auligt b. Großsch.)

Ober:

Lieber, frommer, Heil'ger Christ,  
Ich weiß nicht, wo mein Messer ist,  
Will mer e Stückchen Stolln abschneiden,  
Sonst da muß ich Hunger leiden.

(Durch den Herausg. von Prof. Vogl.)

Beim Eintreten spricht Knecht Ruprecht:

Gott stib, Gott stäb, Gott Flederwisch,  
'S is mer draußen gar ze frisch.  
Ich will mich in de Stub 'nein machen,  
Will sehen, was de Kinder machen.  
Wenn se nich fromm gewesen sein,  
Steck ich se gleich in 'n Sack hinein.

(Grünwald IV., Bogtland.)

Ober:

Flitsch, flatsch, Flederwisch,  
'S wird mer draußen gar ze frisch,

Will mich in de Stuben machen,  
 Will sehn, was de kleinen Kinder machen,  
 Ob se fleißig beten und singen,  
 So will ich ihnen was mitbringen.  
 Wenn se aber nicht fleißig singen und beten,  
 Will ich se mit Füßen treten. (Täuber V.)

### Weihnachten und die heiligen zwölf Nächte.

1. Zu Weihnacht werden die Bäume mit einem Strohband umwunden (als Weihnachtsgeschenk, daß sie gut tragen); manche stecken auch noch einen Pfennig ins Strohband.

(Aus der Gegend von Annaberg. Auch sonst überall verbreitet.)

2. Am Heiligen Abend werfen die Mädchen Strohwische auf einen Baum. Sovielmal sie fehlen, so viele Jahre müssen sie warten bis zur Heirat.

(Durch Fr. Siegert lb., von dessen Tante.  
 Gegend von Schwarzenberg.)

3. Die Weihnachtsstolle darf erst am 1. Feiertag angeschnitten werden. Das bringt Segen.

(Siegert, Schwarzenberg.)

4. Saure Äpfel essen die Mädchen an den Straßenecken. Kommt ein Mann an einer vorüber, den heiratet sie. Hört sie ein Geräusch, so heiratet sie nach dieser Richtung hin.

(Siegert, Schwarzenberg.)

5. An den „drei heiligen Abenden“ (Weihnacht, Sylvester, Drei Könige) kommen neunerlei Speisen auf den Tisch: Linsen, Erbsen, Hirse, Sauerkraut, Brot, Pfeffer, Salz, Kartoffeln, Fisch (Hering). Es bedeutet das Gericht Linsen: Kupfer, Erbsen: Nickel, Hirse: Gold, Sauerkraut: Stroh. Ferner wird nach dem Essen Brot, Salz und ein Weihnachtslicht in das Tischtuch zusammen eingeschlagen. Das Bündel bleibt bis zum andern Morgen früh auf dem Tische liegen. Das bringt Ordnung.

(Siegert, Schwarzenberg.)

6. Das Festessen am heiligen Weihnachtsabend ist in zahlreichen Leipziger Bürgerhäusern Karpfen. Dabei wird sorgfältig darauf gesehen, daß jeder Teilnehmer am Mahle etwas Roggen bekommt; das sichert ihn davor, daß ihm im Laufe des Jahres das Geld ausgeht. (Oberl. Dr. Beer.)

7. Von Weihnachten bis Hochneujahr dauern die zwölf Nächte oder Unternächte. Was man dann träumt, das wird in den nachfolgenden zwölf Monaten der Reihe nach in Erfüllung gehen. (Allgemein.)

8. In den zwölf Nächten darf man nicht die Nägel und Haare verschneiden. (Pflugbeil IIa., Limbach.)

9. Wenn man in den zwölf Nächten Wäsche auf dem Boden hängen hat, kommt Krankheit. (Hachenberger IIIb., Leipzig.)

10. In Sayda im Erzgebirge geht man am ersten Feiertage früh vier Uhr mit brennender Wachskerze in die Kirche, und mit der flammenden Kerze in der Hand hört man die Predigt an. Dies ist auch in Bauzen Sitte, nur brennt man da die Kerzen erst in der Kirche an.

(Durch Pflugbeil IIa., von Friß May.)

### Sylvester und Neujahr.

1. Am Sylvesterabend wird geschmolzenes Blei durch den Griff eines Familien-Erbsschlüssels in Wasser gegossen, und aus den Bleigebilden wird gewahrsagt.

(Durch Fr. Siegert Ib., von dessen Tante.  
Gegend um Schwarzenberg.)

2. Zu Sylvester werden alle Töpfe gefüllt, das bedeutet Segen im Hause. (Siegert, Schwarzenberg.)

3. Nachts 12 Uhr soll man, während es schlägt, in den Spiegel sehen und sprechen:

Hokuspokus, Hokuspokus,  
Spieglein, Spieglein an der Wand,

Höre jetzt mein heißes Flehen,  
 Laß mich in der Geisterstunde  
 Meinen einst'gen Bräutigam sehen.

(Siegert, Schwarzenberg.)

4. Um 12 Uhr soll man in die Esse sehen. Sieht man einen Sarg, so stirbt man. Sieht man ein freundliches Gesicht, so heiratet man. (Siegert, Schwarzenberg.)

5. Um 12 Uhr soll ein Mädchen im Finstern die Hausflur kehren und, wenn es klopft, die Thür öffnen. Steht dann ein Mann davor, so ist es der Zukünftige.

(Siegert, Schwarzenberg.)

6. Damit das neue Jahr recht viel Geld ins Haus bringt, ißt man zu Sylvester Heringe mit möglichst viel Eiern.\*)

(Frauendorf III b., Leipzig.)

7. Am Sylvesterabend stellt man einen Tisch in die Mitte der Stube und legt auf die eine Ecke Geld (meist ein Geldstück), auf die andere Brot, auf die dritte einen alten Kamm. Die vierte bleibt frei. Nun werden einem die Augen verbunden, und er wird mehrmals um den Tisch geführt, sodasß er nachher nicht mehr weiß, an welcher Stelle er sich befindet. Darauf muß er mit der Hand auf den Tisch schlagen und zeigen, welche Ecke er sich auserlesen habe. Hat er die mit dem Gelde gewählt, so bedeutet es, daß er im neuen Jahre reich wird. Das Brot besagt, daß er zufrieden bleibt und immer sein Brot hat. Die leere Ecke verkündet, daß er arm wird. Die schlechteste Wahl ist der alte Kamm. Es wird sich dann Ungeziefer aller Art bei dem Unglücklichen einstellen, und schon jetzt braucht er für den Spott nicht zu sorgen, er wird kräftiglich ausgelacht.

(Frauendorf III b., Röttha. Zwenkau.)

\*) 'Hirse und Fischrogen.' (Sachsenberger III b., Leipzig.)  
 'Rogenhering'. (Hütter III b., Leipzig.)

**Fastnacht.**

Am Fastnachtdienstag gegen Abend geht der Nachtwächter des Dorfes herum und bläst in jeden Hühnerstall mehrere Male, wofür er Geld oder Kuchen erhält. Es bezweckt, daß die Hühner im Laufe des Jahres recht fleißig Eier legen.

(Frauendorf IIIb)

**1. März.**

Wenn man am 1. März früh vor Sonnenaufgang eine Krähe schießt und diese in den Stall hängt, so schützt sie die Kühe vorm Behextwerden. (Pflugbeil IIa., Linda 1840.)

**1. April.**

Wer sich „in den April schicken“ läßt, dem ruft man Aprilnarr! zu oder die Spottreime:

Angeführt,  
Mit Butter geschmiert,  
Mit Käse gelect,  
Hat's gut geschmeckt.

Oder: Angeführt,  
Mit Butter geschmiert,  
Nach Halle gebracht,  
Wird ausgelacht.

(Göze IIIb. Fränkel IV., Leipzig.)

Die Sitte wird auch auf den 1. März und 1. Mai ausgedehnt. Dann spottet man: Märzhämmer! und Maifächchen! Es heißt auch:

Heite is der erschte Mai,  
Da führt mer'n Ochsen ins Hei.

Und: Heite is der erschte April,  
Da führt mer'n Ochsen, wo m'r hin will.

(S. Benker V., Greifenhain b. Frohburg.)

## Ostern.

1. Wenn es einem nicht an Gelde fehlen soll, so muß man am Gründonnerstag Spinat und Eier essen. (Es heißt auch etwas allgemeiner: Man muß Grünes essen, dann bekommt man Geld.) (Mehrfach aus Leipzig.)

2. Wenn man nicht dumm bleiben will, muß man am Gründonnerstag beim Frühstück Honig zur Semmel essen. (Hase Ib., Autigt bei Grotzsch.)

Denselben Erfolg soll man haben, wenn man nur „etwas Grünes“ ißt. (Hütter IIb., Leipzig.)

3. Am Gründonnerstag soll man die Nägel abschneiden und zwar kreuzweis: rechte Hand, linker Fuß; linke Hand, rechter Fuß. Die abgeschnittenen Stücke soll man am Karfreitag früh drei Uhr in den Bach werfen, ohne ein Wort zu sprechen, und zwar, indem man den Rücken dem Wasser zuwendet. Das hilft gegen Zahnschmerzen ein ganzes Jahr. (Durch Fr. Siegert Ib., von dessen Tante, Gegend von Schwarzenberg.)

4. Ebenso soll man am Karfreitag Krankheiten besprechen, indem man die wunde Stelle mit Speck bestreicht und diesen eingräbt. (Siegert, Schwarzenberg.)

5. Wer in der Osternacht vom Flusse Wasser holt, ohne zu sprechen und ohne zu lachen, und sich dann damit wäscht, der wird das Jahr über gesund bleiben.

(Siegert, Schwarzenberg. Schilling IV., Werdau.)

Auch als Schönheitsmittel wird das Wasser aufgehoben zur Verwendung an jedem Morgen.

(Siegert, Schwarzenberg.)

6. Am ersten Osterfeiertag soll man nach der Sonne gucken, dann wird man sie tanzen sehen. Man nimmt dazu ein Stück Pappe mit einem Guckloch.

(Pflugbeil IIa., Linda bei Köhren 1840.)

**Walpurgisnacht.** (1. Mai.)

1. In der Walpurgisnacht geht die Bauersfrau hinaus und schließt sorgfältig alle Thüren. Dann malt sie drei weiße Kreuze darauf. Das geht stillschweigend vor sich, oder sie murmelt einige Bibelsprüche. Vor sieben Uhr muß es beendet sein. So schützt die Hausmutter das Vieh gegen die Künfte der Hexengeister, die in der Nacht die Lüfte durchreiten.

Der Brauch geht sichtlich zurück, aber alte Leute auf dem Dorfe oder in kleineren Städten halten fest daran.

(Frauendorf IIIb.)

2. Die Knaben machen Hexenspiel. Einer ist die Hexe und versteckt sich so, daß er möglichst schwer zu finden ist. Ist er gefunden, wird er durchgeprügelt. So wird die Hexe verjagt. An allen Thüren der Häuser, namentlich an Stallthüren, Thüren zu Milchgewölben, werden drei Kreuze mit Kreide geschrieben, um den Hexen den Eintritt zu wehren.\*) Auf den Mist steckt man drei Ruten von Ahlert (*Prunus padus*).

(Oberlehrer Uhlig, Annaberg.)

\*) Demselben Zwecke dienen Hufeisen vor den Thüren. Diese sind auch in Leipzig mehrfach zu finden, z. B. Körnerstraße 2. Professor Rogt.

3. In der Walpurgisnacht ging man in einen fremden Garten und stahl Gras. Das gab man dem eigenen Vieh zu fressen. So brachte man den Nachbar um den Nutzen, den er für das Gedeihen seines Viehes aus dem Grase haben wollte.

(Pfugbeil IIa., Linda bei Köhren 1840.)

4. In Auligt bei Groitzsch wird die Walpurgisnacht noch gefeiert und zwar durch Feuer auf freiem Felde. Alte, abgenutzte Rehrbesen werden mit Pech getränkt und brennend im Kreise geschwungen, um so den Hexentanz darzustellen. Ferner werden alte Fässer, mit Stroh und Pech gefüllt, brennend herumgerollt unter großem Lärm. (Hase Ib.)



## Pfinſten.

1. Eine Pfinſtſitte, die jetzt in Sachſen ganz abgekommen iſt, die ſich früher aber in jedem Kirchſpiele fand, iſt das Maiefest der jungen Burſchen im Dorf. Am Nachmittag des zweiten Pfinſtfeiertages ſammeln ſie ſich und bilden einen Zug. An der Spitze geht der Maienträger, der Wichtigſte des Dorfes. Er iſt recht bunt angezogen und hält eine Maie im Arm. Seine Aufgabe iſt, die Feſtjungfrauen abzuholen. Als Dank dafür giebt ihm eine jede ein kleines Geſchenk (z. B. Tücher, Schlipſe), das ſie ihm an die Maie bindet; dann ſchließt ſie ſich dem Zuge an. Wenn alle abgeholt ſind, geht's mit Muſik nach der Feſthalle, einer großen Bude, die auf freiem Felde errichtet und mit Guirlanden, beſonders aber mit Maien geſchmückt iſt. Hier wird getanzt. Gewöhnlich dehnt ſich das Feſt über die ganze Pfinſtwoche aus. (Frauendorf IIIb.)

2. Am dritten Pfinſtfeiertage fahren faſt alle Gutſbeſitzer die Grenzſteine der Gemeinde ab, um zu prüfen, ob ſie noch auf dem richtigen Flecke ſtehen. Sie bedienen ſich dazu des Gemeindeplans, den der Gemeindevorſtand hat. Hierauf machen ſie ſich gewöhnlich in der Schenke einen recht guten Tag. (Frauendorf IIIb.)

3. Wer im Dorfe ein Gut geerbt oder gekauft hat, giebt am dritten Pfinſtfeiertage allen Gemeindegliedern Freibier, das ſog. Pfinſtbier. In der Regel ſchließt ſich ein Länzchen daran. (Frauendorf IIIb.)

4. Wetterregel: Wenn eſ am erſten Pfinſtfeiertag regnet, verdirbt den Pferden das Futter.

(Durch Haſe Ib., von Frau Eſold, Proſtſheida.)

## Johanniſtag. (24. Juni.)

1. Auf dem Dorfe hängt man am Abend vor dem Johanniſteſte einen Kranz am Hauſe auf, der aus Blumen

und Laub, Schleifen und Fahnen gewunden ist. Dieser „Johannisstranz“ soll das Haus vor Unfall behüten, wie Blitzschaden, Feuer- und Wassersnot.\*)

(Frauendorf IIIb.)

\*) Diese Sitte ist z. B. in Freiburg a. d. Unstrut und anderen Städten ganz gebräuchlich. Professor Wogl.

2. In der Nacht vor dem Johannisfeste geht man auf eine Wiese, auf der Orchideen wachsen. Sorgfältig gräbt man deren Wurzeln aus, die oft ähnlich aussehen wie Hände. Sie haben zwei, drei, vier, ja fünf Finger. Hat man eine solche Hand gegraben, so säubert man sie und legt sie in seinen Geldbeutel. Denn diese Wurzeln bringen Glück, und wenn man sie immer bei sich in der Börse führt, so bringen sie auch Geld. Das Täschchen füllt sich immer wieder, sobald es leer ist, und man wird dadurch sehr reich. Die beliebtesten dieser 'Glückshändchen' sind natürlich die, die die meisten Finger haben.

In Leipzig werden die Wurzeln am Johannistage vor den Thoren der Friedhöfe, namentlich vorm Johannisfriedhof, feilgehalten. Man kauft sie sehr gerne. Sie sind an Stelle der Alraunen getreten, die sich heute fast nirgends mehr finden.

(Frauendorf IIIb.)

3. In der Johannisnacht holen sich die Mädchen je drei Sträußchen. Keine darf dabei sprechen oder lachen. An die Sträußchen bindet jede je einen Zettel mit dem Namen von einem aus ihrer männlichen Bekanntschaft und legt sie dann unter das Kopfkissen. Am nächsten Morgen greift das Mädchen gleich beim Erwachen nach dem Sträußchen, und wessen Namen sie ersaßt, den heiratet sie.

(Durch Fr. Siegert Ib., von dessen Tante, Gegend von Schwarzenberg.)

• Andreasstag. (30. November.)

1. Am Andreasstage ist es Brauch, den Pantoffel nach der Thür zu werfen. Fliegt er mit der Spitze dorthin, so

bedeutet dies, daß man bald nach auswärts gehen muß. Zeigt die Spitze in die Stube, so wird man bleiben.\*)

(Hütter III b., Oberan. Vielfach Sitte.)

\*) Die Redensart „den Latsch werfen“ wird in Thüringen im Scherz gebraucht, wenn man sich nicht einigen kann, wohin man seinen Spaziergang richten soll. Wohin die Spitze zeigt, geht man (Art Gottesurteil). Oberl. Dr. Beer.

2. Man schreibt auf Zettelchen je einen Wunsch, faltet sie so klein wie möglich zusammen, umhüllt jedes mit Lehm und formt diesen zu einer kleinen Kugel. Dann läßt man die Kugeln auf dem Ofen trocknen und legt sie hierauf in Wasser. Sie springen alsbald auf, und die Zettel kommen an die Oberfläche. Der Wunsch, welcher auf dem zuerst aufgegangenen Zettel steht, geht in Erfüllung.

Junge Mädchen schreiben auch die Namen aus ihrer männlichen Bekanntschaft auf. Der Name, der zuerst aus einer Kugel herausschwimmt, ist der des Zukünftigen.

(G. Kunze III b., Königstein a. d. Elbe)

3. Junge Mädchen nehmen vier Obertassen und legen unter eine Geld, unter die andere Myrthen, unter die dritte Salz und unter die vierte ein Läppchen. Dann muß eine, der währenddessen die Augen verbunden gewesen waren, eine Tasse aufheben. Greift sie nach der mit dem Gelde, so wird sie reich. Ist Salz darunter, so wird sie weinen, ist Myrthe darunter, so wird sie bald heiraten, ist das Läppchen darunter, so bleibt sie eine alte Jungfer.

Manchmal wird auch noch mit einer fünften Tasse Brot zugebedt. Dieses bedeutet, daß man nicht eben reich, aber auch nicht arm werden wird.

(Kunze III b., Königstein a. d. Elbe)

4. In der Andreasnacht rütteln die Mädchen an den Bäumen und sprechen:

Bäumlein, ich rüttle dich,  
Bäumlein, ich schüttle dich,  
Wirf mein Schätzchen über mich.

Wird darauf irgendwo Geräusch gehört (Tritte, Gebell, Gänsegeschnatter), so heiratet das Mädchen in diese Richtung hin. (Durch Fr. Siegert lb., von dessen Tante Hel. Escher. Aus der Gegend um Schwarzenberg. Erzgebirge.)

5. Das Abendgebet der ledigen Mädchen heißt in der Andreasnacht so:

Meuß, deuß, heiliger St. Andreas,  
 Ich bitte dich, du wollest mir lassen erscheinen  
 Den Herzallerliebsten meinen  
 In seiner Gestalt, in meiner\*) Gewalt,  
 In seinem besten Habit,  
 Wie er mit mir vorm Altar kniet.

(Siegert, Schwarzenberg.)

\*) Nicht in seiner Gewalt. Denn dann käme er nicht unter den Pantoffel, sondern sie würde ihm unterthan werden.

6. Dasselbe beten die Mädchen mit dem Zusatz:

Soll ich leben mit ihm in Freuden,  
 Erscheine er mir mit Bier oder Wein;  
 Soll ich leben mit ihm in Not,  
 Erscheine er mir mit Wasser und Brot.

(Siegert, Schwarzenberg.)

Junge Mädchen stellen sich auch vor den Spiegel, vor dem ein Glas Wein und ein Glas Wasser steht. Das Bild des Zukünftigen wird erscheinen und trinken; wenn er reich sein wird, Wein, wenn er arm sein wird, Wasser. (Sahn IV.)

7. In der Andreasnacht muß man Reiser\*) von den Sträuchern pflücken, ohne dabei zu sprechen oder zu lachen. Man muß sie dann ins Wasser stecken. Blühen die Knospen zu Weihnachten auf, so bedeutet das Glück.

(Durch Fr. Siegert, Schwarzenberg.)

\*) Besonders Schwarzdornreiser: Oberl. Dr. Beer. Ebenso von Kirschreis: Schilling IV., Verbau.

8. In der Andreasnacht holen sich die Mädchen Reiser, die schweigend und ohne Lachen geschnitten werden müssen. Drei werden dann durch farbige Fäden gekennzeichnet, welche

drei Wünsche bedeuten. Die Reiser werden ins Wasser gesetzt, und wenn sie aufblühen, so gehen auch die Wünsche in Erfüllung. (Hase Ib., Kuligt b. Großsch.)

9. Wenn junge Mädchen in der Andreasnacht einen Spiegel unter's Kopfkissen legen, so sehen sie im Traume das Bild ihres Zukünftigen.

(Durch Schilling IV., von dessen Tante.  
Gegend von Verdau.)

10. In der Andreasnacht dürfen die Mädchen ihrem Herzallerliebsten schriftlich freilich mit Verschweigung oder Verhüllung des Namens (z. B. „von mir“) die Liebe erklären. Auf einem weißen Streifen Papier, der auf ein rotes Pappherz geklebt ist, schreiben sie meist in Versform die Anträge. Dann hängen sie das Herz mit einem Faden an die Hausthür, klingeln und machen, daß sie wegkommen.

(Hase Ib., Pegau.)

11. Wer in der Andreasnacht auf einen Kreuzweg geht, kann sehen, wer im Laufe des nächsten Jahres sterben wird.

(Pflugbeil IIa.)

### Besprechen.

1. Warzen oder Geschwüre muß man bei zunehmendem Mond mit den Worten besprechen:

Was ich seh', vermehrt' sich (Mond),

Was ich greif', verzehrt' sich.

(Durch Friß Siegert Ib., von dessen Tante.  
Gegend um Schwarzenberg.)

2. Mit einer halben Kartoffel wird die Warze bestrichen und die Kartoffel in den Mist vergraben. Wenn sie verfault ist, ist auch die Warze weg.

(Siegert, Schwarzenberg.)

3. Um sich von Zahnschmerzen zu befreien, geht man ins Freie und spricht unter dreimaliger Bekreuzigung und Anrufung Gottes des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes:

Lieber Mond, ich sehe dich mit deinen zwei Spitzen,  
Hilf, daß meine Zähne weder reißen noch rissen,  
Bis daß ich dich sehe mit drei Spitzen.

(Pflugbeil IIa., Leipzig.)

4. Hat ein Kind einen Milchzahn verloren, so wirft es diesen über den Kopf rückwärts mit den Worten:

Hier hast du ein' beinern,  
Gieb mir ein' steinern.

Davon wächst der neue Zahn sicher schnell nach.

(Frauenborf IIIb.)

### Hochzeit.

1. Viele Scherben beim Polsterabend bringen Reichtum.  
Die Braut muß die Scherben selbst zusammenkehren.

(Durch Siegert Ib., von dessen Tante.  
Gegend um Schwarzenberg.)

2. Bei einem Polsterabend im Pfarrhause zu Auligt bei Großsch hat die Dorfjugend wohl eine halbe Stunde am Hofthor gepoltert, mit zerbrochenen Töpfen und Krügen, und nicht eher aufgehört, als bis der sogenannte Polsterkuchen unter sie verteilt wurde. Hernach mußte das Brautpaar die Scherben selbst zusammenkehren und wegräumen.

(Hase Ib.)

3. Die Trauung darf nur bei zunehmendem Monde oder Vollmonde stattfinden (allgemeine strenge Regel!). Vor dem Kirchgange giebt man dem Brautpaar Pfennige, Brot und Salz in die Schuhe und Taschen. In der Kirche darf sich weder Braut noch Bräutigam umsehen, sonst sehnt es sich nach anderen. Auch die Kinder, die Blumen streuen, dürfen sich nicht umsehen. Sonst stirbt eins vom Paare. Wenn es der Braut in den Kranz regnet, wird sie reich. Wenn Wind oder Sturm ist, wird Zank und Streit. Glück bedeutet es, wenn ein Sonnenstrahl das Paar bei der Einsegnung trifft. Macht das Paar in der Kirche viel verkehrt,

so geht es ihm auch verkehrt. Wird bei der Hochzeit ein offnes Grab gesehen, so stirbt eins von dem Paare. Bei der Abreise vom Elternhause soll sich die Braut nicht umsehen, sonst bekommt sie großes Heimweh. Wer bei der Hochzeit etwas zerbricht, heiratet bald.

(Siegert Ib., Schwarzenberg.)

4. Vor dem Hochzeitszuge muß sich die Braut ein Geldstück in den Schuh stecken, so wird es ihr nie am Gelde fehlen.

(Göb IV., Sächs. Schweiz.)

5. Wenn es in den Kranz der Braut regnet oder schneit, so wird das Ehepaar reich.

(Allgemein.)

6. Wenn das eben getraute Paar die Kirche verläßt, spannt die Dorfjugend einen Bindfaden vor ihm aus: es soll sich auflösen, indem es Geld unter sie wirft.

(Gase Ib., der selbst einmal mit aufgesehen hat.  
Kuligt b. Groitzsch.)

### Taufe.

In Linda bei Köhren war es Sitte, daß bei der Taufe 'gespendiert' wurde. Die Burschen gingen vor dem Taufessen mit den Mädchen zu Weine; da aß man zum Trunkte feine Konditorware, sogenanntes 'Schweizergebäckenes'. Beim Taufessen erhielten die Burschen entweder ein 'Westenflecken' (seidnen Stoff zur Weste, ohne Futter) oder ein seidnes Halstuch.

Schulkinder konnten Gevatter sein, aber Vater oder Mutter mußten sie beim Gevatterstehen vertreten.

(Pflugbeil IIa., Linda 1840.)

### Tod und Begräbnis.

1. Die Schaukel sollen die Kinder nicht langsam ausschaukeln lassen (das sogen.: 'Ausbaumeln'). Denn davon würden die Pathen sterben. (Gase Ib., Kuligt bei Groitzsch.)

2. Wenn die Uhr plötzlich stehen bleibt, stirbt jemand aus der Bekanntschaft. Und umgekehrt, wenn ein Bekannter stirbt, bleibt die Uhr plötzlich stehen. (Pflugbeil IIa.)

3. Wenn eine Leiche im Zimmer liegt, wird vielfach der Gang der Uhren angehalten, auch wird alles Glänzende verhängt. (Hase Ib.)

4. Die Angehörigen eines Verstorbenen nehmen mit folgenden Worten von der Leiche Abschied:

Ich geb' dir das meine,  
Gieb mir das deine!

Dabei legen sie dem Toten ein Geldstück in die Hand. \*)  
(Schilling IV., von der Mutter, Werdau.)

\*) Daß man Brot und Geld mitgiebt, wird auch von Siegert Ib. aus der Gegend von Schwarzenberg mitgeteilt.

5. Ist die Leiche aus dem Hause, so werden Stühle und Tische umgelegt und die Thüren zugeschlossen, damit der Tote nicht wieder zurückkehren kann.

(Siegert, Schwarzenberg.)

6. Trifft in einem Trauerhause ein Kranz nach Beerdigung des Verstorbenen ein, so stirbt bald wieder jemand aus der Familie.

(Mehrfach aus Leipzig, auch aus Werdau und anderweitig.)

### Kleine Sagen.

1. Im Wassergäßchen zu Dahlen erscheint nachts zwölf Uhr ein Hund mit feurigen Augen. Einstmals soll ein Mann im Erdgeschoß den Hund angerufen haben, da hat ihm dieser sogleich den Kopf abgebissen.

(Wöb IV., von einem Diensthoten aus Dahlen.)

2. Man soll während eines Gewitters nicht essen. Zur Warnung erzählen sich die Bauern in der Limbacher Gegend, daß einst ein Bauer bei heftigem Gewitter gegessen habe.



Seine Frau hat ihn vergeblich, es nicht zu thun. Da stand plötzlich mit Flammenschrift auf den Tisch geschrieben: 'Kannst du nicht warten, bis Gottes Zorn vorüber ist?'

(Pflugbeil IIa., von der Großmutter.)

3. Im Schlosse Wolkenstein geht um Mitternacht eine weiße Frau mit einem kleinen Hunde dreimal im Hofe herum. Wenn man ihr ein Wort zuruft, verschwindet sie auf 100 Jahre. (Brüggmann IV., von einer alten Frau.)

4. Bei Wolkenstein liegt ein Wald. In dem wurde man angefochten,\*) wenn man mittenachts hindurchging. Man sah vor sich glühende Kohlen, zwischen denen Feuer-salamander und Molche herumkrochen. Jetzt ist der Philisterbann darüber ausgesprochen. Der ist befestigt mit einem Messingreif, der dicht am Erdboden liegt. Sobald der Ring zerplagen wird, wird der Spuk von neuem losgehen.

(Brüggmann IV., von einer alten Frau.)

\*) Wer in seinem Leben einmal angefochten worden ist, der wird auch im Tode von sonderbaren Zeichen heimgesucht. Als die Schwester der Alten starb, die oben stehende Sagen erzählt hat, da klappte der Deckel des Mehlsasses dreimal in die Höhe.

### Spinnstube.

(Aus Linda. 1840.)

1. In Linda bei Köhren gab es um 1840 zwei Spinnstuben, in denen zwölf Bauerntöchter und zwölf Mägde von Oktober bis März des Nachmittags und Abends spannen. Jedesmal eine Woche lang kamen sie im Hause eines Bauern zusammen, dann wurde gewechselt. Bei diesen Zusammenkünften erhielten die Bauerntöchter jede für den Nachmittag eine Handvoll gebackenen Obstes — gab es wenig Obst, thatens Kohlrüben auch — und abends Pfefferminzthee. Dienstags und Donnerstags durften sich die Burschen einfinden, es wurde „geschwärmt“. Gegen Ende des Winters,

wenn die Abende kurz werden, machte man „Scheidabend“. Da schied man sich und hörte auf täglich zu spinnen. Für diesen Abend waren ein paar Tragkörbe voll Backware gekauft worden, wozu die Spinnmädchen unter sich gesammelt hatten. Freilich, wenn die Burschen kamen, wurde auch ihnen ihr Teil abverlangt. Es gab auch Kaffee und Grog, und es wurden Spiele in der Bauernstube gemacht. Nach dem Scheidabend spann man nur noch einmal in der Woche, ebenfalls abwechselnd bei verschiedenen Bauern, und zwar nur am Nachmittage. Auch dann gab es Backobst oder Kohlrüben. Abends aber mußte der Bauer, bei dem gesponnen wurde, Abendessen vorsehen. Was man an Obst nicht gegessen hatte, steckte man in die Tasche.

## 2. Spinnstubenunterhaltung.

Guten Tag, Mamsell! — Schön' Dank, Mosjö!

Wo gewesen, Mamsell? — In der Küche, Mosjö!

Was da gemacht? — Kaffee gekocht.

Was hat se denn in ihrem Körbchen? — Rosmarin und Nelkenkraut.

Ich dächte, se wär gar enne Braut! — Ja, bin's auch.

Wer ist denn ihr Bräutigam? — Der Ringmacher aus der Stadt, der macht alle Tage für 100 Thaler.

## 3. Lieder.

1. Es is e Mädcl in unserm Dorf,  
Die is e bissel reich,  
Und wenn se mal heiraten thut,  
400 kriegt se gleich.

Da geht der Alte im Dorf herum  
Und biet' se öch noch aus.  
E Mädcl, die 400 freit,  
Die zieht in se klen Haus.

2. Wenn ich uf de Heirat geh,  
 Da frag ich glei von Haus zu Haus:  
 „Was gebt er euer Tochter mit?  
 Ich hab e schönes Haus,

Ich bin von Altschildhausen,  
 Ich bin e lust'ger Bauerschbu,  
 Mei Haus steht oben draußen,  
 'S geht allemal lustig zu.

Ich hab e Haus von Stroh gebaut,  
 Das hä'm schon viele Leut' beschaut,  
 Und wenn ich eure Tochter krieg,  
 Da reiß ich's wieder weg.

3. Die Hochzeit ist bei meiner Treu  
 Ein pudelnärrsches Ding,  
 Mer ist und trinkt sich voll berbei,  
 Dann heißt's nur: tanzt und springt.

4. Mädchen, wenn de freien willst,  
 Schicke dich derzu.  
 Nimm der enen Schuster,  
 Der macht dir knappe Schuh.

Ich hab gehört, de Schusterweiber  
 Müffen Leder schneiden,  
 Lieber will 'ch mer en Pfaffen nehm',  
 Da geh' 'ch in Samt und Seiden.

Ich hab gehört, de Pfaffenweiber  
 Brennen in der Hölle,  
 Lieber will 'ch mer en Köfmann nehm',  
 Da meß ich mit der Elle.

Ich hab gehört, de Köfmannsweiber  
 Müffen Ware tragen,  
 Lieber will 'ch mer en Fuhrmann nehm',  
 Da fahr ich uf den Wagen.

Ich hab gehört, de Fuhrmannsweiber  
 Müffen Wagen schmieren,  
 Lieber will 'ch mer 'n Soldaten nehm',  
 Da kann ich mit marschieren.

Ich hab gehört, Soldatenweiber  
 Müffen nach Brote lösen,  
 Lieber will 'ch mer 'n Bäcker nehm',  
 Da kann ich Brot verköfen.

Ich hab gehört, de Bäckerweiber  
 Müffen Butter schmelzen,  
 Lieber will 'ch mer 'n Fléscher nehm',  
 Da is mer de Wurst nicht selzen (= seltsam, selten).

Ich hab gehört, de Fléscherweiber  
 De müssen's Blut auffangen,  
 Lieber will 'ch mer 'n Fischer nehm',  
 Da geh ich mit der Angel.

Ich hab gehört, de Fischersleute  
 Frieren an de Hände,  
 Lieber will 'ch mer 'n Gastwirt nehm',  
 Da schreib ichs an de Wände.

Ich hab gehört, de Gastwirtsweiber  
 Müffen Pullen füllen,  
 Lieber will ich 'ne Jungfer blei'm,  
 Da hab ich meinen Willen.

Ich hab gehört, de Jungferschaft  
 Wird nicht lange dauern,  
 Lieber will 'ch ins Kloster ziehn  
 Und mich lassen einmauern.

(Pflugbeil IIa., von der Großmutter.)

## Tanz.

1. Nach jedem Tanze stellten sich die Burschen vor die Musik und sangen:

Spielt auf, ihr Musikanten,  
 Ich zahl euch brav aus.  
 Ich geb euch den Beutel,  
 Das Geld nehm' ich 'raus.

Dann — nach jedem Tanz! — wurde den Mädchen von ihrem jeweiligen Tänzer Bier geschänkt. —

Der beim ersten Tanze zuerst eine Tänzerin aufforderte, trat mit ihr an und hieß 'der Borreihn'. Er sagte zu einem andern: 'Du tanzt mir nach'. Dieser mußte beim nächsten Tanze den Borreihn machen.

2. Lieder, die auf dem Tanzboden gesungen wurden:

1. Mei Schatz is e Schmidt  
 Und gebrannt is er nit.  
 Ich will ihn lassen brennen,  
 Daß ihn alle Leute kennen.
2. Wenn ich nur te Mädels wär,  
 Da paßt' es mir fatal,  
 Da ging' ich unters Militär  
 Und würde Korporal.
3. Es sind jetzt schlechte Zeiten,  
 Der Beutel ist zu leer,  
 Da thut man fahr'n und reiten,  
 Es thuts, es thuts, es thuts halt nimmermehr.  
 Fragt nur die Musikanten;  
 Die klagen jetzt gar sehr.  
 Die Mannsen stehn wie Pflanzen,  
 Es will halt keiner tanzen,  
 Es thuts halt nimmermehr.

(Pflugbeil IIa, Linda 1840.)

**Handwerk.**

Wenn ein Handwerksbursche von der Kunst wanderte und bei einem Meister seines Handwerks um Almosen anhielt, so murmelte er einen Gruß, der z. B. beim Stellmacher so lautete:

Guten Tag, Glück 'rein,  
Was Rad- und Stellmacher sein,  
Den Kofen (= Gefellen) daneben.

Darauf erhielt er die Gabe.

(Pflugbeil IIa., Linda 1840.)

**Gesinde.**

1. Das Gesinde wurde in Linda schon zu Michaelis für den 1. Januar gemietet. Wem es nicht gelang, etwas Passendes zu finden, der ging „zum guten Donnerstag“ (vor Neujahr) nach Penig auf den Markt. Dort stand Gesinde, das sich vermieten wollte, in langer Reihe. Abends war Tanz.

(Pflugbeil IIa., Linda 1840.)

2. Wenn einer Magd, die zu einer neuen Herrschaft zieht, der Fuß umknickt, ehe sie das Haus betritt, so hat sie Unglück.\*)

(Zweigler IV., Leipzig.)

\*) So zerschmeißt sie viel. Göß IV., Lausitz.

3. Wenn eine Magd anzieht, muß sie zuerst ins Ofenloch sehen, dann wird sie länger bei der Herrschaft bleiben.

(Hütter IV b. Bientlich verbreitet.)

Auch die junge Frau, die in ihre Wohnung kommt, guckt ins Ofenloch, dann wird sie bald heimisch. Oberl. Dr. Beer.

**Feldarbeit.**

1. Beim ersten Ernteschnitt binden die Schnitter ihren Herrn an, d. h. sie binden ihm ein Sträußchen an den linken Oberarm. Er soll sich loskaufen, indem er etwas zum Besten giebt.

(Hase Ib., Auligt bei Großsch.)

2. Auch jeder andere, der das Feld betritt und an der Arbeit, die er sonst nicht zu verrichten pflegt, mit theilnimmt, wird angebuunden (es genügt ein Strohseil, Grasbüschel u. dergl.). Dabei wird gern ein Spruch aufgesagt, wie der folgende:

Mein Herr, ich komme zu Gunsten und Ehren,  
Sie werdens mir nicht verwehren.

Unsere Alten

Die habens früher auch so gehalten,

5 Sie schnürten Kaiser, König und Fürsten.

Wir sämtliche Leute sind sehr dürstend,

Wir trinken gern ein Gläschen Bier oder Brannterwein.

Wollen Sie so gütig sein,

So legen Sie's auf diesen Stein,

10 Ober geben Sie mir's in die Hand hinein.

(Prof. Brause, Gaußsch.)

### Allerlei Brauch und Glauben.

(Wofern nicht anderes bemerkt ist, aus Leipzig mitgeteilt.)

1. Wenn meine Mutter, die früher Ziegen hatte, die vier Wochen alten Geißlein verkaufte, so schnitt sie immer einem von diesen ein Büschel Haare ab und legte es in eine Mauerspalte des Stalles. Das sollte bewirken, daß die alte Ziege sich dann eher über die Trennung von den Kindern beruhigte. Ferner gab der Käufer aus freien Stücken ein sogenanntes „Schwanzgeld“, ungefähr 20 Pfennige. Durch dessen Entrichtung glaubte er sich Glück für das Aufziehen des jungen Tieres zu erkaufen.

(Hase Ib., Auligt b. Großsch.)

2. Wenn einmal eine Henne ein sogenanntes Unglückssei gelegt hat — ein Ei, das nur die Größe eines Laubeneies hat —, so wird dieses nicht verwendet, sondern über das Stallgebäude aus dem Gehöft geworfen. Dadurch wird Unglück vom Hofe ferngehalten.

(Hase Ib., ebd.)

3. Ist in einer Familie viel Geld, aber kein Glück, so ist der Drache dort eingekehrt, oder wie die Leute sagen: „Die haben den Drachen“. (Hase Ib., Auligt b. Großsch.)

4. Eine ältere, weitläufige Verwandte von mir schneidet ein neues Brot nie an, ohne zuvor mit dem Messer drei Kreuze darauf zu streichen. (Hase Ib., ebd.)

5. Das Brot soll man möglichst glatt schneiden. Denn es heißt:  
Schneid' das Brot gleich,  
So wirst du reich. (Pflugbeil IIa.)

6. Wenn Montags früh eine alte Frau zuerst auf Besuch kommt, so kommt die ganze Woche viel Besuch. (Gordorff IV.)

7. Besuch erhält man, wenn ein Strohalm auf der Thürschwelle liegt. (Kunze IIIb., Königstein a. d. Elbe.)

8. Wenn ein spitzer Gegenstand (Gabel, Feder, Messer) herunterfällt und aufspießt, kommt Besuch. (Allgemein.)

9. Wenn sich die Katze putzt, kommt Besuch.  
(Allgemein.)

10. Will man gern Besuch haben, so muß man drei Besen in den Ofen stecken, dann kommt welcher.  
(Göb IV., Sächs. Schweiz.)

11. Wer über den Kehrriem geht, hat Unglück.  
(Stegen IV.; 'wird ausgezankt'. Berger IIIb.)

12. Trocknen sich zwei an einem Handtuche zugleich die Hände ab, so wischen sie sich das Glück von den Händen.  
(Hase Ib., Auligt b. Großsch.; 'so giebt es Zan!'. Frißsche IV.)

13. Wenn zwei ein Wort zugleich aussprechen, so heißt es: es fährt ein Schneider in den Himmel.  
(Gordorff IV.)

14. Fällt der Rohrstock um, so sagt man: das Kind wird Schläge kriegen.  
(Gordorff IV.)

15. Drei brennende Lichter in einer Stube zeigen an, daß eine heimliche Braut im Hause ist. (Berger IIIb.)



16. Wem eine Rabe über den Weg läuft, der hat Unglück. (Pflugbeil IIa.)
17. Wenn ein Rabe auf dem Dache sitzt und krächzt, so muß in dem Hause bald jemand sterben. (Hütter IIIb., Öderan.)
18. Will man früh um eine bestimmte Zeit aufwachen, so muß man abends um 12 Uhr sovielmals mit der großen Behe an das Bettbrett klopfen, als die Stundenzahl der beabsichtigten Zeit groß ist (z. B. fünfmal für 5 Uhr). (Hütter IIIb., Öderan.)
19. Grimmt einem der Handteller, so bekommt man viel Geld. (Wöb IV.)
20. Stehen einem Kinde die Zähne weit auseinander, so kommt es weit in der Welt herum. (Wöb IV., Laufst.)
21. Träumt man von Toten, so giebt's Regen. (Sehsart IV.)
22. Sieht man im Traume helles Feuer, so bedeutet das Glück. Trübes Wasser dagegen bedeutet Unglück. (Pflugbeil IIa.)
23. Wenn man bei einem Ausgange wieder umkehren muß (z. B. um Vergessenes zu holen) und sich dann nicht einen Augenblick setzt, so hat man an dem Tage kein Glück. (Sehsart IV.)
24. Jemandem den Ring vom Finger ziehen bedeutet das Glück vom Finger ziehen. (Siegen IV.)
25. Niednagel am Finger bringen Glück. (Wöb IV.)
26. Weiße Flecke auf den Nägeln der rechten Hand bedeuten Freunde, auf der linken Feinde. (Edelmann IV.)
27. Freitags darf man kein neues Kleid anziehen, auch keine Reise antreten. (Sachsenberger IIIb.)
28. Man soll sich die Nägel nur am Freitag schneiden, sonst bekommt man Zahnschmerz. (Hütter IIIb.)
29. Wem ein Vogel zusfliegt, der hat Glück. (Siegen IV.)

30. Verschüttet man Salz, so muß man am selben Tage weinen. (Berger III b.)

31. Verschüttet man Salz, so muß man so viel Thränen weinen, als man Körnchen verschüttet hat.

(Kunze III b., Königstein an der Elbe.)

32. Bricht man eine Nähnadel beim Nähen in drei Stücke, so hat man Glück, wenn man das Kleidungsstück tragen wird, welches man näht.

(Kunze III b., Königstein an der Elbe.)

33. Sticht man sich beim Nähen in den Finger, daß Blut quillt, so wird man in dem Stücke, das man näht, geküßt. Quillt kein Blut, so bedeutet dies, daß man sich oft ärgern wird.

(Kunze III b., Königstein.)

34. Wenn ein Hund vor der Thür eines Hauses heult und dabei seinen Kopf nach unten hält, so stirbt jemand in dem Hause. Hält er den Kopf nach oben, so brennt das Haus ab.

(Göb IV.)

35. Ein ungetauftes Kind darf man nicht allein in der Wiege lassen, sonst wird es mit einem Wechselbalg vertauscht.

(Göb IV., Laufß.)

## Volkstümliche Redeweise.

(Aus Leipzig, wosern nicht anderes angegeben ist.)

### I. Redensarten.

Er steht da, wie ein geleimter Schneider. (Paul V.)

Mer sitzt in der Ditsche (= Patsche). (Sahn IV.)

Bei dir piepß wohl; du hast wohl 'n Piepmaß im Koppe.

(Rachob IV.)

Hier werd ten Zutsch gemacht (= hier wird nicht lange gefackelt).

(Klemm V.)

Du hast wohl 'n Paster seine Filzlatzchen gewichst (zu Hochmütigen!).

(Carins V.)

Du thust dich glucks! = Du affst dich! (thust dich groß, „dicke“).

(Klemm V.)

Wir wolln zum alten Leppsch uff'n Brühl gehn (= wollen läppchen). Wird geantwortet auf die Frage: Was wollen wir machen? (Göb IV.)

Ich hau der êns vors Gesangbuch, daß der de Melodie zur Bocke 'runterlöst.

(Klemm V. Auch aus Greisenhain b. Frohburg. Zentner V.)

Ich hau der êne 'nein, daß de denkst, Ostern un Pflingsten falln uff ênen Dag. (Schubert V.)

Ich hau der êns vorn Bahnhof, daß der Giterzug abfährt. (Steinbeck V.)

Der hat aber ên' gefressen! Der hat e Dicht'gen weg!  
Der hat geladen! Der is fett (blau)! Von Betrunknen. (Dobriner IV.)

Wasser in die Elbe tragen und Hunde nach Baugen führen = Überflüssiges thun. (Reiprich V.)

Wenn es fein regnet, sagt man: Petrus spuckt; wenn der Wind pfeift: Petrus schnaubt sich die Nase; wenn es blizt: Petrus zündet sich 'ne Zigarre an; wenn es donnert: Petrus schiebt alle neune. (Brügmann IV.)

Bei uns in Merchau schicken sie gern kleine Kinder in einen Laden, da sollen sie holen: Für 5 Pfennige hau mich blau, für 3 Pfennige schmeiß mich in alle Ecken, für 1 Pfennig nisch in de Tüte. (Gentschel V.)

## 2. Volkstümliche Benennungen. Scheltnamen. Ausrufe.

Das Haus Place de repos neben der Leipziger Centralhalle heißt Pflasterdepôt, das Haus der Zeiger Straße mit der Aufschrift „Mit Gott“ — eine Mietkaserne — heißt der Mietgott. (Rachob IV.) — Die elektrischen Bahnen mit blauen und roten Wagen sind blauer Emil und roter Anton getauft worden. (Brügmann IV.) — Die Thomasschüler werden wegen ihrer grünen Mützen von der übrigen Schulsjugend Laubfrösche genannt (daher der Umschlag dieses Buches) oder auch Thomasknochen, die Nicolaischüler heißen Nickeltöpfe. (Giesecke V.) — Der Name der dicken Bahlinge (Spielmarken) ist Torze, der dünnen Rackhe. (Dobriner IV.)

— Schelt- und Spottnamen sind: Platsch, Bärlatsch (beide gleich Tolpatsch), dreck'ger Ami, ausgehauenes Kerschfuchengesicht, Herkules-Kartoffelspecht (= Schwächling). (Dude V.)  
Ausrufe: Ja, Meppchen! (etwa = das thu' ich nicht, das giebt's nicht.) Weß Göle! Dunnerschttag und Freitag! Gott Strambach! Gott verdanz'ch! Gott verdannebôm! Ach du Leipziger Gott! Ei Greiderschock! So was läßt und zabbelt doch nich! (Hordorff IV.)

### B. Einzelne Wörter aus der volkstümlichen Sprache.

(Wörter, die insbesondere noch zur Schülersprache gehören, sind mit einem Sternchen versehen.)

\*abschreiben: abhauen, schnorzen (schnurzen). — albern: gohriepsch (Kopf = Kohlrübe!), nippernäppsch. — \*Angeber: Klatsche (few.) — Anzahl (e. ganze): enne ganze Heße. — \*arbeiten: schusten. — \*sich ärgern: sich kreppen, sich fuchsen, sich foppen. — Bajonett (Seitengewehr): Käsemesser. — barfuß: barbs. — bezahlen: bezuppen. — Bindfaden: Bintrich (einen lösen: aufknüppeln). — ein bißchen: ä Häppchen, ä Lingchen. — \*böse, jmdm. sein: mit jmd. Saft sein (Steigerung: Gift, Galle sein). — Butterbrot: Bemme, Ruppel, Zulp. — \*Carzer: Käfch. Clavier: Klimperkasten; -stunde: Klimperstunde. — Cylinder: Esse. — dumm: dummärg. — eingebildet: großbröt'ch. — \*sich einschmeicheln: sich anschmieren. — essen: picken. — fallen: hinterchen, hineisen, hinsliegen (ebenso: 'neinfliegen), hinellern, hinsausen, hinhauen, hinäppeln, hineiern, 'reinrasseln, durchs Examen rasseln. — Flegel: Fläz, Runks. — \*foppen: verullen, verasten, verkohlen, verknaden. — gehen: latschen. — Geld: Baster, Asche, Draht. — gierig: happ'ch. — jmd. grüßen: jemanden deckeln (vgl. Müße). — Hand: Taze, Pfote, Kralle, Klaue, Flosse. — Hut: Bibi. — Karussell: Reitschule. — Kopf: Däh, Mischel, Dunstkuller. — \*langweilig: lahm, ledern, bock'ch. — Laterne: Latichte. — launisch: zwenksch. — lügen: ihlen. — Messer: Froschgiele. — Mund: Fresse, Schnauze, Gusche,

Klappe, Hand, Kartoffelfalle. — \*Nachhaken: brummen, knorzen. — Nase: Nieser, Zinken, Gurke. — Ohrfeige: Patsch, Schelle, Schwalbe. — Prügel: Wichse, Dresche, Buche (= Boche), Kloppe, Senge, Haue, Klitsche. — sich prügeln: sich kampeln. — rennen: äppeln, asten, säppeln, socken, weßen, semmeln, sausen, seggen. — Skandal: Standäbs. — Schirm: Spritze, Kuchen-spritze, Kirmesflinte, Gieke, Mußspritze, baumwollne Minna. — schlagen: verschlän, verkeilen, verbreschen, vermöbeln, versohlen, klitschen, patschen; jmdm. ene kleben, latschen, quatschen, 'runterlangen, 'runterhauen; jmdn. verwatscheln (mit Ohrfeigen); paß uff, sonst röchts! — \*schreiben: schmieren (ab-, einschm.); fragen (einkragen z. B. ins Strafbuch). — \*Schularbeiten: Ußchen. — stehlen: klemmen, mausen, mopsen, stauchen, stemmen, zandern, zotteln. — \*Strafarbeit: Straxje, Strampeline. — tauchen: ditschen (z. B. beim Baden jmdn. d. oder eine Semmel eind.). — \*tauschen: kaupeln. — trinken: pietschen, schmoren. — tüchtig: zünftig. — \*Uhr: Klapper, Kartoffel. — \*Unsinn: 1) Spaß: Schund, Fêß, Krach, Däbs, Gadsch, Schmand; 2) thörichtes Zeug: Blech, Stuß, Nährde, Quatsch. — Unsinn reden: stussen, mähren, quatschen. — Verstand: Gripß (aber auch jmdn. beim Gr. nehmen = beim Kragen, beim Schopfe). — weinerlich: lähnig. — werfen: sacken. — wehthun: das thut weh = das zerrt, zwernt, zwiebelt. — \*wegjagen: stenzen, schassen, wimmeln. — \*wütend: rach'ch, fucht'ch, wich'ch.

(Aßmus IIb, Jaffé IV., Göß IV u. a.)

Verlag von **B. G. Teubner** in Leipzig.

---

**Naturstudien im Hause.** Ein Buch für die Jugend von Dr. Karl Kraepelin, Direktor des Naturhistorischen Museums zu Hamburg. Mit Zeichnungen von O. Schwindraßheim. gr. 8. In Original-Weinwandband *M* 3.20.

**Naturgeschichtliche Volksmärchen** aus nah und fern. Gesammelt von O. Döhnhardt. Mit Titelzeichnung von O. Schwindraßheim. 8. Geschmackvoll gebunden *M* 2.—

**Streifzüge durch Wald und Flur.** Eine Anleitung zur Beobachtung der heimischen Natur in Monatsbildern. Für Haus und Schule bearbeitet von Bernhard Landsberg, Oberlehrer am Kgl. Gymnasium zu Mühlstein O/Pr. gr. 8. In Original-Einband *M* 2.80.

— — — 2. Aufl. Mit 84 Illustrationen nach Originalzeichnungen von Frau B. Landsberg. gr. 8. In Original-Einband *M* 5.—

**Iduna.** Deutsche Heldensagen dem deutschen Volke und seiner Jugend wiedererzählt von Karl Heinrich Red. Wohlfeile Ausgabe. 4 Teile in 2 reichen Weinwandbänden. 8. *M* 4.50.

In einzelnen Teilen:

I. Gudrun. Reich kart. *M* —.80.

II. Die Ribelungenfage. Reich kart. *M* 2.10.

III. Die Sage von Wieland dem Schmied. Reich kart. *M* —.80.

IV. Dietrich von Bern und seine Gefellen. Reich kart. *M* 1.80.

**Deutsche Götter- und Heldensagen.** Für Haus und Schule nach den besten Quellen dargestellt von Dr. Adolf Lange. 8. Reich gebunden *M* 4.50.

**Deutsche Göttergeschichte.** Der deutschen Jugend gewidmet von E. Falck. 8. Kart. *M* 1.—

**Charles Lamb's Shakespeare-Erzählungen.** Deutsch von R. G. Red. Mit Titelbild. 8. Reich gebunden *M* 4.—

**Andersens sämtliche Märchen.** Prachtausgabe mit 125 Holzschnitten. 13. Auflage. Reich gebunden *M* 4.50.

**Andersens ausgewählte Märchen für die Jugend.** Mit zahlreichen Holzschnitten. 18. Auflage. Reich kart. *M* 3.—

**Andersens schönste Märchen für die Jugend ausgewählt.** Mit vielen Illustrationen. 3. Auflage. Kartoniert *M* 1.50.

**Cicero und seine Freunde.** Eine Studie über die römische Gesellschaft zu Cäsars Zeit. Von G. Boissier. Deutsch von Dr. Eduard Döhler. Mit einem Stahlstich. 8. Reich gebunden *M* 6.—

**Erzählungen aus der alten Geschichte.** Von H. W. Stoll. 2 Bändchen. 8. In 1 Band gebunden *M* 3.75.

---

**Dr. Lübbers Realexikon des klassischen Altertums.** 7., verbesserte Auflage, von Prof. Dr. Max Erler. Mit zahlreichen Abbildungen. Reg.-8. Reich gebunden M 16.—

## Wohlfeile Ausgaben.

**Die Götter und Helden des klassischen Altertums.** Populäre Mythologie der Griechen und Römer. Von G. B. Stoll. Mit 42 Abbildungen nach antiken Kunstwerken. 8. Reich gebunden M 3.60.

**Die Sagen des klassischen Altertums.** Erzählungen aus der alten Welt. Von G. B. Stoll. 2 Bände mit 92 Abbildungen nach antiken Kunstwerken. 8. Reich gebunden M 4.50.

**Geschichte der Griechen und Römer in Biographien.** Von G. B. Stoll. 2 Bände.

I. Die Helden Griechenlands im Krieg und Frieden. Geschichte d. Griechen in biogr. Form. Mit 1 Stahlstich. 8. Reich geb. M 3.—

II. Die Helden Roms im Krieg und Frieden. Geschichte der Römer in biographischer Form. Mit 1 Stahlstich. 8. Reich gebunden M 3.60.

**Bilder aus dem altgriechischen Leben.** Von G. B. Stoll. Mit zahlreichen Abbildungen. 8. Reich gebunden M 3.—

**Bilder aus dem altrömischen Leben.** Von G. B. Stoll. Mit zahlreichen Abbildungen. 8. Reich gebunden M 3.60.

**Die Meister der griechischen Litteratur.** Eine Übersicht der klassischen Litteratur der Griechen für die reifere Jugend und Freunde des Altertums. Von G. B. Stoll. Mit einem Stahlstich. 8. Reich gebunden M 2.70.

**Die Meister der römischen Litteratur.** Eine Übersicht der klassischen Litteratur der Römer für die reifere Jugend und Freunde des Altertums. Von G. B. Stoll. Mit einem Stahlstich. 8. Reich gebunden M 2.70.

**Wanderungen durch Alt-Griechenland.** Von G. B. Stoll. Mit zahlreichen Karten, Plänen und Abbildungen. In zwei Teilen. I. Teil: Der Peloponnes. II. Teil: Mittel- und Nord-Griechenland. 8. Jeder Band reich geb. M 3.—

**Ägypten und Assyrien.** Geschichtliche Erzählungen für Schule und Haus von Gaston Raspero. Ins Deutsche übertragen von D. Birnbaum. Wohlfeile Ausgabe. Mit 190 in den Text gedruckten Abbildungen. 8. Reich geb. M 3.—

**Phöniciers Lebensbeschreibungen großer Helden Griechenlands und Roms.** Als eine Geschichte der Griechen und Römer in Lebensbeschreibungen für Schule und Haus von Dr. Paul Uhlir. Wohlfeile Ausgabe. 2 Bände. 8. Geftet M 4.80, reich gebunden M 6.—








13

# Vollstündliches

aus dem Königreich Sachsen

auf der Thomasschule gesammelt.



Zweites Heft.







# Volkstümliches aus dem Königreich Sachsen

auf der Thomasschule gesammelt

von

**Dr. Oskar Dähnhardt,**  
Gymnasiallehrer zu St. Thomä in Leipzig.

---

Zweites Heft.

Nebst einem Anhang:

Volkstümliches aus dem Nachlasse von Rudolf Hildebrand.



Leipzig,  
Druck und Verlag von B. G. Teubner.  
1898.

Alle Rechte, einschließlich des Übersetzungsrechts, vorbehalten.

## Vorwort.

Unsere Zeit muß Achtung gewinnen vor diesen Dingen aus eigenstem reichem Vorrat des Alltagslebens, und dazu muß in der Schule der Anfang gemacht werden.

Rudolf Hildebrand.  
Beiträge zum deutschen Unterricht S. 31.

Das erste Heft meiner Sammlung hat bei allen Sachverständigen wohlwollende Anerkennung gefunden.

Zu meiner Freude hat man auch den Wunsch geäußert, daß das Beispiel Nachahmung finde und durch möglichst allgemeine Sammelarbeit die gelehrte Erforschung und Erschließung unseres Volkstums unterstützt werde, und man hat dringend aufgefodert, alles, was einem beim Lesen des Heftes an Volkstümlichem einfällt, entweder an das Archiv des Vereins für Sächsische Volkskunde (Leiter: Prof. Dr. Mogg, Leipzig, Färberstraße 18) oder an V. G. Teubner oder an mich in die Thomasschule zu senden. Natürlich bin ich gern zur Annahme auch der kleinsten Kleinigkeit bereit.

Zu lebhaftem Danke verpflichtet mich die Besprechung in den Grenzboten, nicht so sehr das Lob, als vielmehr ein belehrender Rat. Es heißt dort: „Dem praktischen Zwecke des Heftes würde es entsprochen haben, wenn der Herausgeber dem Laien, den er für die Mitarbeit erwärmen will, den tieferen Sinn und Wert der vielfach so dunkeln Volksüberlieferung an einigen bestimmten Beispielen gedeutet oder dem Gefühle nahe gebracht hätte, daß z. B. im Rhythmus eines schlichten Kinderliedes uralte angeborene Kunstgesetze festgehalten sind, oder an einem ziemlich sinnlos scheinenden



Abzählreim und dergleichen der Nachweis wäre geführt worden, daß darin wirklich 'altestwürdige Vorstellungen fortleben.' (Siehe I, S. V.) Und dann wird die Hoffnung ausgesprochen, daß ich im zweiten Hefte zu solcher Erläuterung die geistvollen Aufsätze Rudolf Hildebrands: 'Ein Kinderlied mit altem Hintergrunde' oder 'Metrisches aus dem Kinderliede' benutzen werde.

Dem Wunsche zu entsprechen habe ich um so mehr Veranlassung, als diesem zweiten Hefte eine Sammlung von Volkstümlichem aus Hildebrands litterarischem Vermächtnisse beigegeben ist.

Daß dieser Anhang eine wertvolle Auszeichnung meines Büchleins ist, brauche ich nicht besonders zu versichern. Welch ein Schatz darin verborgen liegt, zeigt z. B. eine Vergleichung der kurzen Notiz über den Dlgözen (s. S. 140) mit der inhaltreichen Erörterung in den Beitr. z. dtsh. Unterr. S. 126 ff. Oft steckt eben hinter knappen Bemerkungen Hildebrands die ganze Fülle seines Wissens, seiner Phantasie, seines Gemüts.

Für die so gütige Erlaubnis zur Herausgabe spreche ich den Angehörigen Hildebrands, sowie meinem verehrten Lehrer Herrn Professor Georg Berlit, der die Erlaubnis vermittelte, auch an dieser Stelle meinen aufrichtigen Dank aus.

Leipzig, Oktober 1898.

Dr. Oskar Dähnhardt.

## Inhaltsverzeichnis.

	Seite
Schlummerlieder . . . . .	1
Kniereiterlieder . . . . .	3
Aus der Kinderstube . . . . .	6
Kindergeschichten . . . . .	12
Juchtreime und Verwandtes . . . . .	15
Aus der Schule . . . . .	16
Verkehr mit der Natur . . . . .	20
Spott- und Neckreime . . . . .	23
Auszählreime . . . . .	34
Bettlieder . . . . .	45
Jungenübungen . . . . .	46
Rätsel . . . . .	48
Trümperlieder und Verwandtes . . . . .	49
Spiele . . . . .	60
<b>Brauch und Glauben:</b>	
Adventszeit . . . . .	75
Weihnachten . . . . .	76
Eylvester, Gregoriusfest, Ostern . . . . .	77
Walpurgisnacht, Pfingsten . . . . .	78
Johannistag, Andreastag . . . . .	79
Besprechen . . . . .	79
Hochzeit . . . . .	80
Kleine Sagen . . . . .	81
Aus der Spinnstube . . . . .	82
Feldarbeit . . . . .	85
Allerlei Brauch und Glauben . . . . .	86
Vollstümliche Redeweise . . . . .	90
<b>Anhang.</b>	
Vollstümliches aus dem Nachlasse von Rudolf Hildebrand . . . . .	93

## Schlummerlieder.

1. Heia boi sause,  
Gieht ma wag von dr Wiegn,  
Ich will mr meine Kinnr schie selber einwiegn,  
Ich will mr sche wiegn, se warn schlofen ei,  
Waren's a feine Kinnr sei.  
(Die letzte Zeile auch mit Einfügung eines Namens, z. B.:  
Wirbs a ene feine Paule sei).  
(Oberl. Uhlig, Erzgebirge.)
2. Nie ra rule,  
Im Sommä wächst de Bule (= Basilicum?),  
Do wachsen schiene Bliemle raus,  
Do mach ich meine (Paule) schiene Sträußle drauß.  
(Dies. Quelle.)
3. Rättsche Mariätsche, komm rübe zu mi,  
Mr wolln in Grufvoter sen Garten nei gieh,  
Wolln Zwieble raus hacken,  
Wolln Knöble drauß backen:  
Wenn de Grufvoter von Zwickel häm kimmt,  
Dafß er en Lupp Knöble in der Röhre find.  
(Dies. Quelle.)
4. Morgen früh um dreie,  
Wenn de Kinner schreie,  
Sagt mei Vater busch, busch, busch,  
Klëner Bergel, halt de Gusch.  
(Gerlach IIIa., Kirchberg.)

5. Heie boie heichen,  
 Kocht dem Kind ein Breichen,  
 Thut recht süße Butter dran,  
 Daß 's Kindchen pappeln kann.

(D. Voigt IV., Leipzig)

Var.: 1. Heichenbabeichen. 2. Eichen. 3. thut e Stückchen Butter dran. Schilling Ia. — 1. Bisch, bisch, bisch buseichen. Schille IV. — Vide, bade, heie, Kocht'n Kind e Breie, Thut'n e Stückchen Butter nei, daß's Kind kann häppen Brei. Prof. Dr. S.

6. Heie busche sause,  
 Der Fuchs is hintern Hause,  
 Er hat 'n großen Schlitten mit,  
 Da nimmt'r de unart'gen Kinder mit,  
 Nimmt se mit nach Håjelbach,  
 Wirft se 'nein in großen Bach,  
 Schrein se alle ach, ach, ach!

(Reichert IV., Grimmitzschau.)

Var.: 1. Boie boi sause; 2. sibt. 3. Hat en (ohne er). ¶ 4 ff. Nimmt de bösen Jungen mit, de guten [ob.: de Måbel] läßt er siben. Den'n köst er schene Wißen. (D. Voigt IV.)

7. Bisch bisch bisch Soldatenkind,  
 Wenn dei Vater von der Wache kimmt,  
 Giebt er'm Kind en Dreirichen,  
 Köst sichs Kind en Leirichen.

(Dr. Schmidt, Wuzgen.)

8. Schlaf, Kindchen, schlaf,  
 Schlaf in Ruh,  
 Schlaf, Kindchen, schlaf  
 Und mach die Kuglein zu.  
 Bist du auch recht gut und brav,  
 Schenk ich dir ein kleines Schaf,  
 Schenk ich dir ein Watschelgänschen  
 Mit dem kleinen Wickelwackelschwänzchen.  
 Schlaf, Kindchen, schlaf,  
 Schlaf in Ruh,

Schlaf, Kindchen, schlaf  
Und mach die Auglein zu.

(Kolf Edelmann V., Grassdorf b. Lps.)

9. Heie, bischel, bischel, bischel hopsaja,  
Schlaf, mein Kindchen, trallallalala,  
Schließ die kleinen Sidelguckeläuglein zu,  
Denn mein Liebling bist ja du!

(Dr. Schmidt, Wurzen.)

Kniereiterlieder.

10. Schacker, schacker, Kullichen,  
Wir reiten auf dem Füllichen,  
Wenn wir größer werden,  
Dann reiten wir auf Pferden,  
Geht das Pferdchen trab trab,  
Wirst den kleinen Reiter ab,  
Fällt er 'nein in tiefen Klee,  
Wird er wieder auferstehn:  
Fällt er 'nein in Sumpf,  
Da liegt das Reiterlein plump.

(Glasfey IIb., Berga a. d. Elster.)

Var. 3. 5 ff:

Dann reiten wir nach Sachsen,  
Wo die schönen Mädchen wachsen,  
Wo die reichen Bauern sitzen  
Mit den großen Zippelmützen,  
Die das Geld mit Scheffeln messen  
Und den Quark mit Löffeln fressen.

(Mühlmann IIIa., Leipzig.)

11. Hocke, hocke, Reiter,  
Wir wollen heit noch weiter,  
Wo de reichen Bauern sitzen,  
Mit dn weißen Zippelmützen,

Die de schön'n Tochter hobn,  
 Die de weiß'n Schirzen trogn,  
 Die 'es Gald in Vierteln massn  
 Un 'en Quark mit Löffeln frassn.

(Salzmann V., Fichtelberg.)

12. Reit, reit, reit,  
 Wir müssen heut noch weit,  
 Wir müssen heut nach Wiesenthal,  
 Wo die großen Bauern sitzen,  
 Mit den großen Bippelmühen,  
 Die das Geld mit Vierteln messen  
 Und den Quark mit Löffeln fressen.

(Dhymichen IIIb., Scheibenberg.)

13. Schacke, schacke, Reiter,  
 Wenn er fällt, da leit er,  
 Fällt er in den Gram,  
 Fressen ihn de Räm,  
 Fällt er in den Sumpf,  
 Macht der Reiter plumpß,  
 Da fressen ihn de Grasemiden,  
 Die ihn hinten un vorne zwicken.

(Krömer Ib., Baufen.)

Ebenso in Lpz. mit der Var. B. 2: schreit er und von B. 5 an:

Fressen ihn de Millermiden,  
 Die ihn hinten un vorne zwicken,  
 Fällt er in den tiefen Klee,  
 Wird er wieder auferstehn,  
 Fällt er in den Sumpf,  
 Macht der Reiter plumpß.

Oder B. 5 u. 6:

Fressen ihn de Millermiden,  
 Die in seinem Bettchen siden.

Ähnlich:

- 13a. Hoppe, hoppe, Reiter,  
 Wenn er fällt, da schreit er.

Fällt er in den Graben,  
 Da fressen ihn de Raben,  
 Fressen ihn de Müllermüden,  
 Morgen müß'mer Sade sicken.

(Siegert Ia., Öberan.)

13b.

Schader, schader, Reiter,  
 Wenn er fällt, da leit er,  
 Fällt er in den tiefen Graben,  
 Fressen ihn die schwarzen Raben.  
 Pauß! Da liegt er unten.

(Müßmann IIIa., Roßwein.)

14.

Schade, schade, Reiterpferd,  
 's Pferd is keinen Dreier wert.  
 Das wollen mir verkaufen,  
 's Geld wolln mir verfaufen.

(Krömer Ib., Erzgeb.)

15.

Schader, schader, Reiter,  
 Wenn er fällt, da leit er.  
 Wenn er bäckt, da hat er Brot,  
 Wenn er stirbt, da is er tot.

(Raumann V., Großhain.)

16.

Wie reiten denn die Herren?  
 Trapp, trapp, trapp.  
 Wie reiten denn die Bürger?  
 Schlapp, schlapp, schlapp.  
 Wie reiten denn die Bauern?  
 Trummel, rummel, rummel.

(Krömer Ib., Erzgeb.)

17.

So fahren, so fahren die Jüngferlein,  
 Wenn sie noch kleinwinzig sein;  
 Wenn sie größer werden,  
 Reiten sie auf Pferden;  
 Wenn sie größer wachsen,  
 Reiten sie nach Sachsen,  
 Reiten sie auf's Königs Schloß,  
 Schießen drei Pistolen los,  
 Piff, pass, puff!

(Asmus IIa., Lpz.)

## Aus der Kinderstube.

18. Backe, backe Kuchen,  
Der Bäcker hat gerufen:  
Wer will schöne Kuchen backen,  
Der muß haben sieben Sachen,  
Eier und Salz,  
Butter und Schmalz,  
Milch und Mehl,  
Safran macht den Kuchen gel.  
(Allgemein.)
19. Backe, backe Kuchen,  
Der Bäcker hat gerufen,  
[Er] hat gerufen die ganze Nacht,  
[Der] N. N. hat kein' Teig gemacht,  
[Drum] kriegt er auch kein' Kuchen.  
[Ober: Kriegt auch keinen Kuchen.]  
(Leipzig.)
- Zum Schluß, indem man das Kind von sich schiebt, fügt man auch hinzu: Schieb in' Ofen.
- Aus Hainichen:  
... Er hat gerufen die ganze Nacht,  
Meine Mutter hat kein' Teig gemacht,  
Do krieg mer doch kein' Kuchen. (Verlach IIIa.)
20. Backe, backe Kuchen,  
Der Bäcker hat gerufen,  
Hat gerufen: Backe,  
Mehl aus 'n Sacke.  
Schieb, schieb,  
Schieb in 'n Ofen 'nein.  
(Mühler IV., Sp. 8.)
21. Backe Kuchen, backe,  
Mehl aus 'n Sacke,  
Mir hamm keine Butter in 'r Butterbichse,  
Miß' mer en Kuchen mit Wasser spritze.  
(Mühler IV., von der Mutter, Sp. 8.)



22.           Bade, bade Kuchen,  
 Alle Leute buken,  
 Wir buken kein',  
 (Hans) wollte wein',  
 (Hans) der soll stille sein,  
 Soll e Stückchen frein.  
 (Raumann V., Großenhain.)
23.           Bade, bade Küchelchen,  
 Thu Butter 'nein ins Tiegelchen,  
 Thu Butter 'nein ins Pfännel  
 Und bad dem (Hans) e Männel —  
 So lang, so lang!  
 (Rühmann III a., Ruldenthal.)
24.           Bade, bade Küchelchen,  
 Mehl in dem Tiegelchen,  
 Butter in dem Pfännchen,  
 Eide, mein Hannchen.  
 (Krömer IV., Erzgeb.)
25.           Patsche, patsche, Kügelchen,  
 Mir und dir ein Krügelchen,  
 Mir und dir ein Tellerchen,  
 Sind wir zwei Gesellerchen.  
 (Vom alten Thomaner stud. Winkler, Eydorf.)
26.           Scherenschleifen, Scherenschleifen  
 Ist die beste Kunst.  
 Die rechte Hand,  
 Die linke Hand,  
 Die geb ich dir zum Unterspand.  
 Da hast sie, da nimm sie,  
 Da hast sie alle beide.

(Zwei Kinder klappen abwechselnd ihre eigenen Hände zusammen und schlagen dann an die Hände des Gegenüberstehenden. Bei der Stelle: „die rechte Hand, die linke Hand“ schlagen sie dem Wortlaut entsprechend.)

Krömer Ib., Leipzig.

Bar.: Scheren[s]chleifer, Scheren[s]chleifer,  
Schleife deine Scheren,  
Die rechte Hand, die linke Hand,  
Da hast se alle beede.

(Asmus II a., Leipzig.)

27. Bar. zu I, 29:

'Guten Tocht!' — „Guten Tocht, woß woll'n se denn?“  
'E vertel Pfond Kaffee, Kaffee'.

„Do kriecht mer a paar Zuderl zu“.

'Abche.' „Abche, Abche.“ (Heß V., Klingenthal.)

28.

Das ist der Daum',  
Der schüttelt de Pflaum',  
Der ließt se auf,  
Der trät se nei,  
Und der Klêne  
Der ißt se ganz allêne.

(Ehdorf bei Roßwein und sonst allgemein.)

In Lpz. B. 3 ff.: Der ließt se, der ißt se, und der kl. Schelm  
sagt: Wart, ich will's der Mutter sagen.

29.

Der ist ins Wasser gefall'n,  
Der hat 'n wieder 'rausgezog'n,  
Der hat 'n ins Bett gelegt,  
Der hat 'n zugedeckt,  
Und der kleine Schelm hat 'n wieder aufgeweckt.

(Krömer IV., Lpz.)

(Man beschreibt zwei Linien auf dem Handteller:)

30.

Hier läuft ein Weglein,  
Da springt ein Häßlein.

(Man zählt die Finger der Reihe nach auf:)

Der hat's geschossen,  
Der hat's gewaschen,  
Der hat's gebraten,  
Der hat den Tisch gedeckt —

Und der kleine Birlebinker hat den Teller ausgeleckt.

(Krömer IV., Lpz.)

31. (Man fährt dem Kind übers Gesicht — s. I, 28 —)

So geht's nach Schmölln

(Man fährt in entgegengesetzter Richtung zurück und giebt zuletzt dem Kind einen kleinen Klaps:)

Und so giebt mer Schell'n.

(Mühlmann IIIa., Leipzig.)

32.

Kinne, Kinne Wippchen,  
Rot, rot Lippchen,  
Zupf, zupf Näschen,  
Augen, Augen Bräunchen,  
Ziep, ziep Härchen.

(Täuber IV., Leipzig.)

33.

Kinnchen,  
Mündchen,  
Bäckchen,  
Bäckchen,  
Näschen,  
Sternchen,  
Zupp, zupp mei Hörnchen.

(Vom alten Thomaner stud. Winkler, Eydorf b. Roßwein.)

34.

Meine Mutter schickt mich her,  
Ob der Kuchen fertig wär.  
Wenn er nich geraten sei,  
Schickt se mich zum Bäcker nei.

(Ebb.)

35.

De Linse,  
Wo sin se?  
Im Dippe  
Se hippe.  
Deck se zu,  
So han se Ruh.

(st. Winkler, Eydorf.)

36.

De Linsen  
 Wo sin s'en?  
 Se hoppe  
 In Toppe,  
 Sin hart wie de Knoche,  
 Mer kann se zerpoche.

(Krömer Ia., Erzgebirge.)

37.

Nachbar, leiht mir eure Hühnerleiter.  
 „Hühnerchen sitzen drauf.“ —  
 Sagt sie runter! Macht psch, psch, psch!

Nach den ersten Worten legen alle Kinder die Hände aufeinander.  
 Bei den letzten Worten thun sie, als ob sie Hühner wegjagten.

(Krömer Ib., Leipzig.)

38.

Guten Tag, Herr Meier,  
 Was kosten denn de Eier?  
 Stück en Dreier?  
 Das is mer ze beier.  
 Stück en Feng?  
 Das is mer ze weng.  
 Stück en Zweier?  
 Das is mer geheier.

(Vgl. I, 19, 20.)

(Gerlach IIIa., Kirchberg.)

39.

Guten Tag, guten Tag, Frau Hopfaja,  
 Was macht denn die Frau Trallala?  
 Ich dank, ich dank, ich danke schön,  
 Ich werd mich gleich erkundgen gehn.

(Prof. Dr. S., Leipzig.)

40.

Ich taufe dich mit Löschpapier,  
 Mit Feuer, Wasser, Geist.

(Sagen die kleinen Mädchen, wenn sie ihre Puppen taufen.)

(Krömer IV., Leipzig.)

41. Es kam e Mäuschen vom Felde 'rein,  
Das lief in (Frikens) Hälschen 'nein,  
Macht krabble krabble beißchen!  
(Asmus IIa., Leipzig.)
42. Biste bieste,  
Giehste uf Richters Wiese,  
Da liegt e alter Hut,  
Da wirschte widder gut,  
Giehste e Stüchchen wedder 'naus,  
Da liegt e alter Drachen,  
Der macht'ch widder zum Lachen.  
(Vom alten Thomaner stud. Winkler, Eßdorf b. Roßwein.)
- Var. B. 1: Bödchen, Bödchen bieste,  
Gie of Richters Wiese,  
Durt le't e aler Hut,  
Beiß nein, daß es blüt —  
Da wärscht de weder güit.  
(Raumann V., Großenhain.)
43. Heile, heile, Segen,  
Ein Pflästerchen auflegen,  
Ein Pflästerchen, ein Schmäßchen,  
Heile, heile, Räßchen. (Täuber IV., Leipzig.)
44. Heile, heile, Segen,  
Morgen kommt ein Regen!  
Übermorgen Sonnenschein,  
Wird schon wieder besser sein!  
(Müller V., Leipzig.)
- (Beim Haarlämmen):
45. Freu dich, Liesl, de wirst gebürschet.  
Morgen kommt de Tante,  
Bringt en Sack voll Leberwürschet  
Und de Musikante. (Dr. Schmidt, Leipzig.)

## Kindergeschichten.

46. Uf ä Laibchen (Läubchen)  
 Saß ä Daibchen  
 Mit ä Haibchen  
 Un aß Graibchen;  
 Da kam e Schdaibchen  
 Un nahm 'n Daibchen  
 Mit 'n Haibchen  
 De Graibchen.  
 (Krömer IV., Leipzig.)
47. In Connewitz, in Connewitz  
 Da baden sich de Gänse,  
 Da kommt der Klene Leiberitz  
 Un haut se uff de Schwänze.  
 (Mühlmann IIIa., Leipzig.)
48. Ich ging emal nach Burkersdorf,  
 Nach Burkersdorf ze Tanz,  
 Da nahm ich mei kle Bündel mit,  
 Das wackelt mit dem Schwanz.  
 Da kam ich an e Haus,  
 Da war niemand ze Haus.  
 De Raß be lehrt de Stube aus,  
 De Maus guckt sei zum Fenster 'raus,  
 Da saß e Sperling auf'n Dach,  
 Der hat sich bald ze Tod gelacht.  
 (Gerlach IIIa., Kirchberg.)
49. Humpelmeier  
 Sitzt am Feier,  
 Kocht de Eier,  
 Kam der Geier,  
 Fraß de Eier,  
 O du lieber Humpelmeier.  
 (st. Winkler, Eydorf.)

Var.: Gumpelmeier  
 Sibt am Feier,  
 Kocht de Eier,  
 Die sun teier.  
 O du lieber Gumpelmeier.  
 (Asmus Ha., Leipzig.)

50. De böse Ise,  
 Niemand will se,  
 Da kam der Koch,  
 Der Peter Bloch,  
 Und nahm se doch.  
 (Prof. Dr. S., Leipzig.)

51. 'S war emol e Ma,  
 Do geht de G'schicht a.  
 'S war emol e Kalb,  
 Do is de G'schicht halb.  
 'S war emol e Maus,  
 Do is de G'schicht auß.  
 (Heß V., Klingenthal.)

52. Es war emal e Mann,  
 Der hat rotseidne Hosen an,  
 Und so ging die Geschichte an.  
 (Kahnes V., Werdau.)

53. Es war emal e Mann,  
 Der hieß Bimbam,  
 Und seine Frau hieß Liese.  
 Er ging mal uff 'ne Wiese,  
 Da fiel er in e Loch,  
 Ich glöb, da liegt er noch.  
 (Krömer IV., Leipzig.)

54. Auf en Berg stand mal enne Fichte,  
 Und auß is meine ganze Geschichte.  
 (Vom alten Thomaner stud. Winkler, Eßdorf b. Roßwein.)

55. Auf en Berg war mal e Reiter,  
Und meine Geschichte geht nich weiter.  
(Bar.: Es war emal. Schilling Ia, Leipzig.) (Dies. Quelle.)
56. Ich war emal dort drie'm,  
Da lief 'ne goldne Maus,  
Und meine Geschichte is auß.  
(Dies. Quelle.)
57. 'Es war emal e Männichen,  
Der hat en Sack voll Semmelchen.  
Ich sagte, gieb mir eine,  
Da gab er mir gar keine;  
Ich sagte, gieb mer zweie,  
Da gab er mir bloß eine;  
Ich sagte, gieb mer dreie,  
Da gab er mir bloß zweie (u. s. w.);  
Ich sagte, gieb mer sechs,  
Da sagt' er, ich wär' 'ne [alte] Hexe.  
Ich sagte, gieb mer sieme,  
Da schlug er mich mit'n Rieme;  
Ich sagte, gieb mer achte,  
Da gab er mir 'ne Dachtel;  
Ich sagte, gieb mer neune,  
Da führt er mich in de Scheune;  
Ich sagte, gieb mer zehne,  
Da führt er mich nach Zene.  
In Zene gukten die Hexen raus,  
Die eine sprach: Komm 'rein,  
Die andre sprach: Bleib draußen.  
Die dritte nahm en Backenstein  
Und warf mich an mein linkes Bein.  
Ich schrie: o weh, mei Bënichen,  
Ich geh nich wieder nach Zenichen.  
(Mühler IV., von der Mutter, Leipzig.)



## Zuchtreime und Verwandtes.

Spott für weinende Kinder.

58. Nuten, nutten, neier,  
 's Böppchen kost en Dreier,  
 's Böppchen kost en Finferling,  
 O du altes Grinseding.  
 (Winkler IIa., Eßdorf b. Roßwein.)

59. Leier, leier, sinn, sinn, sinn,  
 Wollt er wissen, wer ich bin,  
 Bin der lust'ge Finke.  
 Und wenn 'ch mei Geld versoffen hab',  
 Da geh 'ch an 'n Born un trinke.  
 (Mühlmann IIIa., Muldenthal.)

60. Leier, leier, zick, zick, zick,  
 Wer nicht leiert, wird nicht dick.  
 (Rahnes V., Verbau.)

Wenn ein Kind den Kopf auf die Hand stützt, so sagt man:

61. Wenn e Häuschen meine wär',  
 Die Säule müßte um!  
 (Winkler IIa., Eßdorf.)

62. Wer lügt, der stiehlt,  
 Der kommt an' Galgen  
 Und muß sich mit 'n Teufel balgen.  
 (Siegen IIIb., Lpz.)

63. Messer, Gabel, Scher' und Licht  
 Passen für kleine Kinder nicht.  
 (Krömer IV., Lpz.)

Beim Rähnen:

64. Lange Faden, faule Maden;  
 Kurze Fädchen, fleiß'ge Mädchen.  
 (Krömer IV., Lpz.)

## Für Prahlhännschen.

65. Ich bin in Dresden gewesen,  
Habs Grußsprachen gelernt,  
Und als ich uff de Brücke kam,  
Da fiel ich mit der Nase in Draß,  
Da war mei Grußsprachen widder wäg.

(Vom alten Thomaner stud. Winkler, Eydorf b. Roßwein.)

## Antwort auf Fragen:

66. Wieviel ist die Uhr? —

$\frac{3}{4}$  uff de Schnalle,  
Wenn's schlägt, is' alle!

(Hans Bentler IV., Greifenhain b. Frohburg.)

Ober:  $\frac{3}{4}$  uff Gudein,  
Wenn's schlägt, schlägt's d'r de Nase ein!

(Ebb.)

Ober:  $\frac{3}{4}$  uff Daub'ndreck,  
Wenn's schlägt, schlägt's d'r de Nase weg!

(Reichert IV., Grimmitzschau.)

67. Wo liegt es? — Auf der breiten Seite. Wenn's uff  
der schmalen läge, wär's schon umgefallen.

(Brügmann IIIb., 2p3.)

68. Wássa (= Was sagst du?): Wasser nich, Bier! (ob.  
Bier schmeckt besser.)

(Aasmus IIa., 2p3.)

69. Wer ist da? — Hans Banken seine Großmutter.

(Nachod IIIb., 2p3.)

## Aus der Schule.

70. A B C,  
Die Raße lief in Schnee.  
Als se wieder 'raus kam,  
Hatt' se weiße Höschen an.  
Ging se in den Keller,  
Lect se de Wurscht vom Teller.

Ging se uff 'n Boden,  
Kriegt se schwarze Pfofen.

(Mühlmann IIIa., 2p3.)

Bar. 3. 4: weiße Stiefel, 6. da holt se sich e paar Teller, 7. da ging se, 8. da holt se sich e paar Schoten, und dazu als Schluß:

Da ging se uff 'n Mist,  
Da kam der heil'ge Christ.

(Vgl. unten Nr. 198.)

(Msmus IIa., 2p3.)

71. Bimlimlim de Schul is aus,  
Der Lehrer leckt 'n Safttopp (Quarktopp) aus.  
(Krömer IV., Erzgeb.)

72. Bimlimlim, de Schul is aus,  
Huppt der Floh zum Fenster 'naus,  
Huppt er uff de Brücke,  
Bricht er das Genicke,  
6 Huppt er uff de Straße,  
Bricht er sich de Nase,  
Huppt er uff de Stene,  
Bricht er sich de Vene,  
Huppt er uff den Telephon,  
10 Steigt er in den Luftballon,  
Fährt er bis an' Himmel,  
Zieht er an der Bimmel.  
Kommt der heil'ge Petrus 'raus,  
Haut ihm tücht'g den Budel aus.  
(Schilling Ia., 2p3.)

Bers 9 ff. gelten auch als Fortsetzung zu dem in Leipzig sehr bekannten:

Wenn de denkst, de hast 'n,  
Da huppt er aus 'n Kast'n.

(Vgl. Dunger, Rundas Nr. 638. Theile IV.)

Beim Schlachtfest.

73. Schulmeisterlein, Schulmeisterlein,  
Die größte Wurscht soll deine sein.  
(Hutschenreuter IIb., Mühlbach.)

74. Morgen krieg' mer Ferien  
Mit dem span'schen Röhr'chen,  
Mit der span'schen Maus —  
Da reiß' mer alle auß.  
(M. Krömer IV., Erzgeb.)
75. Dablei'm  
Käse rei'm,  
Kuchen backen,  
Mehl einsacken!  
(Vom alten Thomaner stud. Winkler, Egdorf b. Roßwein.)
76. Sizenbleiber,  
Käsreiber,  
Kuchenbader,  
Lausknacker. (Oberl. Uhlig, Erzgeb.)
- Beim Malen eines Männchens.
77. Schräg, quer: fertig ist die Schneiderscher,  
Kurz, lang: fertig ist die Schneiderbank,  
Rings herum und dann hinan,  
Hat ein goldnes Köcklein an,  
Hat auch goldne Knöppchen dran,  
Latschen kann er wie ein Bär:  
Seht, dort kommt der Schneider her.  
(Man malt zwei unter schiefem Winkel ziemlich steil gekreuzte Striche; die beiden oberen Enden müssen in je einen Punkt auslaufen (Augen!), die beiden unteren sich verstärken und auch etwas nach innen gebogen werden (Nase!); B. 1. — Darunter zieht man einen kleineren und größeren Strich (Mund!); B. 2. — Um all dies ein Oval, so hat man ein Gesicht. Dies versteht man durch Auf- und Abwärtsstricheln mit Haaren, auch fügt man sogleich Ohren an das Oval: B. 3. — Dann kommt der Rumpf an die Reihe, ihn zieren natürlich Knöpfe: B. 4 u. 5. — Endlich die Beine: B. 6), und das Kunstwerk ist fertig (B. 7).  
(stud. Winkler, Egdorf b. Roßwein.)
78. Wer mir dieses Büchlein stiehlt,  
Der ist ein Dieb,  
Wer mir's aber wiedergiebt,  
Den hab' ich lieb. (stud. Winkler, Egdorf.)

79. Hinaus in die Ferne  
Mit Butterbrot und Wurscht,  
Die eß ich so gerne,  
Da kriegt mer großen Durst.  
Dann köf ich mir  
E Deppchen bairisch Bier  
Und éne saure Gurke,  
Und das schmeckt mir.

(Krömer Ib., 2p.)

80. Heilige Nacht, stillige Nacht,  
Mei Väter hot 'n Ringbock g'schlacht,  
Hot mei Mutter 'n Topp zerbrochen,  
Konnt' se kâne Werschte kochen.

(Geß V., Klingenthal.)

## Stammbuchverse.

81. Unfre Freundschaft die soll sein,  
Wie die Festung Königstein.  
Wenn sie die in Stücke schießen,  
Wolln wir unfre Freundschaft schließen.

(Krömer Ia. Bei Pirna.)

82. Unfre Liebe die soll brennen,  
Wie die (Dresdner) Gaslaternen.

(Hordorff IIIb.)

83. Lebe glücklich, lebe froh,  
Wie der König Salomo,  
Als er vor der Hütte saß  
Und das Fleisch vom Knochen fraß.

(stud. Winkler, Egdorf.)

[Allgemein. — Bar.: Der auf seinem (ob.: als er auf'm) Throne  
saß Und en Korb voll Appel aß. Oder: Der vor seiner Hütte saß  
Und 'nen großen Appel aß. Oder nur 1 u. 2: Wie der Rops im  
Pafetot.]

## Verkehr mit der Natur.

84. Kuckuck,  
Spitzbub,  
Was haste?  
„E Stück Brot!“  
Gieb mirs!  
„Büsch' dir!“  
(Krömer Ib, Erzgebirge.)

85. Kuckuck, wu biste?  
„In Busch!“  
Was haste?  
„En Vogel!“  
Gieb mir ne!  
„Fang dir ne!“  
(Öhmichen IV., Erzgebirge.)

86.\*) Beim Fliegenlassen eines Käfers mit roten Deckflügeln, Großmutter genannt.

Großmutter trallala,  
Geb mer 15 Pfenge här,  
15 Pfenge hob' ich nich,  
Großmutter schäme dich (ob.: drücke dich).  
(Siegert Ia., Oberan.)

87. Grassmückchen,  
Trink ein Schlückchen,  
Fang ein Mückchen,  
Sing ein Stückchen.  
(Täuber IV., Leipzig)

\*) Allgemein bekannt ist natürlich:

Maitäfer flog,  
Dein Vater ist im Krieg,  
Deine Mutter ist in Pommerland,  
Pommerland ist abgebrannt.  
Maitäfer flog.

88. Storch, Storch, Langbein,  
 Wenn du fliegst ins Land herein,  
 Bringst dem Kind ein Brüberlein.  
 Wenn der Roggen reifet,  
 Wenn das Fröschen pfeifet,  
 Wenn die goldnen Ringen  
 In der Kiste klingen,  
 Wenn die roten Appeln  
 In der Kiste rappeln.
- (In Eydorf als Auszählreim verwendet. Vom alten Thomaner  
 stud. Winfler.)
89. Storch, Storch, Langbein,  
 Bring mer e klènes Brüberlein.  
 Leg's uff de Lade,  
 Da werd's e klèner Soldate,  
 Leg's uff den Tisch,  
 Da werds e klèner Fisch.  
 (Krömer IV., Grumlach, Erzgeb.)
90. Christel, sperr die Hühner ein,  
 Daß sie all beisammen sein.  
 Kikiki, kakaka,  
 Sind die Hühner alle da.  
 (Schmichen IV., Scheibenberg.)
91. Fängt's an ze regne,  
 Kriegt mer dicke Bène,  
 Hört's widder auf,  
 Kriegt mer'n dicken Bauch.  
 (Rahnes V., Verdau.)
- Bei der Heidelbeerlese:
92. Roll, roll, roll,  
 Mei Topp is voll,  
 Voll lauter schwarze Beere,  
 Suchhäre!

Topp zerbrochen,  
 Geld versoffen,  
 Râ meine Mutter kên Beerbrei kochen.  
 Nimmt mei Vater mit der Mistgabel,  
 Sticht uns nei in Beerschnabel,  
 Schrei mer alle: Gick!

(Gersach IIIa., Kirchberg.)

93. Huère, huère,  
 Ich hab mein Krugg voll Beere,  
 Un wer sein Krugg nich volle hat,  
 Der is ne faule Mähre.  
 Huère, huère.

(stud. Winkler, Eßdorf b. Hofweien.)

94. Rolle, rolle, roll,  
 Mei Bauch is voll,  
 Der Topp is leer,  
 E groß Malheur.

(Römer Ib., Erzgebirge.)

Rückkehr von der Obsternte.

95. Hast e Bärn' in deinen Fäden,  
 Gieb se widder 'raus.  
 Laß se kosten, wie se schmecken,  
 Se sehn wie lauter Zucker aus.

(Gehfartß IIIb., Pödelwitz.)

Beim Ablöpfen der Weidenpfeifen.

96. Ging e Mädèl über de Wies',  
 Hat e Dippel voller Klies,  
 Wie se wieder 'rüber kam,  
 War mei Hupperle rôgefahrn.

(Gersach IIIa., Kirchberg.)



97. Supperlore, hopp, hopp, hopp,  
 Hupp mer nich in'n Kaffeetopp,  
 Morgen früh bei Mondenschein  
 Muß der Kaffee fertig sein.  
 (Mühlmann IIIa., Muldenthal.)

---

**Spott- und Neckreime.**

98. Es hatten sich siebenstebzig Schock Schneider verschworen,  
 Die wollten zusammen nach Niederland fahren,  
 Nach Niederland wollten sie fahren.  
 Sie bauten sich einen papiernen Wagen,  
 Der sollte die siebenstebzig Schock Schneider ertragen,  
 Doch als sie waren auf dem halben Weg,  
 Da kamen sie an einen großen Steg.  
 Da schüttelt der Ziegenbock seine Hörner,  
 Die Schneider fielen in Disteln und Dörner.  
 (Roßberg IIIa., Taucha.)
99. Drei Schneider und eine Zieg,  
 Die hatten miteinander Krieg;  
 Da wurden se ihr' nich Herr  
 Und holten das Militär.  
 (Gerlach IIIa., Kirchberg.)

100. Die Schneider ging'n zur Herberg 'nauf  
 Und hielt'n dort einen großen Schmauß,  
 Es aßen 999  
 Von einer fein gebratnen Maus. (Ebd.)

101. Mei Mann is Schneider g'wes'n,  
 Drum war er e bißchen klein.  
 Der fiel emal bei'n Essen  
 In de Schüssel hinein.  
 Mei Bruder verschlang'n  
 Mit Hut und mit Westen,

Er trägt en im Mag'n,  
 Ich trag en im Herzen.

(Edelmann V., Grassdorf bei Leipzig.)

102.

Essenlehrer kack, kack, kack,  
 Lös mer nich so durch'n Dreck,  
 Lös e bißchen sachte,  
 'S is noch nich halb achte.

(Biertel IV., Eibenstock.)

103.

Essenlehrer, schwarzer Ma,  
 Was hasten deiner Frau getha?  
 Hast se geruppt, hast se gezuppt,  
 Seid er mitenanner in Dreck gehuppt.

(Gerlach IIIa., Erzgebirge.)

104.

Schieferdecker, Schieferdecker, rum, bum, bum,  
 Schlag mer mal de Nase krumm,  
 Schlag mersche widder grade,  
 Nächst wirschte och Soldate.

(Gerlach IIIa., Kirchberg.)

105.

Der Wächter mit en Spieß  
 Geht uffen Dorf herum,  
 Hat alte, bröte Fieß  
 Un is hornochsendumm.

(stud. Winkler, Ezdorf b. Roßwein.)

106.

(Text auf die Weise der früheren Stundenrufe des Nachtwächters.)

Liebe Leute, laßt euch sagen,  
 Se hamm Keil Frißen sein Hund erschlagen.  
 „Mei Hund!“  
 Ich bitte euch aus Herzengrund,  
 Kost ihm doch en neien Hund!  
 „Mei Hund!“

(Benker IV., Greifenhain b. Frohburg.)

107.

Mädel thu de Hühner nei,  
 Es kumme Blechsoldaten,

Se hom fei rote Röckle a  
Und senne wie Schlawaten.

(Gerlach IIIa., Kirchberg.)

Erinnerung an den dreißigjährigen Krieg? Vgl. das Verschen  
aus Dilsnig:

Kinner, thutt de Hühner nei,  
's kümmt a Herd Salbaten,  
Hamm se rute Mäntel a,  
Senne se wie Krawaten. (Schneider Ia.)

108. a) In der Reitzenhainerstraße  
Hat sich e Sefenmann erworcht,  
Warum hat er sich erworcht,  
Weil 'r Sefen hat verborgt.

b) In der Lindenuerstraße  
Hat sich e Würschtchenmann erschoss'n,  
Warum hat er sich erschoss'n,  
Weil er Brühe hat vergoss'n.  
(Frauendorf IIIa., Leipzig.)

109. Siehste, siehste, sagt ich's nich?  
Gebt dem Jung' de Geige nich!  
Der Junge, der is ungezog'n,  
Der zerbricht den Fiedelbog'n.  
(Winkler, Ehdorf. Krömer, Baugen.)

110. Boie, boie, niene,,  
Die Braut die is von Schiene,  
Der Bräutigam is von Goldenstein,  
Hat lange Hosen, kurze Bein'.  
(Göb IIIb., Lpz.)

111. Sauerlump (= Sauerampfer), Soldatenstrump,  
Mach de alten Weiber gung,  
Stech's in de Lod,  
War'n se wieder gerod. (Oberl. Uhlig, Erzgebirge.)

112. Mädchen, die de pfeifen,  
Hennen, die de frähn,  
Soll mer allen beiden  
'n Hals umbrehn.  
(Krömer Ib., Pulsnitz.)
113. Schimpfen, schimpfen thut nich weh,  
Wer de schimpfst, hat Laiz un Flöh.  
(Winkler IIa., Eydorf.)
114.  $6 \times 6$  is 36,  
War de grüße Schlacht bei Leipzig,  
War mei Voter ä mit derbei,  
Hatten se Wurscht un Ärdäppelbrei.  
(Dhmitzen IV., Scheibenberg.)  
Ober: Ham se g'schossen mit Ärdäppelbrei.  
(Heß V., Klingenthal.)
115. Mach mer kene Mährde,  
Sonst kimmt de Behärde  
Ze Fährde. (Winkler IIa., Eydorf.)  
Bar.: Mach kene Mährde  
Uff dieser Erde.  
Sonst kimmt de Behörde  
Un macht Beschwärde. (Gorn IV., Leipzig.)
116. Bum, bum, bum,  
De Schißen kumm',  
Mei Vater trägt de Scheibe.  
Un wenn er nich zerechte kimmt,  
Da kriegt er tücht'ge Reile.  
(Mühlmann IIIa., Roßwein.)
117. Drrrum, dum, dum,  
De Schißen kumm,  
Mei Vater trägt de Scheibe.  
Da laß ich mir en Dahler gãm  
Und gehe mit ze Weine.  
(stud. th. Winkler, Eydorf b. Roßwein.)

118. Bsching de drä, 's is Bogelschießen,  
 Bsching de drä, 's werd nißt gemacht.  
 Bsching, da draußen uff Richter'sch Wiesen  
 Wird e großer Frosch geschlacht. (Ebd.)

Auf einen, der viel Vieh und wenig Feld hat.

119. Ei, ei! Drei Sei (Säue),  
 Sieb'n Zieg (Ziegen) ung ka Hei (Heu).  
 (Krömer IV., Erzgeb.)

120. Daß meine Frau nich tanzen kann,  
 Daß macht ihr lahmes Bën,  
 Und wenn se enne Krücke hat,  
 Da kann se widder gehn.  
 (Müller V., Großsch.)

Zu auffällig gekleideten Kindern:

121. Rot und blau  
 Geht 'n Hanswurscht seine Frau. (Lpz.)

Var.: 2. Kaspar. — Auch so: Rot und grün Geht der Kaspar  
 nach Berlin. Hentschel IV., Rerchau.

122. Adam un Eve  
 Führen uff der Schlese,\*)  
 Adam vorneweg,  
 Eve fiel in 'n Dreck.  
 (Mählmann IIIb., Lpz.)

123. Christine,  
 Bei der Windmühle  
 Geht der Weg 'nauß  
 Ins Wirtshaus;  
 Sucht e Mann 'rauß,  
 Macht's Maul auf,  
 Steckt de Zunge 'rauß,  
 Schreit mäh! (Jaffé IIIb., Borna.)

\*) Schlese = Schlitten (Karre).

124. Davidel, Davidel, quack, quack, quack,  
Tritt nur nich in Hühnerdrack.  
(Gutschenreuter IIb., Rühlsbach.)
125. Edeward,  
Hatz Geld verscharrt  
Unner der großen Linde  
Un kann's nicht wieder finde.  
(Sehfarth IIIb., 2p3.)
126. Emma (das e stark zu a geneigt)  
Zieh's Hämm' a! —  
Zieh's net a:  
's is Dräck dra.  
(Salzmann V., Fichtelberg.)
127. Erne mit der Berne  
Mit den Holzpantien',  
Geht bei'n Bäcker un maust Rosin'.  
(Gorn IV., 2p3.)
128. Ferdinand, wie schön bist du  
In der blauen Hose.  
Jedes Mädchen lacht dir zu!  
Ferdinand, wie schön bist du!  
(Sehfarth IIIb., 2p3.)
129. Grete mit der Flöte.  
(Sahn IIIb., 2p3.)
130. Franz, Tanz, Mattenschwanz!  
(Rühler IV., 2p3.)
131. Friße, Friße, Friederich,  
Sei mir nich so lieberlich,  
Sei mir nich so faul,  
Sonst kriegste éne uffs Maul.  
(Böfenberg IIIa., 2p3.)

132. Gottlieb, Gottlob, Gottlebercht,  
 Woß mochen deine Gänß?  
 Se fressen net, se sausen net,  
 Se wackeln mit de Schwänz.  
 (Heß V., Klingenthal.)
133. Klaus fiedelt de Maus,  
 Rumpelt 'n Baß,  
 Hat immer so was.  
 (Raumann V., Großenhain.)
134. Magmilian  
 Hats Geld verthan  
 Auf der Leipz'ger Eisenbahn,  
 Hätt' ersch nich verthan,  
 Hieß er ooch nich Magmilian.  
 (stud. Winkler, Eydorf.)
135. Mag hat Beene wie Wachs,  
 Hat Beene wie Öl (geisp. Fel),  
 Mag is e Kameel. (Asmus IIa., Spz.)
136. Walther, wie de Walther,  
 Wiedewungkus kadalter,  
 Wiedewokus katokus,  
 Katholischer Walter.  
 (Auf alle Namen anwendbar:  
 Friß wiede Wiß,  
 Wiedewungkus kadiß,  
 Wiedewokus katokus,  
 Katholischer Friß. (Kieling IIIb., Spz.)
137. In Steinbach  
 Sin de Mädchen schwach;  
 Eß'n se alten Quark,  
 Wer'n se wieder stark.  
 (Krömer Ib., Erzgeb.)

138. Auf der Festung Königstein  
Soll ein schöner Paster sein.  
Wochentags da fährt er Mist,  
Sonntags ist er Organist.  
Auf der Festung Königstein  
Soll ein schöner Lehrer sein.  
Seine Frau, die alte Memme,  
Frißt den Kindern die Butterbemme.  
Auf der Festung Königstein  
Soll ein schöner Schneider sein.  
Hier en Fleckel, dort en Fleckel,  
Wird zulezt en Rinnerjäckel.  
Auf der Festung Königstein  
Soll ein schöner Korbmacher sein.  
Hier en Spän'l, dort en Spän'l,  
Wird zulezt en Rinnerwän'l (Kinderwagen).  
(Mühlmann IIIa., Burgstädt.)
139. Do drib'n in der Rittersgrü(n)  
Sänne de Mädcl schie,  
Ham se gruze Käpp,  
Wie de Klippelsäck,  
Ham se gruze Nischel,  
Wie de Reißigbüschel.  
(Schmichen IV., Scheibenberg.)
140. In Krutendorf hoben se  
De Kaffeeforg',  
Koch'n se Lumpen auß  
Un machen Kaffee drauß. (Dies. Quelle.)
141. Drum in Wiefenburg  
Ham se feine saure Gurt',  
Ham se neigebissen  
Und han se weggeschmissen.  
(Gerlach IIIa., Kirchberg.)



142. Drom in Stüßengrü  
 Ham se böse Knie,  
 Ham se Gründle dran  
 Und kochen Raffec dervan.  
 (Gerlach IIIa., Kirchberg.)
143. Husch Hadelbeerlob,  
 De Hausdorfer sin tob,  
 De Striegtser sin blind,  
 De Mühlbacher sin g'schwind.  
 (Gutschenreuter IIb., Mühlbach.)
144. Drum en Scheneck,  
 Do sig'n e Paar Beck,  
 Die ham e paar Herle auf,  
 Flicken de Säck. (Seß V., Klingenthal.)

Auf die Einwohner des kleinen Riemsdorf bei Reichen.

145. Geißel in der Ecke,  
 Beschel flickt de Säck,  
 Philipp schlacht 'ne schöne Kuh,  
 Gläsche giebt 'nen Thaler zu,  
 De Dämmigen kriegts Gemüse,  
 Dadrüber werd de Schneidern biese,  
 Kost guckt zum Fenster 'raus,  
 Franke macht sich garnischt draus,  
 Scheller in der Zippelmütze,  
 Selbig is ooch garnischt nütze.  
 (stud. Winkler, Eßdorf.)

Auf die Einwohner von Schmalbach bei Roßwein.

146. Altemanns wohn' in der Ecke,  
 Straubens flicken Säck,  
 Hamann hat enne schöne Kake,  
 Klemm leckt de Taze,  
 Der Schmidt hat e hohes Haus,  
 Wbrich guckt zum Fenster 'raus,

Kerbachs backen Weißbrot,  
 Lippmann schlät den Teifel tot,  
 Höpner trinkt gern e Gläschen Wein,  
 Huebler spricht: „es muß so sein“,  
 Bartels haben hohe Thor'n,  
 Gelbig is im Backofen erfroren,  
 Goldammer denkt, er hat 'ne schöne Frau,  
 Schubert spricht: se is nich ennen Teifel wert,  
 Scheunert . . ? . .  
 Säbel guckt in de Kaffeelanne,  
 Langes haben Wanzen,  
 Frankens könn' schö tanzen.

(stud. Winkler, Eßdorf.)

Auf eine Straße in Luppä bei Dahlen.

147. Grentel wohnt in der Ecke,  
 Ohmich der flicht Säcke,  
 Kaiser hat en schönes Haus,  
 Höbe guckt zum Fenster raus,  
 Plaz schlacht en Kalb,  
 Raumann kriegt's halb,  
 Albrecht kriegt's Gekröse,  
 Lamprecht ist darüber böse.  
 Thomas hat zwei schöne Schimmel,  
 Kurth der denkt, er ist im Himmel,  
 Berger der trinkt Bier und Wein,  
 Richter denkt, das muß so sein,  
 Die Krausen hat en' schönen Mann,  
 Die Schütt'gen möcht' en gerne han,  
 Bei Otten sind de Läden krumm,  
 Bei Mainz is 's Mädchen dumm,  
 Bei Ruhnerts führt 'ne Straße 'naus,  
 Mezlers wohn' im Spittelhaus.

(Lange IV.)

Anm. Entgegen meinem Grundsatz, ähnliche Texte aus anderen  
 Landstrichen nicht anzumerken (siehe I, S. VI), verweise ich hier, um  
 die allgemeine Benutzung solcher Reime zu zeigen, auf: Volkmer,

Kinderreime 2c. aus der Graffsch. Claf. (Bjchr. f. d. Gesch. d. Graffsch. Claf 9, S. 17.) Dort heißt es:

Schaar schlacht ein Kalb,  
 Die Bönschen die kriegt's halb,  
 Die Franken kriegt's Getröse,  
 Bernhard spricht: 's schmeckt böse.  
 Baydorf geht den Lämmergang,  
 Der Scholzen sind die Hosen zu lang.  
 Die Kapfen guckt zur Feuereisse 'raus,  
 Mengel denkt, 's is a Maus.  
 Die Hauden locht den Hirschebrei  
 Und Pompe thut Salz und Pfeffer nei.

(Aus Landed, Kirchstraße, rechte Seite.)

148.        Bennewiß, Bennewiß hascht en Floh,  
 Bennewiß, Bennewiß kriecht'n nich,  
 Bennewiß, Bennewiß ärgert sich.  
 (st. Winkler, Roßwein.)

149.        Was guckste mich denn an,  
 Ich hab' lange e Mann.  
 Werschte eher gekumm',  
 Hätt' ich dich genumm'.  
 (Winkler IIa., Eßdorf.)

150.        Was guckste mich denn an,  
 Willst mich wohl gerne ham?  
 Da mußte mein' Vater fragen,  
 Der werd dir'ich schon sagen.  
 (Siegen IIIb., Leipzig.)

151.        Meine Mutter sagt mer immer,  
 Du werst alle Tage dümmer.  
 Wenn de willst net besser wär'n,  
 Kast de dich zum Kuckuck schärn.  
 (Öhmichen IV., Scheibenberg.)

152. 'S wärd schön wärn  
Mit der alten Bärn.  
'S is doch ô gewor'n  
Mit der alten Horn.  
(Dhmicen IV. (vom Vater), Dornreichenbach.)
153. Stadtkneppel, Stadtkneppel,  
Frißt en Bauern d' Holzäppel  
Aus der Mistfudel,  
Bfui Fudel!  
(Gutschenreuter IIb., Mählsbach.)

Spott für den Trostlopf, der das Spiel verläßt.

154. Jetzt geh ich hamn  
Zu meiner Ramm  
Und setz mich nieder  
Und komm nich wieder.  
(Ezerny V., Bwidau.)
155. Man sagt zu einem:  
Sag' mal Bindfaden übern Gräm (Graben).  
Thut er dies, so ruft man schnell:  
Morgen wird bei Schaß begräm.  
(Masen IIb., Berga a. Elster.)
- Ebenso: Sag' mal Rain und Abel. —  
Dann: Halt deinen Schnabel.  
(Mühler IV., Leipzig.)
- Ober: Zähle mal bis vier. — 1, 2, 3, 4. —  
Meine Warze schenk ich dir.  
(Asmus IIa., Leipzig.)

### Ausjählreime.

156. 1, 2, 3,  
Hicke hade Heu,  
Hicke hade Haberstroh.  
Vater ist ein Schnitzler worden,

Schnitzelt mir en Holz,  
 Zieh ich mit ins Holz,  
 Zieh ich mit ins grüne Gras:  
 Guck, Vater, was ist das?  
 „Kind, es ist ein weißer Has.“ —  
 Puff, den schieß ich auf die Nas.

(Som alten Thomaner stud. Winkler, Ehdorf b. Roßwein.)

157.                   1, 2, 3,  
 Morgen hamm mer frei.  
 (Krömer IV., Lpz.)

158.                   1, 2, 3,  
 Auf der Pleiße schwamm ein Ei,  
 Eine tote Maus,  
 Und du bist auß.   (Asmus IIa., Leipzig.)

159.                   1, 2, 3,  
 Hier liegt ein Ei.  
 Wer drauf tritt,  
 Der spielt mit.  
 (Schfarth IIIb., Lpz.)

Var.:                   1, 2, 3,  
 Im Garten liegt ein Ei.  
 Wer darauf tritt,  
 Den nehmen wir nicht mit.  
 (Frsg., Lpz.-Neustadt.)

160.                   1, 2, 3,  
 Die Henne legt ein Ei.  
 Zwei Hörner hat der Ziegenbock,  
 Und bunt sieht (Lieschens) Sonntagsock.  
 (Frsg., Lpz.-Neustadt.)

161.                   1, 2, 3,  
 Rische rusche rei,  
 Rische rusche Ziegenbock,  
 1, 2, 3.                   (Asmus IIa., Leipzig.)

162. 1, 2, 3,  
Riſche raſche rei,  
Riſche raſche Plaudertaſche,  
1, 2, 3. (Krönlein IIIa., Leipzig.)
163. 1, 2, 3,  
Erdäppelbrei,  
Erdäppelkuchen,  
Der muß ſuchen.  
(Gutfchenreuter IIb., Mühlbach.)
164. 1, 2, 3,  
In der Müllerei  
Ward ein kleines Kind geboren.  
Wie ſolls heißen?  
Katharine Kumpeltaſchen.  
Wer wird mir die Windeln waſchen?  
Ich oder du?  
Wer wirds ſein? — Du!  
(Hrsg., Lpz.-Neuſtadt.)  
Var.: 2 Brauerei. 3 Wurde mal ein Kind. 5 Bertha Anna  
Schlumpeltaſche. 6 Wer will ihre. 8 Aus biſt du.  
(Aſmuſ IIa., Leipzig.)  
Es wird auch nur ſo abgezählt:  
Katharine Kumpeltaſche,  
Wer will meine Wäſche waſchen,  
Ich oder du? Der biſt du! (Dr. Schmidt.)
165. 1, 2, 3,  
Bide baſe bei,  
Bide baſe Habermuſ,  
De Gänſe löſen barfuß.  
(Mühler IV., Leipzig.)
166. 1, 2, 3, 4,  
Geh mit nach Bier,  
Fall nich in Dreck,  
Sonſt biſt du weg.  
(Schilling Ia., Leipzig.)

167. 1, 2, 3, 4,  
 Wer steckt in dem Bier,  
 Wer steckt in der Wurst,  
 Der hat Durst. (Gerlach III a., Kirchberg.)
168. 1, 2, 3, 4, fünfe,  
 Frösche lieben Sümpfe,  
 Aber keine Berge.  
 Riesen sinn nich Zwerge,  
 Zwerge sinn nich Riesen,  
 Wälder sinn nich Wiesen,  
 Tannen sin nich Buchen.  
 Wen es trifft, muß suchen.  
 (Täuber IV., Leipzig.)
169. 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7,  
 Laß doch meine Anna gien,  
 Sie kann stricken, sie kann nähn  
 Und kann auch das Spulrad drehn.  
 (Krömer IV., Erzgebirge.)
170. 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7,  
 Wo ist denn mei Mann geblieben,  
 Auf der Dresdner Straße  
 Bei Herrn Hase,  
 Numero, numero, numero 7.  
 (stud. Winkler, Ehdorf b. Roßwein.)
171. 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7,  
 Auf der Straße Nummer 7  
 Steht e klènes Müllerhaus,  
 Guckt der Müller zum Fenster raus.  
 i, a, u,  
 Raus warst du.  
 (Lange IV., Lippa b. Dahlen.)
172. 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7,  
 Helft mer doch mein' Karren schieben, (schie'm).

Wenn er nich will lösen,  
 Wiff' mer Schmiere lösen,  
 Wenn er nich will renn',  
 Wiff' mer'n gar verbrenn'.

(stad. Winkler, Eydorf b. Roßwein.)

Var. 3 3 u. 4, ohne 5 u. 6:

Schieb'n d'ch hibsch grade,  
 Sunst bist de meine Pate.

173.

1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8,  
 Wir fahren in den Schacht,  
 Wir fahren in das Holz,  
 Du bist stolz.

(Werlach IIIa., Kirchberg i. Erzgebirge.)

174.

1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8,  
 Die Kirche kracht,  
 Das Haus fällt ein,  
 Und du mußt's sein.

(Böfenberg IIIa., Spz.)

175.

1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9,  
 Geh ins Gäffel 'nein,  
 Im Gäffel is 'n Haus,  
 Im Haus is 'n Garten,  
 Im Garten is 'n Baum,  
 Aufm Baum is 'n Nest,  
 Im Nest is 'n Ei,  
 Im Ei is 'n Dotter,  
 Im Dotter is 'n Has —  
 Der springt dir auf die Nas.

(Rahnes V., Werbau)

176.

1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10,  
 Auf dem Teiche schwimmen Schwän',  
 Schwimmen in das Meer hinaus,  
 1, 2, 3,  
 Und du bist aus.

(Asmus IIa., Spz.)



177. 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10, 11, 12, 13,  
 Es fuhr e Mann nach Weizen,  
 Es fuhr e Mann nach Korn,  
 Blieb bis übermor'n. (Seufarth IIIb., Spj.)

178. 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10, 11, 12, 13,  
 Eine Tonne Weizen,  
 Eine Tonne Kern,  
 Und du bist fern. (Hrsg., Spj.-Neustadt.)

179. 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10, 11, 12, 13,  
 Wer geht mit in den Weizen,  
 Wer geht mit in das Korn,  
 Wer drin sitzt, muß 'raus knornn.  
 (Gerlach IIIa., Sainichen.)

180. Dreie, sechsse, neine,  
 Wer nich will, is meine,  
 Dreie, sechsse, nuß,  
 Wer nich will, der muß.  
 (Dr. Schmidt.)

181. Dreie, sechsse, neune,  
 Im Hofe steht die Scheune,  
 Im Garten steht das Hühnerhaus,  
 Da sehn drei goldne Püppchen 'raus.  
 Die erste die spann Seide,  
 Die zweite schrieb mit Kreide,  
 Die dritte schloß den Himmel auf,  
 Da sah die Mutter Maria 'raus.  
 (Hrsg., Spj.-Neustadt.)

182. 1 Desen (wahrscheinlich — Desem, Mangelholz)  
 2 Meesen [Meisen]  
 3 Spitzen  
 4 Müßen  
 5 Gobeln  
 6 Schnobeln

- 7 Meiln  
 8 Feiln  
 9 Baarn [Bären]  
 10 Schaarn [Scheren]  
 11 Bäck [Böck']  
 12 Säcf. (Oberlehrer Uhlig, Erzgebirge.)

183.  $6 \times 6$  is 36,  
 Mei Vater fuhr ins Besenreisig.  
 Da fuhr er e Stüchchen unten num,  
 Da fuhr der ganze Schiebuck um.  
 (stud. Winkler, Eßdorf b. Roßwein.)

Dazu giebt's noch die Fortsetzung:  
 Meine Mutter ging in de Wurzeln,  
 Die that den Berg 'reinpurzeln.  
 (Gutschenreuter II b., Mühlbach).

184. Enne,  
 Zwenne,  
 Drenne,  
 Bärne,  
 Funtel,  
 Riebel,  
 Schnabel,  
 Mikodemus  
 Patsch! (stud. Winkler, Eßdorf.)

185. Enfe,  
 Zwenfe,  
 Dreife,  
 Biele,  
 Fafe,  
 Himmel,  
 Herket,  
 Merket,  
 Derke,  
 Busch.  
 (Pflugbeil Ib., aus Limbach um 1860.)

186.                Enne wenne wäpzel,  
 Wer bäckt Brezel,  
 Wer bäckt Kuchen?  
 Der muß suchen.  
 (Gerlach III a., Kirchberg.)  
 Bar. 1. 2.: Ezel, Tezel, Wer bäckt Brezel?  
 (Läuber IV., Leipzig.)
187.                Ene bene dus,  
 Der dicke fette Mops muß.  
 (Ripfche V., Gröbiß b. Riesa.)
188.                Elleri Sellerie fippelbeßa  
 Rippelbe rappelbe null.  
 (Siegert Ia., Döeran.)  
 Ebenso Öhmichen IV. aus Scheibenberg, aber: Sellerie, Sellerie.
189.                Onne tonne Tintenmühle,  
 Meine Kinder essen viele,  
 Jeden Tag e halbes Brot,  
 Nimm den Keil und schlag se tot.  
 (Gerlach III a., Kirchberg.)
190.                One tone Täuber,  
 Du bist ein Räuber,  
 One tone Tanager:  
 Du bist ein Schanzer.  
 (Krömer IV., Erzgebirge.)
191.                Eine kleine Kaffeebohne  
 Wollte mit nach England reisen.  
 England das war zugeschlössen  
 Und der Schlüssel abgebrochen,  
 Fuhr sie mit der Extrapost,  
 Welches 1000 Thaler kost'.  
 1000 Thaler ist kein Geld,  
 Wenn mir nur mein Schatz gefällt.  
 Schätzchen hin, Schätzchen her,  
 Schätzchen ist ein Bottelbär.  
 (Seyfartß III b., Leipzig.)

192. Eine klene Fettmadam  
 Wollte vier Kaninchen ham.  
 Vier Kaninchen ham mer nich.  
 Fettmadame, drücke dich.  
 (Mehrfach eingeliefert. Leipzig.)
- Var. 2: Wollte gern e Hühnchen ham, Hühnchen aber gab es  
 nich (Lpz.) — 1. Dickmadam. 2. zwei. 3. giebt es nich. — Wollt' e  
 paar. — E paar K. giebt es nich. 4. Drückte sich.
193. Wand wider Wand,  
 Häschen kommt gerannt,  
 Läuft da in des Nachbars Haus,  
 Ißt den Topf voll Honig auß,  
 Läßt den Löffel drinne stecken.  
 Wart, ich will dir Honig lecken!  
 (stud. Winkler, Eßdorf.)
- Var. 3. 1. u. 2: Häschen kommt gerannt  
 Auß dem Schwabenland.  
 (Hrsg., Lpz.-Neustadt.)
194. Es geht ein Männchen über die Brück',  
 Hat ein Säckchen auf dem Rück',  
 Schlägt es wider den Pfosten.  
 Pfosten kracht, Männchen lacht,  
 Dipp, dipp, dapp,  
 Du bist ab.  
 (Hrsg., Lpz.)
195. Auf dem Berge Sinai  
 Wohnt der Schneider Kitrifi.  
 Seine Frau kocht lauter Linsen,  
 Wer da stehn bleibt, der muß blinsen.  
 (Hrsg., Lpz.)
- 195a. Auf dem Berge Sinai  
 Wohnt der Schneider Kitrifi,  
 Sucht er mit der Brille 'raus:  
 Pumeranzel, du bist auß.  
 (Salzmann V., Fichtelberg.)

196. Liebe Tante, bis so gut,  
Kauf mir ein' Tirolerhut,  
Nicht so groß und nicht so klein,  
Er muß nach der Mode sein.  
(Hrsg., Lpz.-Neustadt.)
197. Schneider, Schneider, meß, meß, meß,  
Schneid' mer meine Haare weg.  
Daß mer nur e Böppchen stehn,  
Daß ich kann ze Danze gehn.  
(Berger III a., Goldb.)
198. Ich taufe dich mit Siebelgabel,  
Du sollst heißen Gänsechnabel.  
Ich taufe dich mit Gänsewein,  
Du sollst jetzt der Haschmann sein.  
(Krömer IV., Pulsnik.)
199. Speck, Dreck,  
Supp drüber weg,  
Supp drüber 'naus,  
Und du warst 'raus.  
(Siegert I a., Oberan.)  
(Bar.: 1. Ed, Speck, Dreck, 3. u. 4: a, e, u, aus bist du.)  
(Verlach III a., Kirchberg.)
200. Un, deux, trois, quatre,  
Meine Mutter steht Gebatter,  
Mein Vater hat gestanden  
Bei den kleinen Musikanten.  
(Verlach III a., Hainichen.)
- 200 a. Un, deux, trois, quatre,  
Meine Mutter steht Gebatter,  
Mei Vater ô (auch),  
Da sin mer alle froh. (Schille IV., Lpz.)

201. Es wollt' ein Schmied ein Rad beschlagen.  
Wieviel braucht er dazu Nägel?  
Rate du! Rate du!

(Die angegebene Zahl wird ausgezählt.)

(Hentschel IV., Rerchau.)

202. Mein Vater ließ einmal ein Rad beschlagen.  
Wieviel Nägel muß er dazu haben?  
Rate du, rate du!

(Z. 3 fehlt auch. Bar. Z. 4: Wiev. N. braucht er dazu? Z. 4:  
Nach die Augen zu.) (Zweigler IV., Lpz.)

203. A B C,  
Die Kage lief in Schnee,  
Als sie wieder 'raus kam,  
Hat sie weiße Strümpfe an,  
[Da] ging sie auf den Turm  
Und holte sich 'nen Wurm,  
Ging sie in den Keller  
Und holt' sich einen Teller,  
Ging sie in das Haus  
Und holt' sich eine Maus,  
Zuckerännchen, Zuckerännchen,  
Du bist aus. (Kosberg III a., Taucha.)

204. Gretchen wollte Locken haben,  
Mußte erst den Papa fragen,  
Papa sagte nein,  
Da fing sie an zu wein'.  
Mama sagte ja,  
Da war die Freude da.  
Zick, zack, Bahn 'raus,  
Und du warst 'naus.

(Siegert I a., Oberan.)

(Bar. 1. Essen tragen. 4. Gretchen mußte wein'. 6. wieder da.  
Schille IV., Lpz., und an Stelle des Schlusses, mit dem in Oberan  
fast alle Auszählreime schließen: i a u, aus bist du. — 1. Lottchen  
6. da war'n die Locken da. 7. u. 8. aus bist du.asmus II a., Lpz.)

205. Mariechen wollte Essen tragen,  
 Mußte erst den Papa fragen,  
 Papa sagte nein,  
 Da fing sie an zu wein',  
 Da ging sie in den Stall,  
 Da fand sie ihren Ball,  
 Da ging sie auf den Mist,  
 Da kam der heil'ge Christ.

(Müller V., Leipzig.)

(Bar. 1. Marie . . Statt B. 5 ff. nur: i a u, aus bist du.  
 Amus, IIa., Sp.)

### Bettellieder.

Zur Fastnacht singen die Kinder da und dort im Vogtlande:

206. Neue, neue Fasnacht,  
 Der Vater hat a Kalb geschlacht,  
 Hat er sich in 'n Finger gehackt,  
 Hat er sich halb tot gelacht. (Schneider Ia.)

(Beim Kuchenfangen zu Fastnacht:)

207. Pfauchen na  
 Laf ich asderva (= auf und davon),  
 Laf ich dreimal um das Haus,  
 Reck mer e Stückel Pfauchen 'raus.  
 Is der Pfauchen net geroten,  
 Gebt mer e Stückel Schweinebrotten,  
 Schmeckt der Schweinebrotten gar se gut,  
 Gebt mer e Stückel Wurscht un Brut,  
 Steck ich fei mei Spiesel nei,  
 Muß es a ganz sicher sei.  
 (Gerlach IIIa., Kirchberg.)

(Beim Umzug bei Verwandten:)

208. Do reck ich menn Spieß\*)  
 Über ('n Onkel) senn Tisch.

\*) Die Kinder tragen einen Holzspieß.

Spießt er mer ä Kräppel nâ,  
 Is er ä e feiner Mâ.  
 Spießt er mer kâ Kräppel nâ,  
 Is er ä kâ feiner Mâ.

(Öhmichen IV., Scheibenberg.)

(Zur Kirmse (Kirme) hört man von den Kindern im Vogtland singen:)

209. Die Kuchen sein gebaden,  
 Wir hör'n den Ofen knaden,  
 Gebt uns ein Stückel weißen,  
 Wir woll'n ihn schon erbeißen;  
 Wir woll'n uns schon drein schicken.  
 Und ist der Kuchen nicht geraten,  
 Gebt uns ein Stückel Schweinebraten.  
 Und ist die Kirm's noch nicht bald auß,  
 Gebt uns einen ganzen Kuchen 'rauß.

(Schneider Ia.)

### Zungenübungen.

210. Sieben Schneeschipper schippen Schnee.  
 (Täuber IV., 2p3.)
211. Der Mondschein schien schon schön.  
 (Täuber IV., 2p3.)
212. Zwei zischende Schlangen sitzen zwischen zwei spitzen  
 Steinen.  
 (Mühlmann IIIa., 2p3.)
213. Neun Ellen blümerend blau Band.  
 (Öhmichen IVa., Scheibenberg.)
214. De Gaze is in Geller gelofen und hat de Geimichen  
 vom Gohle abgegetsch.  
 (Edelmann V., Grassdorf.)
215. Morgen muß mir meine Mutter meine Milchmärte  
 machen.  
 (Raumann V., Großenhain.)



216. Ham se (g) keene Käsekeilchen?

Ham (b) thun mer gerade (g) keene nich, aber  
(g) kriegen (g) könnt es sin, daß mer morgen welche  
(b)thä(b)ten. (Dr. Schmidt, Sp. 3.)

217. Wir Wiener Waschfrauen würden weiße Wäsche  
waschen, wenn wir wüßten, wo warmes Wasser wär.

(Derf.)

218. Selten eß ich Essig; eß ich Essig, eß ich Essig in Salat.

(Derf.)

218 a.

Ich ging, Madam,  
In 'n Keller, Madam,  
Da kam, Madam,  
Enne Ratt', Madam,  
Die hatt', Madam,  
En'n Schwanz, Madam,  
Der war, Madam,  
So lang, Madam,  
Wie Sie, Madam.

(Seyfart's, III b., Sp. 3.)

219. Guten Tag, Quatsch!

Schön Dank, Quatsch!

Mei Quatsch läßt deiner Quatsch en guten Tag sog'n.  
Wenn dei Quatsch noch emal thät sog'n, mei Quatsch hätt'  
deiner Quatsch e Quatsch weggetrogen, do thät diech mei  
Quatsch so lang uffs Maul schlogen, daß dei Quatsch im  
Läben so nimmer sog'n, mei Quatsch hot deiner Quatsch ä  
Quatsch weggetrog'n.

(Dehmichen IV von seiner Mutter, Scheibenberg i. Erzgeb.)

220. Alle Leute wollten wissen, wie meine Henne hieß.

„Sage, meine Henne, wie denne, wie nu!“

Als ich nun 'ne Henne hatte, wollte ich auch einen  
Hahn haben.

Alle Leute fragten mich, wie mein Hahn hieß.  
„Gigerbran heißt mein Hahn! Sage, meine Henne, wie  
denne, wie nu!“

Als ich nun 'ne Henne und 'nen Hahn hatte, wollte ich auch 'ne Ente haben.

Alle Leute fragten mich, wie meine Ente hieß. „Schnatteratand heißt meine Ant! Gigerdran heißt mein Hahn, sage, meine Henne, wie denne, wie nu.“

Als ich nun 'ne Henne, en' Hahn und 'ne Ente hatte, wollte ich auch 'ne Gans haben.

Alle Leute fragten mich, wie meine Gans hieß. „Langhals heißt meine Gans, Schnatteratand heißt meine Ant, Gigerdran heißt mein Hahn, sage, meine Henne, wie denne, wie nu.“

Als ich nun 'ne Henne, en Hahn, 'ne Ente und 'ne Gans hatte, wollte ich auch ein Schaf haben.

Alle Leute fragten mich, wie mein Schaf hieß. „Trippeltrapp heißt mein Schaf, Langhals heißt meine Gans, Schnatteratand heißt meine Ant, Gigerdran heißt mein Hahn, sage, meine Henne, wie denne, wie nu.“

Als ich nun ... ein Schaf hatte, wollte ich auch ein Schwein haben.

Alle Leute fragten mich, wie mein Schwein hieß. „Treibein heißt mein Schwein, Trippeltrappel heißt mein Schaf u. s. w.“

Als ich nun ... ein Schwein hatte, wollte ich auch eine Kuh haben.

Alle Leute fragten mich, wie meine Kuh hieß. „Treibzu heißt meine Kuh u. s. w.“

... Pferd: Geldeswert heißt mein Pferd.

Magd: Langschlaf heißt meine Magd.

Knecht: Seltenrecht heißt mein Knecht.

(Clemens Pflugbeil IIb., Limbach um 1860.)

### Rätsel.

221.

Tellterellstellt geht über das Feld,

Hat niemand so viel Geld,

Als Tellterellstellt. (Egge.) (D. Voigt IV c.)

222. Hinter unserm Haus  
 Ackert Bauer Claus  
 Ohne Hack' und ohne Spaten.  
 Wer kann mir dies Rätsel raten?  
 (Maulwurf.) (Hrsg., Lpz.-Neustadt.)
223. Hans ging in Wald un pfiß,  
 Er pfiß awer nich,  
 Un doch ging Hans in Wald un pfiß.  
 (Hansens Freund hieß Pfiß.) (Hordorff IIIb.)
224. Klippermann un Klappermann  
 Die liefen beid' en Berg hinan,  
 Klippermann lief noch so sehr,  
 Un Klappermann kam doch noch ehr.  
 (Pferd und Wagen.) (Derf.)

---

### Tschumperlieder und Verwandtes.

225. Soll mer nett lustig sei,  
 Senn gu (ja) nett krank, nett krank,  
 Unnre paar ledige Gôähr  
 Dauern nett lang, nett lang.  
 (Schneider Ia., Bogtland.)
226. Ohne Geld ka Freud, ohne Geld ka Freud,  
 Ohne Geld ka Leb'm —  
 Ich möcht nâr do gewesen sei,  
 Wie's noch kans hot geb'm.  
 (Schneider Ia., Bogtland.)
227. Bi e lustiger Tiroler,  
 Ho Leis en mein Koller,  
 Ho Leis en mein Bart.  
 'S is Tirolerart. Suchhe!  
 (Heß V., Klingenthal.)

228. Wenn ich ens Bertshaus komm',  
 Is Schlächerei;  
 Wenn se weng dauert hot,  
 Spring ich dreinei. (Heß V., Klingenthal.)
229. Hd's Häusel verkäfst,  
 Und's Geld versuff'n;  
 Wos schiert's denn die Leut',  
 — 's hot mi betruiff'n.  
 (Schneider Ia., Bogtland.)
230. I bin a klans Börschel,  
 I arbeit' nit gern,  
 I thu mi viel lieber  
 Mit der Geigel 'rumscher'n.  
 (Schneider Ia., Bogtland.)
231. Ich und du und noch a Bu  
 Und der Better Seidel  
 Hamm zerriff'ne Hufen (Hosen) a  
 Und ka Geld im Beutel.  
 (Schneider Ia., Bogtland.)
232. Vormittich gieh i ze Branntwein,  
 Nomittich gieh i ze Bier,  
 Und wenn mi mei alter Schaß nimmer mog,  
 Do ho i scho wieder drei, vier.  
 (Schneider Ia., Bogtland.)
233. Denkste denn, du olbersch Börschel,  
 Denkst, du thust mi kränken,  
 Sötte (solche) Börschln, wie du bist,  
 Findt mâr unteru Bänken.  
 (Schneider Ia., Bogtland.)
234. Denkste wohl, du Naseweis,  
 Daß ich mich um dich zerreiß?  
 Dreh' mich um und lach' dich aus',  
 Such' ich mir 'ne andre 'raus.  
 (Schmichen IV., Scheibenberg.)

235.           Drei niber, drei riber,  
               Drei af'n Sta,  
               Un wenn de net riber gest,  
               Bleibste ella.       (Seß V., Klingenthal.)
236.           Drei niber, drei riber,  
               Drei af'n Sta,  
               Dei Falschhät die lieb ich net,  
               Die dreib ella.       (Seß V., Klingenthal.)
237.           Drei Rosen im Garten,  
               Drei Nilling (Vilien) im Wald,  
               E schiens Schäkel ho ich g'hatten,  
               'Es war 18 Gär alt. (Seß V., Klingenthal.)
238.           Drei Rosen im Garten,  
               Drei Nilling im Wald.  
               Un wenn ich net bal heier (heirate),  
               Do wer ich ze alt.   (Seß V., Klingenthal.)
239.           Dnter mein Fensterstoc  
               Wachsen de Rüm,  
               Wenn ich ens Wertshaus komm,  
               G'fallen mer de Rüm.  
                                       (Seß V., Klingenthal.)
240.           Wenn ich iber de Wies' geh,  
               Do wer'n meine Schuh naß,  
               Des g'schieht halt ner deist weng,  
               Schwarzaugeter Schaß. (Seß V., Klingenthal.)
241.           Jedes gongs Mabel  
               En Liebhaber gern het,  
               Drem fährt d'r kläne Amor  
               Per Velocipët.       (Seß V., Klingenthal.)
242.           Wenn ich noch Wasser geh,  
               Bi ich su faul,  
               Is mer läner lieber,  
               Wie der Oberdschamper Paul.  
                                       (Seß V., Klingenthal.)

243. Wenn ich noch Willich geh,  
Geh ich do ro,  
Is mer kärer lieber,  
Wie der Hacks-Bruno.  
(Heß V., Klingenthal.)
244. Grenzgäger iber'n Grom,  
Wolln e schiens Madel hom.  
Grenzgäger auf der Geh,  
Ham Leis un Fleh. (Heß V., Klingenthal.)
245. Gieh net in 'n Wald nei,  
's senn Gäger (Jäger) drinna,  
Die hann schwarze Händla,  
Wölln die Leut' umbringa.  
(Schneider Ia, Vogtland.)
246. Mutter, bad sei Hefenkließ,  
Morgen kummt mei Schatz gewieß.  
Er kimmt schie unten 's Biesel 'ra  
Un hat gewichste Stiefeln a.  
(Dhmicen IV., Scheibenberg.)
- Ebenso aus Oberittersgrün: Siegern IIIb., jedoch B. 3: unten kimmt er in Steigel rà und mit dem Schluß: er geht vorbei un sieht net 'rei, er kanns gar net gewesen sei.
247. Ich thu, wos ich will,  
Und ich mach, wos ich mog;  
När dös versteht sich,  
Dafß ich mei Frau vererschft frog.  
(Schneider Ia., Vogtland, Kirchberg u. sonst.)
248. Wenn ich ham kemm,  
Geh 'ch ems Haus nemm,  
Ven hentern Fenster klopp ich a.  
Wenn mei Fra sogt,  
Wer draußen is,  
Sog ich Lompredurl, bei Ma.  
(Heß V., Klingenthal.)

249.       Mei Vater hot's 'raus kriegt  
 Be der lezten Konf'renz,  
 Daß de Fresch kâne H'r ham  
 Un a kâne Schwänz.       (Seß V., Klingenthal.)
250.       Vatter unser Ufenloch,  
 Ich hö gebatt de ganze Woch,  
 Dacht, ich wollt' in Himmel kumm'n,  
 Hat mich mei Großmutter net mitgenumm'n.  
 Bin ich 'nauf in Böm gestign,  
 Dacht', ich wollt' a Mädèl frign.  
 Da (der) verfluchte Mädèl hal'n (halben)  
 Bin ich 'runter in Draß gefalln.  
               (Siegen IIIb., Oberrittersgrün, Erzgeb.)
251.       Do drim un do draußen,  
 Do steht ä klä Haus,  
 Do fährt mich mei Vater  
 Mit'n Schiebbock hinaus.  
               (Gerlach IIIa, Kirchberg.)
252.       Do drim un do draußen,  
 Wu da Wind a su singt,  
 Do tanzt der H'rr Paster,  
 Daß's Köckel rimspringt.  
               (Oberl. Uhlig, Erzgeb.)
- Bar.: 2. Wo's Bögèla schie singt. 3. Pfarrer. 4. Döß's Müpèl  
 ò springt. (Schneider Ia.)
253.       Do drim un do dronten,  
 Do steht e Soldat,  
 Der will mich derschießen  
 Mit Gorgensalat.       (Seß V., Klingenthal.)
254.       Do drim on do dronten,  
 Wo's Wässerl rei rährt,  
 Do siht der Herr Pfarrer,  
 Got's Käppel verkährt.  
               (Seß V., Klingenthal.)

255. Do drüben u. do draußen, wu's Wasser rei röhr't,  
 (= durch eine Röhre hergeleitet wird)  
 Do sitzt a fei Mädel, hot's Fußl drfrört (= erfroren).  
 (Oberl. Uhlig, Erzgeb.)

256. Do drüben und do draußen,  
 Do stiecht ä nei Haus,  
 Do fährt mich mei Boter  
 Mit den Kammerwögen naus,  
 Mit den schecketen Ochß  
 Un der blumeten Ruh.  
 Dos giebt mer mei Boter,  
 Wenn i heiroten thu.  
 Heirot i net, so giebt er mersch net.  
 Schod vor das Mädel, wenns ä nisch't hätt'!  
 (Schmichen IV., Scheibenberg, Erzgeb.)

Var.: 2. weiß. 5. striemeten 6. schimmelten. 7. Die giebt ma.  
 9 u. 10 fehlen. (Oberl. Uhlig.)

257. Des Sunnt'gs da thun mer uns pußen,  
 Da hör'n mer die Predigt mit ä,  
 Dann gehn mer zum Schwesterle hußen\*)  
 Und schaun einander schie ä.

\*) plaudern. (Kröhne IV., Erzgeb.)

258. Ihr Leut'la gläbt mersch sicherlich,  
 's fenn währlich kane Lüg'n,  
 Die Ruh sitzt in dem Schwalvennest,  
 Hot zwanzig gunge Zieg'n.  
 (Schneider Ia., Bogtland.)

259. Drum auf d'r Alm,  
 Is e Stier ronter g'falln.  
 Un wär 'r net ronter g'falln,  
 D' wär 'r nuch auf d'r Alm.  
 (Heß V., Klingenthal.)

260. Wo gehn se denn hie?  
 Nach Wolfersschgrie!



Was machen se denn dausen?  
 Erdippeln mausen!  
 Wenn se nu jemand erwischt?  
 Is ä wëter nischt!

(Gerlach IIIa., Kirchberg.)

261. Friß, bleib dâ!

Mer wëß doch net, wie's Wetter werd.

'S ka fei regn, 's ka fei schnei,

's ka fei ä schie Wetter sei.

Friß, bleib dâ! Mer wëß doch net wie's werd.

(Ohmichen IV., Scheibenberg.)

262.

Erdäppel recht viel uff mei Tischertl,

Ka Schmingerle Butter derbei,

Doch bi ich gesund wie e Fischerl

Un bräng a kën Dokter nischt ei.

(Ohmichen IV., Scheibenberg.)

263.

Mei Mutter kocht Rudeln,

Schneid't Gundermann nâ, (hinan, hinzu)

Da koch'n se fei locker

Und bregeln net â.

(Gerlach IIIa., Erzgeb.)

264.

Madel, steh auf, kochs Sippelse, Sippelse,

Wenn de ka Holz host, nemst Knippelse, Knippelse,

Wenn de ka Holz host, nemst Knippelse.

(Heß V., Klingenthal.)

Madel, steh auf, 's werd lichter Tog, lichter Tog,

Geh mer mitenanner zen Dubelsock, Dubelsock,

Geh mer mitenanner zen Dubelsock.

(Heß V., Klingenthal.)

265.

De Madle se thane, se genge su stolz,

'N Mätig spazieren, 'n Denstig nach Holz,

De Haare gepubert su propper un fein

Un halten doch emmer de Haut net ganz rein.

(Derf.)

266. De Weiber se thane, se genge su stolz,  
 'N Sonntig spazieren, 'n Mätig ens Holz.  
 Se haben de modigsten Kläder oft a  
 Un ham en zerriffene Dunterrock dra. (Derf.)
267. Mabel von der entern Muhl,  
 Hänelt mit Petersiel,  
 Hänelt mit Meierâ,  
 Kriegt se kan Mâ. (Derf.)
268. Es war e Fra von achtzig Jahrn,  
 Die wollt mer net pariern,  
 Da nahm ich unsern Stiefelknecht  
 Und ließ se exerciern. (Gerlach III a., Erzgeb.)
269. E alte Fra von achtzig Jahrn,  
 Die kochte sei mal Linsen,  
 Und als 'r e Tropfen an Arm gespritzt,  
 Da fing se an ze grinßen. (ebb.)
270. Mer hom e Lied gesunge,  
 Das hüt net schè geklunge,  
 Miß mer noch ans singe,  
 Das muß schenner klinge. (ebb.)
271. Was soll ich denn nu singe,  
 Wenn ich nu nischt mê kâ:  
 E Stub voll klêne Kinner,  
 Derzu en alten Mâ.  
 De Kinner die sei lustig,  
 Der alte Mâ i dâb [taub],  
 Un wenn mern schickt nach Zwiebeln,  
 Da bringt er en Sack voll Lâb [Laub]. (ebb.)

272. Hätt ich 1000 Thaler,  
Baut' ich mir ein Haus,  
Wären schöne Fenster drin,  
Guckt' ich oben 'raus.  
(Mühler IV., Spz. Umgegend.)
273. Soldaten des sei schiene Leit,  
Ham die ka Geld, hams anner Leit.  
(Heß V., Klingenthal.)
274. Beim Vieheintreiben.  
Hol' ei, hol' eil  
Meine Küh' sei alle rei.  
'S fehlt mer noch ä roter Schecken,  
Wu mog der im Holze stecken?  
'S fehlt mer noch ä Ziegenbuck,  
Wu mogen der sei hingehuppt?  
'Munter in das Niederland,  
Wu de reichen Bauern sißen  
Mit den großen Zippelmützen,  
Die 'es Geld mit Vierteln messen  
Un ne Quark mit Löffeln fressen.  
(Gerlach IIIa., Kirchberg.)
275. So rei zum Thore nei,  
Meine Kühe sind schon alle nei,  
's fehlt mer noch e Ziegenbock,  
Wo is denn der hingehoppt?  
In das Dorf, in das Dorf,  
Wo de großen Bauern sißen  
Mit den großen Zippelmützen,  
Die de reichen Töchter haben,  
Die de seidnen Nieder tragen,  
Die das Geld mit Vierteln messen  
Und den Quark mit Löffeln fressen.  
(Raumann V., Großenhain.)
276. Hu reil hu reil!  
Trabt der faule Rühgung ei,  
Giebt sein' Rühern Struh un Hei,  
Nachtent legt de Henn' e Ei.  
(Krömer Ib., Erzgeb.)

277.

Beim Gänseeintreiben.

Wo sei denn meine Zibele,\*)  
 Daß ich se gar net seh'?  
 Se sei dort auf den Hübele  
 Und waschen ihre Bä. (Beine.)  
 Taubele, Taubele, luf, luf, luf,  
 Zibele, Zibele, put, put, put.  
 Wo sei denn meine Zibele,  
 Daß ich se gar net seh'?

(Gerlach IIIa., Erzgeb.)

\*) Zibele = Gänse. Vgl. Dunger, Kinderlied im Vogtlande Nr. 110. Offenbar ist das Wort Zwiebelliese (Heft I dieser Sammlung Nr. 60) entlehnt aus Zibelliese.

278.

Beim Schweineschlachten.

*Allegro.*

Geh mer mol rü = ber, geh mer mol rü = ber,  
 geh mer mal rü = ber zum Schmied. Der Schmied der hat ne  
 Sau ge = schlacht und aus 'n Schwanz ne Worscht ge = macht.  
 Geh mer mal rü = ber, geh mer mal rü = ber  
 geh mer mal rü = ber zum Schmied.

(Gerlach IIIa., Kirchberg und Umgegend.)

In den Dörfern um Kirchberg lädt der Bauer zum Schlachtfest seine Nachbarn und Freunde ein. Sobald das Weißfleisch, das Sauer-

fraut und die Klöße aufgetragen werden, fängt alles an dieses Lied zu singen.

Auch Gassenhauer in Kirchberg.

279. Tanzbodenlied.

Schnell.

Hum-pa, hum-pa. Ra = ri = di = rul = la ra = ri = di =  
 rul = la ra = ri = di = rul = la ra = ri = di = rul = la  
 ra = ri = di = rul = la ra = ri = di = rul = la ra = ri = di =  
 rul = la Dreck, Speck, weg ü = ber-haupt!

Der Text lautet, mit etwas anderer Melodie, auch so:

Rariderula, rariderula,  
 Rariderula, rariderula,  
 Eck, Speck, Dreck, übern Absatz,  
 Rulala, rulala,  
 Rulala, rulala,  
 Humpä, humpä, humpä, humpä.

(Gersach IIIa., Hainichen.)

280. Suchhe, juchhe,  
 De Raß is fa Reh, fa Reh,  
 Suchhe, juchhe,  
 De Raß is fa Reh.

(Geß V., Klingenthal.)

## Spiele.

281. Hannchen saß im Zuckerbusch  
 Und wollte Zucker naschen,  
 Da kam ein kleiner Handwerksbursch  
 Und wollte Hannchen haschen.  
 „Zuchheidi! Zuchheida!  
 Heute schlachten, morgen backen,  
 Übermorgen Hochzeit machen!  
 Komm' ich mit der Extrapost,  
 Und wenns 1000 Thaler kost',  
 1000 Thaler ist kein Geld,  
 Wenn mir nur mein Weib gefällt“.

Mehrere Kinder bilden einen Kreis, eins von ihnen ist Hannchen und lauert in der Mitte. Nun beginnen die Kinder das Lied zu singen, indem sie langsam um Hannchen herumgehen. Bei dem Verse: 'Da kam ein kl. Handw.' springt eins, das vorher zum Handwerksburschen bestimmt worden war und bis jetzt mitgesungen hat, auf Hannchen los, um es zu haschen. Dieses muß sogleich aus dem Kreis zu entkommen suchen. Gelingt es, so tritt es in den Kreis, und der Handwerksbursche muß die Stelle des Hannchen einnehmen. Wird es aber gefascht, so muß es noch einmal im Kreise bleiben, während der Handwerksbursche wieder in den Kreis tritt und ein anderer durch Auszählen an seiner Statt bestimmt wird. (Zaffé III b., Vorna.)

282. Der Fürst von Thorn.

Die Kinder bilden einen Kreis, in der Mitte steht eines, das den Fürsten von Thorn darstellt. Es singt:

Ich bin der Fürst von Thoren,  
 Zum Herrschen auserkoren,  
 Und ihr seid hier erschienen,  
 Mich fürstlich zu bedienen.

Ihm bringt der Kreis durch Verbeugen seine Huldigungen dar und singt:

Euer Gnaden aufzuwarten,  
 Mit Wildbret allerarten  
 Sind wir allhier erschienen,  
 Euch fürstlich zu bedienen.

Der Fürst zeigt auf eins der Kinder und singt:

Spann, Jäger, dein Gefieder,

auf ein anderes Kind deutend:

Schieß mir das Täubchen nieder.

Der Vogel fällt tot nieder, und der Fürst wendet sich zum Kreis:

Ihr andern aber alle,

Stoßt in das Horn, daß' schalle.

Da die Kinder aber kein Horn haben, klatschen sie als Ersatz in die Hände und singen, während der Fürst mit dem Jäger im Kreise tanzt:

:|: Ins Horn, ins Horn, ins Jägerhorn :|: (dreimal)

Der andre ist der Fürst von Thorn.

Alsdann übernimmt der Jäger die Rolle des Fürsten, und das Spiel beginnt von neuem. (Asmus II a., Laufsigl.)

283.

Zieh, zieh, zieh

Den Faden übers Knie,

Die Sohle wird dann angenäht,

Der ganze Schuh wird 'rumgedreht,

Der Absatz wird genagelt drauf,

Der Schuh ist fertig zum Verkauf.

Die Kinder knien im Kreise und machen bei jedem Verse die entsprechenden Bewegungen. Zuletzt stehen die Kinder auf.

(Asmus II a., Laufsigl.)

284. Es wird ein Kreis gebildet. Ein Mädchen steht außerhalb.

Kreis: Es wohnt' ein Kaiser an dem Rhein,

Der hatt' drei schöne Töchterlein, Töchterlein,

Der hatt' drei schöne Töchterlein.

Die erste wollt' die reichste sein,

Die zweite zog ins Kloster ein, Kloster ein,

Die zweite zog ins Kloster ein.

Die dritte ins französische Land,

Da war sie fremd und unbekannt, unbekannt,

Da war sie fremd und unbekannt.

Bei einem Wirtshaus klopft sie an,  
Da ward die Thür ihr aufgethan, aufgethan,  
Da ward die Thür ihr aufgethan.

Wirtin: Wer steht da draußen vor der Thür?

Königstochter: Ein' arme Dienstmagd steht herfür.

Kreis: Ein' arme Dienstmagd steht herfür.

Wirtin: So eine Dienstmagd brauch ich nicht,  
Die nachts vor meiner Thüre liegt,

Kreis: Die nachts vor meiner Thüre liegt.

Königstochter: So eine Dienstmagd bin ich nicht,  
Bin ehrlich und bescheiden,

Kreis: Bin ehrlich und bescheiden. —

Frau Wirtin nahm sie auf ein Jahr,  
Sie aber diente sieben Jahr,  
Und als die sieben Jahr um war'n,  
Da war das Mädchen schwach und arm.

Wirtin: Frau Wirtin reicht ihr ein Gläschen Wein  
Und fragt, wer ihre Eltern sein, Eltern sein,  
Und fragt, wer ihre Eltern sein.

Königstochter: Mein Vater ist Kaiser an dem Rhein,  
Und ich bin Kaisers Töchterlein,  
Und ich bin Kaisers Töchterlein.

Wirtin: Das hättest du sollen sagen,  
Gestickte Kleider tragen,  
Gestickte Kleider tragen.

Königstochter: Gestickte Kleider trag ich nicht,  
Nach meiner Heimat sehn' ich mich,  
Nach meiner Heimat sehn' ich mich.

Kreis: Und als sie nun gestorben war,  
Drei Lilien wuchsen auf ihr Grab.  
Darinnen stand geschrieben,  
Sie ist bei Gott geblieben,  
Sie ist bei Gott geblieben.



285. Die Kinder bilden einen Kreis. Nach den ersten beiden Zeilen öffnen zwei Kinder den Kreis, und ein anderes tritt nun hinein. Bei den Worten: „Er will die Tochter haben“, tritt ein Kind, das vorher schon dazu bestimmt war, aus dem Kreise in dessen Mitte und wird dann von den Kindern „ausgeitscht“.

:|: Machet auf das Thor :|:  
 Es kommt ein schöner Wagen.  
 :|: Wer sitzet denn darin? :|:  
 Ein Mann mit goldnem Kragen.  
 :|: Was will er, will er denn :|:  
 Er will die Tochter (od. Name) haben.  
 :|: Was hat sie denn gemacht? :|:  
 Die hat ein Kleid gestohlen.  
 :|: :|: Darum itsche, itsche aus :|:  
 Sie hat ein Kleid gestohlen. :|:

(Asmus IIa., Leipzig.)

286. Ein Kind versteckt sich. Die anderen suchen es, indem sie singen

Hat's 1 geschlagen, kommt immer noch nich',  
 Hat's 2 geschlagen, kommt immer noch nich',  
 u. s. w.  
 Hat's 9 geschlagen, kommt immer noch nich',  
 Hat's 10 geschlagen, da guckt's,  
 Hat's 11 geschlagen, da spuckt's,  
 Hat's 12 geschlagen, da kommt's.

Hierauf reißt alle aus, und das versteckte Kind haßt eins von ihnen, worauf das Spiel von neuem beginnt.

(Siegert Ia., Oberan, wo das Spiel 'Heiliges Geisterspiel' heißt.)

287. Außerhalb des von den Kindern gebildeten Kreises steht die Kage, das „Morle“. Innerhalb des Kreises sucht ein Mädchen, die „Bäuerin“, das Morle. Bei Strophe 5 kommt die Kage auf allen vieren in den Kreis.

1. Frau Bäuerin sucht's Morle  
 Und weiß nicht, wo's ist.  
 :|: Sie sucht's in allen Ecken,  
 Ob's Morle wo ist. :|:

2. Kein Käse, kein Morle  
Ist so auf der Welt,  
∴ Das so wie mein Morle,  
Mein Morle mir gefällt. ∴

3. Ich koch' ihm ein Süppchen  
Und Fleisch ein groß Stück,  
∴ O komm' doch, mein Morle,  
Mein Morle zurück. ∴

4. Es fehlt mir mein Morle,  
Ich bin so allein.  
∴ Jetzt geh' ich in die Scheuer,  
Auf dem Heuboden wird's sein. ∴

5. Was kommt so verstoßen  
Und langsam heran?  
Ei, ei, ei, mein Morle,  
Hat 'n Schläfchen gethan.

(R. Finke V., Leipzig.)

288. Im Innern des von den Kindern gebildeten Kreises stellt ein Knabe den Gärtner, ein anderer den Gärtnerburschen und ein Mädchen die Madame Reuter vor. Letztere hat einen Korb in der Hand und singt zum Gärtner gewendet:

Guten Tag, Herr Gärtnersmann,  
Haben Sie Lavendel,  
Rosmarin und Thymian  
Und ein wenig Duendel?

Gärtner: Ja, Madam, das haben wir  
Draußen in dem Garten,  
Woll'n Madam die Güte hab'n  
Und ein wenig warten?

Zum Burschen: Emil bring den Sessel rein  
Mit den goldnen Spizen,  
Die Madam wird müde sein,  
Will ein wenig sitzen.

Der Bursche bringt den Sessel, und Madame Reuter nimmt Platz.  
Gärtner zu Emil gewendet:

Emil geh in' Garten 'naus,  
Hole alle Kräuter.

(Der Bursche kommt zurück.)

Thu sie in das Körbchen 'rein.

(Emil folgt dem Befehle).

Adieu, Madam von Reuter.

Der Gärtner verbeugt sich, und Madame Reuter knigt.

**289.** Ein Kreis von Kindern stellt Fische dar. Eli, der Fischer, steht außerhalb. Die Kinder drehen sich und singen:

Wenn wir fahren auf dem See,  
Wo die Fischlein schwimmen,  
Freuet sich mein ganzes Herz,  
Lauter Lust und Singen!  
Eli, Eli, wir sind hier!

Eli berührt ein Kind im Kreise und singt:

Der Goldfisch, der Goldfisch,  
Der folge mir.

Das vom Fischer ausgewählte Kind faßt diesen am Rock, und beide gehen um den Kreis. Obiger Vers wird stets wiederholt, und Eli bezeichnet wieder einen Fisch, den er anders benennt (Hecht, Karpfen u. s. w.). Wenn alle Kinder hinter dem Fischer eine Reihe bilden, ist das Spiel beendet. (Schilling Ia., Leipzig.)

**290.** Ein Kreis wird gebildet. Vier bis fünf Knaben gehen in den Kreis. Es sind die Ziegelein.

Kreis: :: Ziegelein, was meckerst du, seufzest du, klagest du ::  
Seufzest du so sehr?

Ziegen: Im dunklen Stall mag ich nicht sein,  
Ich liebe Luft und Sonnenschein.  
Darum, darum, meck, meck, meck,  
Meckre ich so sehr.

Kreis: Ziegelein u. s. w.

Ziegen: Bei dir ist's mir so eng und klein,  
Ich kann im Frei'n nur fröhlich sein.  
Darum u. s. w.

Kreis: Ziegelein u. s. w.

Ziegen: Am Bergesabhang such' ich mir  
Mein Futter lieber als bei dir.  
Darum u. s. w.

(R. Finke V., 2ps. Ebenso das folgende.)

291. Ein Kreis wird gebildet. Sieben stehen außerhalb des Kreises. Es sind die Küchlein. Ein Mädchen geht in den Kreis, die Henne.

Kreis singt: Was scharrt die alte Henne, gluck, gluck, gluck,  
Fortwährend auf der Tenne? gluck, gluck, gluck,  
Sieben Küchlein kleine, gluck, gluck, gluck,  
Die gingen aus alleine, gluck, gluck, gluck.

Henne: Mein Weißchen, Bräunchen, Scheden, gluck,  
[gluck, gluck,

Wo seid ihr lieben Küchlein? gluck, gluck, gluck,

Kreis: Sie kommen aus den Ecken, gluck, gluck, gluck,  
Bei Muttschen sich zu verstecken, gluck, gluck, gluck.

Jetzt laufen die sieben herein zur Henne.

292a. Die Kinder bilden einen Kreis und singen:

Es regnet auf der Brücke,  
Und es wird naß!  
Es hat mich was verdrossen,  
Und weiß nicht was.

Ein Kind innerhalb des Kreises singt zu einem, das außerhalb steht

„Mein lieber Schatz komm 'rein zu mir  
Und zeig' mir deine Schürze hier.“

(Antwort:) Ja, ja freilich!

Wer ich bin, der bleib' ich.  
Bleib' ich, wer ich bin:  
Adieu, mein liebes Kind.

Darauf wechseln die Kinder die Plätze. (Seyfarth Illb., 2ps.)

292b. Es regnet auf der Brücke,  
Und es wird naß.

Da kam 'ne alte Ziege,  
 Und die fraß Gras.  
 „Mein liebes Kind, komm her zu mir,  
 Ich hab ein schönes Kleid an mir.“  
 „Ei ja freilich!  
 Wer ich bin, der bleib' ich,  
 Bleib' ich, wer ich bin.  
 Adieu, mein liebes Kind.“

(Schilling Ia., Spj.)

293.

Rund ist der Dreier,

(Die Kinder beschreiben einen Kreis auf der Handfläche)

Hell brennt das Feuer,

(Die Kinder zeigen mit dem Finger nach dem Ofen)

So hoch ist der Tisch,

(Entsprechende Bewegung)

So lang ist der Fisch,

(desgl.)

Dort steht die Kapelle,

(Die Hände werden aneinander gehalten, sodaß die Fingerspitzen einen spitzen Winkel bilden)

So geht des Stromes Welle,

(Eine Hand um die andre gedreht)

Macht das Bienchen sum, sum, sum,

Drehn wir uns im Kreis herum.

(Die Kinder fassen sich zu zweien und tanzen).

(Krömer Ib., Spj.)

294a. Zwei Kinder fassen sich bei den Händen, stemmen die Füße gegen einander, beugen sich rückwärts und drehen sich so im Kreise. Dazu sagen sie, indem die Bewegung immer schneller wird:

Jetzt geht die Mühle langsam, aber wenn der Müller kommt, dann geht sie rasch. (Rasmus IIa., Leipzig.)

294b. Ein Kind dreht sich mit ausgebreiteten Armen und spricht:

„Wer in meine Mühle kommt, der kriegt e Patzsch.“

(Vers., Spj.)

5\*

295. Ringel, Ringel, Rosenkranz,  
Wir treten auf die Kette,  
Daß die Kette klingen soll (od. klingelt).  
So klar,

5 Wie ein Haar,  
Hat gedauert sieben Jahr,  
Sieben Jahr sind um und um,  
Dreht sich Fräulein Ida um.

Ida hat sich 'rumgedreht,  
10 Hat der Braut ein' Kranz beschert,  
Hat gelebet sieben Jahr,  
Sieben Jahr sind um,  
Anna dreht sich 'rum.

Anna hat sich ... u. s. w. (bis alle sich umgedreht haben, dann:)

15 Wir hab'n uns alle 'rumgedreht,  
Hab'n der Braut ein' Kranz beschert,  
Hab'n gelebt sieben Jahr,  
Sieben Jahr sind um,  
Wir drehn uns alle 'rum. (Krömer Ib., Erzgeb.)

Var.: 3. 4. Klar, klar. 6. hat gesponnen sieben Jahr. 8. Jungfer dreht sich um. Wie sie sich hat umgedreht, Hat ihr der Schatz en Kranz beschert, Kleine Küßchen, große Küßchen: Gieb der Mama auch ein Küßchen. (Mömus Ha., Leipzig.)

296. Ringel, ringel, Rosenkranz,  
Kußschwanz,  
Eine schöne Dame,  
Anna ist ihr Name,  
Drehn Sie sich 'mal 'rum,  
Und sein Sie nich so dumm.

(Krömer Ib., 2pg.)

297. Ringel, ringel, Reihe,  
Sind der Kinder dreie,  
Sitzen unterm Holderbusch,  
Machen alle husch! husch! husch!

(Krömer IV., 2pg.)

Ebenso, aber Wir sind . . . , Wir sitzen . . . , Wir machen . . .  
(Mühler IV. Hahn IIIb.) 3. 4. Wir kauern. (Hahn.) — Wir  
sitzen unterm Fliederbusch. (Schubert IV.)

298.

(Spiel mit Pantomimen.)

1. Wollt ihr wissen, wie der Bauer,  
Wollt ihr wissen, wie der Bauer  
Seinen Hafer aussät?  
Sehet so, so sät der Bauer,  
Sehet so, so sät der Bauer  
Seinen Hafer ins Feld!

2. |: Wollt ihr wissen, wie der Bauer :|  
Seinen Hafer abmäht?  
:| Sehet so, so mäht der Bauer :|  
Seinen Hafer vom Feld!

3. |: Wollt ihr wissen, wie der Bauer :|  
Seinen Hafer ausdrischt?  
:| Sehet so, so drischt der Bauer :|  
Seinen Hafer nun aus!

4. |: Wollt ihr wissen, wie der Bauer :|  
Seinen Hafer aussiebt?  
:| Sehet so, so siebt der Bauer :|  
Seinen Hafer flink aus! (Mamus IIa., 2p.)

299. Auf einem Sandhaufen oder sonst einer Anhöhe steht eine  
Schar Knaben. Eine andre sucht den Platz zu klürmen und die Ver-  
teidiger herunterzuziehen. Dabei wird sie gereizt durch den Schlachtruf  
der Obenstehenden:

Berg is meine,  
Dreck is deine! (Mühler IV., 2p.)

300. Die Kinder bewegen sich im Kreise um ein Kind und singen:

Hier is' grün und dort is' grün  
Wohl unter meinen Füßen,  
Ich hab verloren meinen Schatz,  
Ich werd' ihn suchen müssen.

Hierauf bleibt der Kreis halten; das Kind innerhalb geht auf  
eines los, und singt ihm zu, meist von den anderen im Chor unterstützt:

Dreh dich um,  
 Dreh dich um,  
 Ich kenne dich ja nicht.  
 Bist du es oder bist du's nicht?  
 Ach nein, ach nein, du bist es nicht.  
 Scher' dich hinaus, ich mag dich nicht!

Das so angefangene Kind ist währenddessen aus dem Kreise vortreten und hat sich umgedreht. Beide Kinder gehen darauf an ihren früheren Platz zurück, und der Kreis fängt aufs neue an zu singen: Hier is' grün u. s. w. Dann geht das Kind im Kreise auf ein anderes zu, dreht es um und singt:

Dreh dich um,  
 Dreh dich um,  
 Ich kenne dich ja nicht.  
 Bist du es oder bist du's nicht?  
 Ach ja, ach ja, du bist es ja,  
 Die mir ein Küßchen schuldig war.

Die beiden Kinder wechseln den Platz, und das Spiel beginnt von vorn. (Rasmus IIa., 2pp.)

Ebenso Schilling Ia., jedoch statt dreh dich um, dreh dich um: hier und dort, hier und dort und: Bist du es — ja? — oder bist du's nicht. Ja ja, ja, ja! Er ist es ja, der mir ...

### 301. Die Kinder singen:

Der Baun, der wird geflochten,  
 Auf herzensliebste Martha mein;  
 Willst du mir helfen flechten,  
 So komm und flecht' mit mir.

Die Kinder haben sich bei diesem Spiel an der Hand gefaßt und gehen während das Gefanges im Kreise herum. Das Kind, dessen Name genannt wird, giebt nun seinem rechten Nachbar die linke und seinem linken die rechte Hand. Wenn alle Kinder an der Reihe gewesen und alle Hände verschränkt sind, wird gesungen:

Der Baun, der wird gebrochen  
 Vom herzensliebsten Gerhard mein.



Willst du mir helfen brechen,  
So komm und brich mit mir.

(Wie der Zaun wieder aufgelöst ist.) (Krömer Ib., 2p.)

## 302.

## Dornröschen.

Es wird ein Kreis gebildet; außerhalb des Kreises stehen die böse Fee (häßliche Maske) und der Prinz (kleine goldene Papierkrone); innerhalb des Kreises läßt sich ein Kind nieder, Dornröschen, (kleines goldenes Papierdiadem), umgeben von einigen anderen, den guten Feen (weiße Schleier).



Dornröschen war ein Königskind, Königskind, Kö-nigs-



kind, Dornröschen war ein Kö-nigs-kind, Kö-nigs-kind.

Alle singen: Dornröschen war ein Königskind, Königs-kind, Königskind, Dornröschen war ein Königskind, — Königs-kind.

Die guten Feen singen: Dornröschen nimm dich ja in acht, ja in acht, ja in acht, Dornröschen nimm dich ja in acht, — ja in acht!

(Die böse Fee tritt in den Kreis).

Alle singen: Da kommt die böse Fee herein, Fee herein, Fee herein, da kommt die böse Fee herein — Fee herein.

Die böse Fee singt: Dornröschen schlafe hundert Jahr, hundert Jahr, hundert Jahr, Dornröschen schlafe hundert Jahr — hundert Jahr!

(böse Fee aus dem Kreis, droht).

Dornröschen schläft ein, die guten Feen breiten die Schleier über sie. Die den Kreis bildenden Kinder schließen schrittweise den Kreis immer enger, halten die zusammengefaßten Hände hoch, indem sie singen: .

Da wächst die Hecke riesengroß, riesengroß, riesengroß,  
da wächst die Hecke riesengroß — um das Schloß.

Dornröschen schläft nun hundert Jahr, hundert Jahr,  
hundert Jahr, Dornröschen schläft nun hundert Jahr —  
hundert Jahr.

Prinz bringt in den Kreis ein, dieser singt:

Da kommt der schöne Königssohn, Königssohn, Königs-  
sohn, da kommt der schöne Königssohn — Königssohn.

Prinz singt: Dornröschen wache wieder auf, wieder  
auf, wieder auf, Dornröschen wache wieder auf — wieder auf.

(küßt sie, sie wacht auf).

Dornröschen willst mein eigen sein, eigen sein, eigen  
sein, Dornröschen willst mein eigen sein — eigen sein?

(Dornröschen und Prinz gehen Hand in Hand innerhalb des Kreises  
herum, ihnen folgen die guten Feen.)

Alle singen: Dornröschen wird nun Königin, Königin,  
Königin, Dornröschen wird nun Königin — Königin.

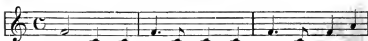
Alle tanzen paarweise und singen:

Nun kommt das große Hochzeitsfest, Hochzeitsfest, Hoch-  
zeitsfest, nun kommt das große Hochzeitsfest — Hochzeitsfest.

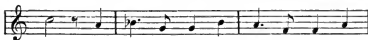
(Oberl. Dr. Schmidt, Leipzig.)

## 303.

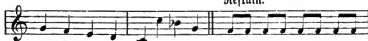
## Zehn kleine Negerlein.



10 klei = ne Ne-ger = lein, die schwammen ü = bern



Rhein, der ei = ne hat sich tot geschwommm da  
Refrain.



war'n es nur noch neun —, 1 kl. 2 kl. 3 kl. 4 kl.



5 kl. Negerlein 6 kl. 7 kl. 8 kl. 9 kl. 10 kl. Negerlein.

I. Solo: 10 kleine Negerlein die schwammen über'n Rhein, der eine hat sich tot geschwommen, da war'n es nur noch 9.

Chor: 1 klein 2 klein 3 klein 4 klein 5 klein Negerlein, 6 klein 7 klein 8 klein 9 klein 10 klein Negerlein.

II. 9 kleine Negerlein, die gingen auf die Jagd, der eine wurde totgeschossen, da war'n es nur noch 8.

1 kl. 2 kl. 3 kl. 4 kl. u. s. w.

III. 8 kleine Negerlein, die gingen in die Rüb'n, der eine hat sich totgefressen, da war'n es nur noch 7.

1 kl. 2 kl. 3 kl. 4 kl. u. s. w.

IV. 7 kleine Negerlein, die ging'n zu einer Hex', der eine wurde totgehext, da war'n es nur noch 6.

1 kl. 2 kl. 3 kl. 4 kl. u. s. w.

V. 6 kleine Negerlein, die kamen in die Sümpf', der eine ist versunken drin, da war'n es nur noch 5.

1 kl. 2 kl. 3 kl. 4 kl. u. s. w.

VI. 5 kleine Negerlein, die gingen einst zu Bier, der eine hat sich totgetrunken, da war'n es nur noch 4.

1 kl. 2 kl. 3 kl. 4 kl. u. s. w.

VII. 4 kleine Negerlein, die aßen einen Brei, der eine der erstickte dran, da war'n es nur noch 3.

1 kl. 2 kl. 3 kl. 4 kl. u. s. w.

VIII. 3 kleine Negerlein, die machten ein Geschrei, der eine hat sich totgeschrien, da war'n es nur noch 2.

1 kl. 2 kl. 3 kl. 4 kl. u. s. w.

IX. 2 kleine Negerlein, die gingen einst nach Mainz, der eine hat sich totgelaufen, da war es nur noch 1.

1 kl. 2 kl. 3 kl. 4 kl. u. s. w.

X. 1 kleines Negerlein, das fühlt' sich so allein, da hat er sich 'ne Frau genommen, da war'n sie wieder zu zwein.

1 kl. 2 kl. 3 kl. 4 kl. u. s. w.

XI. 2 kleine Negerlein, ja, hast du nicht gesehn, die hatten viele Kinderlein, da warn sie wieder 10.

1 kl. 2 kl. 3 kl. 4 kl. u. f. w.

Wieder von vorn:

10 kl. Negerlein u. f. w. u. f. w.

(Oberl. Dr. Schmidt, Leipzig.)

**304.** Die Kinder bilden eine lange Reihe. Vor dieser steht ein Kind allein, der Mann aus Ninive. Zwischen ihm und den andern entspinnt sich der folgende Wechselgesang, wobei abwechselnd auf einander zugegangen wird. Zuerst singt der Mann aus Ninive, dann antwortet die Reihe.

1. Es kommt ein Mann aus Ninive, heiße wifilandigus.

2. Was will der Mann aus Ninive, heiße wifilandigus.

1. Er will die jüngste Tochter hab'n, heiße wifilandigus.

2. Was will er mit der Tochter machen, heiße wifilandigus.

1. Er will ihr einen Mann verschaffen, heiße wifilandigus.

2. Hier hab'n Sie die jüngste Tochter hin.

(Mähler IV., Sp.)

Variante: Heißet Fislatus und 6 ff.:

2. Einen Mann den will ich nicht, heißet Fislatus,  
Und in ein Kloster geh' ich nicht, heißet Fislatus.

(Schilling Ia.)

Oder heiße vivalatus und 3. 6 ff.

2. Was soll das für ein Mann wohl sein,

1. Das soll ein rechter Schuster sein.

(Msmus II a. Sp.)

Oder:

Es kommt ein Mann aus Ninive, aus Ninive, Samariculate!

Was will der Mann aus Ninive, aus Ninive? Samariculate!

Er will die jüngste Tochter haben, Samariculate!

Was will er mit der Tochter machen? Samariculate!

Er will sie mit ins Kloster nehmen, Samariculate!

In das Kloster darf sie nicht, eine Nonne wird sie nicht.

Samariculate!

Er kann ihr nur einen Namen geben, Samariculate!

Der Name der soll heißen . . .!

(Seyfarth III b., Leipzig.)

Danach wird ein Kind dem Mann aus N. übergeben, und das Spiel entwickelt sich so weiter, bis die lange Reihe aufgelöst ist. Als- dann heißt es natürlich: Es kommen zwei, drei u. s. w. Männer aus Ninive. In der 2. Bar. wird der Handwerkername jedesmal gewechselt. Sehr beliebt sind Schleusenräumer und Essenkehrer.

305. Beim Schlittensfahren rufen die Kinder:

Bahne!  
 For'n Dreier Sahne!  
 For'n Dreier Buttermilch,  
 Das is bill'g!

Ober:

Buttermilchbrei,  
 Bahne frei! (Siegert Ia., Oberan).

Ober:

Bahne!  
 Meine Mutter kocht Sahne!

Ober:

Bahne rée, (= reine?)  
 Kaffee sée. (= seien?)  
 (Vom alten Thomaner st. Winkler, Eßdorf.)

## Brauch und Glauben.

### Adventszeit.

306. Beim Erscheinen von Knecht Ruprecht (vgl. I, 75) singen die Kinder.

1. Rupprich, Rupprich aus dem Sack,  
 Hast mer denn was mitgebracht?  
 Hast was, da setz dich nieder,  
 Hast nischt, da räum' dich wieder!

(Krömer IV., Erzgeb. Ebenso in Lpz., doch Z. 1 Rupprecht, Z. 4 [sich dich oder geh' nur].)

2. Rupprich, Rupprich, guter Gast,  
 Wenn de was in Sacke hast,  
 Kommst de 'rein und setzt dich nieder,  
 Hast de nischt, da gehst de wieder!

(Gerlach III a., Kirchberg.)

3. Rupperch, Rupperch, böser Dube,  
 Steck mich in 'ne schwarze Stube,  
 Wirf mir Rüffe und Appel nein,  
 Daß ich auch kann fröhlich sein.
4. Rupprecht, Rupprecht, Dörnerbesen,  
 Bist de in der Stadt gewesen,  
 Hast de mir was mitgebracht,  
 Ei, das hätt ich nich gedacht.

(3 u. 4 aus Eßdorf bei Roßwein. Stud. th. Winkler.)

Mancher trotzige Dube sagt auch so:

5. Rupprieh, Rupprieh, böser Bu,  
 Steck mi nei deine Lodenschuh,  
 Steck mi nei dein Hühnerloch,  
 Laß mi stecken die ganze Woch.

(Schneider Ia., Kirchberg.)

### 307.

#### Weihnachten.

Ein Spiel der Erzgebirgler am Weihnachtsabend ist folgendes:

Sie stellen 12 Schüsseln auf den Tisch. In die eine füllen sie reines, in die zweite schmutziges Wasser, in die dritte legen sie ein Läppchen, in die vierte Salz, in die fünfte Geld, in die sechste den Brautkranz, in die siebente den Patenkranz, in die achte den Totenkranz, in die neunte einen goldenen Ring, in die zehnte ein altes Stück Metall, in die elfte einen Stab, und in die zwölfte nichts. Dem einen der Mitspielenden werden die Augen verbunden. Greift er nach dem reinen Wasser, so ist das kommende Jahr gesegnet, greift er nach dem schmutzigen, so ist eine Teuerung vor der Thür. Das Läppchen bedeutet eine alte Jungfer, das Salz Trauer, das Geld Reichtum, der Brautkranz Hochzeit, der Patenkranz Taufe, der Totenkranz, daß einer aus der Familie stirbt. Der goldene Ring verheißt Glück, das alte Metall (das oft ein bleierner Ring vertritt) Unglück, der

Stab kündigt an, daß der Gefragte im kommenden Jahre das Haus verläßt, die leere zwölfte Schüssel bedeutet, daß man es im Leben nicht weit bringt.

(Roßbach IIIb., Kirchberg und Umgeg.)

**308.** In Berga a. d. Elster war gebräuchlich: das sogenannte Frische-grüne-Peitschen; man benutzte dazu Tannen- oder Fichtenzweige, und zwar peitschten am 2. Weihnachtsfeiertage die Knaben, am 3. die Mädchen; dabei wurde das Berschen hergesagt:

Guten Morgen, frische-grüne, hübsch und fein,  
Pfefferkuchen und Branntwein,  
Und en ganzen Thaler 'nein.

(Glasen IIb.)

**309.** Sylvester.

In der Sylvesternacht kann man durch den Griff eines Erbschlüssels, der vor das Schlüsselloch der Kirche gehalten wird, alle die um den Altar herumgehen sehen, die im neuen Jahre sterben.

(Krömer IV., Dahlen.)

**310.** Gregoriusfest (12. März).

Am Gregoriusstage zogen die Schulkinder unter Führung des Lehrers oder Kantors oder auch allein im ganzen Kirchspiel herum und sangen Lieder vor den Häusern. Dafür gab man ihnen kleine Geschenke, Geld, Kuchen und namentlich viel Eier. Am Abend erhielten sie Kalbsbraten, sowie süßen Hirsebrei, Pfefferkuchen und Syrup. Am nächsten Tage zog man nur in ein Dorf, und wenn man da um war, gings wieder in die Schule, wo wieder dasselbe Essen gereicht wurde. Dann war Tanz der Kinder, wobei es Butterbrot und Bier gab.

(Frauendorf IIIa., Pflugbeil Ib.)

Von den Großeltern.

**311.** Ostern. (S. auch Nr. 318.)

In Baugen strömen die Leute am 2. Osterfeiertag auf den sogenannten Proitschenberg und werfen den unten an

der Spree stehenden Kindern gefärbte Eier, Äpfel, Würstchen, Bonbons herunter. Es gehört viel Geschicklichkeit dazu, daß die Sachen nicht in die Spree rollen. (Krömer Ib.)

Am 1. Osterfeiertag hat jeder vor, 7 Uhr morgens das Bett zu verlassen, Langschläfer werden mit Wachholderruten aus dem Bette gepeitscht. (Werlach IIIa., Kirchberg.)

## 312.

## Walpurgisnacht.

In der Walpurgisnacht nehmen arme Leute Stroh aus den Betten und werfen es zum Nachbar hinüber, damit die Flöhe ausreißen. (Mähler IV., Lpz.)

Man muß in die Diele vor der Thür einen Stiefelabsatz nageln, daß die Wechselbutte nicht darüber kann, um die neugeborenen Kinder zu vertauschen.

(Reichert IIIb., Grimmitzschau.)

Im Erzgebirge wird, wie auch sonst, ein Feuer angezündet (I, S. 81). Dazu ertönt der Schall der Weidenpfeifen. Es herrscht der Glaube, daß eine reichliche Ernte überall da zu erwarten sei, wohin der Schein des Feuers leuchtet.

(Roßberg IIIb., Kirchberg.)

## 313.

## Pfingsten.

Zu Pfingsten herrscht in Egdorf bei Roßwein folgende Sitte: Jeder bemüht sich, am Pfingstmorgen möglichst früh aus dem Bette zu kommen, denn derjenige, der in der Familie am längsten schläft, wird „Pfingstesel“. Man schmückt dann wohl auch sein Bett durch einen Eselkopf mit langen Ohren und verspottet ihn mit dem Verse:

Pfingstesel mit den lang'n Ohr'n,  
Schleppt's Bette bis nach Chor'n,\*)  
Schleppt es hinter's Backhaus,  
Wird e großer Esel drauß.

Var.: 3. 3 und 4. Stellt's hinter de Scheune, Schläft bis um neune.  
(Vom alten Thomaner Winkler, stud. th.)

\*) Choren ist ein Dorf, etwa 2 Stunden von Roßwein entfernt.



**314.**                   Johannistag.

Vor dem Johannistage darf man nicht baden, denn da will das Wasser ein Opfer haben.

(Krömer IV., L.-Gohlis.)

**315.**                   Andreasstag.

Ein Mädchen muß, um zu erfahren, ob es im nächsten Jahr heiraten wird, in der Andreasnacht Holz holen gehen. Wenn sie die Holzstücke zählt, und es ist eine gerade Zahl, so heiratet sie in dem Jahr; ist es eine ungerade, dann nicht.

(Krömer Ib., Erzgeb.)

Wenn ein Mädchen wissen will, ob es einen Mann bekommt, so muß es in der Andreasnacht eine Fischblase an die große Fußzehe binden. Wenn diese am anderen Morgen geplatzt ist, bekommt sie keinen; wenn nicht, so bekommt sie einen.

(Schilling IIb., Gegend von Grimnitzkau.)

**Besprechen.**

**316.** Beim Zahnwechsel wirft das Kind den Zahn unter den Ofen mit den Worten:

Do, Maus, hast de en bènern Zah,  
Namm dän un mach mer en eisernen na.

(Oberl. Uhlig, Erzgeb.)

**317.** Hat man einen Zahn verloren, so wirft man ihn über einen Bach mit den Worten:

Mäuschen, Mäuschen, hier hast du en alten Zahn,  
Mach mir wieder en neuen dran.

oder ins Feuer mit den Worten:

Feuer, hier bring ich dir en beinern Zahn,  
Mach mir wieder en eisern dran.

(Vom alten Thomaner stud. Winzler, Eydorf.)

**318. Gegen Gicht:**

An den drei Tagen: Gründonnerstag, Karfreitag und Ostersonntag muß man sich vor Sonnenaufgang an einen Apfelbaum begeben, zu dem man nie wieder kommt, sich dreimal verneigen und die Worte sprechen:

Guten Morgen, Apfelbaum;  
 Hier bring ich meine Gicht,  
 Nimm sie aus meinem Kopf, aus meinem Arm, aus  
 [meinem Leib, aus meinem Bein  
 Und laß sie fahren in den grünen Wald hinein.

**319. Gegen Warzen:**

Man reißt während eines Grabgelautes mit einem Stückchen Speck die betreffende Stelle ein und spricht folgenden Vers:

Sie lauten zur Leiche,  
 Meine Warzen zur Gleiche,  
 Sie lauten ins Grab,  
 Meine Warzen nehm' ab.

Das Stückchen Speck muß dann an einen Ort vergraben werden, den man nie wieder betritt.

(stud. Winkler, Gegend von Roßwein.)

**Hochzeit.**

**320.** Das Brautpaar darf am Altar nicht aushenkeln, sonst bedeutet das Trennung.

**321.** Die Jungfrauen suchen sich auf den Stuhl der Braut zu setzen, da sie dann bald heiraten.

**322.** Nach der Hochzeit muß der Schleier zerrissen und vom Kranz ein Zweig in einen Blumentopf gesteckt werden, daß er Wurzel faßt. Weibes bedeutet Glück.

(Siegert Ia., Oberan).

**323.** Die Braut muß auf den Saum des Kleides treten, dann kommt der Mann unter den Pantoffel. — Am ersten Tag muß die junge Frau Reis kochen. Wie dieser quillt, so

quillt auch das Geld. — Beim Einzug muß die junge Frau Geld, Brot und Salz an einen sichern Platz legen, dann tritt nie Mangel ein. (Schilling Ia., 2p3.)

324. Wenn bei der Trauung die Brautleute ihre Hände in die des Geistlichen legen, versucht jedes, seine Hand oben auf zu bringen, um auch später in der Ehe die Oberhand zu behalten. (Krömer Ib.)

325. Bei der Taufe muß ein Mädchen zuerst bei einem Jungen Pathe stehen, dann hat es Glück, und umgekehrt ein Mann bei einem Mädchen. (Schilling Ia., 2p3.)

326. Wenn ein Toter die Augen noch halb offen hat, so sieht er sich nach einem anderen um, d. h. es folgt bald jemand aus dem Hause dem Toten nach. (Schfarth IIIa., 2p3.)

### Kleine Sagen.

327. Auf dem Dache des Waisenhauses zu Döbeln soll der Geist des Stifters (Wappenhentsch) mit einer Laterne umgehen. Dieser ist nämlich von Einwohnern um Mitternacht aus seinem Grabe, welches sich unter dem Speisesaal befand, ausgegraben und im Garten wieder eingegraben worden. Sein Geist kann nun nicht eher Ruhe finden, als bis er wieder in seinem ersten Grabe ruht.

(Goeß IIb., von einem Diensthofen aus Döbeln.)

328. In der Muschelsammlung jenes Waisenhauses soll es allabendlich poltern. Man erzählt sich, dieses Poltern rühre vom Bilde des Stifters her, das in derselben Stube hängt. Auch auf dem Boden rumort es oft. Dort steht eine alte, eiserne Kiste, in der ein Gegenstand hin und her rollt; viele Schlosser haben schon versucht, sie zu öffnen, es ist aber noch keinem gelungen. (Ders.)

329. Auf der Mauer des alten Kirchhofs zu Döbeln, der jetzt in Parkanlagen verwandelt ist, sollen Mönchen gefressen haben, welche fangen:

„Hättet ihr getrunken Bibernell und Baldrian,  
Wäret ihr gekommen halbe nicht daran.“ (Dorf.)

330. In der Nähe einer Brücke, auf halbem Wege zwischen Grünhain und Elterlein, soll es nicht richtig sein. Es heißt, daß dort auf einem nahen Felsen „der Schwanner“ hause, der die Vorübergehenden beunruhigt. So hat er einmal die Pferde eines Gespanns, das über die Brücke fuhr, zum Stürzen gebracht. (Oberl. Dr. Feder, Grünhain.)

331. In der Gegend von Plauen erzählt man sich vom sog. Bilmschneider, einem Mann, an dessen Füßen Sichelu befestigt sind und der eine Sense in der Hand hat. Damit durchläuft er die Felder und Wiesen. Dem Wüten dieses Gespenstes wird ein Ziel gesetzt durch das kreuzweise Schießen über die Felder. (Roßberg IIIb., Treuen.)

332. Der Grazteich in Dahlen verlangt aller 7 Jahre ein Opfer. Darum muß aller 7 Jahre an demselben Tage jemand darin umkommen.

(Krömer IV, von einem Diensthoten aus Dahlen.)

### Aus der Spinnstube („Spinndichte“) in Ehdorf.

333. Lied: Die Schwiegern und die Schnure.

∴ „Mei Sohn is in der Fremd gewasen,“

Sat de alte Schwiegern. ∴

∴ „Ich wullte, daß er nich widder kām,“

Sat de Schnure wieder. ∴

∴ „Mei Sohn, der hat e stennern Haus,“

Sat de alte Schwiegern. ∴

∴ „Ich g'hër ein und du g'hërst 'naus,“

Sat de Schnure wieder. ∴

∴ „Ha 'ch dir nich e schie Schwein geschant?“  
 Sat de alte Schwiegern. ∴  
 ∴ „Der Speck is meine, der Dreck is deine,“  
 Sat de Schnure wieder. ∴

∴ „Ha 'ch dir nich en schien Balz geschant?“  
 Sat de alte Schwiegern. ∴  
 ∴ „'S is Fleck uff Flicke, Flack uff Flicke,“  
 Sat de Schnure wieder. ∴

∴ „Wau is deun de Ufengabel?“  
 Sat de alte Schwiegern. ∴  
 ∴ „De Gabel is meine, der Stiel is deine,“  
 Sat de Schnure wieder. ∴

∴ „Is das nich e Kooch im Haus?“  
 Sat de alte Schwiegern. ∴  
 ∴ „Ich wullte, 's biß dr de Ogen 'raus,“  
 Sat de Schnure wieder. ∴

∴ „'S thät Mut, mer thät sich gar erhäng'n,“  
 Sat de alte Schwiegern. ∴  
 ∴ „Ja wart, ich will dr e Strickchen brängn,“  
 Sat de Schnure wieder. ∴

Dieses Lied wurde gesungen und zwar der 1. Vers jeder Strophe in etwas langsamem, vorwurfsvollem, tiefem Tone, der dritte Vers schnell, schnippisch und hoch, der 2. und 4. Vers dagegen ruhig und gleichmäßig.

**334.** Die Ziege hat ein spit'ges Maul,  
 Die Schneider, die sind alle faul.  
 O du, mein liebes Schneiderlein,  
 So möcht ich selbst aber kein Schneider mehr sein.

Die Ziege hat paar spit'ge Hörner,  
 Das sind d'n Schneider seine Kaffeekörner.  
 O du, mein liebes Schneiderlein,  
 So möcht ich selbst aber kein Schneider mehr sein.

Die Ziege hat en langen Hals,  
 Die Schneider, die sind alle falsch.  
 O du, mein liebes Schneiderlein,  
 So möcht ich selbst aber kein Schneider mehr sein.

Die Ziege hat en langen Rücken,  
 Das ist d'n Schneider sei Meisterstücken.  
 O du, mein liebes Schneiderlein,  
 So möcht ich selbst aber kein Schneider mehr sein.

Die Ziege hat en schmalen Ranzgen,  
 Die Schneider können alle schie tanzen.  
 O du, mein liebes Schneiderlein,  
 So möcht ich selbst aber kein Schneider mehr sein.

Die Ziege hat vier dörre Beene,  
 Die Schneider nehm' de Fleckchen mit hême.  
 O du, mein liebes Schneiderlein,  
 So möcht ich selbst aber kein Schneider mehr sein.

Die Ziege hat en kurzes Schwänzchen,  
 Das is d'n Schneider sei Hochzeitskränzchen.  
 O du, mein liebes Schneiderlein,  
 So möcht ich selbst aber kein Schneider mehr sein.

**335 a.** Zum Tanze in der Spinnstube wurde auch folgendes Lied gesungen (Walzer):

„Werde munter, mein Gemüte,  
 Und das Rauche rausgekehrt,<“  
 Singt der alte Bitschmannsfriede,  
 Wenn er mit den Ochsen fährt.

**335 b.** Oder so:

O du alte Pudelmütze,  
 Und das Rauche rausgekehrt!  
 Du siehst bald wie Bachmanns Friße,  
 Der mit schwarzen Ochsen fährt.

336. Es hat gefrorn, es hat geschneit,  
 Ich hab mir e wackres Mädel gefreit,  
 Eine schöne Dame,  
 Ist bucklicht und auch lahme.

(Ein Stück aus einem größeren Liebe.)

337. Ein Spiel aus der Spinnstube.

Die Anwesenden bilden einen Kreis. In dessen Mitte sitzt der „Bischof“, der in seinen Händen einen hölzernen Teller hält und um seinen Hals ein Tuch, etwa ein Handtuch, hängen hat. Alle sprechen (oder singen) nun folgenden Vers:

Ich ging 'mal übern Kirchhof,  
 Da begegnete mir e alter Bischof,  
 En andern Bischof müß' mer habn(m),  
 Und soll mer'n auß der Erde grabn(m).  
 Bischof! Bischof!

Bei diesem Rufe pocht der Bischof mit dem Teller auf den Boden einer beliebigen Person zu, die dann zu ihm hintritt, das um seinen Hals gelegte Tuch faßt und ihn heftig daran zieht mit den Worten:

Bischof! Bischof!  
 Ich kämm dir deinen Bart auß,  
 Wenn du mich wirst sehen lachen,  
 Will ich mich an deine Stelle machen.

Der Bischof seinerseits sucht durch starkes Reiben mit dem Teller in der Bauchgegend den Sprecher zum Lachen zu bringen. Lacht dieser, so muß er der Bischof sein, und das Spiel beginnt von neuem; im anderen Falle bleibt der Bischof sitzen.

In etwas geänderter Form wird dieses Spiel auch von Kindern oft gespielt. (333—337 vom alt. Thomaner stud. Winfler.)

### Feldarbeit.

338. Wenn die Dorfkinder zum ersten Mal vom Grafen zurückkehren, überschüttet sie die Mutter mit Wasser. Das

soll den Zweck haben, daß die Kinder fernerhin recht fleißig darin seien.

(Frauendorf IIIa., Leipziger Kreis.)

339. Wird das letzte Kornfeld abgemäht, so läßt man zuletzt eine Handvoll Ähren stehen. Sodann werden diese zusammengebunden und hernach abgeschnitten. An ihre Stelle kommt dann ein Blumenstrauß. Das Innere, das wie ein Binsenhut aussieht, wird nun mit Stoppeln und Gewirre gefüllt, was das Symbol dafür ist, daß die Scheune so voll werde.

(Frauendorf IIIa., Leipz. Kreis.)

### Allerlei Brauch und Glauben.

340. Wenn die Hühner „weglegen“, d. h. nicht in ihr Nest, so soll man ihnen das Futter in einen Reifen hineinstreuen und sie daraus fressen lassen. Dann werden sie nicht mehr weglegen.

(Oberl. Dr. Hecker, Grünhain.)

341. Wenn man bewirken will, daß Hühner, Gänse und dergleichen Federvieh Junge ausbrüten, die ein Häubchen auf dem Kopfe tragen, so soll man die Alten beim Brüten dadurch erschrecken, daß man unerwartet mit einer Zipselmütze auf dem Kopfe vor sie hintritt.

(Derselbe, Grünhain.)

342. Wer gut Lesen lernen will, muß Bittergras in sein Buch legen.

(Biertel IV., Eibenstock.)

343. Schnippt einem die Seife aus der Hand, so kommt Besuch.

(Müller IV., Leipzig.)

344. Liegt ein Strohalm mit Ähre in der Stube, so kommt Besuch über Land. Ein Halm ohne Ähre zeigt an, daß welcher aus dem eignen Wohnort kommen wird.

(Schilling Ia., Zwidau.)

345. Will eine Handelsfrau, die mit Waren hausieren geht, zu einem Hause herein und ein junger Herr kommt zufällig



zur Thür heraus, so kehrt sie sofort um; denn „sie verkauft nun auf keinen Fall irgend etwas.“

(Durch den Hräg. von Dr. Markgraf in Spz.)  
(Aus der bornaischen Gegend.)

346. Hüpfst einem im Frühjahr ein Frosch über den trocknen Weg, so muß man das Jahr über so viel Thränen weinen, daß sich der Frosch darin baden kann.

(Schilling Ia., Zwidau.)

347. Wenn ein Mädchen viel Wasser verschüttet, bekommt sie einen Trunkenbold zum Mann.

(Göb III b., sächsische Schweiz.)

348. Wenn es bei der Wäsche regnet, so hat (oder bekommt) die Wäscherin keinen beständigen Mann.

(Krömer Ib., Spz.)

349. Wer bei Tische vor einem Tischbein sitzt, bekommt eine böse Schwiegermutter.

(Brügmann III b., Spz.)

350. Wenn einem eine Schnecke über den Weg läuft, giebt's Regen.

(Krömer Ib., ebenso die folgenden Nummern.)

351. Wer einen Spiegel zerbricht, hat 7 Jahre Unglück.

352. Wenn man von Geld träumt, hat man Verdruß.

353. Wenn man von Weintrauben träumt, bedeutet das Verlobung.

354. Von einer Kage träumen bedeutet, daß man Feindschaft bekommt.

355. Wenn beim Waschen die Strumpfspitzen nach oben kommen, hat man gutes Trockenwetter.

356. Wenn man ein Kleidungsstück verkehrt anzieht, bekommt man an dem Tage etwas geschenkt.

357. Wenn man dreimal nüchtern niest, erfährt man eine angenehme Neuigkeit, bei zweimaligem Niesen erfährt man etwas Böses.

358. „Der Kreuzschnabel wird gern in den vogtländischen Häusern gehalten. Er zieht nach Ansicht abergläubischer

Leute die Krankheiten, wie Diphtherie und Rheumatismus an sich, weshalb er selten alt werden soll. Wer das Reifsen hat, muß acht Tage früh nüchtern in des Vogels Näschen spucken, dann verschwindet die Krankheit.

Als ich auf meinen volkswirtschaftlichen Exkursionen in Bad Elster und Umgegend im Sommer 1897 zu einem schlichten Weber ins Haus trat, fiel mir auf, daß das Vogelbauer ohne Kreuzschnabel war. Auf meine Frage erzählte mir der biedere Mann, daß sein an Diphtherie erkranktes Kind vor wenigen Tagen genesen, der Kreuzschnabel aber, der die Krankheit an sich gezogen habe, einige Stunden vor meinem Eintritte ins Haus gestorben sei."

(Durch den Hrzg. von Dr. Richard Markgraf in Leipzig.)

359. Für das Begegnen mit Spinnen hat man folgende Verschen:

Spinne am Morgen  
Bringt Gram und Sorgen.  
Spinne am Mittag  
Bringt Glück für den Nachmittag.  
Spinne am Nachmittag  
Bringt Glück für den andern Tag.  
Spinne am Abend,  
Erquickend und labend.

360. Wenn eine Kage über den Weg läuft, so bringt das Glück oder Unglück. Es gilt der Vers:

Von rechts nach links,  
Glück bringt's.  
• Von links nach rechts,  
Was Schlecht's.

361. Wenn man über den linken Fuß stolpert, hat man Glück; Stolpern über den rechten bringt Unglück.

362. Schafe zur Linken,  
Freuden mir winken;  
Schafe zur Rechten,  
Giebt's was (ober: Noch viel) zu (ver)sechten.  
(Mehrfach gelief.)

363. Wenn einem ein Leichenwagen oder ein Kranz entgegenkommt, muß man an der linken Seite vorbeigehen, um kein Unglück zu haben; an einem Heuwagen ebenfalls an der linken Seite, um Glück zu haben.

364. Für die Bedeutung des Ohrklingens gilt die Regel:  
Recht macht schlecht, links macht flink.

(Mähler IV., Sp. 3.)

365. Was man träumt, wenn man die erste Nacht in einem fremden Nachtlager oder neuen Wohnsitz schläft, das trifft ein.

(Seyfarth IIIb., Sp. 3.)

366. Einem Kinde dürfen Nägel und Haare nicht verschnitten werden, ehe es 1 Jahr ist. Auch darf es vormem nicht in den Spiegel sehen. Sonst stirbt es.

(Schilling Ia., Taucha.)

367. Man soll sich die Haare bei zunehmendem Mond schneiden lassen, dann wachsen sie schnell wieder.

(Schilling Ia., Sp. 3.)

368. Wenn ein junges Mädchen zwischen zwei Schwestern zu sitzen kommt, und zwar so, daß es die ältere zur Linken hat, hat es bald Hochzeit. (Rörmer Ib., Sp. 3. Ebenso das folgende.)

369. Wenn einem eine Braut entgegenkommt, hat man Glück.

370. Wenn man am Freitag recht viel lacht, so muß man am darauffolgenden Sonntage weinen, d. h. man erfährt etwas Betrübenbes.

(Seyfarth IIIb., Sp. 3.)

371. Wenn in einem Hause etwas gestohlen ist, und der Verdacht lenkt sich auf mehrere Personen, so erforscht man die schuldige so: Man nimmt einen möglichst alten Erbschlüssel, bindet ihn in ein Gesangbuch fest und legt den Schlüsselgriff auf seine zwei vorgestreckten Mittelfinger, dann nennt man die Verdächtigen. Bei der Diebin fällt der Schlüssel herunter.

(Hordorff IIIb. Von der Großmutter. Diese war selbst bestohlen und that obiges auf Rat einer alten Frau. Die Entdeckung des Diebes gelang).

## Volkstümliche Redeweise.

### 1. Redensarten.

Mähre nich in Gelde 'rum, wenn de kens hast! (Zu solchen, die sich in alles mischen.)

Das ist Wurscht wie Schinken; haux wie maux; Hose wie Weste.

Doppelt gemoppelt hält besser.

Berricht un finse is neune!

Du bist je heite recht preisch (preußisch)!

Klar wie Kloßbrühe; wie dicke Dinte.

Fahr ab bei guten Winde!

Huppe hin, olle Papierdüte!

Mach dich dampffeihte! Mach dich dünne!

Das karscht! das haut! (Das giebt Spaß).

Das is Wind, das kommt von der Windorfer Brücke (das ist Schwindel.)

Du bist wohl aus Schwarzburg (zu einem Schmutzigen).

Der hat e Mädchen zu viel in' Koppe.

Auf die Frage 'wie gehts?' wird geantwortet (statt 'leiblich'): na, so bei'n mittleren Fenster.

(Geg. von Stolberg i. Erzgeb.)

So dumm und aus der Stadt!

(Eydorf).

### 2. Volkstümliche Benennungen. Spottnamen. Ausrufe.

Musenhügel in Leipzig: Promenadenwarze. Die Gegend um Konzerthaus und Tauchnitz-Straße: Prozen Dorf oder Prozenhausen; die dritte Realschule, die hier steht: die Prozen Dorfer Scheune. Ein Haus mit Kuppelturm: Käseglode. Elektrische Bahn: Funkenkutsche. Parmesankäse: Warmer Sahnkäse. Bäcker: Kluntzschfrize. Geige: Winkselholz, Zammerkasten. Der letzte in der Klasse heißt in der Nerchauer Volksschule: Gledmannsajt.

Schimpfwort: Du Schöpptopp!

Ausrufe: Ach du gerechter Strohsack! Ei, du lieber Schimmel! Gottverfallat! Gottverdambür! Weiß Knopploch!

## 3. Wörter.

**asten**: rennen (andere Wörter für rennen sind: ihen, förstern, lettern, berschten, pflastern). — **Aude** (Auz): Ulf. — **Bähnert** (meist in d. Redensart: du kriegst ens uff'n B. od. ähnlich): Kopf. — **Bärnsch machen**: Unsinn machen, den Durchgänger spielen. — **Banse**: Vorratsraum für Garben, zu beiden Seiten der Tenne. Dazu das Verbum: bansen. — **bedeppert** od. **bedrippt**: wie vor den Kopf geschlagen, sprachlos. — **Beschlagschauer**: Vorbau bei der Schmiede. (Vgl. **ins Schaurige gehen**: an einen vor dem Winde geschützten Ort gehen.) — **Bims**: Geld. — **Boie**: Wiege. — **Deckel**: Müze (auch: Käppi). — **dott'ch**: dumm. — **durchflachsen**: hauen. — **Fabbe**: Zigarrenspitze. — **Fäpe**: Weidenpfeife; Verb.: säpen. — **Fitschepfeil**: Pfeil. — **flannen**: lachen. — **gällchen**: jählings. — **Gäte** (f.): Lippenausschlag. — **Geduld**: (ich gehe in die G.): eine vorm Winde geschützte Stelle. — **Geräusch**: Kräuterisch (Kartoffelgeräusch). So z. B. in Beschwitz b. Zwentau. — **großmöglich**: eingebildet. — **gultsen**: (hinuntergultsen): trinken. — **Güte** f. (Koppgüte): Einhüllung. — **Guckuffdemahd**: Flieder. — **Hahnehänger**: Hahneballen. — **Kastentarre**: Schubtarren. — **Krätsch**: umherstehendes Geschirr. — **klautschen**: laut heulend bellen. — **Knuppel**: Federhalter. — **landern**: langsam gehn. (Merchau). — **Lawwe**: Mund (auch: Flappe, Fläppe). — **Moos** (das o zu u geneigt): Raundorf b. Delitzsch; Höhenprießnitz a. d. Mulde. — **Peße**: (Dreierpeße, Dreierklatsche): Angeber [Schülersprache]. — **quadern**: Geräusch vom Blasenreiben des koch. Wassers. — **questen**: quälen, bes. durch häufiges Fragen. — **Roddeberge** (f.) Schubtarre. — **Schindel**: dürrer Mensch. — **Schivvide** (f.): Flieder. — **Schlätö, Schlott'ch**: langer Kerl. — **Schmatter**: Flüssigkeit, die sich beim Rauchen in der Pfeife ansetzt und ausgekippt wird. — **Schorbeisen**: Reibeisen. — **schwirren**: durchbrennen. — **Schwummse**: Prügel (auch: 'Hulze'). — **vergadeiern**: foppen. — **verbumsiedeln**: versehen, verkehrt machen. — **Wällerwand**: Lehmwand. — **Zweächster**: der's mit zwei Parteien zugleich hält. — **zäden**: ärgern. — **zimmt'ch**: affektiert. — **Zinkjen**: Hyazinthen.



# Volkstümliches

aus dem Nachlasse von Rudolf Hildebrand.

Zum Teil Sammlung seiner Thomaner.

---





Die Thomasschule ist reich an altem und neuem Ruhme, und unter den Namen ihrer Lehrer sind manche, die nimmer verklingen. Unvergänglich vor allen wird das Gedächtnis Rudolf Hildebrands bleiben, des Meisters der deutschen Sprachforschung, des Bildners des deutschen Unterrichts, des guten und großen Menschen. Aus seinen Schriften leuchtet herrlich sein Bild; wir bewundern den Adel seines lautereren Herzens, das sich an allem Guten und Edlen und Schönen erhob, die Tiefe des Gemüths, das auch den scheinbar geringsten alltäglichen Dingen warmes Verständnis und fürsorgliche Theilnahme schenkte, die Freudigkeit der Seele, die in der Natur oder in Gesang und Musik ihr inniges Genügen fand und andererseits in steghaftem, stets unveränderlichem Humor zum Ausdruck kam, die Natürlichkeit seines Wesens, die in kräftigem Wahrheitsfinne wurzelte, die Echtheit und lebendige Frische seiner deutschen Gesinnung, die lichte Kühnheit und den dichterischen Schwung seiner Phantasie und zu dem allen den reichen Schatz von Wissen und Geist und scharfem Verstande.

Der Geschichte der Thomasschule gehört Rudolf Hildebrand schon als Knabe an. Am 13. März 1824 in Leipzig geboren, besuchte er unser Gymnasium vom zwölften bis zum neunzehnten Lebensjahre. Gleich bedeutend waren seine Begabung und sein Eifer.

Nachdem er in Leipzig studiert hatte, wirkte er zwanzig Jahre als Lehrer an der Thomasschule.

„Daß in Hildebrand ein bedeutender Mensch und außergewöhnlicher Lehrer vor sie trat, das fühlten selbst unter den kleinen Quintanern die Begabteren, und der Eindruck, den eine achtungsgebietende Persönlichkeit von tiefstittlichem

Ernst auch auf zuchtlosere Geister macht, wirkte nachhaltig bei allen seinen Schülern. Unbändigere, aber eigenartig begabte Naturen lohten dem liebevollen Lehrer, der sie durch die Macht seines gewinnenden Wesens zu bannen wußte, seine persönliche Teilnahme mit lebenslänglicher Treue.“\*)

Wie er seinen Beruf auffaßte und was er der Schule gewesen sein muß, wir fühlen's allein aus seinem schönen Ausspruch: daß nur der Beste gut genug sei zum Lehrer und Erzieher! Seit er Mitarbeiter am Grimmschen Wörterbuch geworden war, trug er die doppelte Bürde des Unterrichts und der wissenschaftlichen Arbeit. Er trug sie mit der ihm eigenen aufopfernden Treue, bis ihn die Ernennung zum Universitätsprofessor entlastete.

Am 28. Oktober 1894 hat ihn der Tod uns entrisen. In die stille Gruft auf dem Johannisfriedhof sangen ihm seine Thomaner das Abschiedslied.

Sein Geist aber lebt fort in den Jüngern deutscher Sprachwissenschaft und durch sie wiederum in der Schule. Nach seinem Vorgange lehrt sie das Leben und Denken unseres Volkes, überhaupt seine Eigenart, erkennen, zumal aus geschichtlicher Sprachbetrachtung, die oft aus lebendiger Gegenwart in ferne Vergangenheit zurückführt. Auch der Gedanke, die Pflege des Volkstums in der Schule durch eine Schüler-sammlung zu beleben, entspricht dem Geiste Hildebrands. Bald nach Erscheinen meines ersten Heftes überraschte mich Herr Professor Berlitz mit der Nachricht, daß sich in Hildebrands Kollektaneen zum deutschen Volkslied eine Sammlung von volkstümlichen Reimen befinde. Sie stamme zum Teil aus dem Anfang seiner Thätigkeit als Lehrer und sei auf dieselbe Weise entstanden, wie die meinige. Dank der gütigen Einwilligung von Hildebrands Angehörigen erhielt ich das Recht der Herausgabe.

---

\*) Vgl. Berlitz, Rud. Hildebrand. N. Jahrb. f. Phil. u. Päd. II. Abt. 1894, S. 563.

Die Sammlung ist offenbar mit viel sorgfältiger Liebe angelegt worden.\*)

Über die Entstehung schiebt Hildebrand die folgende kurze Bemerkung voraus: „Vor Weihnachten 1853 forderte ich meine Tertianer auf, mir Kinderreime beim Auszählen und bei Spielen beizubringen, und in kurzer Zeit hatte ich aus verschiedenen Gegenden meist Sachsens ein Häufchen Zettelchen beisammen, aus denen ich hier das Brauchbare auswähle.“

Die Sammlung ist dann, wie die Schrift zeigt, später fortgeführt. Ich drucke sie ab, soweit sie nicht anderweitig überholt ist. So fallen 17 Nummern allein deshalb weg, weil sie jetzt in Drosihn's deutschen Kinderreimen zu finden sind. Daß Drosihn einst Hildebrands Gewährsmann war, geht aus der ausdrücklichen Angabe zu Koll. Nr. 93 hervor.

Anderer Nummern stehen bei Böhme, Kinderlied und Kinderspiel, viele enthalten kleine Varianten zu den Reimen, die in meinem ersten Hefte stehen. Diese werden von mir in einem durchschossenen Exemplar, das auch sonst allerlei Nachträge enthält, dem Archiv des Vereins für Sächsische Volkskunde abgeliefert, ebenso manches, das wegen seiner Derbheit hier nicht abzu drucken war. Weggelassen sind endlich die aus Hildebrands Schriften bekannten Reime und Liedchen. Der Abdruck ist genau, nur hie und da ist eine volkstümliche Form statt der hochdeutschen eingesetzt; Hildebrand selbst wäre so verfahren. So steht in den Collectaneen Nr. 154:

Wißt ihr nicht wo Tauche liegt?

aber in den Beitr. z. dtsch. Unterr. S. 38: wißter nich

\*) Welch musterhafte Ordnung und Sauberkeit in diesen Sammelheften, von denen keins ausführlicher Register entbehrt. So sind auch die Bücher seiner z. T. unter schweren Opfern erworbenen Bibliothek wie übersät mit Einträgen, Verweisen, Bemerkungen, sodaß, wer S. zu lesen versteht, sich nichts genuß- und lehrreicherer denken kann, als ein Buch von ihm nur zu durchblättern; und alles auch hier zierlich und sauber eingetragen. (Berlit, S. 558.)

u. s. w. und B. 3: Collect.: die und sind — Beitr.: de und sin ebenso B. 4 de.

Gleichzeitig mit dieser Hinterlassenschaft bot mir Herr Prof. Berlit die handschriftlichen Einträge an, die Hildebrand dem Wörterbuche von Albrecht: Die Leipziger Mundart eingefügt hat. Endlich erhielt ich einige Brieffschaften, Zuschriften, die durch Aufsätze des Meisters veranlaßt sind.

Auf Hildebrands Aufsatz: Ein Scherzspruch aus Volksmund, alt und neu (Ztschr. für d. dtsh. Unterr. 2, 294 ff.) nehmen zwei Zuschriften Bezug:

1. Gespräche mit Schwerhörigen aus der Schweiz, Beitrag von Prof. J. Baechtold (Karte aus Zürich v. 24. Juli 88)

‘Woher die Geiß?’  
 Schneeweiß!  
 ‘Git si vil Milch?’  
 Do Rühilch! (Reunkirch)  
 ‘I mein, ir g’höred au nit wol!’  
 Im Tag zwee Chübel voll!

Ober:

‘Wuli Ziit isch?’  
 Süümischt! (Saumist)  
 ‘Wövel het’s g’schlage?’  
 Do in Ucker abel!  
 ‘I mein, ir g’höred au nit wol!’  
 E(?)fange (= empfangen?) siebe Venue voll.

2. Aus Cupen wird unterm 21./VII. 88 geschrieben: „Im Kreise Bergheim (N.-B. Köln) erzählen sich die Bauern von einem Zwiegespräch, das ungefähr folgenden Verlauf nimmt. — Dem Inhalte nach ist es dem von Ihnen angeführten ähnlich; es ganz genau aus der Volkssprache anzugeben, vermag ich augenblicklich nicht; die weite Verbreitung derartiger Sprüche aber erhellt daraus —:

Fremder: Guten Tag, Mann!

Bauer: (auf einem Baume im Walde sitzend)

Ich muß einen Ast han.

Fr.: Wo geht hier der Weg nach K?

B.: Den schneid' ich bis zu dem Knötchen ab.

Fr.: Wie weit ist's denn noch zu gehen?

B.: Das soll einen Artstiel geben.

Fr. (entfernt sich mit einem nicht wiederzugebenden Wunsche).

Vorstehendes Mißverständnis führen auch die Bergheimer Bauern auf Schwerhörigkeit zurück (vgl. a. D. S. 298 unten) und meinen, der Schwerhörige, der ja sein Leiden gern verbirgt, habe sich rasch die Antworten auf die Fragen zurechtgelegt."

Berühmt ist Hildebrands kleine Abhandlung: Metrisches aus dem Kinderliede. (Ztschr. f. d. dtsh. Unterr. 3, 1 ff. — Beitrage z. dtsh. Unterr. 43 ff.). Sie verwirft die alte Schulmetrik. Diese gliedert den deutschen Vers in Jamben und Trochäen, Daktylen und Spondeen u. s. w., nur mit dem Zugeständnis, daß diese Versfüße nicht aus langen und kurzen, wie in der antiken Metrik, sondern aus betonten und unbetonten Silben hergestellt würden. Unsere deutsche Metrik ist aber eine ganz andere.

H. geht aus von dem Spiel- und Tanzliedchen:

Bauer, baue Kessel,  
Morgen wird es besser,  
Übermorgen tragen wir Wasser ein,  
Fällt der ganze Kessel ein.

Das übermorgen in der dritten Zeile, das mit seinen vier Silben nur einen Versfuß darstellt, bedeutet eine Überstürzung des Rhythmus, die in der Schulmetrik unmöglich ist. Es stehen in der ersten Senkung drei Silben [ü]bermorgen. Das ist nur deshalb angängig, weil diese Silben an Gewicht nicht gleichwertig sind; die mittlere überragt die beiden andern. Guten Anlaß zu solchem Übereilen der rhythmischen Bewegung hat der Inhalt gegeben. Er verlangt, daß der Einsturz am Schlusse vorbereitet wird. Dem gesteigerten Vers-

maß entspricht die gesteigerte Empfindung des Singenden und Tanzenden. Auch der Tanzschritt wird zu einem lebhaften Hüpfen.

‘Ein rechtes Musterstück unserer natürlichen alten Metrik und Rhythmi<sup>k</sup>’ nennt Hildebrand die zwei ersten Zeilen. Nach der Schulmetrik wären das Trochäen mit drei Hebungen. Wer aber die Verse nicht mit dem Auge liest, sondern mit dem Ohre hört, findet vier Hebungen heraus: zwei Haupttonstellen und zwei minderbetonte. Schreiben wir die ersteren durch Bezeichnung mit dem Akutus, die letzteren mit dem Gravis und setzen wir die einfache Melodie in Buchstaben hinzu, so erhalten wir folgendes Bild:

e c	c e	C G*
Báuer,	báue	Késsel
Mórgen	wírd es	béffer.

‘Der Strich kann zugleich als Taktstrich nach musikalischem Begriffe gelten, soll aber hauptsächlich den innern Bau des kleinen rhythmischen Ganzen andeuten’. Es besteht aus zwei Gliedern, die rhythmisch einander vollkommen gleich sind. Denn Késsel füllt im Gesange genau dieselbe Zeit aus, wie Báuer báue, und die Kinder machen auf Késsel ebenso zwei Tritte wie auf Báuer báue. Nicht anders ist’s in der zweiten Zeile. Daß die letzte Silbe in Késsel und besser im Singen verlängert wird, dazu sind die Liquidá l und r vorzüglich geeignet.

Dieser vierhebige Rhythmusrahmen, der hier in einfachster Form auftritt, aber mannigfache Wandlungen zuläßt, liegt nun allem rhythmischen Wesen zu Grunde. Er läßt sich auch in die altgermanische Stabreimende Dichtung zurück sicher verfolgen. Überall hört man den wohlbekanntten Klang: Báuer báue Késsel. Er klingt auch aus der mittelhochdeutschen Dichtung, aus dem Volksliede, aus dem Kirchenliede.

„Nur muß man den Text nicht bloß mit dem Auge fassen, sondern mit den Ohren, gesungen“, z. B.

\*) Die Dominante in der Tiefe.

In allen meinen | Thäten  
 Laß ich den Höchsten | räten u. s. w.

Während nun das Liedchen Bauer baue Kessel nach Auffassung der Schulmetrik das Fehlen einer Senkung (nach der ersten Silbe) aufweisen würde, fehlt doch in Wahrheit nichts. Zu diesem angeblichen Auslassen hat Hildebrand in demselben Aufsatze einen Waldenburger Auszählsspruch als vorzügliches Beispiel angeführt.

Ich ging einmal nach Engelland,  
 Begegnet mir ein Elefant,  
 Elefant mir Gras gab,  
 Gras ich der Kuh gab,  
 Kuh mir Milch gab u. s. w.

Die ersten zwei Zeilen haben Auftakt, ehe der Rhythmus einsetzt. Von da an fehlt er, und zugleich beginnt das Sparen der Senkung in der letzten Stelle vor dem Reim: Gras gab. Das steigert sich: Gras ich der Kuh gab und erreicht den Höhepunkt in der fünften Zeile: Kuh mir Milch gab. Dies wird nun nicht etwa mit Lücken zwischen den Worten gesprochen, die den Senkungen entsprächen, sondern in halben Noten, sodaß der Rahmen in den bloß vier Silben doch voll daher klingt. Der Vortrag, auch der Auszählssprüche, ist nämlich kein ganz prosaischer, sondern hat eine fast unmerkliche Melodie. 'Hier erscheint ganz natürlich, was der Schulmetrik so fern steht, wie der Mond der Erde oder noch ferner'.

Daß dabei übrigens nicht Ungeſchick der Kinder mitwirkt, sondern rhythmische Altertümlichkeit, geht auch aus dem Wortlaut des Spruchs hervor. Da ist wiederum das Fehlen des Artikels eine grammatische Altertümlichkeit.

'Wer will da zweifeln, daß in dem poetischen Leben der Kinder auch in so äußerlichen Dingen Fäden aus der Urzeit her unabgerissen bis in die Gegenwart sich fortspinnen?'

Überdies giebt auch die alte Stabreimdichtung vollkommen gleiche Beispiele für Zeilen mit gesparten Senkungen.

Zu jenem Auszählsspruch giebt es eine andere Fassung, die ein Zuhörer (G. S.) in einem Brief vom 14. IV. 1882 mittheilt.

Anknüpfend an den Wunsch, den Sie am 13. d. Mts. im Kolleg aussprachen, erlaube ich mir, Ihnen das bewußte Kinderlied in der Fassung mitzuteilen, in der es uns in Dresden geläufig war:

Ich ging einmal nach Engelland,  
 Begegnet mir ein Elefant,  
 Elefant mir Gras gab,  
 Gras ich der Kuh gab,  
 Kuh mir Milch gab,  
 Milch ich dem Bäcker gab,  
 Bäcker mir ein Brodel gab,  
 Brodel ich dem Fleischer gab,  
 Fleischer mir ein Würstel gab,  
 Würstel ich dem Hundel gab,  
 Hundel mir ein Pfotel gab,  
 Pfotel ich der Schwester gab,  
 Schwester mir en Dreier gab,  
 Dreier ich der Mutter gab,  
 Mutter mir ein Bommel gab,  
 Bommel ich dem Vater gab,  
 Vater mir 'ne Ohrfeige gab!

Es wurden diese Verse jedoch nicht — wie einige Herren im Kolleg bemerkten — beim Auszählen verwandt, sondern sie bildeten die Unterlage für ein höchst einfaches Spiel. Wir setzten uns zu zweien gegenüber und schlugen bei den Vershebungen mit den Händen gegeneinander, bei den Senkungen oder musikalischen Pausen auf den Schoß. Das Ziel des Ganzen war eine Ohrfeige, die wir uns bei dem betreffenden Worte im letzten Verse gegenseitig zu verabreichen suchten. Daher begreift sich auch die Steigerung



des Tempos, die sich je näher dem Ende umso stärker einstellte. Derjenige, der den Schlag zuerst gegeben, war der Sieger, doch meist blieb der Besiegte diesem nichts schuldig.

Es folgt dann noch der Auszählreim, der bei mir I, Nr. 203 steht. Doch Z. 1: ohne, bohne. Z. 3: reiß' ich ... 'raus. Z. 4: Rache mir. Z. 6: die Böglein. Z. 7: klipp und klapp. Z. 8: O du alter Bettelsack! Damit schließt die Strophe.

Als Var. zu dem Waldburger Reime (Coll. S. 35) merkt auch Hildebrand selbst an:

Brodchen ich dem Fleischer gab,  
Fleischer mir ein Würstchen gab,  
Würstchen ich dem Hündchen gab u. s. w.

(Wermsdorf.)

Dazu ein englisches Lied (s. Beitr. z. dtsh. Unterr. S. 436):

Zickety dickety dóck,  
The mouse ran up the nock,  
The nóck strúck óne,  
Dówn the móuse rán.  
Zickety dickety dock.

und ein amerikanisches. Coll. S. 280 schreibt Hildebrand:

Mr. Richardson teilte mir 1885 ein Kinderlied aus Nordamerika, Massachusetts, mit, sachlich und metrisch von Wert.

Knaben und Mädchen von 5—10 Jahren singen es, in der Mitte des Ringelreihens ein Mädchen, als von ihrem Schätzchen verlassen gedacht. Am Schluß küßt sie jemand, und es tritt ein anderer an ihre Stelle:

Little Sally Wátters,  
Sitting in the sun,  
Crying and wéeping  
For her yóung mán.  
Ríse Sàlly ríse Sàlly,  
Wipe away your tears,  
Túrn tò the East  
And turn to the West  
And kiss the one that you love best.

(Als Schluß voller Rhythmus).

Zu Hildebrands Aufsatz schickte der Seminarlehrer H. aus Eisleben (am 25. April 1889) einige Wiegenlieder aus der Magdeburger Gegend (1. Süßken, Kinnelen, süße: unbedeutend verschieden von Böhme, dtsh. Kinderlied u. Kinderspiel 1897 S. 16; 2. Piep, Schäper, piep 2 Dreimal um den Dieb 2: Böhme S. 705 Nr. 30; 3. das bekannte Bildö (Muhkuh) von Halberstadt); ferner Handklapplieder (1. Bäcke, bäcke Ríchen, Der Bäcker hat gerufen, Sóll'n einmengen Und den Ríchen bringen; Schüb, Schüb, Schüb in'n Ofen 'nein. — sóll der Bäcker sein. 2. Nr. 19 dieses Heftes, Lesart ohne eckige Klammer), endlich ein Tanzreigenlied aus der Magdeburger Gegend. Das gemeinsame der Lieder ist, daß sie von einem Taktschläge begleitet sind (Tanzschritt, Handklappen, Schwingungen der Wiege). Das Tanzlied lautet:

(Auftakt) Es wár einmal eine schöne Madám.  
 Wó soll ich sie finden?  
 Unter einem grünen Baum,  
 Unter einer Linden.  
 Grünes Gräs, grünes Gräs  
 Unter deinen Füßen.  
 Wárst bei deiner Mütter geblieb'n,  
 Hättst 'n guten Tag getrieb'n.  
 'Raus Mädél, 'raus!  
 Dein guter Tag ist aus.

Hildebrand merkt zu B. 2. an: der alte Geliebte? und zu B. 4 Tanzlinde, und dann weiter am Rande schreibt er: sie ist der Mutter fortgelaufen (ist schön) zu Tanz und Liebe und — hat da ihren Wert und ihr Lebensglück verloren. — Wie wertvoll als Volksmoral, bei Tanz und Lebenslust, vielleicht von Mädchen gebichtet.

Mit jenem Liedchen, das die Grundlage für Hildebrands

mustergiltige Arbeit abgab: Bauer, baue Kessel, beschäftigt sich auch ein anderer Auffsatz von ihm:

Ein Kinderlied mit tiefem Hintergrunde. (Ztschr. f. den dtsh. Unterr. 2,475ff. — Beitr. z. dtsh. Unterr. 33ff.)

Mit mannigfachen Abänderungen ist das Spiel besonders in Sachsen, Osterland und Thüringen verbreitet. „Ich kenne es aus meinen frühesten Kinderjahren“, so erzählt Hildebrand\*), „etwa aus meinem vierten Jahre, aus Leipzig. Es ist ein Ringelreihen, wir saßen uns also bei den Händen und sangen im Kreise schreitend, in einer ganz einfachen Melodie, die doch auch ihrer berechneten Kunst nicht entbehrt. Sinn hatte man ja daran nicht viel, im Eingang eigentlich gar keinen, aber großen Spaß, so recht für kleine Kinder berechnet. Es wird nämlich mit würdigem Schreiten angefangen, in strengem Takte nach dem Versmaß, das hab ich gerade an dem Spruche zuerst gelernt und macht große Freude. Bei der dritten Zeile aber, die auch im Versbau aus dem strengen Takte mit einer Art Überfüllung des rhythmischen Rahmens herausstrebt, geht das Schreiten in ein freies Trippeln, die Strenge in eine Art Auflösung über und endet bei der vierten, dem Inhalt entsprechend, in einem Zusammenbruch des kleinen Ganzen, so daß Schreiten und Singen, Rhythmus und Tanz, alles in die Brüche geht und mit den singenden Tänzern selbst zusammenpurzelt. Das giebt denn ein großes Lachen, das sich mit dem Singen wunderbar mischt, die letzte Zeile wird auch mit einem Pauz! oder Plauz! eingeleitet, das aus dem rhythmischen Rahmen schon ganz austritt. Auch die Melodie löst sich schon bei der dritten Zeile aus dem strengen Singen los und geht in ein singendes Sprechen, ein parlando, über, strebt übrigens möglichst in die Höhe, um bei der letzten in der Tonleiter, aber auch parlando, möglichst tief herunter zu gehen, sodaß auch die Melodie den

---

\*) Um Hildebrands liebevolles Verständnis für solche Dinge zu zeigen, führe ich seine meisterhafte Schilderung an.

Zusammenbruch malt. Das Ganze ist doch, wie oft solche echte Kinderlieder, zugleich ein kleines Kunstwerk. Und die Hauptsache der Ringelreihen, der Kinderkreis selbst ist auf einmal der Kessel, die Kleinsten fallen einfach nach hinten zum Sitzen, die Größeren helfen sich mit Niederkauern, der Spaß aber ist groß, für die Kleinsten größer als alles bisher Erlebte."

Aber der Sinn?

Mit spielender Leichtigkeit zeigt Hildebrand, wie bald dieser verloren geht. Ist er aber dahin, dann gerät er auf seltsame Abwege. Es gilt, die richtigen Fassungen aufzufinden oder aus richtigen Brocken das Ganze wieder zusammenzusetzen. Nun heißt es in der Leipziger Pflege:

Bauer, baue Kessel,  
Morgen wird es besser.  
Trägt die Braut das Wasser 'nein,  
Bauz! fällt der ganze Kessel ein.

Also hier erscheint die junge Frau, die sich den eigenen Herd gründet, auf dem der Kessel ja das Hauptstück ist.

„Aber das Einfallen des Kessels?! Daß die ganze Herrlichkeit so elend in die Brüche geht, wie sie eben fertig gefeiert werden soll?! Der Kessel so schlecht, daß er gleich das erste Wasser und das erste Kochen garnicht aushält? Unmöglich ursprünglich! Das ist so boshaft schadensfroh, daß man ruhig behaupten mag, das kann garnicht von den Kindern herrühren," wie ja der ganze Spruch über Kindergedanken hinausgeht.

Es ist eine Entstellung durch größeren Geschmack.

Das Ursprüngliche hat sich erhalten in Trachenau bei Röttha:

Bauer, baue Kessel,  
Morgen wird es besser,  
Übermorgen tragen wir Wasser ein,  
Fällt eine weiße Taube nein.

Hier fallen die Kinder am Schlusse natürlich nicht um, sondern beginnen das Lied von vorne. Ebenso in Neudnitz, nur mit fliegt statt fällt. Eine Mischung ist wieder in Hohenleuben üblich:

Bauer, Bauer, Kesselein,  
Morgen trag mer Wasser ein,  
Fliegt ene weiße Taube nein,  
Fällt der ganze Kessel ein.

Die weiße Taube, das fühlt jeder, muß den Schluß bilden. Denn man ahnt jetzt den ganzen Zusammenhang:

„Bist du so weit und hast Herd, Kessel und Braut (junge Frau), die sich von selbst versteht auch wo sie nicht mit erwähnt wird — obschon man als dritte Zeile wünschte, wie gewiß auch gesungen wurde oder noch wird: 'Trägt die Braut das Wasser ein' — dann kommt dir gleich zum Hochzeitmahle der Segen des Himmels, er schickt dir selbst, was noch fehlt, in den Kessel, das Feinste und Beste, was er aus seinen Vorräten geben kann; die weiße Taube ist aber gewiß zugleich als Bote und Bürge von Frieden und Reinheit, Liebe und Treue gemeint . . . So gelten noch jetzt im Volksaberglauben Tauben, besonders Turteltauben, als glückbringend für das Haus, als Herrgottsvögel, sie werden besonders in Beziehung gesetzt zum Glück des Hauses in Liebe, Ehe und Treue . . .“ Daß der Himmelsbote verspeist wird, ist nicht auffälliger, als das Verzehren der heiligen Martinsgans.

Ist der Inhalt des Kesselliedes somit wiederhergestellt, so folgt, daß es von Haus aus gar kein Kinderlied, sondern ein Hochzeitlied ist, das Erwachsene als Tanz und Spiel aufführten, vielleicht ein Stück aus einem größeren Hochzeitsspiel. Das haben dann die Kinder aufgegriffen, auch die Entstellungen. Das Einfallen des Kessels mag von jungen Burschen herrühren, die in der Zeit nach der Blüte unserer mittelhochdeutschen Dichtung dem damaligen rohen Geschmacke folgten und die Zartheit durch Derbheit ersetzten.

Bezeichnend für den Appetit der Singenden ist jene Entstellung, in der eine Henne (eine große!) und auch eine Gans statt der Taube im Kessel sitzen.

So heißt es in Dresden:

Bauer Bauer Kessel,  
 Wer sitzt drinne?  
 Eine große Henne.  
 Was wolln wir machen?  
 Federn wolln wir schleifen,  
 (Also der Vogel soll gerupft werden.)  
 Kiele wolln wir beißen.  
 Morgen tragen wir Wasser ein,  
 Fällt der ganze Kessel ein.

Auch der Witze bemächtigt sich dieses dunkel gewordenen Textes und richtet vollends heillose Verwirrung an. Zwei Entstellungen, die Hildebrand nur eben andeutet, lauten (Coll. S. 183 und 278):

- a. Bauer Bauer Kessel,  
 Was ist drinne?  
 Eine große Spinne.  
 Was macht se darinne?  
 Federn thut se schleifen,  
 Mandelkerne beißen.  
 Heute tragen wir Wasser ein,  
 Fällt der ganze Kessel ein. Chemnitz.
- b. Bauer Bauer Kessel,  
 Schöne rote Kessel,  
 (Diese Zeile statt des verloren gegangenen Reims.)  
 Wer sitzt drinne?  
 De alte Kesselrinne.  
 Was macht se?  
 Federn schleißt se,

Späne spleißt se,  
Morgen tragen wir Wasser ein,  
Fällt der ganze Kessel ein.           Oberan.

Hierzu bemerkt Hildebrand: (S. 4) eig. Kesslerin? Vgl. Kathrine, Freiberg.

Die Freiburger Fassung lautet:

Bauer Bauer Kessel,  
Wer sitzt drin?  
Die alte Katherin.  
Was macht se?  
Federn schleißn,  
Kiele beißen.  
Morgen tragen wir Wasser ein,  
Fällt der ganze Kessel ein.

In Elterlein im Erzgebirge lautet das Lied von S. 4 an:

Schöne Katherine  
Was macht se?  
Schleißt Federn.  
Hol drei Kanne Wasser ein,  
Fällt der ganze Kessel ein.

Auch irgend eine politische Erinnerung spielt in diesen Text hinein. (Vgl. Hildebr., a. D. S. 36 f.)

In Osmaritz, zwei Stunden von Jena, heißt es nach einer Zusage an S. vom 22. IX. 88:

Baum Baum Kessel,  
Morgen wirds besser,  
Schütt mer 'ne Butte Wasser ein,  
Fällt der ganze Kessel ein.  
Wer sitzt drinne?  
Der Kaiser mit dem Kinde,  
Was macht er?  
Schließ Federn.  
De Federn wolln geschliffen sein,  
Das Kind will gebißcht sein.

Ein Fassung, wie sie in der Waldenburger Gegend gekannt wird (oder wurde?), bezeichnet H. mit Recht als „alberne Erweiterung“ (Coll. S. 274). Sie zeigt die Anfügung von Versen, die auch sonst als Schluß sehr beliebt sind:

Bauer Bauer Kessel,  
Morgen wird es besser,  
Morgen tragen wir Wasser ein,  
In das große Dorf hinein,  
Wo die großen Bauern sitzen  
Mit den langen Zipselmützen,  
Die die reichen Töchter haben,  
Die das Geld mit Vierteln messen  
Und den Quark mit Löffeln essen.

Ich füge dazu noch einen Text aus Dahlen, der wieder eine Vermischung mit andern Liedern aufweist:

Baue baue Kessel,  
Morgen wird es besser.  
Morgen wolln wir Wasser tragen,  
Daß die Mutter waschen kann,  
Hängt sie auf die Leine  
Dunkelgrüne Seide.

Wie Hildebrand dem Ursprung des Kesselliedes durch Umfrage — so sagt er selbst — nachgegangen ist, so hat er dieselbe Gründlichkeit dem ebenfalls sehr alten Brückenspiel zugewandt. Nach Coll Nr. 45 ist es in Leipzig, Wurzen, Gera, Borna in der folgenden Fassung allbekannt:

Wir wolln die Merseburger Brücke bau'n.  
Wer hat sie denn zerbrochen?  
Der Goldschmied, der Goldschmied  
Mit seiner jüngsten Tochter.  
Kriecht alle durch, kriecht alle durch,  
Den letzten wolln wir fang'n  
Mit Spießen und mit Stang'n.



Zwei Kinder bilden ein Thor, indem sie sich die gehobenen Hände reichen. Die anderen fassen sich hintereinander an den Kleidern und kriechen während des Gefanges unter den Armen der beiden durch. Bei den Worten 'den letzten woll'n wir fang'n' u. s. w. senken die Thorbildner die Arme und fangen ein Kind. Nun haben sie vorher heimlich ausgemacht, wer von ihnen Engel oder Teufel ist, und sich außerdem einen Namen beigelegt. Jetzt muß der Gefangene sagen, zu welchem Namen er gehen will. Erst wenn alle gefangen und auf zwei Seiten verteilt sind, wird gesagt, wer die Engel und wer die Teufel sind. Dann zerren beide Parteien so lange, bis eine nachgiebt. Oder es folgt Armwiegen (unter S. 115; I, 68).

Ganz ebenso, nur statt der Merseburger: 'die polnische' oder pol'sche Brücke singen die Kinder in Waldenburg (aber B. 4 Jungfrau Tochter) in Wernsdorf, Olbernhau, Mächern, Wurzen, Grimma, Torgau; die Altenburger Brücke in Chemnitz (auch die goldne), die Magdeburger in Reppichau; die Meißner in Dresden, auch in Abtnaundorf bei Leipzig (Coll. Nr. 21: „Wer hat die Meißner Brücke gebaut? Der Goldschmied, der Goldschmied Mit seiner schönen Tochter u. s. w.“)

Die goldene Brücke kommt im Erzgebirge vor, z. B. in Wischdorf bei Annaberg, ferner in Pörsneck, Kahla, Weida, Saalfeld, Sonneberg, Altenburg, Borna. — In der Lausitz:

Die alte Dresdner Brücke,  
Wer hat sie denn zerbrochen?  
Der Goldschmied u. s. w.  
Zieht alle durch.

In Reichenbach i. B.:

Goldne goldne Brücke,  
Wer hat sie denn zerbrochen?  
Der Goldschmied, der Goldschmied  
Mit seiner Jungfrau Tochter.  
Kriecht alle durch, kriecht alle durch,  
Den letzten wolln wir fangen  
Mit Ketten und mit Stangen.

## In Greiz:

(Coll. S. 272.) Wer hat die goldne Brücke hier,  
 Wer hat sie denn zerbrochen?  
 Der Goldschmied, der Goldschmied  
 Mit seinem goldnen Töchterlein.  
 Kriecht alle durch, kriecht alle durch,  
 Der erste kommt ins Himmelreich,  
 Der zweite in den Feuerreich.

Zu diesem Liede merkt Hildebrand an, daß es echter als die andern sei. Was ist aber das wirklich Echte, der ursprüngliche Inhalt und Sinn des Spiels? Der Goldschmied, der eine Brücke zerbricht, das Fangen von Engeln und Teufeln, das Zerren zwischen beiden Parteien am Schlusse — scheint das nicht allen Zusammenhänge zu entbehren? Sollten hier nicht ganz andere Vorstellungen verborgen sein, Reste aus germanischem Glauben?

Um es kurz zu sagen, es ist nicht streng erweislich, aber wahrscheinlich, daß dem Spiele jener Mythos vom Weltuntergange zu Grunde liegt, der wegen untermischter christlicher Gedanken in die letzten Jahrhunderte des Heidentums zu setzen ist.

Die goldene Brücke ist die glänzende Götterbrücke Bifröst, die vom Himmel zur Erde reicht, der Regenbogen. Sie ist außerordentlich fest, und doch, so sagen die nordischen Lieder, wird sie einst von Muspells Söhnen zerbrochen werden, d. h. von den Flammenmächten, die den großen Weltbrand erregen. Aus Muspellheim, dem südlichen Feuerreiche, werden sie hervorbrechen, allen voran ihr Beherrscher, der Feuerriese Surtr. Auf der Spitze seines Schwertes trägt er die verheerende Lohe, der alles erliegen muß. Wenn die Götter und Helden von Walhalla im Kampf gegen alle die Unholde der Unterwelt gefallen sind, wird Surtr die Welt verbrennen.

Von der Zertrümmerung der Brücke Bifröst wird ein altes Lied gesungen haben. Als aber die Erinnerung ver-

blaßte und die goldene Brücke an die Stelle jener gesetzt ward, verschwand auch der Name des mythischen Zerstörers. Dafür trat ein Mensch ein, dem etwa aus Habsucht daran liegen konnte, den Bau zu brechen: der Goldschmied. Ihm hilft die jüngste Tochter. Das ist durchaus im Sinne des Märchens, in dem ja der oder die Jüngste eine so große Rolle spielen. Vielleicht aber — falls die goldene Tochter im Greizer Lied ursprünglicher ist — darf auch eine andere Erklärung gelten. Wir wissen, daß in Grimms Märchen vom Marienkinde die heilige Dreifaltigkeit nicht nur in Glanz und Feuer sitzt, sondern golden ist, wir wissen, daß in einem andern Märchen von zwei Kindern erzählt wird, „die ganz golden waren“ und auf goldenen Rossen durch die Welt zogen (Die Goldkinder, Grimm I, 316), und wir wissen auch von einem, der ausgeschiedt wurde, um aus der Hölle drei goldene Haare vom Haupte des Teufels zu holen (Grimm I, 112 ff.). Ist also die Annahme etwa zu kühn, daß aus Surtr, dem Dämon im goldroten Glanze des Feuers, einfach ein goldener Dämon wurde und daß seine Tochter die goldene Tochter hieß? Und konnte nicht, sobald der Mythus verdunkelt war, der goldene Riese als Schmied gedacht werden, der mit dem wuchtigen Hammer die Brücke brach? Auch dies steht mit andern märchenhaften Vorstellungen sicherlich im Einklang. So war denn auf einmal der goldene Schmied und seine goldene Tochter im Spiellied darin, und später der Goldschmied.

Natürlich bedarf solche Erklärung der Stütze. Sie wird vorhanden sein, wenn sich mit Hilfe unseres Mythus auch alles andere erhellt und aufs schönste zusammenfügt.

Es heißt, daß die Erde, von Surtr's Lohe brennend, ins Meer sinkt und daraus eine neue hervorsteigt. Ein neues Geschlecht bevölkert es. Eine Zeit kommt, da das Böse nicht mehr vorhanden ist. Jüngere Götter herrschen, Kinder von Odin und Thor, nur wenige sind von den älteren übrig. Mit diesen Göttern hausen die Seelen der rechtschaffenen Menschen im goldbedachten Saale Gimle. Noch

einmal fliegt aus dem Totenreiche der Drache daher, der an den Körpern der Bösen saugt. Er muß samt den Leibern für immer in die Unterwelt versinken.

Nummehr scheint der Inhalt des alten Liedes folgender:

Die Götterbrücke ist von Surtr und den Seinen zerbrochen. „Wir wollen sie wieder aufbauen!“ so rufen die neuen Menschen der neuen Erde. „Womit wollen wir sie bauen?“ diese Frage erscheint in vielen Fassungen des Liedes. Die Antwort ist: Mit Gold, Silber und Edelstein, oder: Mit Gestein, mit Gebein (Elfenbein), mit rotem Goldelein oder ähnlich. Darin liegt die deutliche Erinnerung an die Regenbogenbrücke, die nach dem Mythos aus drei Farben stark gefügt ist. „Und dann — so schreitet der Gedankengang des Spiels fort — ziehen\*) wir alle durch, nämlich durch das neue Brückenthor zu dem Himmelsaal, wo wir von den Friedensgöttern aufgenommen werden. Fern von uns liegt das Böse, das jetzt für immer in die Feuerhölle verdammt ist.“

In diesen mythischen Inhalt des Liedes mischt sich der spätere Volksglaube von dem Streit zwischen Engel und Teufel vor den Thoren des Paradieses. Am Sterbetage eines Menschen kämpfen sie um den Besitz der Seele. Unser Spiel sagt daher weiter: „Hüten wir uns, wenn wir einziehen. Der Teufel steht davor und will den Lehten fangen!“\*\*) Wieder altvolkstümlich. Denn auf den Lehten hat er es auch sonst abgesehen (vgl. z. B. den Teufel in Salamanca). Aber der Engel kämpft für die arme Seele. Die Spannung, wer sie erhalten wird, kommt im Spiel einmal dadurch zum Ausdruck, daß das Kind den Namen eines der Thorbildner

\*) Zieht alle durch! heißt es sehr oft, statt kriecht.

\*\*) Dieser kommt — nach dem Greizer Lied — in den Feuerteich, d. h. in die Feuerhölle. Sonst heißt es gewöhnlich, daß er mit Spießen und Stangen oder mit Ketten und Stangen gefangen wird. Das deutet natürlich ganz ebenso auf den Ort der Verdammnis hin. Solche Änderungen im Wortlaut sind häufig nur um des Reimes willen vorgenommen.

raten muß, und dann wird zum Schluß der Streit zwischen Engel und Teufel noch wirklich durch Zerren dargestellt.

Von einem jüngeren Freunde wird dazu aus Magdeburg unterm 10. VI. 1882 geschrieben:

Das Aufbauen einer goldenen Brücke habe ich mir öfter von meinen Schulbuben vorspielen lassen.

Die Kinderschar wählt aus sich zwei heraus, in der Regel die stärksten. Diese besprechen leise unter sich, wer von ihnen der Engel und wer der Teufel ist, und wählen heimlich eine Bezeichnung, die sich dann durch das Spiel hindurchzieht. So wählten sie einmal Butterblume und Beilchen; am liebsten aber entscheidet sich der Engel für eine Kutsche voll Blut und der Teufel für einen Keller voll Gold, und es giebt jedesmal ein Halloh! wenn sich der dritte, d. i. der Gefangene, das letztere wünscht, ein Halloh, wegen seines soeben ausgesprochenen Geizes. Bei dem Spiel wird gesungen:

Wir ziehen durch,  
Wir ziehen durch,  
Durch die goldne Brücke.  
Sie ist entzwei,  
Sie ist entzwei,  
Laß sie wieder machen.  
Womit?  
Mit einerlei,  
Mit zweierlei,  
Der erste kommt,  
Der zweite kommt,  
Der dritte wird gefangen.

Sind alle gefangen, so werden zunächst die Engel von den beiden Stärksten in deren Armen hin und her gewiegt, und dabei wird gesungen:

Wir wiegen die Engel ∴ in Abrahams Schoß ∴  
Wie — wie — wie —.

Dann setzen sich die Teufel der Reihe nach auf die vier fest ineinander geschlossenen Hände der beiden, und jeder wird

fünfmal in die Höhe geworfen mit den Worten: Rumpel di pumpel.

Das scheint mir die erste Hälfte des Spiels.

Nun legen sich alle Spielenden, mit Ausnahme der zwei, mit dem Gesicht an die Wand, die Hände über den Kopf geschlagen. Der alte Engel pocht sodann bei jedem auf den Rücken an und fragt: Poch, poch, Engelein — schläfst du oder wachst du? Erhält er die Antwort: „Ich schlaf“, so geht er zum nächsten. Wird ihm aber die Antwort gegeben: „Ich wache“, so muß der Antwortende aus der Reihe heraustreten, und er wird gefragt: Was kriecht da? (Antwort: ein Mäuschen, eine Schlange u. dergl.) Was fliegt da? (Antwort: eine Fledermaus, eine Fliege u. dergl.) Dann spricht der alte Engel: „Guck in den Himmel und lache nicht!“ Der andere muß seinen Hals so lang wie möglich in die Höhe recken und wird dann ganz gehörig getigelt. Lacht er dabei, so ist er Teufel, besteht er aber diese Probe, so ist er Engel. So geht's durch, bis keiner mehr übrig bleibt. Nun erhaschen die Teufel sämtliche Engel, oder es wird, wie wirs in Leipzig machten, gezogen, und die Sieger dürfen dann die Verlierer tüchtig auslachen.

(ähnlich zwei Teile: Böhme S. 530 Nr. 312.)

In einem Brief des stud. Pl. aus Delitzsch vom Mai 1881 wird ein Delitzscher Spiel mitgeteilt, dessen Altertümlichkeit außer Zweifel ist:

#### Das Rosenthor.

Kreis, zwei in der Mitte:

Wer will durch das Rosenthor,  
Der komm' herzu und tret' hervor.  
Ihr seid klug, ihr seid fein,  
Ihr sollt Rosenjungfern sein.

Die zwei in der Mitte rufen sich zwei aus dem Kreise:

Holla! Holla! „Wer ist da?“  
Wir möchten gern durchs Rosenthor.

„Der Riegel ist noch fest davor,  
Und trifft ihr nicht das rechte Wort,  
So kommt ihr nicht an diesen Ort.“

Die zwei haben sich zwei Namen oder Gegenstände verabredet, sie sagen z. B. Leipzig oder Delitzsch? Wenn die andern das Bedeutendste, Beste oder Schönste treffen, dann singen jene zwei:

Schnell den Riegel weggenommen,  
Schöne Jungfrau, seid willkommen,  
Ihr seid klug, ihr seid fein,  
Ihr sollt Rosenjungfern sein.

Haben die beiden nicht das rechte Wort getroffen, so singen jene:

Nein nein, nein nein, das geht nicht an,  
Euch wird nimmer aufgethan.  
Ihr habt nicht das rechte Wort  
Und kommt nicht an diesen Ort.

Sie müssen „heraus“, und das Spiel beginnt von vorn.

Von dem alten Spiel: Königstöchterlein im Turm (f. I., 303) enthalten die Coll. Nr. 13 und 51 folgende Fassungen:

Ringel, Ringel, Dorne,  
Wer sitzt in unserm Korne?  
Ein kleines, feines Töchterlein.  
Was ißt sie gern, was trinkt sie gern?  
Zuckersüßen Mandelkern.  
Wir wollen sie beschauen  
Und ihr die rechte Hand abhauen.

(Abtnaundorf.)

Ringel, Ringel, Dorn,  
Wer sitzt in diesem Korn?

Ein kleines, kleines Töchterlein,  
 Man kann es kaum ersehen —  
 Ab mit dieser Hand.

(Gegend von Waldburg.)

Und eine Zuschrift bringt folgenden Text (Ortsangabe fehlt):

Chor: Kling klang gloria!

Solo: Wer sitzt in diesem Turm?

Chor: Es ist des Königs Töchterlein.

Solo: Wir wolln sie gern beschaun.

Chor: 'S ist eine große Mauer drum.

Solo: Die Mauer wolln wir brechen,  
 Den Staub den wolln wir stechen,  
 Und eine Hand geht ab.

Dazu die Beschreibung:

Die Königstochter kniet in der Mitte des Kreises, den Rock über den Kopf geschlagen; die Mädchen im Kreise fassen jede mit beiden Händen den Rock an. Ein Mädchen geht um den Kreis und schlägt am Ende jedes Wechselgesangs, in dem es die Solopartie hat, jedesmal einer die Hand nieder.

Sobald einem Mädchen beide Hände losgeschlagen sind, hat es die Herumgehende hinten am Rock zu fassen und mit ihr herumzugehen, an sie schließt sich die zunächst Losgeschlagene an, bis endlich alle eine Kette bilden und hinter der Führerin um die Königstochter herum gehen. Diese legt sich nun, den Kopf unterm Rock, halb auf die Erde, die andern umkreisen sie, indem sie unisono den obigen Gesang erheben, bis die Königstochter aufspringt und ein Mädchen haßt. Dies muß dann an deren Stelle treten.

Auf dem Lande ist die Sache einfacher, der Rock wird nicht über den Kopf gehoben u. s. w., sondern die Königstochter steht einfach mit einem Stabe in der Mitte, die andern Mädchen bilden, sich an den Händen fassend, den Kreis, der dann von der außen Herumgehenden mittels Abschlagen der Hände aufgelöst wird.



Aus Leipzig habe ich noch folgende Variante:

Flimm, flamm, floriamm!  
Wer sitzt in diesem Choram?  
Eine schöne Königstochter!  
Was ißt sie gern, was trinkt sie gern?  
Zuckerfüßen Mandelkern.  
Eine Hand fällt ab.

Eine Zuschrift aus Leipzig (von E. F.) vom 26. Juni 1882 enthält folgendes

Kinderspiel aus Zeulenroda.

Eine Anzahl Mädchen steht in einer Reihe, bei den Händen angefaßt. Ihnen gegenüber steht ein einzelnes Mädchen.

Es beginnt die Mädchenreihe, indem sie auf der Stelle schreitet, zu singen:

Wir wolln einmal in Gärten gehn,  
Wenn nur das böse Weib nicht kãm.

Alsdann vorwärts, und zwar je weiter, je langsamer schreitend:

Um eins kãms nicht,  
Um zwei kãms nicht u. s. w.  
. . . . .  
Um 10 kãms nicht,  
Um 11 kãms nicht,  
Um 12 kãms.

Hu, hi! und die ganze Schar reißt aus, vom bösen Weibe verfolgt. Wer erwischt wird, macht nun das böse Weib. Hierzu merkt Hildebrand an:

In Leipzig:

$\begin{matrix} g & c & c & c & e & c & g \\ \text{Wir wollten gern in Garten gehn} \\ \text{Wenn nur das böse Tier nicht kãm.} \end{matrix}$

'S schlug<sup>c</sup> eins, 's kam<sup>g</sup> nicht  
 'S schlug<sup>c</sup> zwei, 's kam<sup>g</sup> nicht u. s. w.  
 'S schlug<sup>c</sup> zwölfse, 's kam<sup>g</sup> (mit Ausreißen).

Wir bildeten aber dabei einen Ringelreihen, das böse Tier war in der Nähe versteckt, die Köpfe drehten sich immer nach der Stelle, bange und lachend zugleich. Das böse Tier erfüllte ja die Seele mit bängsten Vorstellungen, die Freude auf das Ausreißen u. s. w. mit hellster Lust.

Diesen Spielen reihe ich die nachstehenden an, die ich den Kollektaneen entnehme:

(Coll. 69.) Ich ging über eine Brücke,  
 Und da war ein was,  
 Ich hatt' ein was verloren  
 Und weiß nicht was.  
 Ach schönster Schatz, komm rein zu mir,  
 Wir sind ein paar schöne Leute von hier.  
 Ja ja freilich,  
 Die wer ich bin, die bleib ich,  
 Die bleib ich, wer ich bin.  
 Dierweil du mich verliebet hast  
 So einander,  
 So muß ich vor deiner Thür,  
 Ja ja vor deiner Thür  
 Traurig wandeln.  
 Adieu mein Schatz,  
 Gib mir nur noch einen Schmatz.

(Ruppersdorf.)

(Coll. 50.) Es regnet auf der Brücke, und es wird naß,  
 Es hat mich was verdrossen, ich weiß nicht was.  
 Schönster Schatz, komm 'rein zu mir,  
 Schenke mir nur Wein und Bier.  
 Wer ich bin, der bleib ich,  
 Adieu, mein lieber Schatz. (Gegend von Waldburg.)

(Coll. 52.) Die Liebe darf nicht zagen,  
 Ist das nicht eine Pein,  
 Mein Herz will ganz verzagen,  
 Weil ich hier steh allein.  
 Allein ich stehe hier,  
 Komm 'rein, mein Schatz, zu mir,  
 Ein Küßchen geb ich dir.  
 Der Kuß der ist zum Zeichen,  
 Daß ich dein Diener bin;  
 Ein Diener bin ich und soll es auch sein,  
 Dieweil wir jetzt haben die Freiheit allein.  
 Aus ist's mit mir,  
 Mein Haus hat kein' Thür,  
 Mein Thür hat kein Schloß,  
 Mein Schätzchen bin ich los.

(Gegend von Waldburg.)

(Coll. 49.) Ich bin der Fürst, ich steh allhier,  
 Ich habe treu zu suchen,  
 Ich hab verloren mein Schatz allhier,  
 Allhier auf diesem Plage.

Zur Ersten:

Du stehst mir gar nicht an,  
 Du bist voller Flandern,  
 Sonst hätt ich dich geliebt vor allen andern.

Zur Zweiten:

Du auch nicht, du bist so hitzig,  
 Und deine Redensarten sind so spizig.

Zur Dritten:

Aber du, mein Aug und Lust und Leben,  
 Dir muß ich noch zuletzt ein Abschiedsküßchen geben.

(Gegend von Waldburg.)

(Coll. 64.) Wir treten auf die Kette,  
 Daß die Kette klingen soll,

Wo ist denn die Schöne?  
 Die so schöne singen kann,  
 Sitet auf der Weide,  
 Spinnt ein Fädchen Seide,  
 Klar klar wie ein Haar,  
 Hat gesponnen sieben Jahr,  
 Sieben Jahr ist bald herum,  
 Dreht sich Jungfer N. N. 'rum,  
 Hat sich schon herum gedreht,  
 Hat ihrem Liebsten ein' Kranz beschert.

(Groißsch.)

- (Coll. 37.) Ringel ringel Rosenkranz,  
 Wir treten auf die Kette,  
 Daß die Kette klingen soll,  
 Wie ein Haar,  
 Hat gesponnen sieben Jahr,  
 Sieben Jahr sind um und um,  
 Drehet sich N. N. herum,  
 N. N. hat sich umgedreht,  
 Ihrem Liebsten einen Kranz beschert.

(Waldenburg und Umgegend.)

- (Coll. 43.) Auf der hohlen Weide  
 Spannen wir klare Seide.  
 Wir haben gesponnen sieben Jahr,  
 Sieben Jahr sind um und um,  
 Drehet sich N. N. herum.

(Gegend von Waldenburg.)

- (Coll. 14.) Ringel, ringel, Rosenkranz,  
 Fuchsschwanz,  
 Saß auf einer Weide,  
 Spann so klare Seide,  
 So klar wie ein Haar,  
 Sieben Jahr gesponnen,  
 Sieben Jahr zerronnen,  
 Sieben Jahr sind um und um,  
 Alte Hege dreh dich um.

Am Rande eine Verweisung auf das Seitenstück aus New Bedford in Massachusetts:

(Coll. S. 280.) Ring a ring a rosie,  
A bottle full of posie  
Áll the girls in our tdwn (so? schöner)  
Ring for little Josie.

Endlich meldet eine Zuschrift ohne Ortsangabe folgendes.  
Die Mädchen drehn sich im Kreise und singen:

Ringel, ringel, Rosenkranz,  
Wir treten auf die Kette,  
Daß die Kette klingen soll,  
Haar klar wie ein Haar,  
Hat gesponnen sieben Jahr,  
Sieben Jahr sind um und um,  
Unser Rätchen dreht sich um.

Die Genannte dreht sich um, sodaß sie nun mit nach außen gewendetem Gesichte die Kreisbewegung mitmacht.

Wie sie sich hat umgedreht,  
Hat der Bräut'gam den Kranz beschert,  
Mit einer goldnen Kette.

Dies geht von vorn an so lange weiter, bis alle nach außen gewendet sind.

Das Spiellied ist dunkel, und die bisher aufgestellte Erklärung will nicht recht befriedigen. Es bleiben noch zwei Spiellieder anzureihen.

(Coll. 23.) Es tanzt ein Bi Ba Buzemann  
In unserm Haus herum, didum,  
Er rüttelt sich, er schüttelt sich,  
Er wirft sein Säckchen hinter sich,  
Es tanzt ein Bi Ba Buzemann,  
In unserm Haus herum, didum.  
(Abtinaundorf.)

Ferner die Zusage eines cand. paed. aus Chemnitz 1889 (vgl. I, 294):

Mariechen saß auf einem Stein.  
Mariechen kämmt ihr goldnes Haar.  
Da fängt sie an zu weinen.  
Da tritt ihr Bruder Karl zu ihr:  
Mariechen, warum weinst du?  
Ach, weil ich heut noch sterben muß.  
Da zieht der Karl sein Messer 'raus  
Und stößt Mariechen in das Herz.  
Mariechen wird ein Engelein,  
Der Karl der wird ein Bengel.  
Nun laßt uns alle fröhlich sein.

Wird seit 1886 nur von Mädchen in Chemnitz gesungen.

---

### Kinderreime.

1. Schlaf, Kindchen, schlaf,  
Im Garten geht ein Schaf,  
Es stieß sich an ein Steinchen,  
Da that ihm weh sein Beinchen.  
Es stieß sich an ein Stöckchen,  
Da that ihm weh sein Köpfchen,  
Schlaf, Kindchen, schlaf.  
(Gegend von Waldenburg).
2. Hopp Marianchen, hopp Marianchen,  
Laß das Püppchen tanzen,  
Ein guter Mann, ein braver Mann,  
Ein Mann von Komplanzanzen,  
Er kocht die Suppe, wiegt das Kind  
Und riecht nach Pomeranzanzen.  
(Abtinaundorf).

3. Gretchen, puß's Licht,  
 Puß es fein säuberlich,  
 Sieh mich an und lache nicht,  
 Gretchen, puß's Licht. (Rißscher bei Borna).

4. Ich ging einmal nach Connewitz,  
 Da kam eine alte Frau gehirt,  
 Ich wollte mit ihr tanzen,  
 Da fing sie an zu granzen.  
 (Deutsch bei Lp38).

5. Hänfel Popänzel geh mit mir ins Dorf,  
 Da klappert der Storch,  
 Da siedelt die Maus,  
 Da tanzt die Laus,  
 Da springt der Floh zum Fenster 'naus,  
 Da springt er sich ein Weinchen aus,  
 Da macht er sich ein Pfeischen draus,  
 Da pfeift er alle Morgen,  
 Da klappern alle Storchchen,  
 Da geht die Mühle klipp, klapp,  
 O du alter Pfefferfack. (Waldenburg u. Umg.)

Der gleiche Anfang in Coll. Nr. 59, jedoch als erste Zeile: Ich ging ins Dorf und in der fünften Zeile: hupft. Von B. 6 an:

Da hupft er auf 'n Stein,  
 Da brach er en Wein,  
 Da hupft er über de Brücke,  
 Da brach er das Genicke,  
 Da hupft er in den Dreck,  
 Da war er weg. (Brauhszig bei Borna.)

6. Anne Marie, komm mit in mein Dorf,  
 Da singet der Vogel, da klappert der Storch,  
 Da pfeifet die Maus,  
 Da tanzet die Laus,  
 Da hüpfet der Floh zum Fenster hinaus,

Da hüpfst er auf einen Stein,  
 Da bricht er ein Bein!  
 Kutweh! kann nicht mehr bei Anne Marie sein.  
 (Abtnaundorf.)

7. In der pimpampolschen Kirche  
 Ging es pimpampolisch zu,  
 Tanzt der pimpampolsche Ochse  
 Mit der pimpampolschen Kuh,  
 Und die pimpampolsche Köch'n  
 That se auseinanderjechn. (Dresden.)

Abrecht S. 140: jechen = jagen.

8. Bläh, Lämmchen, bläh.  
 Wo kommst du denn her?  
 Ich komme her von Jüterbock  
 Und bring dem Kind en neuen Rock.  
 (Gegend von Waldeburg.)

9. Hollere, hollere,  
 Ich hab mein Topp voll Beere. (Rochsburg.)

Dazu am Rand aus spätern Jahren: Bei Dresden beim Heidelbeersuchen: Holléren, holléren, der Krug ist voll Beeren.

10. Denkt er denn :|: Jungfern die sin theier,  
 Sechse fer e Fent :|: 's Duzend fer e Dreier.

Gassenjungenlied, die Mädchen zu necken. Und wenn eine noch so unerfahren war, den Rechnungsfehler aufzudecken, daß Duzend könne doch bloß 2 Pfennige kosten, hieß es: Wer so dumm ist, ein Duzend auf einmal zu nehmen, der kanu auch etwas mehr bezahlen. (Lpzg., Gera.)

11. Mi ra Löffelstiel, Löffelstiel,  
 Alte Weiber fressen viel, fressen viel,  
 De jungen fressen nicht wenig,  
 Se essen gerne Honig. (Lpz.)



12.                   Rotkopp,  
                      Schlag Feier in Topp,  
                      Seß Regel uf, schieb zu!                   (Lpß.)

13.                   Wittwidewit mein Mann ist Schneider,  
                      Wittwidewit er hat gestohlen,  
                      Wittwidewit er kommt an Galgen,  
                      Wittwidewit er bummelt schon.                   (Lpß.)

14.                   Die Zimmerleut und Maurer,  
                      Das sein richtge Laurer,  
                      Eine Stunde essen sie,  
                      Eine Stunde messen sie,  
                      Und ehr sie essen, messen und sinn',  
                      Da geht ein ganzer Tag dahin.

Var. zu Vers 3 und 4:

                      Eine Stunde stopfen sie Toback,  
                      Darüber vergeht der ganze Tag.                   (Lpß.)

15.                   1, 2, 3,  
                      Die Henne legt ein Ei,  
                      Der König ist kein Daus,  
                      Du mußt 'nauß.                   (Rißcher bei Borna.)

16.                   Eins, zwei, drei,  
                      Picke packe hei,  
                      Picke packe Hafertorn,  
                      Der Müller hat seine Frau verlorn,  
                      Hänschen hat sie gefunden.  
                      Wie siehts denn nun in der Mühle auß?  
                      Die Ragen schlagen die Trommel,  
                      Die Mäuse fegen die Stuben auß,  
                      Die Ragen tragen den Dreck hinaus.  
                      Sitzt ein Männlein unterm Dach,  
                      Hat sich schier 'nen Kropf gelacht.                   (Abtnaundorf.)

17.           1, 2, 3, 4,  
 Wer klopft an meine Thür?  
 „Ein junger Offizier.“  
 Was will er denn von mir?  
 „Ein Körbchen voller Nelken,  
 Die nimmermehr verwelken.“     (Dresden.)
18.           1, 2, 3, 4, 5, 6, 7,  
 Helft mir meinen Schiebbock schieben  
 Bis nach Mutscherode,  
 Da ist meine Pathe.                     (Hochsburg.)
19.           1, 2, 3, 4, 5, 6, 7,  
 Helft mir meinen Schiebbock schieben!  
 Wo denn hin? Nach Berlin,  
 Wo die schönen Mädchen blühen.  
 Wo denn hin? Nach Sachsen,  
 Wo die dummen Jungen wachsen.     (Dresden.)
20.           1, 2, 3, 4, 5, 6, 7,  
 Die Bauerfrau kocht Rüben,  
 Die Schulzensfrau kocht Speck,  
 Ich oder du mußt weg.                 (Abtnaundorf.)
21.           1, 2, 3, 4, 5, 6, 7,  
 Hilf mir doch den Schiebbock schieben  
 Vor das weiße Bäckershaus,  
 Hol mir eine Brezel raus.  
 Ich schlag dem Bauer die Fenster ein,  
 Kommt der Schwarze, holt mich ein,  
 Setzt mich in das finstre Haus,  
 Aber ich reiß wieder aus.                 (Ort?)
22.           1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9,  
 Hinten steht die Scheun',

Borne steht das Herrenhaus,  
 Da gucken drei weiße Mädchen raus:  
 Die erste spinnt die Seide,  
 Die zweite reibt die Kreide,  
 Die dritte schließt den Himmel auf,  
 Da guckt die Mutter Maria 'raus.

„1, 2, 3, 4: Auktakt“.

(Bei Dresden.)

23. 1, 2, 3, ... 12,  
 Unter dem Gewölk  
 Lief eine Maus,  
 Wer sie hascht, der ist aus. (Deutsch.)

24. 1, 2, 3, ... 20,  
 Die Soldaten kamen nach Danzig,  
 Danzig thate brennen,  
 Wie mußten sie nun rennen!  
 Ohne Strümpf und ohne Schuh  
 Liefen sie nach Frankreich zu. (Dresden.)

Ähnlich Coll. 36 = I, 184 Zeile 1—6, jedoch in B. 2: gingen (am Rand als Var.: liefen aus D.) B. 6 immerfort nach Frankreich zu (am Rand B. 4: kriegten das Rennen). Zu Zeile 5 weist Hildebr. auf ein sächsisches Soldatenlied vom Jahre 1861 hin, das er in demselben Sammelband S. 187 aufgeschrieben hat:

Die 1. Strophe ist „Wir sitzen so fröhlich beisammen“ u. s. w.

2. Dieweil es nicht immer kann bleiben  
 Hier unter dem wechselnden Mond,  
 Der Krieg muß den Frieden vertreiben,  
 Im Kriege wird keiner verschont.

3. Da kamen die stolzen Franzosen,  
 Wir Sachsen wir fürchten uns nicht,  
 Wir stehen so fest wie die Mauern,  
 Wir weichen und wanken auch nicht.

4. Napoleon, du Schustergeselle,\*)

Du sahest nicht fest auf deinem Thron,  
In Deutschland da warst du so strenge,  
Und in Rußland bekamst du deinen Lohn.

5. Ach hättest du nicht an das Rußland gedacht,  
Und hättest du den Frieden in Deutschland gemacht,  
So wärest du Kaiser geblieben,  
Und du hättest den allerschönsten Thron.

Außerdem bemerkt Hildebrand:

„Schröder hörte 1860 einen österreichischen Soldaten, der aus Italien kam, singen: Wir sitzen so fröhlich beisammen, die ersten 2 Strophen, danach:

Die Deutschen, die stehn wie die Mauern,  
Die haben gar lustigen Sinn.  
O Franzosen, ihr seid zu bedauern,  
Wir legen die Waffen nicht hin.

Wir legen die Waffen nicht nieder,  
Bis Italien gibt einen (so!) Ruh,  
Bis die Lumpen Franzoselein laufen,  
Mit Schimpf, ohne Strümpf, ohne Schuh.

„So singen wir jetzt in Italien“, sagte er dann, lautes Bravo erscholl, und er mußte das Lied wiederholen.

(Lpz. Tagebl. 1860 Nr. 50, S. 748.)

25. 1, 2, 3, . . . 20,  
Die Franzosen gingen nach Danzig,  
Danzig das ist abgebrannt,  
Die Franzosen sind fortgerannt. (Lpz.)

\*) Hildebr. verweist auf ein in denselben Coll. stehendes Lied aus Prag' dtsh. Mus. 1857, worin es unter anderem heißt:

Napoleon ist nicht mehr stolz,  
Er handelt jetzt mit Schwefelholz,  
Er läuft die Straßen auf und ab,  
Ihr Leut' kauft mir mein Schwefelholz ab.

26. 1, 2, 3, . . . 20,  
Die Franzosen ritten nach Danzig,  
Danzig fing an zu brennen,  
Die Franzosen mußten rennen,  
Wären sie nicht (so) gerannt,  
So wären sie mit Haut und Haar verbrannt. (?)

27. Dreie sechse neune,  
Mädchen in der Scheune,  
Mädchen in dem Ring,  
Alte Heze spring!  
(Abtinaundorf, Waldeburg.)

28. Dreie sechse neune,  
Im Hofe steht die Scheune,  
Im Hofe steht das Hühnerhaus,  
Gucken drei goldene Püppchen raus.  
Die erste die spinnt Seide,  
Die zweite schreibt mit Kreide,  
Die dritte guckt zum Himmel nauf,  
Da gingen sie alle das Treppchen rauf.  
(Abtinaundorf.)

29. Un deux trois quatre,  
Meine Mutter steht Gebatter,  
Mein Vater trinkt Wein,  
Ich oder du mußt sein. (Opf.)

30. Ohne done tash,  
Wer muß hasch,  
Ich oder du,  
Du mußt hasch. (Rochsburg.)

31. Une dune daut,  
Ich oder du bist aut. (Abtinaundorf.)

Var. aus dem Leipziger Kreis: ja, ne, nu nauß (Coll. Nr. 53).  
Vgl. I, 196.

32. Une tune Tintenfaß,  
 Geh in die Schule, lerne was,  
 Komm heim, sag auf,  
 Kannst du nichts, so schlag ich drauf,  
 Hör ich meine Glocken klingen,  
 Muß ich in die Schule springen,  
 Komm ich nicht zur rechten Zeit,  
 Liegt das Stübchen schon bereit.

(Leipziger Kreis.)

33. Ene dene ditmandat,  
 Wer nicht will, der wird gejagt,  
 Über Stoß und über Stein,  
 Wo die fünf Kanarien sein,  
 Fünf Kanarien fressen Brot,  
 Schlagen alle ihre Feinde tot.

(Holzhausen.)

34. Ene dene denteri,  
 Vierundzwanzig Steneri.  
 Bank oder Rott,  
 Denn du mußt fort.

(bei Dschap.)

35. Ihmchen diemchen Fingerhut,  
 Sterben die Bauern, ist's nicht gut,  
 Sterben sie aber allzugleiche,  
 Geht der Engel mit zur Leiche.

Aus einer Pestzeit?

(Upzg. Kreis.)

36. Ihmchen dehmchen Giftenhorn,  
 Dreizehn Kinder warn geborn,  
 Ei:ß lag unterm Tische,  
 Kam die Kaze, fraß die Fische.

(Upzg. Kreis.)

37. Ed Speck Dreck,  
 Wer muß weg?  
 Ich oder du,  
 Du mußt weg.

(Rochsburg.)

Nach einer späteren Randbemerkung auch Königsberg.

38.           Iren dixen Degen,  
Pulver, Schrot, Schießen, Stechen,  
Allen unsern bösen Feinden Tod. (Lpzg. Kreis.)
39.           Ennchen Bennchen Zwiblsaka,  
Rippchen Püppchen Knell.       (Bobelwitz.)
40.           Einel Peinel Kupfersteinel,  
Kniebel Knebel Knopf.       (Waldenburg.)
41.           Engel Rebengel, flieg über dein Stengel,  
Was du nicht kannst, will ich dir lernen,  
Goldne Tücher, seidne Tücher,  
Kling, klang Glas.       (Lpzger Kreis.)
42.           Wir wollen wetten  
Um drei goldne Ketten,  
Um ein Schöppchen Wein,  
Peter, du mußt's sein.       (Abtnaundorf.)
43.           Bicke backe heie,  
Bicke backe ohne Stroh,  
Sieben Kinder lagen tot,  
Zwei gebratne Fischchen  
Lagen unterm Tischchen,  
Kam das Käzchen, wollte lecken,  
Kam der dürre Leineweber,  
Schlug das Käzchen auf das Leder,  
Schrie das Käzchen miau!  
Ach du liebe bucklige Frau!       (Leipzig.)
44.           Ich und du,  
Müllers Kuh,  
Bäckers Esel  
Der bist du.       (Rochsburg)

45. Ich und du,  
Müllers Kuh,  
Treibers Esel  
Der bist du. (Ripfcher b. Borna.)

46. Jakob hat kein Brod im Haus,  
Jakob macht sich garnichts drauß,  
Jakob hin, Jakob her,  
Jakob ist ein Bauselbär.

Dazu die Bem. am Rande: auch Tanzreim, „Sackmüße“.  
(Rochsburg.)

47. Eine kleine weiße Bohne  
Ging mit mir nach Engelland,  
Engelland war zugeschlossen  
Und der Schlüssel abgebrochen.  
Vier Pferde vor dem Wagen  
Muß man mit der Peitsche schlagen.  
Eck Speck Dreck,  
Ich oder du mußt weg.  
(Gegend von Waldenburg.)

48. Nix in der Grube,  
Bist ein böser Bube,  
Wasch dir deine Beinchen  
Mit ziegelroten Steinchen,  
Nix greif zu! (Abtnaudorf.)

Am Rande: Beinchen, Steinchen fangen wir Kinder  
auf der Johannisgasse.

49. Hänßchen kommt gerannt  
Aus dem Schwabenland,  
Läuft in Nachbars Haus,  
Ißt den Topf voll Honig aus,  
Läßt den Löffel drinnen stecken,  
Wart, ich will dir 's Honig lecken!  
(vgl. I, 213) (Abtnaudorf.)



50. Ich ging in das Schilf,  
 Da mir Gott hilft,  
 Ich fand ein Meisterstück,  
 War wie ein Daumen dick,  
 Ich machte mir drauß ein Bactrog,  
 Ein Sautrog,  
 Ein Pfaffenmützchen,  
 Und oben drauf ein Spizchen.  
 (Die Eichel). (Leipzig.)
51. Hinkel-hackel hoch hunk (hoch hing),  
 Hinkel-hackel runger sprunk (runter sprang).  
 Kam de ale Bierbeen,  
 Trut de Hinkel-hackel heem.  
 (Eichel und Sau.) Von Prof. Hermann in Lpz. gehört.
52. Denkst, ich bin so freideweiß,  
 Weil ich mich um dich zerreiß?  
 Dreh mich um und lach dich aus,  
 Suche mir die Schönste 'raus.  
 (Dresden.)
53. Ich bin e klee wing liederlich  
 Un thue o nich gut,  
 Da kummt mei Vater un prügelt mich  
 Un gibt mir o kee Brut. (Frauendorf.)

---

**Zu dem Buche von Karl Albrecht,  
 die Leipziger Mundart. Leipzig 1881.**

Im Vorwort zu diesem Buche spricht Hildebrand von dem Rufe *cecé*, den die Kinder beim Häschen spielen brauchen. „Es ruft so laut schreiend ein Kind, das eben in Gefahr ist gefangen zu werden und sich davor retten will.“ Hildebrand weist auf die hohe Altertümlichkeit des Rufes hin. Bei Burkard Waldis (16. Jahrh., Esop IV, 80. Fabel) ruft ein

Bauer, der Kälber auf dem Acker sieht zehel zehel und in einer andern Fabel (IV, 94), wo ein Wolf beim Dorf erscheint, schreit der erste, der ihn sieht: zehol zehol d. h. zehē (zeh) mit dem schallenden -o verlängert, das wir noch in feurio kennen. Dieser Hilseruf, der im ersten Teil auf den uralten Ruf zeter zurückgeht, erscheint im 16. Jahrh. auch schon als Kinderspiel, „das ja immer das Thun und Treiben der Erwachsenen nachahmte, und zwar eben in Leipzig oder Umgegend.“ Er lautet da zehal beim Versteckenspielen im Katzipori (s. Grimms Wörterb. unter tucken 3, b.)

Nach einer Randbemerkung Hilbrands spielen die Kinder in Rothenburg bei Luzern ein Fangspiel wolfzē, wo einer sich als Wolf versteckt, und wenn er losbricht, rufen die andern wolfzē!

S. 75. Agré oder wie, Versteckensspiel der Kinder (noch nicht in meiner Jugend), in Mecklenburg glōribō (Barnde), d. h. mit Haschen und pax (Freimal).

S. 83. Bams (oder Bams?) m., eine feste steife Masse, die beweglich sein sollte, z. B. zu trocken gekochtes Kartoffelmus ist ein wahrer Bams (ist bamsig, aus der Greizer Gegend). Auch in Arnstadt, also thüringisch: Bams, in Chemnitz bamsig.

S. 84. Zu barbes: auch barpsig d. i. barfüßig.

S. 94. Zu Brūhsiddchenhees: bressidenheß hörte ich als Kind.

S. 101. Zu Deutscher Boden (ich komme auf dt. B.): thür., Kahl: ich komme gar nicht auf den deutschen Erdboden, vor Geschäftigkeit, z. B. eine Hausfrau, die viel Besuch hat: sie bleibt gleichsam in der Schwebe, fliegend.

S. 107. ehrpüslig, von Kindern, die altklug thugend eine gewisse Würde annehmen, auch von Mädchen, die von Natur lustig in Gesellschaft recht ehrbar thun. Arnstadt (nicht Leipzig, Dresden, Chemnitz).

S. 108. einhullern s. hullern.

Zu einmal: emäl auch = künftiges Jahr, wie bair. Schm. 2,562 (e manl oberpf.), z. B. wie alt is ihr Junge? er

kumt emál übers Jahr aus der Schule, aber auch bloß emál.

§. 109 zu Engel: Ich gebe dir eine Dachtel, daß du die lieben Engelchen im Himmel pfeifen hörst, d. h. die Sphärenmusik.

erziehen mißhandeln (eig. vexare hin und her zerren, vgl. gehenen); erzogen mißhandelt, dann zerlumpt, schmutzig u. ä., wie mittelhochdtsh. Gudr. 1300, 4. So auch in Pégau, Meuselwitz (Elsteraue); thür. in Weimar; wie hast du dich wieder einmal erzogen! Mutter zum Kinde, daß vom Gassenpiel heimkommt.

§. 111 zu Fape: im Frühling, wir machten sie uns.

§. 112 zu Fenster: Wie gehts? „Beim mittelsten Fenster“, d. h. nicht gut und nicht schlecht. Arnstadt. Aber auch Leipzig (Prof. Hermann).

§. 113 zu Fiddeline: „seltener Figgeline“ unterstrichen, dazu die Bem. mir geläufig.

zu finfelig: mir ist dafür zinslig geläufig, daß hier fehlt.

Fist: Mädchenfist unterstrich., dozu richtig.

§. 114 zu flennen: „In Dresden flennen, auch in Chemnitz, dazu: du alte Flemme! In Leipzig: ein Flämmchen (Flemmchen) machen, weinerlich mürrisch den Mund, das Gesicht verziehen, von Kindern. Auch Hermannsgrün bei Greiz.

§. 116 zu Franzosenbrod: halb schwarz.

§. 116. Frómäsch hießen in meiner Kindheit runde Käse (im Gegensatz zu den gewöhnlichen langen) offenbar aus der Franzosenzeit, wie Franzosenbrod, Franzbrot, jenes jünger, wohl aus der Zeit der Bataille (wie die Leipziger Schlacht hieß bei den Leuten), dieses älter, wie die Form zeigt. Diese Franzosen stellten französische Ansprüche an die Küche ihrer deutschen Wirte, wollten z. B. das Schwarzbrot nicht essen, behandelten es sogar sehr schönöde, wovon meine Mutter unglaubliche Geschichten zu erzählen wußte.

§. 120. geistlich aussehen, z. B. ein schwer Kranker,

wie ein Geist (meine Mutter); geistreich: kräftig und gesund, in Leipzig. Selbst: der hat einen geistreichen Buckel, breit und kräftig (aus Gohls. Coll. Seydel).

§. 121. Gemäke, n. Nachwerk, Gerümpel. Arnstadt (1887).

Zu Genieße (bes. Hausgenieße): Die Hausgenießen z. B. in Stötteritz, 'mer därfs aber nich mehr sagen, se lachen en aus' setzte die Frau Staudin hinzu (1886). (Auch bei Greiz, in Weimar).

§. 122 zu gewohne: gewöhnt wie gewohnt sind nicht volksmäßig. Uns hatte der Vater gewohne auszutreiben und gewohnt, das eig. falsch ist, einzutreiben: mittelhochdtsh. gewon, das Volk hat Recht.

§. 124 zu gottéwig (noch ziemlich neu): mir unbekannt.

Zu Gottfried = Kock ('mein alter Gottfried'): „ich weiß es vom Frack.“

§. 126 zu Großbrod, großbrodig: „ich kenne nur großbröb'g.“

Ebd. zu Großmutter: (die Bezeichnung Großemutter für eine große Menge) kenne ich nicht. Unsere Form war übrigens nur die Großemutter (aber der Großvater). Ich erinnere mich noch deutlich, wie ich dann mit Großmutter mir mit der Zunge Gewalt anthun mußte, um das e wegzulassen. Weiß auch noch, welche kleine Anstrengung mir das uns fremde pf machte, das doch mein Vater aus seiner Mundart hatte: Topf, selbst Apfel, auch Pferd (für Ferd) waren eine kleine oder große Turnübung für Mund und Sinn, sodaß ein kleines Restchen der Anstrengung mir noch jetzt übrig ist, da ich 64 Jahr alt bin und seit wer weiß wie lange Lehrer der hochdeutschen Sprache. So fest sitzt, was sich in den wenigen Kinderjahren in Sinn und Glieder einprägt — wäre besser anzuwenden auf das Gute, Rechte, Natürliche, das da der Seele eigen wird oder ist.

§. 128 zu Hahn: „Mutter, setzen Vater ufn Tisch, der Hahn hackt'n,“ kurzes knappes Witzwort (Lpz.), ich habe oft damit auch Klugen ein Rätsel gestellt, bis es ihnen ge-

lang, die Anschauung (und Empfindung) sich auszufüllen. (S. Hildebrand, Beiträge zum dtſch. Unterr. S. 30 f.) Ich habe es etwa aus dem Jahre 1852 von unsrer Waſchfrau, der Jacob'n, die klug und wiſig war und viel der Art wußte, ich habe ſie in gutem Andenken.

S. 130 zu hatt'r'ſch: ganz niedrig, ich kenne nur da habtr'ſch.

S. 130 zu Haue (es ſetzt Haue fürs Vaterland = gewaltige Prügel): „nach dem student. pro patria (bibere, eig. auf ſein Wohl, als Loſt).

S. 131 zu Hedege: mir nicht bekannt.

Ebd. zu Hēē nicht wahr: auch bloß hē, das hörte ich z. B. geſtern (Okt. 1885) von einer Dörflerin in der Grimm. Str. zum Kinde: hē, de frierſcht? ſ. unten hēnē für hē nein. Ich habe aus Upz. nur hē'e in der Erinnerung. Das e ſcheint aber doch nur ein Nachklang, ein Ausklingen des ε zu ſein, wie es z. B. die Lobensteiner Sprache nach jedem betonten Vokale hat, z. B. Ruhe: Ruh; alſdē, wōe?

Ebd.: hē für er, noch in niedrigſten Schichten (z. B. hē will nich, mit eigentümlicher Kraft), aber ſelten, offenbar abſterbend. Der Kellner bei Hanisch, aus Roitzſch bei Bitterfeld, ſagte neulich (1887) da ſāhēn d. h. ſah er ihn. In Arnſtadt: was hat e denn? auch kürzer was hāt-ēn = er denn. Die alte Staudin aus Stötteritz: da knūrrtē d. i. knurrte er. hē = dumm: er iſ e biſchen hē, mit Handbewegung an die Stirn, er hat einen Klaps u. ä. (auch in Dresden).

S. 132 zu hereinfallen: nur von Berlin aus angenommen (wie das ſo leicht, zu leicht geſchieht) vor etwa 40 Jahren.

S. 132 zu Herre: Auch bei Drohung, z. B. Herre, wenn ich den emal kriege, dem ſollſ ſchlecht gehn! Wir dachten aber dabei an Gott gar nicht mehr, es war nur ein dunkles Kraftwort. Vgl. ſo ahd. frō min Dſfr. II, 14, 89. Es heißt auch Herr Gott! (Herr Jeſus!) aber nicht ganz mit Herre! zuſammenfallend, und auch Gott Herre. Die alte Staudin (in Stötteritz) hat ein Kraftwort als Gott Herre,

das sie viel braucht, z. B. von Bello, wenn der sich einmal kräftig bemerklich macht: da steht er, als Gott Herre ich bin auch da! offenbar eigentlich: als wollte er sagen Gott Herre u. s. w.

S. 136 zu Horn (der große Horn = Januar, der kleine Horn = Februar): Unterstrichen die Worte: der kleine Horn macht sei Stückchen und dazu die Bemerkung: meine Mutter von kaltem Februar. — Auf Anblatt 136b:

Heut is der große Horn: die Staudin 31. XII. 1887, da es ihr sehr kalt vorkam. (5° unter Null.) Der kleine Horn: Februar, auch in Hermannsgrün bei Greiz. In Leuzsch, Stötteritz: der klene Horn sagt zum großen Horn:

hätt ich die Macht wie du,  
ich ließe erfrieren das Kalb in der Ruh;

offenbar Rest aus einem alten Spiele, uralt. Dazu Hildebrand, Beitr. z. dtsh. Unterr. S. 384 ff.

S. 137 hullern, gew. einhullern, mit Kugeln in Erdlöcher spielen, fehlt hier! und wie wichtig war uns Kindern Wort und Sache. Vergl. in Grimms Wörterb. 5, 1619 unter kollern 1, d.

S. 138 zu Hutschche: nd. Ütke s. zu Grimms Gram. 3, 677 (Wörterb. Kröte 1, g).

S. 139 zu Ilse: die Bemerkung 'mir unbekannt' bestätigt, daß der Name Ilse in Leipzig ungebrauchlich sei.

Ebenso zu ilzen = schießen (wenig gebräuchlich): mir unbekannt.

Anblatt 139b. Ilzig, Ilzg, Sperling, Kinderwort niedrigster Art (Johannisgasse, auch Reichels Garten).

Zu inwendig: sich inwendig besehen, schlafen, schlummern; wenn z. B. einer in Gesellschaft entschlummert, sagt man das scherzend von ihm, auch in Mecklenburg (Woffiblo).

Zu Inzelt: Inzelt kenne ich.

S. 140 zu jechen: unterstrichen gäch'n, dazu: so gewöhnlich nach meiner Erinnerung.

S. 141 zu jo: jö, so auch schwäbisch, z. B. in Ellwangen (nicht hessisch).

§. 145 kelson: häufig oder viel auf einmal trinken, z. B. Wasser, auch von Trinkern. Lindenau.

§. 146 Kirschkuchen: ja Kirschkuchen! = nein, damit ist nichts. Ein ausgeknaupeltes Kirschkuchengesichte, niedrigstes Schimpfwort.

§. 156. Kullerò machen, auch Kullerè: mit den Kullerkaulen (s. Albr. unter Kaule) spielen, s. in Grimms Wörterb. 5, 1619 unter kollern 1 d.

§. 156 zu Kungs: Kunks ist meine Form, nicht eig. Puff, sondern Stoß mit dem ganzen Arme, mehr scherzhaft, als Mahnung für eine begangene Dummheit u. ä.

§. 156 zu Kuri: kann wohl nur aus kurios durch Kürzung gemacht sein.

§. 157. Lackse, Pl., Prügel, bei Bernd Posen 153 lackß, vgl. Fromm. 3, 134.

lageniere schlagen s. in Grimms Wb. lackß 3, gelacksen.

§. 160: ich gebe es aus dem Leben sagte auf dem Markte eine Frau, der ich beim Handeln mehr abdingen wollte, als sie zugeben konnte.

§. 161: er hat zu thun wie der Rat in Leipzig, d. h. sehr viel, Nebenart in Chemnitz, wohl auch in Leipziger Gegend?

§. 163. Lüdrían, liederlicher Kerl. Lpzg., Arnstadt: Lödrián; Erzgeb. Lóriam Schlingel, Lämmel.

§. 165 zu Malást: war mir in Arnstadt neu.

§. 166 zu marode: müde matt marode,  
träge faul kommode

hieß der Spruch bei uns Kindern gut rhythmisch.

§. 166 zu Massette: soll von Massetto im Don Juan herrühren, dem eifersüchtigen Liebhaber der Zerline (Prof. Hermann 1883).

§. 167. Maufe, f., Versteck für Obst, das sich Kinder als Vorrat sammeln, Frauen für Geld u. ä., s. zu Weigand s. v. Schmeller 2, 548. .

(Mir wurde auch die Form Mautschje vom Oberl. a. d. Thomassch. S. verbürgt).

§. 168 zu meeseldrähutig: Schweiz. maiseldrähutig, von Garn. Stalder 2, 194.

§. 176 zu Ninive: ich kenne Ninive und vivalatius (Johannisgasse, Reichels Garten).

Zü nipperräpp'sch: in Dresden lipperläp'sch; s. übernäp'sch Lpzg. um 1700. §. VII.

nieseln, dünn regnen: Schm. 2, 708 aus Nordfranken zu nö: 's is no Zeit: die Staudin (Stötteritz).

zu nochemal (Herre nochemal!): doch wohl als Rest eines öfters gerufenen Herre und dgl.? Vgl. nein, nein und dreimal nein! — auch nein, nein und nochemal nein!

§. 178 Ölgöke: Du stehst ja da wie ein Ölgöke, d. h. steif, hölzern, eig. wie ein Holzbild, das eine Lampe trägt. Dresden, Leipzig (?), Arnstadt, Koburg, Göttingen, Hannover, Erzgebirge, Vogtland (Ölgök).

§. 181. zu Paulino: stirbt aus, Paulinum siegt.

§. 181: Paz.

Dresden. Auch auf den Dörfern, Griebene.

Paz auch in Bassen bei Berlin, in der Oberlausitz, Baugen, Großenhain, Osnabrück, Verden, Essen.

Paz: Hildesheim.

In Gamburg Wachs, n.; so auch in Baugen neben paz Brisalé neben Paz: Braunschweig; auf dem Lande fri Berlöf.

Gunst (Kunst): Kassel, Altenburg, Zeitz, Chemnitz, Wurzen, Dresden (doch nicht der Ort, — ce cel Das Kind ruft da: jetzt hab ich Kunst!). In Chemnitz auch: freie Gunst.

Ruhe: Altenburg, Dobitzsch, Zwickau; gute Ruhe: Meuselwitz, Zeitz (auch Ausrüche, Küche, Küje).

Ruge: bei Zwenkau. Ruhbock: Gotha.

Ruhhaus: Hessen, Mainz, Wiesbaden; Ruhhaus: Lichte bei Schwarzburg (1883).

Hier ist die Pfitt! Schleiz.

Botte oder Barre, im schwäb. Oberland (Heilbronn); Herre im Unterland.

Verbiete (hier is Verbierte): Hanau. Verbüt: Bern



Stadt, Simmenthal. Verbot! Usbot! Ruf in Liestal, Basel-Land. Dat Verbè: Döbenburg; d. i. Verbot. 's Büti: Aargau (Lofingen). Dazu büte: sich dort aufhalten, z. B. du darffsch nit immer büte. Wer dort zuviel bleibt ist ein Büti (Pl. Bütine). Auch Burgdorf. Bütus: St. Gallen, Land. Paramissi: St. Gallen, Stadt. Die Böz: Hessen.

Parlüs: Bremen.

Schanze: Marburg (Ich bin auf der Schanze; gewöhnl. e. erhöhte Stelle).

Mente: Posen (Kogasen). Mettjen: Osnabrück.

Stoc: Coburg.

Holler, Holla: Frankfurt a. M.

hier ist unser! Tossengrün b. Elsterberg im reuß. Vogtland. (Prof. Seydel).

hier ist lustig! Auch: ich bin lustig! Oberlaus., Großröhrsdorf.

Rümbüde (hier is R.): Erfurt (1890).

Tif (b. h. Anschlag): Greifswald. Auch Tif verläßt (vgl. arnstädt. Laube). Coll. Vogt 1883 in Binnowitz.

Verlöf (Verlöft), auch Raaz: Wolfenbüttel.

Erlöst: Hannover.

Verlöben: Hameln.

Gottlauf: Hersfeld. (Gottlauf! — Wo is Gottlauf?)

Belaub n., aber auch Mal. 'Ich bin beim Male!' Odenwald (Lindensfeld. Coll. Baur).

Mal: Hamb. (abmälen, abzählen) Königsberg. Nordb. auch Freigemäl, Mal auch Hannover, Elberfeld.

das Freimal Mecklenburg (Barnde), Mal, schles. das Gemäle Weinb. 59 b.

Hütte, Mal (ich bin am Mal) Sonderhausen (1890).

Mäl. Kemscheid bei Herlohn. Sonst Huisken (mit Ruf: mein Herz ist frei! Laufen sie wieder mit: mein Herz ist los!)

Bei Beiz nach Pegau zu: Friedne f., Friedle, Frijöle (Tröplig, Maßniß).

Grasschaft Weichlingen: Gig m., Mäl n.

Dessau: Mäl, Brunst. Auch in Hof: Brunst, f.

In Zeiß neben Ruhe (s. ob.) auch schäck. Man ruft schäck, wenn man einen erhascht hat, nach Stöln zu auch zäck! Vgl. Schm. 4, 222. Frisch 2, 467.

In Arnstadt: Laube f.

honk, ostfries., nl. (Emden, Leiden).

het perk nl.

S. 181 zu petschen (= hörbar kauen): mir unbekannt.

S. 182 zu Pflingstochse (gepußt wie ein Pf., übermäßig, geschmacklos): eig. nur: außerordentlich. — Der Pflingstochse, mit Kranz und Bändern an den Hörnern, führte in meiner Kindheit das Vieh bei seinem ersten Auszug auf die Weide, dabei ein gleichfalls mit Bändern geschmückter Knecht (jetzt giebt es ja nur Stallfütterung). Der Auszug geschah wohl nach oder um Pflingsten, ich glaube am dritten Pflingstfeiertag, wir Kinder sammelten uns dazu auf der Gasse am Johannisplage, um das Schauspiel uns ja nicht entgehen zu lassen.

S. 183 zu Pleite: auch aus Berlin (das 'auch' wegen der Bemerkung zu 'hereinfallen').

zu Plitte: mir unbekannt.

zu platten: jetzt bringt plätten durch, dazu Plätte, gleich Platteisen.

S. 184 zu Pomade: pomäle gemächlich, langsam, vgl. schles. mähle, allmählich. Weinhold 59 b, pomale (auch pomade) 72 a, d. ist poln. pomatu; s. Bernd, Posen 216, der gesammelt hat, selbst bei Schmeller 2, 561 pó mále aus Oberpfalz u. ä.!

S. 185 zu Preußisch: so in meiner Kindheit 'das is zum breisch wern!'

S. 185. Prager, fahrende Musikanten, von Stud. S.... 1885 bei Taucha gehört von einer Frau: das sin Prager.

S. 187 zu qualmen: qualmen gleich kalmen s. S. VI.

S. 188. Quaas, Pflingstbier (Pegau), wend. kwas Hochzeit, böhm. russ. Schmaus.

§. 190 zu Kaster: Ich hatte an den Brautagen in einer Kanne Kaster zu holen als Kind, an der Ecke der Ritterstraße und der Grimmschen Straße bei Wippolds; zuweilen gab es da auch Erlanger und Weißbier, und ich durfte welches holen, ein Fest für uns Kinder.

§. 191. rauchmützig verstimmt, von leiblichem Unwohlsein, z. B. nüchtern frühmorgens bei halbem Unwohlsein (auch rauchmützig); das erste auch im Harz bei Wernigerode. Dazu Hilbr. Vorwort S. VII, wo noch die Randbemerkung steht: rüchmuotic.

zu raupern: Sonnabends giebt's immer zu raupern. rēsen d. h. räufen, für raufen.

zu reisen: rēs! hieß es in meiner Jugend, als halb-ärgerliche Erlaubnis zum Gehen, z. B. wenn wir auf die Gasse wollten und die Mutter wollte es eigentlich nicht erlauben. reise! Lessing 11, 466 (zu e. Fliege).

§. 192 zu Rennerich: unterstrichen, am Rand: richtig. Repermande, f., Verweis. Einem eine Repermande geben, in meiner Jugend allgemein. Ebenso Schleiz. In Arnstadt, Chemnitz Refermande, auch Lausitz. Renatus Lebensskizzen: Reformande.

sich rinsen: Der Hund rinnt sich und dehnt sich, wenn er aus dem Schlafe sich wiederfindet, das erste vom Gähnen dabei, mit eigent. Lärm. (Die Frau Staudin aus Stötteritz).

§. 193 zu rugen ruhen, auf den Dörfern bei Leipzig, also wie bei Luther noch.

§. 194 zu rungeniren: aus Berlin.

§. 197 zu Schafmist: ziemlich jung, etwa seit 1848, studentisch.

§. 168 zu schampedäschchen: schampetäsche kenne ich.

zu Schauzchen: richtig.

§. 202. Schläz, großer Riß, z. B. in einem Kleide, wenn man etwa an einem Baune hängen bleibt — vgl. franz. éclat? mir aus der Kinderzeit bekannt; auch in Hermannsgrün bei Greiz. Da auch: es hat geschläzt, ist gerissen. Dies auch in Stötteritz.

S. 202 zu schlohweiß: schloßweiß als Adv.

Ebd. zu Schlicks: mir nicht bekannt.

Ebd. es hat diese Woche den Schleuder, geht nicht leicht oder glatt, sd. mit Hindernissen. Chemnitz.

S. 204 zu schnepprig, schnäpperig: ein Schnäppermaul. Leipzig.

S. 208: zu schusseln: s. in Grimms Wörterb. die Sammlung unter käscheln (schles.).

S. 209 zu Schwanzfedern bekommen (= etwas merken): bekommen eingeklammert, dafür kriegen.

Entstellt: ich habe Schwanzfedern gekriecht (die Staudin in Stötterig). — Mir wachsen Schwanzfedern, ich ahne, schwane, weiß ich aus der Kindheit, also Albrecht nicht bekannt! Bei Leipzig auch: ich habe schon lange Schwanzfedern, merke es schon lange (Leutsch). — Ich frage 1888 nach 'Schwanzfedern kriegen' herum, diese Bezeichnung ist nicht in Osterreich, Böhmen, Bayern, Franken (s. Schmeller), Schlesien (wenigst. nicht bei Weinhold) Hessen, Schwaben (auch 'mir schwant' da nicht), nicht in Dresden, Chemnitz, Greiz, Marienberg (d. h. nicht im Erzgeb.), Kahla; nicht in Mecklenburg (Barnde). Aber in Bernburg: mir wachsen die Schwanzfedern, der Art. trefflich, den Leipzig nicht hat. Er weist deutlich auf die Federn der Schwanjungfrau, die sich plötzlich Schwan werden fühlt (vgl. den Werwolf, Währwolf). In Zeitz: er hat Schwanzfäddern, er merkt etwas, auch befürchtet es. Auch: der redt im Schwäne oder Schwöde = im Traume. Eine alte Frau sagte zu [...]: ä is in Schwöde, der Alp hat'n gedrückt. Auch: Der hat vun Schwäne gefressen (!): hat es geahnt, also deutlich noch der Vogel selbst gedacht. — In Weimar allgemein: mir wachsen und ich kriege Schwanzfedern, auch Gotha.

Zu schwänzeln: zu Schwanz, Schleppe.

Zu S. 210 schwischen (für zwischen): Unser alter Mathematiker H. auf der Thomasschule sagte schwischen.

Zu S. 211 Seele: Das ist eine Seele von einem Menschen, ein guter, inniger Mensch (Erzgeb.).

S. 212: zu 'sen (Abfürzung für dessen): dies sen für sin, ejus (rei) kenne ich aus Thüringen, mir fiels da auf, weil ichs hier in Leipzig nie gehört habe — und Albrecht! (Zu spichelieren: s. Wilmar 145, Schm. 3, 473.)

S. 215. zu Spucke: Mit Geduld und Spucke wird alles fertig, Sprichw. z. B. der Ausläder bei schwerer Arbeit, vom Spucken in die Hände, die von der Arbeit brennen. (Coll. Hermann Dec. 87.)

S. 216. stanto! Ruf beim Haschenspielen, der Häfcher rief stanto! Da mußten alle stehen bleiben, wo sie eben waren — also Latein im Kinderspiele! Vgl. par, gewiß aus der Lateinschule schon vor Jahrhunderten.

Zu Stehäffchen: (Hollunderröhrchen, an einem Ende mit Blei beschwert, sodas es sich von selbst aufrichtet;) am andern Ende mit einem Gesichte bemalt — im Fußende war gewöhnlich ein eiserner Nagel eingeschlagen. Man stellte es auf den Kopf, da schlugs von selber hastig im Ru um und stand wieder auf dem Nagel. Es gab auch Weingläser ähnlich eingerichtet, mit sehr dickem, schwerem Fuß und der Inschrift:

Trink mich aus und leg mich nieder,  
Steh ich auf, so füll mich wieder.

Zu stehen: (es steht mir bis oben 'ran) eigentlich das Essen. Ich kann nicht mehr essen.

S. 218 zu stöß — stieß: genauer stüß, z. B. er stuß mich mit den Beene — es ist aber ganz niedrig (stimmt aber zu der alten Neigung, die eig. reduplic. Praeterita mit u zu bilden, z. B. luff lief, hüß hieß), s. S. 56 f. gung, hung, S. 57 fung, blüs, fül.

S. 222 zu ums Thor gehen: in der Schule einst von den Lehrern scharf angefochten, aber gestern 4. Juni 1888 hörte ich noch bei Hanisch aus Frauenmunde: ich ging ums Thor.

§. 228 zu unmustern: „da ich mich wo nicht krank, doch unmustern fühlte. Göthe 25,176 (aus m. L. Buch 8). Unmunst m., Heil. Elis. 413 b f.

§. 228 zu Vatermörder: längst nun ausgestorben. vor's Vaterland: d. h. tüchtig s. 130 b f.

§. 231 zu verzwascheln: verzwaseln in m. Erinn.

§. 232 zu Vorthel: Alle Vortelchen gelten, kleine Künste und Kniffe, um den andern im Gewinn vorauszukommen. Ich glaube auch: alle Vörtelchen.

§. 233 zu während: Statt im währenden Regen und im währenden Laufen muß es laut Randbesserungen heißen: in Zu Waldheim: wer nichts wagt, kommt nicht nach Waldheim ist unterstrichen, dazu am Rand: richtig.

Wald: das Wald sagten wir Kinder, ins Wald gehen. (Auch das Rahn).

§. 234 zu Wege: geh mir aus der Wege, aus dem Wege, s. §. 64, mir wohlbekannt.

§. 234: Wehde, f., Schneewehde, verwehte Stelle, Wehe, auf den Leipz. Dörfern.

§. 237 zu wiebeln: (zu Albrechts Erklärung des Verbuns zuwiebeln = zustopfen): „genauer: flüchtig, rasch, vor der Hand, einstweilen, daß es eben wieder hält.“

§. 237 zu witisch: Oberlaus. watschern, rasch und unverständlich reden, eig. wohl wie ein Wende — waë — waë machen (die Infinitivendung); ein Lehrer, der wendisch lehrte, wurde von den Schülern Watsch genannt (Reinhart Michel, die Mundart von Seiffhennersdorf, Lautlehre, Doctordiff. 1888).

§. 239 zu Zebeter: Strich am ganzen Artikel und: mir neu.

§. 239 zu zehkeln: in Arnstadt ziemen, aufziemen.

§. 240: Zickelchen: Zicklein.

§. 241: Zober, m.: Zuber, z. B. Stötteriz.

§. 141: zinslig f. finfelig.

Zuschrift eines Freundes (A. W.) aus Magdeburg vom 10. Juni 1882:

Nach dem Gelege habe ich mich, so sehr ich konnte, erkundigt; . . . nur einer meiner Collegen kennt den Ausdruck die Lege (möglichst kurz ausgesprochen) vom Oberbruch her; im ganzen Erzbistum Magdeburg und in der ganzen Altmark soll aber diese oder eine ähnliche Bezeichnung völlig unbekannt sein. Überhaupt ist in den beiden letzteren Landschaften, die fast mehr als den Regierungsbezirk Magdeburg umfassen, eine Sichel eine große Seltenheit. Ein Colleague sagte mir sogar, in seinem Heimatsdorfe gebe es nur eine einzige, die von seinem alten Onkel als Merkwürdigkeit bewahrt werde. Allüberall schneidet man nicht bloß das Getreide, sondern auch das Gras mit der Sense, und das unter einem Senzenhiebe Gefallene bezeichnet man als Hau. Sollte vielleicht der Grund davon, daß man hier zu Lande eine Sichel weniger, ein Gelege oder eine Lege aber gar nicht kennt, in der Gestalt des Elbtieflandes zu suchen sein?

### Volkstümliche Reime aus Gegenden außerhalb des Königreichs Sachsen.

1. Heie boie fause,  
Der Bettelmann steht im Hause,  
Hat einen großen Sack bei sich,  
Nimmt die bösen Kinder mit,  
Wirft sie in die Saale,  
Schwimmen sie bis nach Kahle,  
Schwimmen sie bis nach Ammerbach,  
Schreien sie alle ach! ach! ach! (Kahla.)
2. Es ging ein Männlein den Blockberg 'nan,  
Hatt' paar rote Höslein an,  
Wie es wieder 'runter kam,  
Hatts die Höslein abgethan. (Südtüringisch.)

3. Heile heile Käpchen,  
Das Käpchen lief den Berg hinan,  
Und wie es wieder 'runter kam,  
War alles geheilt. (Arnstadt.)
4. A b c,  
Beißen mich die Flöh,  
Beißen mich die Wanzen,  
Kann ich brav tanzen. (Arnstadt.)
5. Müller Müller Mahler,  
Hat en Sack voll Thaler,  
Müller Müller Mehendieb,  
Hat die kleinen Kinder lieb. (Arnstadt.)
6. Fuchs Fuchs zunnerrot,  
Schlagt ihn mit dem Besen tot. (Arnstadt.)
7. Hans Lebertwurst, lebt deine Frau noch?  
Ja ja, sie liegt im Bett und zappelt noch.  
So gieb ihr ein Stück Käse und Brot  
Und schlag sie mit der Keule tot.  
(Und trag sie hinter's Backhaus  
Und mach einen großen Braten draus).  
(Delitzsch, Altenburg, Thür.)
8. Alle die es gut meinen,  
Den' wird die Sonne scheinen.  
(Hausinschrift bei Gera, Ostern 1882.)
9. Rätsel aus Pommerellen.  
• (Dr. Mannhardt, Aug. 1854):  
Hinter minem Fuß,  
Steit ne Kunkelfuß,  
(auch Kumpelfuß, Kumpelfaus)  
De em ansahst,  
Dem bit hê.  
Brennessel. (S. Fromm. 5, 278).



10. Doctor Doctor Tintesaß,  
 Geh in die Schul und lerne was.  
 Wenn du was gelernet hast,  
 Steck die Feder in die Tasch. —  
 Bauer, bind den Pudel an,  
 Daß er mich nicht beißen kann,  
 Beißt er mich, verklag ich dich,  
 Hundert Thaler kost es dich.
11. Dnichen dōnichen Tintesaß,  
 Geh in die Schul und lerne was,  
 Wenn du was gelernet hast,  
 Komm wieder 'raus und sag mir das.  
 Als mein Vater ein Schnitzeler war,  
 Schnitzelt er mir ein Pfeischen,  
 Pfiff ich alle Morgen,  
 Pfiff ich allen Storchen.  
 Als der Roggen reife war,  
 Als der Weizen steife war,  
 Sagt die Mühle klipp klapp —  
 O du alter Pfeffersack. (Afscherleben.)
12. 1, 2, 3,  
 In der Meierei  
 Steht ein Teller auf dem Tisch,  
 Kommt der Kater, maust den Fisch,  
 Kommt der Bauer aus dem Holz,  
 Schießt den Kater mit dem Bolz,  
 Schreit der Kater miaun, miaun,  
 Willß gewiß nicht wieder thaun.
13. 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7,  
 Wo ist denn mein Schatz geblieben?  
 Er ging vorbei und sah nicht rein,  
 Er muß es wohl nicht gewesen sein.  
 (Altenburg.)

14. 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7,  
Geh mir nicht in meine Rüben,  
Zieh mir nicht die besten raus,  
Sonst mußt du ins Hirtenhaus.
15. Steht ein Engelschen an der Wand,  
Hat ein Äpfelchen in der Hand,  
Läßts falle,  
War die liebe Sonne alle. (Arnstadt.)
16. Ene bene tickernelle,  
Schittelde bittelde Bumpernelle,  
Ah la,  
Schittelde bittelde ha la,  
Schittelde bittelde puff. (Arnstadt.)
17. Aprenapis,  
Morgen essen wir Stockfisch,  
Übermorgen Laverdan,  
Wer ihn nit mag, der läßt ihn stan.  
(Erfurt, gegen die Pfaffen.)
18. 1, 2, 3, . . . 13,  
Wer kauft Weizen?  
Wer kauft Korn?  
Der bläßt in das katholische Horn.
19. 1, 2, 3,  
Erdbirnbrei,  
Wurst und Fett,  
Du mußt weg.
20. Rumptibus Rumptibus,  
Kaze kaze mu,  
Kaze kaze zitternell,  
A e u,  
Kaus warst du.

21. Dreimal drei ist neune,  
Im Hofe steht die Scheune,  
Im Sommer wächst der Weizen,  
Da wollen wir einheizen. (Arnstadt.)
22. Hanne Marie Kumpeltasche,  
In der langen Zimmergasse. (Arnstadt.)
23. Mein Herz, mein Schatz, mein Augentrost,  
Wenn ich dich seh, ist der Teufel los.  
(Arnstadt, cf. Neg. 457.)
24. Kling klang Florian,  
Mariechen kam die Trepp heran,  
Hat einen bunten Rock an,  
Hingen 70 Glocken dran.  
Die Glocken fingen an zu klingen,  
Mariechen fing an zu singen:  
Mutter, Mutter, mein Butterbrot,  
Ein großes, großes Stück!  
Legs nur auf die Lade hin,  
Bis ich aus der Schule bin. —  
Mutter, wo ist mein Butterbrot gebliebn?  
Das hat gewiß die Kaze genomn.  
Hau der Kaze den Schwanz ab,  
Hau ihn nicht zu lang ab,  
Laß ein kleines Stückchen dran,  
Daß Mariechen drauf tanzen kann. (Drosihn.)
25. Heirassa Baldiribera!  
De Lange sine Stöcke mit de Wißquast dran.  
Heirassa Baldiribera!  
Muriz sine Schnurbart de fit jetzt dran.

Bonn 1848 (Drosihn).

Muriz von Schlembach, Kommandeur der in die Rheinprovinz einrückenden Preußen; die Wißquast, nd. Wittelquast, eig. das Instrument, das die Maurer zum Weißen brauchen, hier die große Troddel am Stab des Tambourmajors.

26. Piep Dän piep,  
 Sei selbn di ne Kniep  
 Up dien gewaldich grotes Mul,  
 Tau Eckernför' do seet ne Ul,  
 Piep Dän piep,  
 Dien leringe Büdel kniep.  
 (S. Soltau II., 510.) (Schleswig-Holstein, Mai 1849.)

27. Friedrich Franz von Gottes Gnaden,  
 Twe Por Strümp un doch ten Waden.  
 Mecklenburg, von Jarnde mitgeteilt.

28. Sei so laot em sinen Wöllen,  
 He höft sinen Kopp voll Gröllen.

So sangen im vorigen Jahrhundert in Danzig die Knaben, wenn ein Schiff vom Stapel gelassen wurde, indem sie dabei auf dem Schiff durch ihr Takttreten das Ablaufen beförderten. Als im Jahr 1798 der neue König mit seiner Gemahlin einer solchen Feierlichkeit beiwohnte, hatte man den Kindern ein Königslied nach der Mel. God save the king eingelernt, das sie [bei jenem Akt] diesmal singen mußten; sie fielen aber am Ende wieder in ihren alten Reim. — Rational-Ztg. der Deutschen 1798, 28. Juni. — Vgl. BUNDH. 3, 459 aus Lübeck.

Meister Zielte sin Fahrtüg  
 Hest emol e Reiß gemacht,  
 Ohne Steuer, ohne Mast,  
 Ohne Tau und ohne Last.

So singen die Buben in Danzig, wenn sie auf dem Schiffe, das vom Stapel läuft, ihre Tretarbeit thun. Dr. Mannhardt's Mitt. [1854], vgl. Firmenich 1, 97.

29. Beim Ablösen des Bastes von der Weide, um Pfeisichen zu machen:

Halle, halle Weide,  
 Gib mir Saft und Seide,  
 Gib mir Saft und Süßholz,  
 Wenn du mirs nicht geben willst,  
 Schmeiß ich dich in Graben,  
 Fressen dich die Raben,

Fressen dich die Müllermücken,  
 Die in deinem (seinem) Bette sticken.  
 Schab ab, schab ab,  
 Mein Pfeifchen geht gut und glücklich ab.

(Delitzsch.)

30. Sästle Sästle Weidle,  
 Mei Hërle is e Veitle,  
 Mei Vater is e Pippermann,  
 Der pippert alle Fenster an,  
 Er pippert 'nauf in Schlot,  
 Und pippert wieder rd ('rab),  
 Er pippert in den Mühlgamm,  
 Da freßens de Hexen un de Rämm,  
 Ram di ram di ramdamdam.

Beim Klopfen des Pfeifchens (meißn. Fape) Pfaffendorf bei Coburg (bair.). Zu B. 2 Hërle: Großvater. B. 4. henneb. bippern; schnell sprechen. Fromm. 2, 463.

31. Geh ich in die schwarze Beer,  
 Bring mei Hasele wieder leer,  
 Nimmt mei Mutter die Ofengabel,  
 Hept (= schlägt) mich auf mei Beerschnabel,  
 Beer, beer, beer,  
 Brlattig (= zeitlebens) mag ich kenne mehr.

(Das. beim Heimkehren vom Beerensuchen.)

32. Jez komm mer hergeschritten,  
 Hätten mer ein Pferd gehat,  
 Kämen mer geritten.  
 Wir kommen aus Polen  
 Die Fastnachtswurst zu holen.  
 Ist es keine Wurst, so ist es ein Stück Schinken,  
 Oder ein Glas Wein,  
 Da wolln mer den Herrn Meister, der Frau Meistern  
 Gesundheit trinken sein.

(Bei Bitterfeld, Fastendienstag.)

33. Zemper, zemper Donnerstag,  
Morgen da is Freitag,  
Oben in der Ferste  
Hängen die Knackwerschte,  
Geben Se mer nur eene,  
Ich bin ganz alleene.  
(Bei Bitterfeld, Witzspruch nach Aschermittwoch.)

34. Martin ist ein braver Mann,  
Drum brennen wir viele Lichter an,  
Daß er oben sehen kann,  
Was er unten hat gethan.

So singen an den zwei Martinstagen, den ersten in der Stadt herum, den zweiten im Martinstift, in Erfurt die Kinder in geordnetem Zuge, mit zahllosen Papierlaternen, unter Anführung des Direktors des Stiftes (Rheinthalser); den zweiten Tag erhalten die Schüler des Martinstiftes daselbst Brezeln (cf. Uhl. B. 1, 572) und Bier; nachdem sie in den Kreuzgängen umher gezogen sind, singen sie auch auf dem Hofe zum Schluß ein geistliches Lied. Der Umzug in der Stadt wird mehr als Spaß betrachtet. Der Direktor aber singt mit.

35. Winter ade, Scheiden thut weh —  
Aber das Scheiden macht,  
Daß mir das Herze lacht —  
Winter ade, Scheiden thut weh.
- Winter ade, Scheiden thut weh —  
Wenn du nicht bald ziehst aus,  
Lacht dich der Kuckuck aus —  
Winter ade, Scheiden thut weh. (Aschersleben.)
-

10

11











Princeton University Library



32101 048371890

